Förderkennzeichen 033L020A. Gefördert durch

KuLaRuhr — Nachhaltige urbane Kulturlandschaft in der Metropole Ruhr

www.kularuhr.de

Labor Ruhr

-

Urbanes Landmanagement in der Metropole Ruhr: Begleitforschung zur Entwicklung und Evaluierung nachhaltiger Stadt- und Regionalentwicklung auf der Basis interkommunaler Netzwerke

Michael Schwarze-Rodrian (Regionalverband Ruhr)
Jeanette Sebrantke (Regionalverband Ruhr)

Endbericht Teilprojekt 04 – Cluster 01

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis 5

Tabellenverzeichnis 7

Abkürzungsverzeichnis 8

I. Zusammenfassung 9

II. Einleitung 12

III. Netzwerke/ Kooperation: Definition/ Einordnung 14

IV. Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr 15

V. Methodik 19

TEIL I - Interkommunale Netzwerke - Eine theoretische Betrachtung 22

1. WARUM? - Notwendigkeit und Gründe für interkommunale und regionale Kooperation. 22

2. WIE? - Charakteristika und Ausgestaltungsformen informeller interkommunaler Kooperation 26

2.1 Das Verhältnis zwischen formellen und informellen Kooperationen 29

2.2 Entstehungsbedingungen informeller Kooperationen 30

2.3 Allgemeine Erfolgsfaktoren 31

2.4 Prozesse und formale Voraussetzungen/ Grundsätze 32

2.5 Aufgaben der Netzwerksteuerung 33

2.6 Grenzen, Restriktionen und Hemmnisse informeller Kooperation 37

3 WAS? - Aufgabenspektrum und Funktionen informeller Kooperation 39

4 Nachhaltiges Landmanagement (im Rahmen von KuLaRuhr) 42

5 Zwischenfazit Teil I 47

TEIL II - Interkommunale Netzwerke in Ballungsräumen 48

6 Informelle, interkommunale Kooperation in Metropolregionen Deutschlands 48

6.1 Metropolregion Hamburg 51

6.1.1 Regionale Kooperation in der Metropolregion Hamburg 52

6.1.2 Nachhaltigeres Landmanagement in der Metropolregion Hamburg 57

6.2 Metropolregion FrankfurtRheinMain KöR 59
6.2.1 Regionale Kooperation in der Metropolregion FrankfurtRheinMain 60
6.2.2 Nachhaltigeres Landmanagement in der Metropolregion FrankfurtRheinMain 62
6.3 Metropolregion Köln-Bonn 64
6.3.1 Regionale Kooperation in der Region Köln/ Bonn e.V. 65
6.3.2 Nachhaltigeres Landmanagement in der Metropolregion Köln/ Bonn 67
6.4 Zusammenfassung - Vielversprechende Ansätze informeller interkommunaler Zusammenarbeit 68
7 Kooperationen in der Metropole Ruhr 69
7.1 Der Regionalverband Ruhr 72
7.1.1 Aufgaben des Regionalverbandes Ruhr 72
7.1.2 Der Regionale Diskurs …. Auf dem Weg in die Zukunft der Metropole Ruhr 74
7.2 Die Kooperationsdatenbank 76
7.2.1 Erhebungsmethodik der Kooperationsdatenbank 77
7.2.2 Quantitative Auswertung der Kooperationsdatenbank 78
7.2.3 Qualitative Auswertung der Kooperationsdatenbank 80
7.2.4 Fortschreibung-(spotentiale) 83
7.3 Zwischenfazit 83
7.4 Das Netzwerk „Konzept Ruhr“ 85
7.4.1 Entstehung und Genese 86
7.4.2 Arbeitsweisen 88
7.4.3 Aufgabenspektrum und Funktion 92
7.4.4 Datenbankgestützte Auswertung der Projektinformationen 95
7.4.5 Kartographische Darstellung und GIS-technische Auswertung der Projektinformationen 98
7.4.6 Weiterentwicklung/ Optimierung der Arbeitsprozesse zur Erhebung der Projektinformationen 99
7.4.7 Bezug „Konzept Ruhr“ zu einem nachhaltigeren Landmanagement 102
7.5 Das Netzwerk „Wandel als Chance“ 103
7.5.1 Entstehung und Genese 103
7.5.2 Arbeitsweisen 107

7.5.3 Aufgabenspektrum und Funktion 109

7.5.4 Bezug „Wandel als Chance“ zu einem nachhaltigeren Landmanagement 110

7.6 Das Netzwerk „ruhrAGIS“ - „Atlas der Gewerbe- und Industriestandorte der Metropole Ruhr 112

7.6.1 Arbeitsweisen, Entstehung und Genese 113

7.6.2 Bezug „ruhrAGIS“ zu einem nachhaltigeren Landmanagement 115

7.7 Das Netzwerk „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“(GFM) 116

7.7.1 Arbeitsweisen 117

7.7.2 Nutzen/ Funktion 122

7.7.3 Bezug „GFM“ zu einem nachhaltigeren Landmanagement 124

7.8 Der Emscher Landschaftspark – Parkmanagement 124

7.9 Zwischenfazit 133

7.10 Zwischenfazit Teil II 135

TEIL III - Interkommunale Netzwerke und Nachhaltiges Landmanagement…….....136

8 Beiträge der vier Netzwerke zu einem nachhaltigeren Landmanagement 136

8.1 Beiträge von „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ zu einem nachhaltigeren Landmanagement 138

8.2 Beiträge von „ruhrAGIS“ und „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ zu einem nachhaltigen Landmanagement 139

8.3 Nachhaltiges Landmanagement am Flächenbeispiel „Welheimer Mark“ und „Emil Emscher“ 140

8.3.1 Beitrag von „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ zu einer nachhaltigeren Neunutzung von „Welheimer Mark“ und „Emil-Emscher“ 142

8.3.2 Beitrag von „ruhrAGIS“ und „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ zu einer nachhaltigeren Neunutzung von „Welheimer Mark“ und „Emil-Emscher“ 146

8.4 Zwischenfazit Teil III 159

9 Gesamtfazit und Ausblick 160

Literaturverzeichnis 163

Anhang 169

Anhang 1: Gesprächsleitfaden Experteninterview 170

Anhang 2: Gesprächsleitfaden Experteninterview 172

Anhang 3: „ruhrAGIS“-Attribute 174

Anhang 4: Nachhaltigkeitsschaubild KuLaRuhr 180

Anhang 5: Steckbrief zu Betrachtungsraum 1 (erarbeitet durch KuLaRuhr-P01) 188

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die Metropole Ruhr 15
Abbildung 2: Zeitstrahl Kooperationskultur in der Metropole Ruhr seit den 90er Jahren (Beispiele zu ausgewählten raumbezogenen Planungskooperationen) 16
Abbildung 3: Methodisches Vorgehen 21
Abbildung 4: Merkmale informeller und formeller Netzwerkbeziehungen 27
Abbildung 5: Systematisierung bestehender Kooperationen am Beispiel der Metropole Ruhr 29
Abbildung 6: Checkliste Interkommunale Zusammenarbeit in Integrationsfeldern 35
Abbildung 7: Chancen der Netzwerksteuerung 41
Abbildung 8: Dimensionen der Nachhaltigkeit und Aalborg-Ziele 42
Abbildung 9: Nachhaltigkeitskriterien im Rahmen von KuLaRuhr 44
Abbildung 10: Relevante Zielsetzungen und Fragenkatalog für das TP E 45
Abbildung 11: Konzept der Europäischen Metropolregionen in Deutschland. 49
Abbildung 12: Gebietskulisse der Metropolregion Hamburg ab 2012 51
Abbildung 13: Arbeitsprogramm 2014 der Metropolregion Hamburg 53
Abbildung 14: Organigramm der Gemeinsamen Landesplanung derMetropolregion Hamburg 54
Abbildung 15: Pendlerverflechtungen in der Metropolregion Hamburg 55
Abbildung 16: Wachsende und schrumpfende Gemeinden in der Metropolregion Hamburg 56
Abbildung 17: Die Metropolregion FrankfurtRheinMain 60
Abbildung 18: „Plattform Innenentwicklung und kleinräumiges Monitoring": Auswertungs- und Nachverdichtungspotenziale in Bischofsheim 62
Abbildung 19: „Plattform Innenentwicklung und kleinräumiges Monitoring": Potenzialflächen für den Wohnungsbau 63
Abbildung 20: Räumlicher Zuschnitt der Region Köln/ Bonn 64
Abbildung 21: Arbeitsfelder - Aufgaben/ Service/ Kooperation der Region Köln/ Bonn e.V. 66
Abbildung 22: Exemplarische Darstellung von Kooperationen der Metropole Ruhr in ausgewählten Themenbereichen 70
Abbildung 23: Verbandsgebiet des Regionalverbandes Ruhr 72
Abbildung 24: “Der Regionale Diskurs .....auf dem Weg in die Zukunft der Metropole Ruhr“ . 75
Abbildung 25: Auszug aus der Kooperationsdatenbank auf www.metropoleruhr.de 78
Abbildung 26: Anzahl der Beteiligungen nach Städte-/ und Kreisnamen bzw. Trägern 79
Abbildung 27: Anzahl der Partner nach Größenklassen 80

Abbildung 28: Thematische Gliederung der Kooperationen *81*
Abbildung 29: Thematische Gliederung der Kooperationen mit 1 bis 5 Partnern *82*
Abbildung 30: Beteiligte am Netzwerk "Konzept Ruhr" *87*
Abbildung 31: Grundsätzliche Konzeption der Netzwerke "Konzept Ruhr" und "Wandel als Chance" *89*
Abbildung 32: Website Konzept Ruhr und Wandel als Chance *91*
Abbildung 33: Statusberichte von „Konzept Ruhr“ *92*
Abbildung 34: Auswertung von Projektinformationen in "Konzept Ruhr" - Gesamt *96*
Abbildung 35: Auswertung von Projektinformationen in "Konzept Ruhr" - Förderzugänge *96*
Abbildung 36: Auswertung von Projektinformationen in "Konzept Ruhr" - Projekte in Vorbereitung *97*
Abbildung 37: Auswertung von Projektinformationen in "Konzept Ruhr" - Projekte in "Stadtumbau West" *98*
Abbildung 38: Konzept Ruhr - Karte „Interkommunale Projekte in Vorbereitung“ *99*
Abbildung 39: Schema – Prozess bis 2012 und optimierter Prozesses der Informationserhebung in "Konzept Ruhr" *100*
Abbildung 40: Input und Output im Rahmen der Informationserhebung in "Konzept Ruhr" bis 2012 und optimierter Prozess *101*
Abbildung 41: Beteiligte am Netzwerk "Wandel als Chance" *104*
Abbildung 42: Erstes Positionspapier "Wandel als Chance" *105*
Abbildung 43: Instrument gemeinsame Briefe und Pressemitteilungen *109*
Abbildung 44: Projektgruppe Bergbauflächen *110*
Abbildung 45: Grundsätzliche Konzeption der Netzwerke "ruhrAGIS" und "Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr" *113*
Abbildung 46: Ableitung der Gewerbe- und Industrieflächen (GE-, GI-Flächen) aus der FNK *114*
Abbildung 47: Gesamtübersicht qualitative Restriktionen *118*
Abbildung 48: Potenzialflächen in der Metropole Ruhr nach Restriktionen und Größe *119*
Abbildung 49: Zeitliche Verfügbarkeit von Flächenpotenzialen *119*
Abbildung 50: „ruhrAGIS“-Wandkarte zur Kommunikation der Flächenpotenziale in der Metropole Ruhr *123*
Abbildung 51: Umfeldanalyse - Standort- und Branchenauswertung im Rahmen des Investorenservice *123*
Abbildung 52: Exemplarische Darstellung der interkommunalen und regionalen Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr/ Einbettung der vier untersuchten Netzwerke *134*
Abbildung 53: Gebietskulisse des Verbundvorhabens KuLaRuhr mit Betrachtungsräumen *140*
Abbildung 54: "Welheimer Mark" mit Kokerei Prosper - Bottrop *141*
Abbildung 55: "Emil-Emscher" (unzugänglich) – Essen *141*
Abbildung 56: Westlicher Betrachtungsraum mit Untersuchungsflächen und Projekten aus „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ *142*
Abbildung 57: Standortinformationen aus "ruhrAGIS" und "GFM" zur „Welheimer Mark“ *146*
Abbildung 58: Standortinformationen aus "ruhrAGIS" und "GFM" zu "Emil-Emscher" *147*
Abbildung 59: Flottenverband Ruhr *161*

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Charakteristika formeller und informeller Kooperationen 28
Tabelle 2: Schwerpunkte des BMBF-Förderschwerpunkts „Nachhaltiges Landmanagement“ im Modul B “Innovative Systemlösungen für ein nachhaltiges Landmanagement“ 43
Tabelle 3: Liste der Metropolregionen in Deutschland 49
Tabelle 4: Charakteristika von "Konzept Ruhr" 85
Tabelle 5: Projekttabelle Konzept Ruhr (Auszug) 90
Tabelle 6: Charakteristika von "Wandel als Chance" 103
Tabelle 7: Handlungsfelder in "Wandel als Chance" 105
Tabelle 8: Charakteristika von "ruhrAGIS" 112
Tabelle 9: Charakteristika des "Gewerblichen Flächenmanagements Ruhr" 117
Tabelle 10: Potenziale zum Abbau von Verwertungsrestriktionen 120
Tabelle 11: Relevante Zielsetzungen und Fragenkatalog für das TP E 137
Tabelle 12: Konzept Ruhr - Projekte im westlichen Betrachtungsraum 143
Tabelle 13: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Alle GewerblichenBauflächen 148
Tabelle 14: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - GE-Flächen 149
Tabelle 15: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - GI-Flächen 150
Tabelle 16: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - SO-Flächen 151
Tabelle 17: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen >20 ha 152
Tabelle 18: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen 10-20 ha 153
Tabelle 19: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen 5-10 ha 154
Tabelle 20: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen 1-5 ha 155
Tabelle 21: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen < 1 ha 156
Tabelle 22: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Brachflächen 157
Tabelle 23: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Freiflächen 158

Abkürzungsverzeichnis

BBR	Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
BMBF	Bundesministerium für Bildung und Forschung
BMVBS	Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
EFRE	Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung 2007 - 2013
FNP	Flächennutzungsplan
FONA	Forschung für nachhaltige Entwicklung (BMBF-Programm)
GDI	Geodateninfrastruktur
GE	Gewerbegebiet (Planzeichen in Bebauungsplänen)
GEP	Gebietsentwicklungsplan
GFM	Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr
GI	Industriegebiet (Planzeichen in Bebauungsplänen)
GIFPRO	Gewerbe- und Industrieflächenprognose
GIS	Geografisches Informationssystem
HVB	Hauptverwaltungsbeamte
HWK	Handwerkskammer
IHK	Industrie- und Handelskammer
KMU	Kleine und mittlere Unternehmen
KuLaRuhr	Nachhaltige urbane Kulturlandschaft Ruhr
KVR	Kommunalverband Ruhr, Essen
MWEBWV NRW	Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen
RAG	Ruhrkohle AG
REK	Regionales Entwicklungskonzept
RROP	Regionales Raumordnungsprogramm
ruhrAGIS	Atlas der Gewerbe- und Industriestandorte Metropole Ruhr
RVR	Regionalverband Ruhr, Essen
SO	Sondergebiet (Planzeichen in Bebauungsplänen)
wmr	Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH

I. Zusammenfassung

Das Förderprogramm „Nachhaltiges Landmanagement“ wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) aufgesetzt, um - vor dem Hintergrund der globalen Herausforderungen - Möglichkeiten für ein flächenschonendes sowie nachhaltiges Landmanagement im Allgemeinen zu entwickeln. Neben vielen weiteren Teilprojekten und Verbundvorhaben, die sich weltweit mit dieser Thematik beschäftigt haben, hat sich das Verbundvorhaben KuLaRuhr (nachhaltige urbane Kulturlandschaft Ruhr) explizit mit der nachhaltigen Entwicklung der Metropole Ruhr beschäftigt. Insbesondere stand der Emscher Landschaftspark (ELP), als größter Regionalpark Europas, dessen Verlauf mittig durch den Ballungsraum der 53 Kommunen der Metropole Ruhr führt, im Fokus der Forschung. Mit seinen aktuell 457 km² ist der ELP ein wichtigstes Instrument des Strukturwandels von einer Industrie- zu einer nachhaltigen urbanen Kulturlandschaft Metropole Ruhr.

Die Wissenschaftler des Verbundvorhabens „KuLaRuhr“ sind zu dem Ergebnis gekommen, dass der Emscher Landschaftspark derzeit schon einen ökologischen, sozialen und ökonomischen Mehrwert für die Region darstellt und dass erhebliche Potentiale noch nicht ausgeschöpft wurden. Ein nachhaltiges Landmanagement kann in einem Ballungsraum, wie es das Ruhrgebiet ist, von Niemandem allein erreicht werden. Der Blick über die kommunalen Grenzen hinweg ist schlichtweg notwendig, um Möglichkeiten/ „Spielräume“ zu schaffen, Flächen zu entwickeln und/ oder für den Markt verfügbar zu machen. Hierzu sind Flächeninformationen erforderlich sowie die Bereitschaft interkommunal und regional zusammenzuarbeiten. Aus diesen Anlässen haben sich Netzwerke und Kooperationen gebildet.

Das Teilprojekt „Interkommunale Netzwerke“ hat die Bedeutung von vier bestehenden Netzwerken in der Region für ein nachhaltigeres Landmanagement untersucht. Hierzu wurden die Netzwerke drei Jahre lang begleitet und ihre (informellen) Arbeitsweisen und Ergebnisse analysiert. Die Befunde sind (bei Berücksichtigung der projekt-/ bzw. themenbezogenen Unterschiedlichkeiten im Detail) insgesamt eindeutig:

Generell gilt:

- Ein Nachhaltiges Landmanagement kann nur unter Beteiligung vieler Partner/ Akteure erfolgreich gelingen.
- Flächenentwicklung scheitert oftmals auf Grund verschiedenster Restriktionen und finanziellen Engpässen. Nachhaltige Lösungen können nur gemeinschaftlich, kooperativ und interkommunal/ regional gelöst werden.
- Ein weiterer wichtiger Befund ist die Erkenntnis, dass eine nachhaltige Entwicklung von ihrem absoluten Verständnis her nicht erreicht werden kann. Eine Beurteilung einer Flächennutzung hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit kann immer nur in Relation zu anderen denkbaren Nutzungen in dem jeweiligen Raum/ auf dem jeweiligen Standort erfolgen.

- In der Praxis gilt es daher bei Planungs- und Realisierungsprozessen mit Raumbezug einen möglichst ausgewogenen Kompromiss zu finden, der zumindest die wichtigsten Kriterien aus ökologischer, ökonomischer und sozialer Sicht berücksichtigt.
- Die Erkenntnisse von Wechsel- und Folgewirkung und die Bereitschaft dazu, die negativen (Folge-) Wirkung zu minimieren, erfordern das Zusammendenken von Ursachen und Wirkung sowie die Bereitschaft und die Fähigkeit zu gemeinsamen Handeln.
- (Regionale) Moderatoren haben erhebliche Bedeutung für das Gelingen oder Versagen von Netzwerken. Wichtige Fähigkeiten eines Moderators/ einer Moderatorin und Merkmal eines gut organisierten Prozesses sind Vernetzung, Marketing, Kontinuität sowie die Fähigkeit, den Kooperationsgegenstand in regionale und überregionale Zusammenhänge (Trends und Diskurse), einordnen zu können und Schnittmengen zu identifizieren.
- Von besonders hoher Relevanz für ein nachhaltigeres Landmanagement sind solide Daten. Erst dann können Aussagen und Prognosen sowie konkrete Konzepte und Projekte entwickelt und evaluiert werden.

Speziell für die Metropole Ruhr:

- Die für ein nachhaltiges Landmanagement in der Metropole Ruhr erforderlichen aktuellen Daten über Flächennutzungen liegen vor (bereits aufbereitet und abgestimmt) und bedürfen einer regelmäßigen Aktualisierung. Der Pflegeaufwand solcher Informations- sowie Projektdatenbanken ist hoch aber angemessen, wenn diese Daten/ das Wissen effektiv genutzt werden/ wird. So können Projektdatenbanken eine Quelle zur Weiterentwicklung von gemeinsamen Strategien und Leitbildern einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung darstellen.
- Die beiden untersuchten Wissens- und Datennetzwerke „ruhrAGIS“ und „GFM“ bieten auf Grund des empirisch gesicherten Datenbestandes eine solide Grundlage für interkommunale Abstimmungen und politische Entscheidungen.
- Die zwei untersuchten Netzwerke „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ zeichnen sich neben einer Projektübersicht besonders durch ihre qualitativen Ergebnisse aus, die interkommunale und regionale Aushandlungsprozesse anstoßen, Abstimmungen und Vereinbarungen forcieren sowie gemeinsame Ziele definieren.
- Multi-Level-Kooperation: Anhand der *Kooperationsdatenbank* lässt sich belegen, dass die interkommunale und regionale Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr vielfach erprobt ist und seit mehreren Jahrzehnten erfolgreich fortgesetzt wird: Die *Kooperationsdatenbank* enthält nach der ersten Aktualisierung im Jahr 2014 insgesamt 368 Kooperationen. Die Auswertung hat ergeben, dass die Metropole Ruhr auf allen Ebenen zu allen Themen (strukturell, fachlich, etc.) erfolgreich kooperiert. Darunter befinden sich institutionalisierte, räumliche sowie thematische Netzwerke. Eine Vielzahl an Netzwerken bestehen schon viele Jahre und entwickeln sich beständig fort.

- Regelmäßige Aktualisierungen der *Kooperationsdatenbank* wie auch der Projektdatenbank von „Konzept Ruhr“ bieten Möglichkeiten zur kritischen Reflektion und wenn nötig, zur Anpassung der strategischen Ausrichtung/ Ziele
- Die Netzwerke „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ können mit Hilfe der Projektübersichten die Umsetzung ihrer Projekte regelmäßig bilanzieren.
- Die jährlichen Statusberichte, die Internetseite sowie diverse Veranstaltungen schaffen eine Präsenz in der (Fach-)Öffentlichkeit. Erfolge werden kommuniziert, was das Engagement der Netzwerkakteure weiterhin befeuert.
- Netzwerke schaffen den Spagat zwischen Stadt, Region sowie formellen und informellen Prozessen.

Weitere Forschungsergebnisse:

- Der Emscher Landschaftspark bietet derzeit schon einen ökologischen, sozialen und ökonomischen Mehrwert für die Metropole Ruhr. Allerdings sind erhebliche Potentiale noch nicht ausgeschöpft. Im Rahmen der Forschungstätigkeit haben das Teilprojekt 4, gemeinsam mit dem Teilprojekt 3 (RVR) und dem Lenkungskreis KuLaRuhr erhebliche Arbeit geleistet, um die Zukunftsfähigkeit des Emscher Landschaftsparks zu sichern. Es wurden Defizite aufgedeckt und Potentiale aufgezeigt. Die Ergebnisse wurden intensiv mit den Verantwortlichen und Trägern des Emscher Landschaftsparks diskutiert und sind Grundlage für Gespräche mit dem Land NRW zur weiteren Entwicklung des Parks. Die Ergebnisse der Forschungsprojekte 3 und 4 fließen damit in die laufenden Arbeitsprozesse bei den Verantwortlichen (Regionalverband Ruhr) ein.
- Weiteres Ergebnis des Forschungsprojektes KuLaRuhr ist die angestoßene und nun fest etablierte Zusammenarbeit zwischen der Landwirtschaftskammer NRW (LWK NRW) und dem Regionalverband Ruhr (RVR) sowie zwischen der Emschergenossenschaft/ dem Lippeverband und dem RVR.
- Das Verbundvorhaben KuLaRuhr verständigte sich nach einem intensiven Nachhaltigkeitsdiskurs in Anlehnung an ALLEN auf folgende Definition eines nachhaltigen Landmanagements: „**Ein nachhaltiges Landmanagement ist ökologisch tragfähig, ökonomisch existenzfähig, sozial verantwortlich, ressourcenschonend und dient als Basis für zukünftige Generationen. Zentral ist ein interdisziplinärer Ansatz, der die in Wechselbeziehung stehenden Faktoren berücksichtigt. Dies gilt für das Landmanagement einschließlich der gesamten Wertschöpfungskette im lokalen, regionalen, nationalen und globalen Maßstab**“ (modifiziert nach ALLEN 1991).

II. Einleitung

Die folgende Ausführung dokumentiert die Forschungsergebnisse des Teilvorhabens E - „Interkommunale Netzwerke“, welches ein Bestandteil des Verbundvorhabens „Nachhaltige urbane Kulturlandschaft in der Metropole Ruhr“ (KuLaRuhr) gewesen ist. Im Rahmen des Förderprogramms „Nachhaltiges Landmanagement - Modul B“ (eingebettet in FONA – Forschung für Nachhaltigkeit) wurde das Teilvorhaben vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) von Mai 2011 – bis Oktober 2014 gefördert.

Das Teilvorhaben E untersuchte beispielhaft vier Netzwerke und Kooperationen in der Metropole Ruhr auf ihre Wirksamkeit und analysierte, welchen Beitrag Netzwerke und Kooperationen im Allgemeinen zu einem nachhaltigen Landmanagement in Ballungsräumen leisten (können). Dabei konzentrierte sich das Teilvorhaben überwiegend auf die begleitende Untersuchung von vier aktuellen interdisziplinären und interkommunalen sowie regionalen Netzwerken, in denen in Summe alle 53 Kommunen und die vier Kreise der Metropole Ruhr eingebunden sind. Zugleich wurden die gewonnenen wissenschaftlichen und operativen Ergebnisse für die Nutzung in den anderen Teilvorhaben des Gesamtforschungsvorhabens aufbereitet. Die vier zu begleitenden und z. T. moderierenden Netzwerke waren folgende:

- Konzept Ruhr – Ist ein regionales Netzwerk von 41 Städten/ Gemeinden und 3 Kreisen der Metropole Ruhr, die eine abgestimmte Strategie einer nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung verfolgen. Das Netzwerk tagt seit der Gründung 2007 regelmäßig. Es ist ein offenes und multithematisch-integratives Netzwerk (s. Kap. 7.4).
- Wandel als Chance – Ist ein Netzwerk, dass sich aus besonderem Anlass 2008 aus dem Netzwerk Konzept Ruhr gegründet hat (Beendigung der Subventionierung der Förderkosten des deutschen Steinkohlbergbaus bis 2018). Im Zuge der Bearbeitung des spezifischen Themenkomplexes - der Kohlekonversion – wurde eine *Vereinbarung zur vorausschauenden Revitalisierung bedeutsamer Bergbauflächen* zwischen 17 Städten und vier Kreisen der Arbeitsgruppe Wandel als Chance, der Landesregierung NRW, der Flächeneigentümer RAG AG und RAG Montan Immobilien GmbH sowie dem Regionalverband Ruhr unterzeichnet. Mit dieser Vereinbarung übernehmen alle Vertragspartner eine gemeinsame Verantwortung für 20 ausgewählte (ehem.) Bergbaustandorte in integrierter Lage, um eine nachhaltige Folgenutzung zügig zu ermöglichen. Zudem haben sich weitere Themenschwerpunkte ergeben, wie die „Bildungsregion Ruhr“, aus der ein Bildungsbericht hervorgegangen ist sowie zwei Wissensgipfeln pro Jahr (s. Kap. 7.5). Das Netzwerk tagt regelmäßig, z.T. gemeinsam mit dem Netzwerk Konzept Ruhr.
- Atlas der Gewerbe- und Industriestandorte Metropole Ruhr (ruhrAGIS) – Ist ein Netzwerk aller 53 Kommunen und vier Kreise der Metropole Ruhr, die eine gemeinsame Datenbasis und ein digitales Informationssystem zur Unterstützung von Planungs- und Wirtschaftsförderungsaufgaben erstellt haben, pflegen und weiterentwickeln (s. Kap. 7.6).

- Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) – Ist ein weiterentwickeltes Produkt aus ruhrAGIS zur regionalen Abstimmung über die Verfügbarkeit und Entwicklungspotentiale von Wirtschaftsflächen in allen 53 Kommunen (s. Kap. 7.7).

Die Kurzcharakteristiken deuten bereits auf die strukturelle und thematische Unterschiedlichkeit der betrachteten Netzwerke hin, die damit einen kleinen Ausschnitt des breiten Spektrums informeller interkommunaler Kooperationen präsentieren.

In der vorliegenden Untersuchung wurden die Ziele, Instrumente und Arbeitsweisen der vier Netzwerke analysiert und entsprechend dem Anspruch an die Nachhaltigkeit auf ihre Leitbilder und Strategieansätze zu mehr Nachhaltigkeit geprüft. Damit beabsichtigt das Teilvorhaben selbst einen Beitrag zur Nachhaltigkeit durch die evaluierende Begleitforschung zu leisten. Zudem spiegelte das Forschungsvorhaben die netzwerkeigenen Strukturen, Arbeitsweisen und Rahmenbedingungen in die Arbeitskreise zurück. Dadurch wird ein Beitrag dazu geleistet, dass selbstgesteuerte Lernprozesse zur Effektivierung und Verbesserung der Arbeitsweise (Innovation) stattfinden können.

Die begleitende Moderation der zwei Netzwerke *Konzept Ruhr* und *Wandel als Chance* wie auch die Auswertung der operativen Vor- und Nachbereitung der Sitzungen waren zentrale Bestandteile des Teilprojektes bei der Untersuchung der Kommunen in ihrer Netzwerktätigkeit.

Räumlich liegen eine Vielzahl der Projekte und Maßnahmen der vier o. g. Netzwerke in unmittelbarer Nähe zum Emscher Landschaftspark (ELP), der selbst durch ein interkommunales und regionales Netzwerk entstanden ist (s. Kap. 7.8). Der ELP, als ein bedeutendes Beispiel regionaler Kooperation, wurde als Untersuchungsraum für eine neuartige und nachhaltige Form der Landschaftsentwicklung und des Landmanagements herangezogen. Er ist die verbindende zentrale grüne Infrastruktur der Region von West nach Ost und dient dabei als Scharnier für wachsende Zusammenarbeit zwischen den Gemeinden und Unternehmen. Zugleich bietet er eine Grundlage zur Schaffung eines ökonomischen, ökologischen und sozialen Mehrwerts für Bürgerinnen und Bürger. Der Emscher Landschaftspark mit seinen 457 km² ist eines der wichtigsten Instrumente des Strukturwandels von einer Industrie- zu einer nachhaltigen urbanen Kulturlandschaft Metropole Ruhr des 21. Jahrhunderts. Er kann Motor für eine nachhaltige Entwicklung der Region werden. Dabei ist die nachhaltige Entwicklung zugleich auch selbst Ziel des Emscher Landschaftsparks und kennzeichnet die weitere Entwicklung und den Auftrag an die lokalen und regionalen Träger. Der ELP regt zu einem anderen Umgang des Landmanagements an; zu einer anderen Gestaltung und zu einer neuen, nachhaltig-geprägten Wahrnehmung und damit zu weiteren Nutzern und neuem Nutzungsverhalten. Das Teilvorhaben „Interkommunale Netzwerke“ beschäftigte sich hier schwerpunktmäßig mit den aktuellen Aufgaben zum Parkmanagement.

Das Verbundvorhaben KuLaRuhr hat beispielhaft zwei vertiefende Betrachtungsräume im ELP ausgewählt.

- Betrachtungsraum 1 ist die sogenannte „Patchworklandschaft“ des westlichen Ruhrgebiets mit Industrie-, Siedlungs- und Freiraumflächen im Bereich der Städte Mülheim a. d. Ruhr, Essen, Bottrop und Gladbeck.
- Betrachtungsraum 2 ist eine Land- und forstwirtschaftlich geprägte westfälische Kulturlandschaft des östlichen Ruhrgebietes im Bereich der Städte Bochum, Castrop-Rauxel und Dortmund.

III. Netzwerke/ Kooperation: Definition/ Einordnung

Kooperationen lassen sich unterscheiden in formale und informelle Kooperationsformen (s. Kap. 2). Formale Kooperationen zwischen öffentlichen Akteuren (den lokal Verantwortlichen) sind institutionell bzw. vertraglich verankert und zeichnen sich durch „harte“ Kooperationsgegenstände aus, wie z.B. gemeinsam wahrgenommene Verwaltungsaufgaben. Harte Kooperationen sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung.

In den weiteren Ausführungen werden informelle bzw. weiche[1] Kooperationsformen/ Netzwerke in den Mittelpunkt der Betrachtung gerückt. „Informell“ meint hier, dass kein rechtlicher Auftrag besteht, wohl aber ein operatives oder politisches Mandat. Der politische oder administrative Auftrag zur Zusammenarbeit ist ein wesentliches Kriterium für eine erfolgreiche Kooperation. Die Interaktion der Netzwerke mit ihren (formalen) Institutionen ist für die Akzeptanz interkommunaler Kooperationen zwingend erforderlich.

Ein nachhaltiges Landmanagement rückt die Fläche(nnutzung) in den Fokus. Stadtgrenzen oder Verantwortlichkeiten haben hier keine Bedeutung oder wären in der Praxis hinderlich. Daher ist für ein nachhaltiges Landmanagement in der Praxis Flexibilität und Handlungsfähigkeit seitens der Verantwortlichen vonnöten, welches sich in freiwilligen Netzwerken entfalten kann.

Die vier informellen Netzwerke, wie sie hier untersucht wurden, haben den Charakter dauerhafter Arbeitskreise. Als öffentliche Netzwerke (ohne Beteiligung von privaten Akteuren) arbeiten sie an Themenstellungen, die stadtgrenzenüberschreitend sind, mehrere Fachdisziplinen und damit auch verschiedene Nutzer und Entscheider berühren. Ihre Legitimation erhalten die vier Netzwerke regelmäßig über jährliche Berichterstattung zum Fortgang der gemeinsamen Arbeit und über Ratsbeschlüsse zu ihrer Fortführung.

Die nachfolgenden Ausführungen weisen in einzelnen Aspekten zum Teil Parallelen zu populären regionalwissenschaftlichen Theorieansätzen wie dem „Regional Governance“[2] (auch „Met-

---

[1] Die Begriffe „hart“ und „weich“ in Bezug auf den Institutionalisierungsgrad von Kooperationen gehen auf Frido Wagener (WAGENER 1974) zurück.

[2] Regional Governance basiert auf (…) „allgemeinen Grundsätzen der netzwerkartigen Kooperation (z.B. Reziprozität, Fairness, Vertrauen, Selbstbindung) als auch auf ausgehandelten Regelungen (z.B. Festlegung von Funktionen innerhalb der Kooperation, Regeln der Außenvertretung der Kooperation, Regeln der Entscheidungsfindung, Umgang mit Konflikten“ (FÜRST 2003: 443).

ropolitan Governance“) oder dem „New-Regionalism“[3] auf. Auf Grund der relativ starren und theoretischen Erklärungsmuster dieser Ansätze und der damit verbundenen Übertragbarkeitsproblematik auf die später beleuchteten Fallbeispiele wird im Rahmen dieser Arbeit nicht näher auf diese Ansätze eingegangen.

IV. Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr

Die Metropole Ruhr liegt mit ihren 53 Kommunen (11 kreisfreie Städte und vier Kreise) im Bundesland Nordrhein-Westfalen und umfasst eine Fläche von 4.435 km^2.

Abbildung 1: Die Metropole Ruhr

Quelle: Regionalverband Ruhr

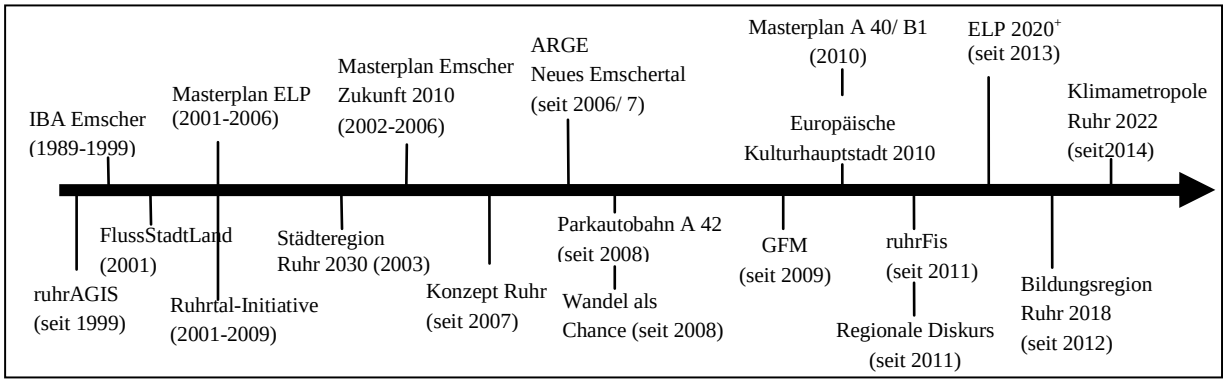
---

[3] Grundsätzlich werden in der regionalökonomischen Literatur drei Ansätze diskutiert (BLUME 2009: 42-52), die Grundkonzeptionen für eine verbesserte interkommunale Zusammenarbeit - insbesondere in fragmentierten/ polyzentrischen Regionen - bereithalten: Der „Metropolitan-Ansatz“, der „Public-Choice-Ansatz“ und die Theorie des „New Regionalism“. Der „New Regionalism“-Ansatz weist am ehesten Charakteristika sogenannter „weicher“ Kooperationsformen auf; die beiden übrigen Ansätze stellen gewissermaßen Extreme zwischen vollständiger Top-Down-Steuerung auf der einen und weitestgehend deregulierter Steuerung auf der anderen Seite dar.
Der „New-Regionalism“-Ansatz geht davon aus, dass bei interkommunalen Kooperationsbeziehungen fallweise über die Art der Zusammenarbeit und deren Formalisierungs- / Institutionalisierungsgrad entschieden werden sollte, d.h. als regionalökonomisch optimal wird nicht grundsätzlich eine formalisierte bzw. nicht-formalisierte Kooperation befürwortet. Im Fokus steht weniger die Reform bestehender (harter) regionaler Kooperationen/ Institutionen als vielmehr die Ergänzung mit themenspezifischen, freiwilligen mehr oder weniger formell stabilisierten, netzwerkartigen Kooperationen (inkl. der Einbeziehungen von privaten und anderen nicht-öffentlichen Akteuren).
Weitere Ausführungen zu den beiden Ansätzen finden sich unter anderem in FÜRST 2003: 441-446; BENZ 2004: 4f; POMMERANZ 2001: 100ff; FLOETING 2011: 414; RWI 2011: 72, 78f; Friedrich-Ebert-Stiftung Kommunal Akademie 2008: 45ff; REICHER 2011: 189ff. Ein guter Überblick über den Gesamtdiskurs und die Genese des Begriffs „Regional Governance“ finden sich in FÜRST 2006.

Es leben insgesamt mehr als 5 Millionen Menschen in der Metropole Ruhr, die einen langjährigen andauernden Strukturwandel von einer ehemals Schwerindustrie geprägten Industrieregion zu einer modernen und diversifizierten Wirtschafts- und Stadtregion mit einer attraktiven nachhaltigen und urbanen Kulturlandschaft vollzieht. Dabei unterliegt dieser Ballungsraum starker gesellschaftlicher, sozialer, wirtschaftlicher, kultureller und ökologischer Veränderungen. Die Kommunen der Metropole Ruhr arbeiten gemeinsam an der Bewältigung der komplexen Herausforderungen.

Dabei kann die Metropole Ruhr auch auf eine lange Tradition guter, befruchtender, auf Vertrauen basierter interkommunaler und informeller Zusammenarbeit zurückblicken (s. Abbildung 2), die einen besonderen Impuls 1989 -1999 mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Emscher Park (s. Kap. 6.8) erhielt. Seitdem hat sich eine Vielzahl an interkommunalen und regionalen Kooperationen gebildet und der Bedarf sowie die Nachfrage der Kommunen nach verstärkter Zusammenarbeit setzen sich fort. Exemplarisch werden einige Kooperationen aufgeführt:

Abbildung 2: Zeitstrahl Kooperationskultur in der Metropole Ruhr seit den 90er Jahren (Beispiele zu ausgewählten raumbezogenen Planungskooperationen)



Quelle: Eigene Darstellung

Aufbauend auf die Projekte und den Planungsraum der IBA, wurde die Entwicklung des Emscher Landschaftsparks (ELP) mit dem Beschluss des Masterplans ELP 2010 weiter vorangetrieben (s. Kap. 7.8). Der parallel entstandene Masterplan Emscher Zukunft der Emschergenossenschaft mündete schließlich in die gemeinsame Arbeitsgemeinschaft ARGE Neues Emschertal und wird derzeit mit den Leitlinien ELP 2020^{+} weiter entwickelt.

Beispiele für thematische Kooperationen sind bsp. wichtige Verkehrstrassen in der Region: Die A40/ B1 ist eine mittig durch das Ruhrgebiet verlaufene Autobahntrasse von Ost nach West. Hier haben die Anrainerkommunen ein Netzwerk gebildet und einen gemeinsamen Masterplan zur Entwicklung (Thema Sicherheit) und optischen Aufwertung des Ruhrschnellwegs erstellt. Die A42 „Emscherschnellweg“ verläuft auf 35 km durch den Emscher Landschaftspark und verbindet auf 58 km bedeutende Wahrzeichen der Industriekultur. Um die Autofahrer auf diese Besonderheit aufmerksam zu machen, hat sich auch ein entsprechendes Netzwerk der betroffenen Akteure gebildet und entlang der Strecke entsprechende Hinweise/ Hinweisschilder installiert. Der Strukturwandel der Region wird so er-fahr-bar.

In weiteren Kooperationen wie die Ruhrtal-Initiative, „Konzept Ruhr“, „Wandel als Chance“ und „GFM“ haben sich eine Vielzahl an Kommunen und Kreisen zusammengefunden, um gemeinsam wichtige aktuelle Fragestellungen und Herausforderungen zu bearbeiten.

In den Netzwerken „ruhrAGIS“ und „Bildungsregion 2018“ sind alle Kommunen der Verbandsregion vertreten. Die Auszeichnung zur europäischen Kulturhauptstadt Ruhr.2010 hat die Stadt Essen stellvertretend für die gesamte Metropole Ruhr erhalten, d.h. die ganze Region feierte sich als Kulturhauptstadt.

Derzeit beginnt eine neue Phase der gemeinsamen Standort- und Stadtentwicklung: Die Metropole Ruhr ist erneut auf dem Weg, ein Labor für Strategieentwicklung und Moderation eines polyzentrischen Raumes zu werden. Denn das nächste Dekadenprojekt, basierend auf eine Landesinitiative KlimaExpo.NRW 2022, welche am 30. Juni 2014 eröffnet wurde, startet in der Metropole Ruhr im Oktober 2014. Der RVR befasst sich hier als regionaler Kooperationspartner des Landes NRW in den nächsten acht Jahren mit den Themen Klimaschutz und Klimaanpassung und präsentiert innovative Strategien und Lösungsansätze. Ziel ist es, mit beispielhaften Initiativen und Projekten verschiedenster Akteure, Antworten auf die großen gesellschaftlichen Herausforderungen vor dem Hintergrund des Klimawandels zu geben (vgl. website metropoleruhr). Die Metropole Ruhr ist damit ein regionales Schaufenster des Landes NRW.

Als ein Beispiel langjähriger institutioneller Zusammenarbeit kann die Entwicklung des Regionalverbandes Ruhr selbst gesehen werden. Gegründet 1920 als Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR) entwickelte sich der Verband 1979 zum Kommunalverband Ruhr (KVR) bis er 2004 zum Regionalverband Ruhr umgeformt wurde. Der RVR arbeitet mit seinen Verbandskommunen und Kreisen eng zusammen. Neben den Bezirksregierungen wird insbesondere auch Wert auf eine gute Kooperation mit der Emschergenossenschaft und dem Lippeverband (EGLV) gelegt. Die Landwirtschaft(skammer) hat sich im Rahmen des KuLaRuhr-Projektes ebenfalls als ein wichtiger Partner positioniert. Mit wissenschaftlichen Einrichtungen wie Universitäten und Hochschulen, Verbände und Vereine pflegt der RVR enge Verbindungen, die sich u.a. in Projekte und Lehrveranstaltungen („Städtebauliches Kolloquium“) abbilden.

Neben vielen weiteren Kooperationen und Netzwerken ist das Netzwerk „Städteregion Ruhr 2030“ ein starkes Bekenntnis für gute Zusammenarbeit in der Region. In der 2003 durch einen stadtregionalen Kontrakt zwischen zunächst acht Städten gegründete „Städteregion Ruhr 2030“, sind nach und nach alle elf kreisfreien Städte und die vier Kreise der Metropole Ruhr eingetreten. In dieser Kooperation kommen die jeweiligen Planungsdezernenten an einem Tisch zusammen. Die „Städteregion Ruhr 2030“ wird durch eine gemeinsame Geschäftsstelle vertreten, hat einen gemeinsamen Lenkungskreis sowie gemeinsame Leitprojekte wie bspw. der regionale Wohnungsmarktbericht.

Eine Besonderheit informeller Zusammenarbeit sind auch die regelmäßigen monatlichen Treffen der Hauptverwaltungsbeamten (Oberbürgermeister, Bürgermeister und Landräte) der Metropole Ruhr. Zu meist drei aktuellen Themen/ Fragestellungen tauschen sich die obersten Politiker der Region aus und pflegen damit die interkommunale und regionale Netzwerkarbeit. Diese Sitzun-

gen fördern das Vertrauen untereinander und den Erfahrungsaustausch. Fachlich tragen sie dazu bei, sich bei regional bedeutsamen Themen abzustimmen, ein gemeinsames Meinungsbild zu entwickeln und sich auf gemeinsame Themen oder Projekte, wie bsp. die Bewerbung zur „european green capital“ zu einigen. Die Zusammenkunft der HVB`s verstärkt auch die Zusammenarbeit der Planungsdezernenten in der „Städteregion Ruhr 2030“, weil der Weg zur Kooperation geöffnet und erleichtert wird.

Zur Abbildung der Kooperationslandschaft wurde eine Kooperationsdatenbank[4] angelegt. Derzeit existieren rd. 368 Kooperationen zwischen den Kommunen in der Metropole Ruhr, die in der Kooperationsdatenbank thematisch erfasst wurden und frei zugänglich zur Verfügung stehen (s. Kap. 7.2). Hierin zeigt sich, dass interkommunale und regionale Kooperation gelebte Praxis in der Region ist. Diese äußert sich in den verschiedensten Rechtsformen und Verbindlichkeiten, die es z. T. schon seit Jahrzehnten gibt oder erst ganz neu eingegangen sind. Die Analyse der Kooperationen zeigt, dass interkommunale Zusammenarbeit hierbei auf allen Ebenen und bei ganz verschiedenen Anlässen stattfindet. Es gibt viele Beispiele zu sowohl dauerhaft angelegten als auch temporär gebildeten Kooperationen. Zum Teil gibt es gemeinsam-(delegierte) Budgets und regionale Unterstützung bei der operativen Arbeit sowie der Moderation.

Diese (inhaltliche) Vielfalt an interkommunaler Zusammenarbeit ergänzt die formalen Planungsprozesse und befruchtet sich auch gegenseitig. Damit eignet sich die Metropole Ruhr hervorragend für die Untersuchung zur nachhaltigen Wirksamkeit von Netzwerken und Kooperationen.

Die grundsätzliche Diskussion über Art, Intensität und Form interkommunaler Zusammenarbeit findet sich auch in der regionalwissenschaftlichen Literatur wieder. Es herrscht Uneinigkeit darüber, ob interkommunale Zusammenarbeit institutionalisiert oder doch eher informell organisiert werden sollte - wobei die allgemeine Notwendigkeit intensiverer Kooperation zwischen benachbarten Gebietskörperschaften unbestritten ist (näheres dazu in Kapitel 1).

Befürworter von formalisierten/ institutionalisierten Kooperationsformen führen vor allem die zu erzielende Synergieeffekte und Effizienzsteigerungen bei einer gemeinsamen Aufgabenerledigung an. Befürworter verstärkter informeller Abstimmung und Zusammenarbeit heben die größere Flexibilität und Innovationsfähigkeit netzwerkartiger Kooperationsformen hervor.

Das Forschungsvorhaben „Interkommunale Netzwerke“ knüpft an den skizzierten Diskussionen an und analysiert anhand des Fallbeispiels Metropole Ruhr akteursbezogene Rahmenbedingungen sowie die damit verbundene Wirklichkeit formeller und informeller interkommunaler Kooperation in einer polyzentrisch strukturierten Region.

Neben der analytischen Betrachtung sollen Hinweise auf die Verbesserung und Erweiterung bestehender informell zusammenarbeitender Netzwerke gegeben und auf diese Weise übertragbare „Good-Practices“ entwickelt werden.

---

4 Website www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/kooperationen

V. Methodik

Das methodische Vorgehen orientiert sich anhand von Leitfragen nach folgenden Themen:

Teil I - Theoretische Betrachtung

- Welche Notwendigkeit besteht, interkommunale und regionale[5] Kooperationen einzugehen?
- Welche Netzwerkstruktur bietet gute Rahmenbedingungen für eine effektive informelle Netzwerkarbeit?
- Welche Aufgaben können informelle Netzwerke wahrnehmen? Welche Funktion/ Rolle kann informelle Kooperation innerhalb eines gesetzten institutionellen (regionalen) Akteursrahmens zukommen?
- Was bedeutet „Nachhaltiges Landmanagement“ - speziell im Rahmen des Verbundforschungsvorhabens KuLaRuhr?

Teil II – Kooperationskultur in Ballungsräumen

- Wie sind Kooperationen in Ballungsräumen/ Metropolregionen organisiert? Wie sieht die Akteursstruktur aus? Welche Themen- und Fragestellungen werden bearbeitet?
- Wie gestaltet sich die Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr?
- Welche Struktur weisen die (vier ausgewählten) bestehenden informellen Netzwerke in der Metropole Ruhr aktuell auf? Welche Genese haben sie durchlaufen? Welche Aufgaben nehmen die vier informellen Netzwerke wahr und welche Funktion kommt ihnen zu?
- Wo liegt der Bezug zu einer nachhaltigeren Entwicklung?
- Wie sieht ein nachhaltigeres Parkmanagement für den Emscher Landschaftspark aus?

Teil III - Interkommunale Netzwerke und Nachhaltiges Landmanagement

- Anwendung/ Fallbeispiel im Betrachtungsraum „Emil Emscher/ Welheimer Mark“ in Bottrop/ Essen.
- Welche Informationsbedarfe bestehen um die Nachhaltigkeit von Landmanagement evaluieren zu können (Daten)?
- Welchen Beitrag leisten die vier interkommunalen Netzwerke mit ihrer Informations- und Steuerungsfunktion zu einem nachhaltigeren Landmanagement?
- Welche Form von Netzwerken forciert ein nachhaltigeres Landmanagement?

[5] Zur besseren Lesbarkeit des Textes und sprachlichen Vereinfachung, sollen im Folgenden die Begrifflichkeiten „regionale Kooperation“ und „regionale Netzwerke“ verwendet werden, worunter die informelle Zusammenarbeit zwischen mindestens drei öffentlichen Akteuren/ Institutionen verstanden werden soll.

Die folgenden, praxisnahen Darlegungen basieren auf Erfahrungen der Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (wmr) und des Regionalverbandes Ruhr (RVR) bei der Initiierung, Moderation und Steuerung der vier interkommunalen Netzwerke „Konzept Ruhr“, „Wandel als Chance“, „ruhrAGIS“ und „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ sowie den Experteninterviews und den im Literaturverzeichnis angeführten Quellen.

Die Erschließung des Praxiswissens bei der wmr und dem RVR erfolgte durch die teilnehmende Beobachtung am Arbeitsprozess durch die Verfasser über einen Zeitraum von drei Jahren. Dazu gehörte die Begleitung der operativen Projektarbeit, Datenbank- und Website-Pflege, die aktive Teilnahme an netzwerkinternen Arbeitssitzungen und öffentlichen Veranstaltungen sowie die Sichtung und Recherche von (aktuellen und früheren) internen Arbeitsdokumenten. Darüber hinaus lag dem Projektleiter vom Teilvorhaben E die moderierende Funktion in den verschiedenen Arbeitskreisen inne, so dass die netzwerkinternen Arbeitskreissitzungen aktiv begleitet werden konnten. Gewonnene Erkenntnisse und Ergebnisse im Forschungsvorhaben wurden in den netzwerkinternen Arbeitskreisen zudem eingespeist, reflektiert und beraten.

Ergänzend wurden Experteninterviews mit weiteren Beteiligten (Interviewleitfaden in Anhang 1) sowie Mitarbeitern von Regionalentwicklungsakteuren aus anderen Regionen Deutschlands (Interviewleitfaden in Anhang 2) durchgeführt.

Die Dokumentation des Forschungsvorhabens lässt sich in drei große Themenblöcke untergliedern:

<u>Teil I - Theoretische Betrachtung</u>

- Theorie und Methodik
- Literaturrecherche und Literaturarbeit
- Begleitende Zeitungsrecherche

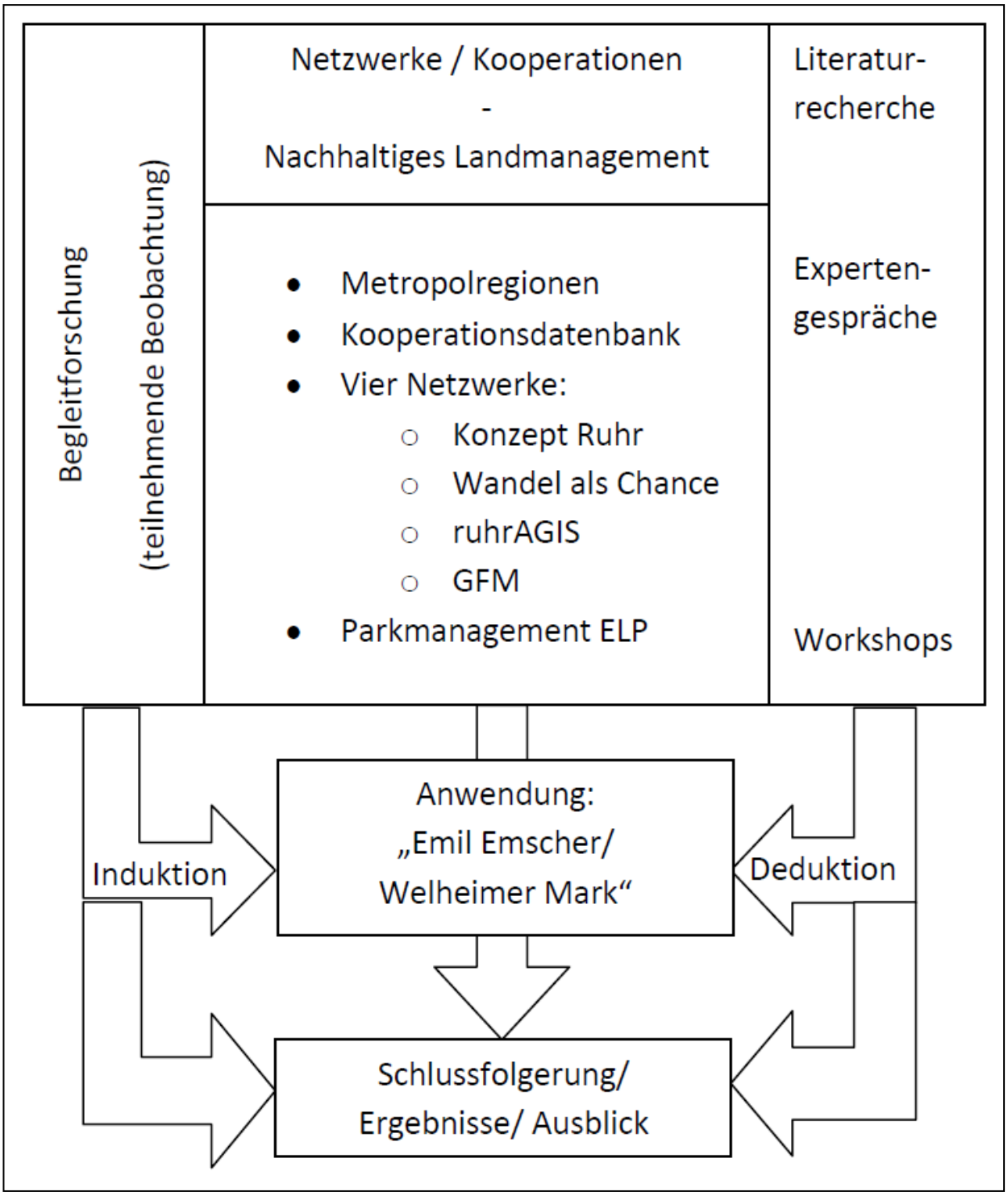
<u>Teil II – Interkommunale und regionale Zusammenarbeit</u>

- Darstellung der Kooperationskultur in Ballungsräumen und in der Metropole Ruhr
- Deskriptive Untersuchung (theoretische Analyse der Zusammenhänge) der vier Netzwerke und des Netzwerks Emscher Landschaftsparks:
- Teilnehmende Beobachtung
- Dokumentenanalyse
- Expertengespräche

<u>Teil III - Netzwerke und Nachhaltiges Landmanagement</u>

- Instrument der Fallstudie
- beispielhafte Anwendung der vier Netzwerke

Abbildung 3: Methodisches Vorgehen



Quelle: Eigene Darstellung

TEIL I - Interkommunale Netzwerke - Eine theoretische Betrachtung

1. WARUM? - Notwendigkeit und Gründe für interkommunale und regionale Kooperation

Die folgenden Ausführungen führen eine Reihe von Gründen und Treibern an, die eine verstärkte interkommunale bzw. regionale Zusammenarbeit erklären bzw. ihre Notwendigkeit verdeutlichen. Hieraus ergeben sich bereits erste Ausblicke auf das Aufgabenspektrum sowie die Funktion interkommunaler Kooperationen, die in Kapitel 3 näher beleuchtet werden.

Komplexer werdende lokal und global induzierte Problemlagen und Handlungserfordernisse, wie die Europäisierung und Internationalisierung/ Globalisierung sowie die Herausforderungen des demographischen Wandels und des Klima- und Umweltschutzes, erfordern flexible-innovative, lokal-übergreifende sowie vernetzte Lösungs- und Anpassungsprozesse, die durch bestehende Institutionen allein nicht mehr bewältigt werden können (vgl. FÜRST 1999: 609f). Ergänzende informelle Netzwerkaktivitäten sowie die Regionalisierung können hier Impulse geben (vgl. BMVBS 2009: 64). Die Regionalisierung der Strukturpolitik einzelner Förderprogramme von der EU (Reform der Strukturfonds im Jahr 1988), dem Bund und den Ländern verstärken die Kooperationsbemühungen (vgl. FÜRST 1999: 614), z.B. durch die Einforderung regionaler Abstimmung bei der „Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ (BMWi-Programm) oder bei den Operationellen Programmen der Länder im Rahmen der EU-Programme EFRE und ESF[6].

In den 1980er- und 1990er Jahren wurde die wachsende Diskrepanz zwischen der zunehmenden Komplexität kommunaler Aufgaben bei gleichzeitiger Abnahme nationalstaatlicher Steuerungsmöglichkeiten deutlich. Klassische hierarchische Steuerungsformen (Recht, Zwang) müs-

6 Einforderung einer „regionalen Programmplanung“ zur Erstellung eines „Operationellen Programms“ zur Teilnahme an den Strukturfonds (Art. 18 der VERORDNUNG (EG) Nr. 1260/1999 DES RATES vom 21. Juni 1999).

sen seitdem einen Verlust der Wirksamkeit hinnehmen, während stattdessen persuasive Steuerungsformen und Förderung der kooperativen Selbststeuerung an Bedeutung gewinnen (vgl. FÜRST 2001: 370 ff; KNIELING 2003: 470). Die Einführung des „Neuen Steuerungsmodells“ (NSM) bzw. des „New Public Management“ (Output- und Produktorientierung öffentlicher Verwaltungen) in den 1990er Jahren führte zu einem erhöhten Interesse an einem interkommunalen Erfahrungsaustausch (vgl. FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 20).

Im Sinne des Neokorporatismus[7] kann eine informelle interkommunale Zusammenarbeit die Funktion einer ergänzenden organisierten Interessensvertretung gegenüber der Politik einnehmen. Stellungnahmen und Anträge einer Kooperationsgemeinschaft von mehreren Kommunen haben mehr Gewicht und werden eher bei der politischen Interessenvertretung berücksichtigt als Einzelanträge. Etablierte Netzwerke von Interessenvertretungen für regionale Zusammenschlüsse wie bspw. der Ausschuss der Regionen (AdR) auf europäischer Ebene in Ergänzung zu Interessenvertretungen von kommunalen Spitzenverbänden (Deutscher Städtetag, Deutscher Städte- und Gemeindebund, Deutscher Landkreistag) lassen sich zudem leichter in formale Entscheidungsprozesse einbinden als Einzelakteure als Träger von Partikularinteressen. (vgl. FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 22).

Des Weiteren werden Förderprogramme im Rahmen der Strukturpolitik zunehmend in Form von Leistungswettbewerben organisiert, die die regionale Zusammenarbeit befördern und im Gegensatz zu einer traditionellen Mittelverteilung nach Bedarfsindikatoren zu einem effektiveren Einsatz von Fördermitteln führen (vgl. BENZ 2004: 6f). Die zunehmende Verflechtung verschiedener Ebenen des politischen Systems (EU-Bund-Land) sowie die damit einhergehende Delegierung von Aufgaben auf die subnationale Ebene (z.B. Kommunalisierung von Versorgungs- und Umweltverwaltung) vollziehen sich zudem häufig ohne ausreichende Klärung der Finanzierung durch die Kommunen (vgl. FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 22). Daher sieht FLOETING eine der wesentlichsten Gründe für eine interkommunale bzw. regionale Kooperation in der win-win Situation der Beteiligten hinsichtlich der Nutzung von Synergie- und Skaleneffekten. *„Integrierte interkommunale Handlungssysteme werden im Vergleich zu fragmentierten Strukturen als leistungsfähiger angesehen. Interkommunale Kooperation kann den kommunalen Handlungsspielraum erweitern und Handlungsressourcen erschließen, die allein aus eigener Kraft nicht zu mobilisieren waren“* (FLOETING 2011: 411 zitiert nach TEMMEN 1990 und KLEMME 2002). Auf Grund steigender Kosten und struktureller kommunaler Finanzprobleme können Kommunen durch die gemeinsame Bewältigung kommunaler Aufgaben und Anforderungen effizientere Ergebnisse erzielen. Die zunehmende Arbeitsteilung zwischen den Kommunen und die Entstehung von Zwischenstädten erzeugen die Notwendigkeit, Synergieeffekte (bspw. in den Bereichen Innovationspotentiale, Verkehrsinfrastruktur, Gewerbegebiete) stärker zu nutzen und negative externe Effekte (im Um-

7 „Mit dem Begriff Neokorporatismus wird die Einbindung („Inkorporierung“) von organisierten Interessen in Politik und ihre Teilhabe an der Formulierung und Ausführung von politischen Entscheidungen bezeichnet.“ (website bpb – Bundeszentrale für politische Bildung)

weltbereich bspw. der Flächenverbrauch) zu reduzieren (vgl. FÜRST 1999: 609f). ADRIAN versteht daher unter einer Kooperation oder einem Netzwerk einen weiteren möglichen Weg, den sogenannten „dritten Weg zwischen Markt und Hierarchie“ (vgl. ADRIAN 2003: 52).

HORNYCH verweist auf einen weiteren Vorteil interkommunaler Kooperationen: *„Die Fähigkeit der lokalen Akteure zur Kooperation innerhalb von Städten sowie mit Akteuren in benachbarten Städten wird in der jüngeren stadtökonomischen Literatur als eine wesentliche Quelle für den wirtschaftlichen Erfolg von Städten betrachtet. Es wird postuliert, dass Städte sowie Stadtregionen, in denen das kooperative Verhalten besonders ausgeprägt ist, wirtschaftliche Vorteile gegenüber anderen Städten und Stadtregionen generieren können. Nicht zuletzt spielt die Fähigkeit lokaler Akteure zur Kooperation eine Rolle bei der Etablierung von Metropolregionen, mit denen die Wettbewerbsfähigkeit der Städte verbessert werden soll“* (HORNYCH 2011: *50).* Der für alle Beteiligten ruinöse Wettbewerb zwischen Nachbarkommunen um Einwohner und Unternehmen kann durch interkommunale Kooperationen deutlich reduziert, wenn nicht sogar beendet werden, z.B. durch gemeinsame Baulandpolitik oder Gewerbeflächenmanagement (vgl. FLOETING 2011: 415f).

Neben der verbesserten Wettbewerbsfähigkeit und dem erweiterten Handlungsspielraum der Kommunen können auch konkrete kleinteilige Flächen und Bauvorhaben interkommunal und/ oder regional beraten werden. Insbesondere für das Flächenmanagement sehen SPANNOWSKY und GAASCH den Mix aus formalen und informellen Instrumenten sowie raumstrategischer Steuerungsmodelle in gegenseitiger Ergänzung als zielführend an (vgl. *SPANNOWSKY 2009: 32). „Aufgrund eines fehlenden Hauptakteurs im Flächenmanagement spielen Strategien des kontextual kooperativen und prozeduralen Managements (z. B. Leitbildprozesse, neue Organisationsformen und Abläufe) eine bedeutende Rolle“* (GAASCH et. al. 2011: 8). Dieses *„´Flächenmanagement´ umfasst die Steuerung der Bodennutzung und Bodenordnung und die Beeinflussung des Bodenmarktes durch Planungs-, Ordnungs- und Entwicklungsprozesse" (*GAASCH et. al. 2011: 8 nach *BBSR 2010).* Ebenfalls gewinnen bei verschiedenen Fachthemen öffentlicher Steuerung seit einigen Jahren regional abgestimmte und koordinierte Steuerungsinstrumente an Bedeutung (z.B. Regionale Entwicklungskonzepte, Regionale Einzelhandelskonzepte, Regionale Baulandkonzepte). Die Flächenknappheit insbesondere in den Kernstädten führt zu einem erhöhten Kooperationsbedarf mit den Umlandgemeinden.

Regionen erfahren in den letzten Jahren einen stetigen Bedeutungsgewinn als komplexe und verflochtene Lebensräume (Pendlerbeziehungen), Wirtschaftsstandorte (Produktionsketten), Handlungs- und Entscheidungsebene (politisch, administrativ) und Orte von Innovation und Kreativität (Bedeutungsgewinn des stadtregionalen Kontexts). Der zunehmende Einfluss multinational agierender Unternehmen und supra-nationaler Entscheidungsstrukturen (EU-Kommission) erzeugt zudem den Bedarf einer „regionalen Außenpolitik“, um sich im nationalen, internationalen und globalen „Wettbewerb der Städte und Regionen“ (vgl. BREMM 1997: 291; FÜRST 1999: 610) um Investoren, Projektentwickler, Hauptsitze multinationaler Unternehmen, Kulturevents, Fachkräfte, Studenten etc. positionieren zu können. Fördernd ist daher

eine „*Konsensbildung ´nach innen` und [eine] Wettbewerbsorientierung `nach außen`*“ (FÜRST 2003: 447).

Informelle Netzwerke und Arbeitsgemeinschaften als anerkannte und zur Akzeptanzförderung notwendige Kooperationsform ergänzen die klassischen formellen Kommunikations- und Beteiligungsformen in den Planungsprozessen. Insbesondere in fragmentierten polyzentrischen Räumen mit starken eigenständigen Gebietskörperschaften bieten sich weiche Kooperationsformen zur Anbahnung und Vorbereitung verbindlicherer Kooperationen an, wie z.B. die „Städteregion Ruhr 2030“ der Metropole Ruhr (vgl. RWI 2011: 8, 77). Erfahrungen im netzwerkeln haben dazu geführt, dass die betroffenen Akteure (kommunal wie auch politisch) und die Entscheidungsträger sich zunehmend daran gewöhnt haben, partizipativ über Regionalkonferenzen, Runde Tische und Netzwerke zu Ergebnissen zu kommen und dass diese auf Konsens ausgelegte Form wertgeschätzt wird (vgl. FÜRST 1999: 614).

Mit den o.g. Gründen und Treibern interkommunaler Kooperation wird deutlich, dass in der Praxis eine Mischung aus gut verzahnten hierarchischen und kooperativen Handlungsformen zu guten Ergebnissen mit hoher Akzeptanz führt. Es braucht neben der Verlässlichkeit formaler Strukturen auch variable Möglichkeiten zum Diskurs, so dass eine intelligente Verknüpfung beider Kooperationsformen zielführend ist.

2. WIE? - Charakteristika und Ausgestaltungsformen informeller interkommunaler Kooperation

Nach der Darlegung der Notwendigkeit und den Gründen interkommunaler und regionaler Kooperation soll nun der Frage nachgegangen werden, wie das Spektrum informeller regionaler Selbststeuerung jenseits einer „harten“ institutionellen Zusammenarbeit aussehen kann. Dabei soll auf allgemeine Charakteristika und Ausgestaltungsformen, Entstehungsbedingungen und Erfolgsfaktoren sowie Grenzen und Hemmnisse informeller interkommunaler Kooperation eingegangen werden.

Es ist davon auszugehen, dass sich Kooperationen in der Praxis häufig aus vielschichtigen Gründen bzw. Problemlagen heraus vollziehen (siehe auch Kapitel 1) und dass sich Grundcharakteristika oder „Aggregationszustände“ im Laufe der Zeit verändern. Insbesondere eher informell angelegte Kooperationen beziehen ihre Dynamik und Innovationsfähigkeit in der Entstehungsphase, indem sie zunächst auf frühe Festlegungen von konkreten Kooperationszielen, Aufgaben und Bezugsräume verzichten, um eine prozessbegleitende Fähigkeit zum Wandel/ zur Anpassung zu erhalten.

Zur weiteren Annäherung an den Begriff der „informellen Kooperation“ sollen in diesem Abschnitt einige Systematisierungs- und Klassifizierungsraster wiedergegeben werden. Die angewendeten Kriterien werden im Kapiteln 6 zur Charakterisierung und Einordnung der Fallbeispiele herangezogen.

Bei der Art von Netzwerkbeziehungen kann zunächst zwischen zwei grundlegenden Kooperationsmodi unterschieden werden, nämlich *formell* und *informell* (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4: Merkmale informeller und formeller Netzwerkbeziehungen

Kriterien	Formelle Netzwerktypen	Informelle Netzwerktypen
Organisationsform	geschlossen, mehr oder weniger institutionalisiert	offen, lose
Stabilität	in der Regel dauerhaft oder wiederkehrend	dauerhaft oder zeitlich begrenzt
Anzahl der Akteure	begrenzt auf wenige Mitglieder	potenziell unbegrenzt
Zweck	materielle Umsetzung von Innovation Informations- und Wissenstransfer	Informations- und Wissenstransfer Ziel- und Konsensfindung gegebenenfalls politisch-gesellschaftliche Innovation
Gründungsaufwand	hoch	gering
Kooperationseinsatz (Einschränkung der Autonomie, Zeit, finanzielle Mittel usw.)	hoch	gering
Erwarteter individueller Nutzen	hoch	gering
Austrittsschwelle	hoch	gering
Kongruenz Kooperationsziel – individuelle Ziele und Zielhierarchien	hoch	mittel bis gering
Konkretisierungsgrad des Kooperationsziels	hoch	mittel bis gering

Deutsches Institut für Urbanistik difu

Quelle: ADRIAN 2003: 39 nach Deutsches Institut für Urbanistik (Difu)

Informelle Netzwerke zeichnen sich durch einen vergleichsweise geringen Grad an formellen Vorgaben bzw. Verpflichtungen für die beteiligten Mitglieder und deren Institutionen aus. Im Gegensatz zum Difu sieht KNIELING den „erwarteten individuelle Nutzen“ des einzelnen Netzwerkpartners als hoch an, bzw. höher als den zu leistenden Einsatz (vgl. KNIELING 2003: 467). Andernfalls würde kein Interesse bestehen und es würde sich auch keinen politischen Auftrag generieren lassen. Nur wer einen Vorteil erkennt, wird bereit sein, die Ressourcen Personal, Zeit und Geld in eine Kooperation zu investieren. Generell gilt, dass interkommunale Kooperation kein Selbstzweck ist.

Eine *Kooperation* kann als dritte Stufe der Kommunikation in Planungsprozessen angesehen werden, nach der *Information* und der *Beteiligung*. Bei der *Information* gibt es keine aktive Teilnahme, es werden lediglich Einsichtsrechte (rein informativer Charakter) in die Planungsprozesse gewährt. Die *Beteiligung* zielt nur auf bestimmte Bereiche ab und schränkt damit die Mitgestaltung ein. In einer Kooperation hingegen, begegnen sich die Akteure auf Augenhöhe. Die Mitglieder bilden eine relativ homogene Gruppe hinsichtlich ihrer Stellung in den jeweils

eigenen Institutionen sowie ihrer schwerpunktmäßigen Fachkompetenz und Aufgabenwahrnehmung (vgl. KNIELING 2003: 468f).

„Informelle Netzwerke sind tendenziell offen, das heißt auf eine potenziell beliebig große Zahl Mitgliederzahl erweiterbar und in ihren Bindungen locker, sie können dauerhaft, aber auch zeitlich begrenzt sein und dienen unter anderem dem Informations- und Wissensaustausch, der Ziel- und Konsensfindung oder der Umsetzung politisch-gesellschaftlicher Innovation. Sie fördern Gemeinschaftsgefühl und Problembewusstsein, schaffen Vertrauen und generieren Mut und Kreativität“ (ADRIAN 2003: 11). Im Mittelpunkt stehen zunächst der interne Arbeitsprozess und der Informationsaustausch zwischen den Beteiligten. Eine Kooperationskultur muss sich dabei zunächst zwischen den verschiedenen Akteuren entwickeln. Die Zusammenarbeit ist themenbezogen, freiwillig, ergebnisoffen (keine Garantie/ Verpflichtung zum Erfolg), basiert auf konsensuale Entscheidungsregeln ohne ein Entscheidungsmonopol inne zu haben und ist zeitlich begrenzt (projektorientiert) (vgl. KNIELING 2003: 467).

Sowohl formelle als auch informelle Kooperationen lassen sich hinsichtlich folgender Aspekte näher charakterisieren:

Tabelle 1: Charakteristika formeller und informeller Kooperationen

Umfang der Aufgaben	monofunktional; multifunktional; integriert
Initiator der Kooperation	Top-down; Bottom-up
Grad der Rechtsverbindlichkeit	vertraglich fixiert; informell
Intensität der Netzwerkbeziehung	strong-ties; weak-ties
Rechtsbereich der Kooperation	privatrechtlich; öffentlich-rechtlich; keine Rechtsverbindlichkeit
vereinbartes Kooperationsziel	konsensorientiert; effizienzorientiert
Akteurs-Bezugsraum	verbandsmäßig; bilateral; multilateral; gebietskörperschaftlich;
räumliche Dimension	z.B. quartiersbezogen; lokal; regional; national; international; global
thematische Ausgestaltung und Zielsetzung	z.B. sozial; ökonomisch; politisch; ökologisch; kulturell
Akteurs-Zusammensetzung	z.B. rein öffentlich; öffentlich-privat; rein privat
Organisationsform	z.B. geschlossene und institutionalisierte Netze usw. Offene und lose Netze
Stabilität	dauerhafte Netzwerke; zeitlich begrenzte Netzwerke
Anzahl der Akteure bzw. Netzwerkknoten	Umfang der Netze
Kooperationstiefe	z.B. Informations-, Wissens-, Umsetzung-/ Innovationsnetzwerke

Quelle: FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 45, zitiert nach ADRIAN 2003: 37f

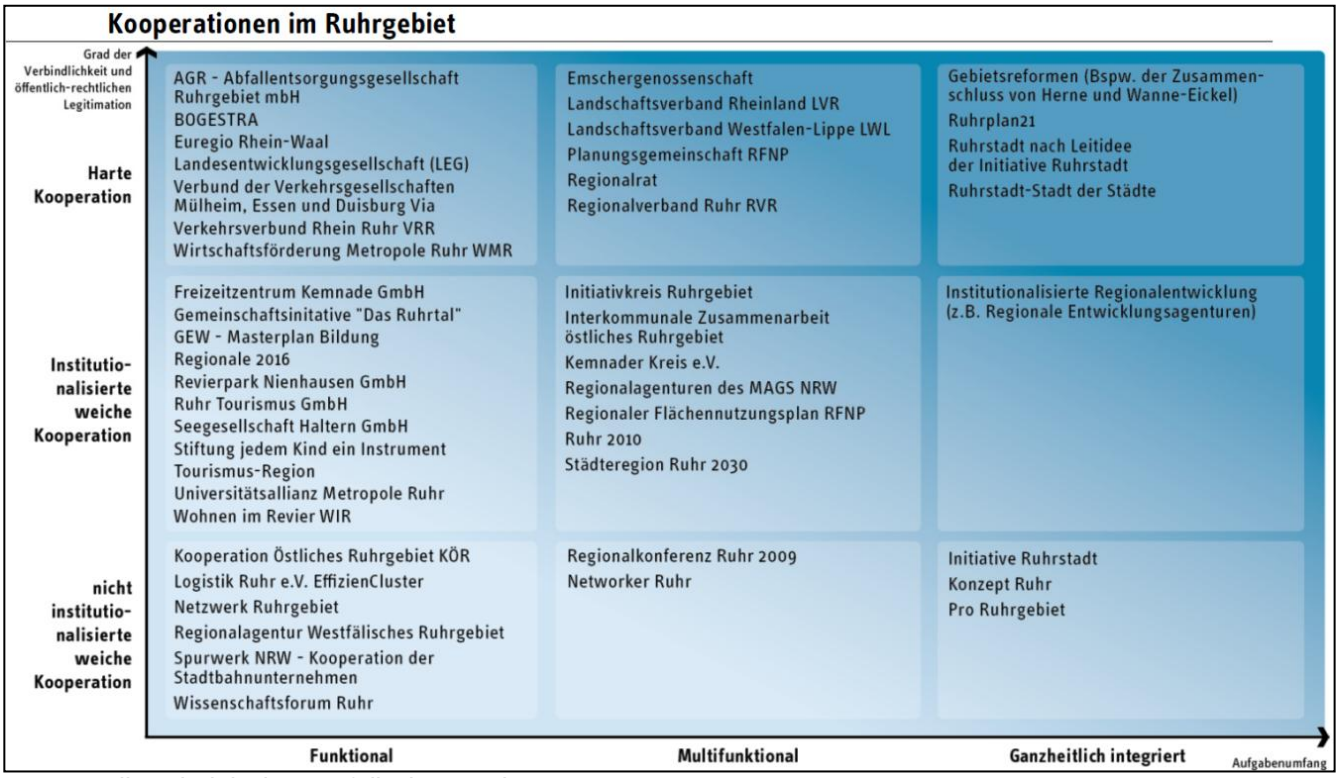
„Idealerweise sind im Netzwerk mindestens drei gleichberechtigte Akteure miteinander verbunden (...). Unter den Voraussetzungen der Gleichberechtigung und triadischer Beziehungen sind die Netzwerker bei ihren Entscheidungen auf Dialog und „Aushandlung“ angewiesen, nicht aber auf Befehlsstrukturen und demokratische Mehrheitsentscheidungen“ (BUTZIN 2000: 150f). Es gibt keine netzwerkeigenen institutionellen Rahmenbedingungen mit Weisungsbefug-

nissen oder Hierarchieebenen. Die behandelten Themen bergen i.d.R. kein oder nur geringes Konfliktpotenzial und werden konsensual bearbeitet. Das Arbeitsprogramm entsteht aus dem endogenen Potenzial und durch Selbstverpflichtungen des Arbeitskreises (kein Zwang auf externe Erfordernisse und Vorgaben zu reagieren). Die Verwendung und Veröffentlichung von Arbeitsergebnissen wird durch die Mitglieder gesteuert und bestimmt.

FLOETING ordnet aktuelle Ansätze interkommunaler Kooperationen grob drei Richtungen zu: „*die Etablierung der Region als eigenständige Handlungs- und Entscheidungsebene, der Überbau bestehender Kooperationen mit einer Dachinstitution sowie bi- und multilaterale Kooperationsansätze unterhalb der stadtregionalen Ebene*“ (FLOETING 2011: 411f; zitiert nach vgl. Hollbach-Grömig u.a. 2005).

Die folgende Abbildung ist ein Auszug bestehender real existierende Formen interkommunaler Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr, die das Spektrum denkbarer Ausgestaltungsformen umreißen.

Abbildung 5: Systematisierung bestehender Kooperationen am Beispiel der Metropole Ruhr



Quelle: Rheinisch-Westfälisches Institut 2011: 81

2.1 Das Verhältnis zwischen formellen und informellen Kooperationen

Im Rahmen der Gebietsreformen sind viele Verdichtungsräume in Deutschland mit Verbandsstrukturen ausgestattet (außer die ländlichen Räume), weshalb häufig ein komplexes Nebenei-

nander von formellen/ institutionalisierten und informellen/ losen Kooperationen in derselben Raumeinheit existieren. Dies bedeutet gleichzeitig, dass Bestrebungen in Richtung einer verstärkten interkommunalen Zusammenarbeit in der Regel nicht auf institutionelle „Leerräume“ treffen. Neue Kooperationsinitiativen entstehen daher immer unter spezifischen Rahmenbedingungen, die mit den institutionalisierten Strukturen in Einklang gebracht werden müssen. FÜRST kommt daher zu folgendem Ergebnis: „Die enge Verflechtung in den Verdichtungsräumen lässt in besonderer Weise weiche Kooperationsformen initiieren“ (FÜRST 1999: 611), dabei werden bestehende formale (harte) Kooperationen nicht aufgegeben.

Dennoch können gute Erfahrungen in erfolgreicher Zusammenarbeit bei vorhandenem Vertrauen auch in eine funktionale Aufwertung von bestehenden Verbandsstrukturen münden. Dies geschieht aktuell in der Metropole Ruhr mit der Novellierung des Gesetzes über den Regionalverband Ruhr (RVRG), bei der der Verband ein direkt gewähltes Parlament erhalten soll und das den kommunalen Verbandsmitgliedern das Recht einräumt, den RVR direkt weitere kommunale Aufgaben zu übertragen.

2.2 Entstehungsbedingungen informeller Kooperationen

Bevor auf Faktoren für eine erfolgreiche Kooperation in informellen Netzwerken eingegangen wird, soll vorab auf einige wesentliche Rahmenbedingungen für deren Entstehung verwiesen werden (nach ADRIAN 2003: 31f; BUTZIN 2000: 151f):

- räumliche Nähe („proximity matters“)
- dichtes Netz informeller Beziehungen (häufige persönliche Kontakte)
- politische und gesellschaftliche Unterstützung kreativer, innovativer und kooperativer Ansätze (innovative Kultur, Kommunikations- und Verhandlungskultur)
- impulsgebende Dynamik (kreative Projekte, Orte, Räume, Flächen)
- Vorhandensein einer kritischen Masse von unterschiedlichen Akteuren und Protagonisten/ Führungspersönlichkeiten mit bestimmten Charaktermerkmalen (Sensibilität, Offenheit, Visionskraft, Kooperationsfähigkeit usw.) und Kompetenzen (komplementäres Wissen, Entscheidungsautonomie usw.)
- lokale und regionale Identität bzw. Identifikation (Gemeinschaftsgefühl, gemeinsame Problemwahrnehmung und gemeinsames Wertesystem, kulturelle Nähe, gemeinsam getragene Leitbilder und Visionen usw.) sowie ein positives Außen- und Innenimage

Erfolgversprechend sind Kooperationsinitiativen vor allem dann, wenn einige der nachfolgend aufgelisteten allgemeinen Erfolgsfaktoren und formalen Prozessvoraussetzungen erfüllt werden sowie eine gut aufgestellte Netzwerksteuerung implementiert werden kann.

2.3 Allgemeine Erfolgsfaktoren

Damit eine regionale Kooperation/ ein regionales Netzwerk erfolgreich zusammenarbeiten und zu ansprechenden Ergebnissen kommen, ist u.a. ein bestimmter Umgang miteinander notwendig: Gegenseitiges Vertrauen und die Fähigkeit sowie der Wille zuzuhören und gemeinschaftlich zu denken sind einer der wichtigsten akteursbezogene Attribute. Die Städtekooperation Integration.Interkommunal der Städte Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen fasst dies in ihrem Handlungsbuch „Vielfalt schafft Zukunft“ in Heft 5 „Erfolgsfaktoren interkommunaler Zusammenarbeit“ von 2010 kurz zusammen: „Vertrauen entsteht durch persönlichen Austausch“ (DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 11). Denn eine gute personengebundene Interaktion auf informeller, sozialer und ggf. privater Ebene ist vor dem Hintergrund gemeinsamer Werte und Normen hilfreich. Gefordert sind des Weiteren Personen, die als Promotoren Netzwerke initiieren und dauerhaft lebendig halten. Dies setzt die nötige Integrationskraft voraus (vgl. SCHECK 2012: 27, 29).

Das sogenannte implizite Wissen (tacit-knowledge) lässt sich zudem durch den direkten persönlichen Kontakt (face-to-face) leichter transferieren bzw. wird erst im Rahmen von persönlichen Kontakten artikulierbar (vgl. SCHLÄGER-ZIRLIK 2003: 44). Eine personelle Kontinuität ist darüber hinaus wichtig, um hohe Aufwände für Information und Einbindung neuer Personen vorzubeugen. Hervorzuheben ist, dass insbesondere die politische Spitze oder allgemein Personen auf den höchsten Verwaltungsebenen durch ihre Unterstützung maßgeblich zum Erfolg einer regionalen Kooperation beitragen (vgl. FLOETING 2011: 415; DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 5: FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 69). Ohne ein verantwortliches Projektmanagement oder Initiatoren/ Schlüsselpersonen sowie einer Regiegruppe, die das Netzwerk koordinieren und moderieren, ist eine strukturierte, aktive Arbeitsweise nicht umsetzbar (vgl. DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 17; FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 67)

Darüber hinaus sollten Ziele und Inhalte gemeinsam klar definiert werden. Sinnvoll ist die Entwicklung eines gemeinsamen Qualitätsverständnisses hinsichtlich der Bewertung der Arbeitsergebnisse, um ein gemeinsames Verständnis der Ziele zu haben und damit einen möglichst homogenen Zufriedenheitsfaktor zu erreichen (vgl. RWI 2011: 88). Das Engagement in einem Netzwerk kann für die Mitglieder ggf. die Funktion der Risikostreuung sowie der höheren Akzeptanz von gemeinsam erzielten Arbeitsergebnissen bedeuten. Des Weiteren müssen die Mitglieder des Netzwerks das Gefühl haben, dass durch die Kooperation die Ressourcen, wie Zeit, Wissen, etc. besser eingespart, bzw. erschlossen werden. Den Nutzen gilt es explizit intern sowie extern zu kommunizieren (vgl. SCHLÄGER-ZIRLIK 2003: 42, 48, 85; DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 13, 21; FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 67). Durch die freiwilli-

ge Bereitschaft der Akteure zur Kooperation ist auch die Bereitschaft vorhanden, Probleme gemeinschaftlich konstruktiv zu lösen.

Ein weiterer Erfolgsfaktor kann die Durchführung erfolgversprechender Pilot- bzw. Leuchtturmprojekte zu Beginn der Netzwerktätigkeit sein, die Erfolgserlebnisse garantieren, um die Arbeitsmotivation für künftige, schwierigere und konfliktträchtigere Themen zu steigern (vgl. FLOETING 2011: 415). Wichtig für den Arbeitsprozess eines Netzwerks ist ein realer Kooperationsgegenstand (z.B. verortbares Projekt) um Arbeitsergebnisse sichtbar/ greifbar zu machen (Output-Orientierung). Zudem trägt eine kontinuierliche Messung der Zielerreichung (Evaluation) dazu bei, die Motivation der Beteiligten aufrecht zu erhalten (vgl. HORNYCH u.a. 2011: 53; RWI 2011: 88). Förderlich ist zudem der sukzessive Aufbau eines digitalen Wissenspools mit allen relevanten Informationen (interne Arbeitspapiere, externe Studien etc.), der die Arbeitsergebnisse des Netzwerkes jederzeit transparent darstellt (vgl. DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 22f).

Dabei können Offenheit und Kreativität im Sinne von „experimentellen Rahmenbedingungen“ der Weg sein, um Innovationspotentiale zu erschließen. Dies setzt einen ergebnisoffenen Projektverlauf voraus (vgl. LIEBMANN 2003: 51ff). Die Entstehung von Kreativität und Innovation durch Kooperation kann aber auch bereits durch gemeinsame Erfahrungen, gemeinsame Entwicklungspfade und/ oder Herausforderungen der Akteure erlernt sein und bewusst geplant und initiiert werden. Ebenso können Krisensituationen und akute Problemlagen kreative Kräfte hervorbringen und in Netzwerken verstärkt werden (vgl. SCHLÄGER-ZIRLIK 2003: 19)

Ein weiterer zu beachtender Faktor sind die Finanzen. Die Finanzierung des Netzwerks sollte zu Beginn der Kooperation geklärt sein (vgl. FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNAL-AKADEMIE 2008: 67). Auch die Inanspruchnahme von Beratung durch externe Experten, die weitere Kosten verursachen, muss gemeinsam abgestimmt sein.

Die wichtigsten Erfolgsfaktoren sind demnach gegenseitiges Vertrauen, Transparenz, personelle, finanzielle und zeitliche Ressourcen, erkennbarer Nutzen, gemeinsam formulierte Zielvorstellungen und Qualitätsmaßstäbe sowie Unterstützung seitens der Politik und der Verwaltungsspitze. Daneben gibt es grundlegende Bedingungen für erfolgreiche Kooperationen, die im folgenden Kapitel näher erläutert werden.

2.4 Prozesse und formale Voraussetzungen/ Grundsätze

Wie bereits beschrieben, zeichnen sich Netzwerke i. d. R. durch nicht vorhandene bzw. flache Hierarchien und einen geringen Grad an Formalisierung aus. Dennoch muss es einen Initiator zu Beginn der Netzwerktätigkeit geben sowie einen Koordinator, der die Organisation des Netzwerks übernimmt. Zur Sitzungsvorbereitung fallen Aufgaben wie der Versand der Einladung

und ggf. weiterer Unterlagen, die Zusammenstellung der Tagesordnung, Einladung und Abstimmung mit externen Referenten, etc. an. Während der Sitzung selbst muss moderiert und protokolliert und im Anschluss sorgfältig nachbereitet (Protokoll, Intranet) werden. Hierzu ist ein Mindestmaß an zusätzlichen Ressourcen für die Projektarbeit erforderlich (Kosten für Räumlichkeiten, Bewirtung, Materialien etc.). Zur Vereinfachung der Zusammenarbeit ist darüber hinaus eine Standardisierung von formalen Abläufen (Kommunikationsformate, Informationswege, Entscheidungsvorlagen, Verteiler) ratsam. Grundsätzlich sollte wie oben beschrieben, die Leitungsebene der beteiligten Institutionen sowie die Politik die Arbeit des Netzwerks formal unterstützen (vgl. DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 5, 23).

2.5 Aufgaben der Netzwerksteuerung

Ein Netzwerk neu zu initiieren bedarf neben dem Auslöser (Problem) eine oder mehrere Personen, die aktiv die Kooperation gestalten. Auch bei bestehenden Netzwerken sind gut vernetzte Schlüsselpersonen, die als Aktivator/ Katalysator/ Mittler sowie Moderator für eine Kooperation in einem Netzwerk auftreten können, unerlässlich (vgl. SCHLÄGER-ZIRLIK 2003: 43). Diese Schlüsselpersonen sollten idealerweise durch eine „Regiegruppe“ unterstützt werden, die immer ansprechbar ist und organisatorische Dinge erledigt (Vor- und Nachbereitung der Arbeitstreffen, Auf- und Nachbereitung der Arbeitsergebnisse, etc.) (vgl. DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 5, 17).

Von wesentlicher Bedeutung ist die individuelle Fähigkeit der Schlüsselpersonen, den Kooperationsgegenstand in größere Zusammenhänge, wie regionale und überregionale Trends und Diskurse, einordnen zu können und Schnittmengen zu identifizieren. Eine wesentliche Aufgabe, die Erarbeitung einer strategischen Ausrichtung (Zielkorridore, Leitbilder, Visionen, konkrete Zielsetzungen) des Netzwerkes, sollte vom Moderator/ Initiator, etc. angestoßen und koordiniert werden (vgl. DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 6-9). Dabei geht es nicht um eine Steuerung im Sinne von Einflussnahme sondern in Form einer Leitung. Es ist des Weiteren zu beachten, dass eine periodische Rückkopplung und eine Korrektur der strategischen Ausrichtung auf Grund von Erkenntnissen aus dem laufenden Arbeitsprozess, durchzuführen sind. Hierdurch wird die Flexibilität bewahrt und die Strategie an den Arbeitsergebnissen angepasst. Hat ein Netzwerk ihr Ziel erreicht, bzw. den Missstand beheben können, endet die Kooperation in der Regel. Erprobte Netzwerke können sich auch neuen Aufgaben und Themenfeldern widmen.

Diese multithematischen Kooperationen und Netzwerke zeichnen sich durch eine stetige Aktualisierung des Kooperationsanlasses im Sinne einer qualitativen Fortschreibung durch Erschließung neuer Themen- und Aufgabenfelder aus, die die Netzwerklaufzeit verlängert. Der Bezug zu den Einzelinteressen der Netzwerkbeteiligten muss jedoch immer wieder neu herausgestellt

werden, um eine kontinuierliche Einbeziehung und Mitarbeit aller Beteiligter sicherzustellen. Darüber hinaus können auch weitere Akteure eingebunden werden, die mit der Aufnahme neuer Themen erst zu Betroffenen wurden. Bei längerfristig angelegten Kooperationen kann zudem eine alternierende Netzwerksteuerung zwischen den Mitgliedern sinnvoll sein (vgl. JURCZEK 2003: 102).

Die Beteiligung externer Experten sollte kontinuierlich erfolgen, um einerseits neuen Input in das Netzwerk zu geben (Beförderung eines Lernprozesses bei allen Mitgliedern), andererseits um eine kritische Reflektion anzustoßen. Auch dies ist Teil der Steuerung eines Netzwerkes. Damit wird zugleich internes und externes Wissen verknüpft. Aber auch innerhalb des Netzwerkes kann es bedingt durch die Vielzahl von unterschiedlichen Fachbereichen verschiedene Wissensstände unter den Netzwerkmitgliedern geben. Diese sollten positiv genutzt werden, indem Ungleichheiten offen kommuniziert und das Wissen gegenseitig vermittelt wird. So wird die Vielfalt als Vorteil genutzt (vgl. DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 18f; ADRIAN 2002: 33).

Daneben haben die Schlüsselpersonen gemeinsam mit der Regiegruppe die Aufgabe, eine Kommunikationsstrategie (zielgruppenspezifische Öffentlichkeitsarbeit, Pressearbeit, corporate design, etc.) zur Beförderung eines Images des Netzwerks bzw. seiner Arbeit aufzubauen (vgl. DILLER 2002: 276f).

Da Vertrauen das Fundament eines Netzwerks ist, muss die Netzwerkkoordination den Aufbau von Vertrauen durch vertrauensbildendes Verhalten (Einhaltung von Zusagen, Transparenz bei Entscheidungsprozessen, Gleichbehandlung bei Information und Kommunikation etc.) fördern und mitgestalten. Dazu müssen Konflikte in einem frühen Stadium wahrgenommen und konstruktiv bearbeitet werden. Das Ziel ist eine konsensuale Lösung und die Wiederherstellung einer win-win-Situation. Zur Koordination und Strukturierung eines Netzwerkes kann eine sinnvolle Bildung von Teams zur Bearbeitung spezieller Fragestellungen ggf. auch in einer Selbstorganisation angestoßen und begleitet werden (vgl. DILLER 2002: 38f; vgl. FÜRST 2003: 447).

Die Netzwerkpflege erfolgt durch die Sicherstellung einer regelmäßigen, verbindlichen und aktiven Mitwirkung der Netzwerkmitglieder an der Projektarbeit. Freiwilligkeit bedeutet nicht Unverbindlichkeit, sondern Kontinuität mit der Möglichkeit jederzeit aussteigen zu können. Die folgende Abbildung 6 strukturiert die wesentlichen Aspekte für eine erfolgreiche interkommunale Kooperation nochmals in Form einer Checkliste.

Abbildung 6: Checkliste Interkommunale Zusammenarbeit in Integrationsfeldern

Mit der vorliegenden Checkliste möchten wir dazu anregen, bei interkommunaler Zusammenarbeit in Integrationsfeldern wichtige organisatorische, inhaltliche und interdisziplinäre Fragen bereits zu Beginn der Zusammenarbeit zu prüfen und zu klären. Diese Liste kann nicht den Anspruch erheben vollständig zu sein, sie gibt aber wichtige Hinweise darauf, was ggf. aus Sicht von Projektleitern, Entscheidern oder auch Politikern zu beachten ist.

Trägerschaft herstellen

- Welche höchste Ebene innerhalb der Stadtverwaltung ist unbedingt einzubinden, damit das Projekt erfolgreich sein kann?
- Welche Macht- und welche Fachpromotoren werden gebraucht?
- Wer muss noch beteiligt werden (z.B. Politik)? In welcher Form (Information, persönliche Beteiligung, ...)?
- Wodurch wird die Trägerschaft hergestellt (persönliche Gespräche, Zuweisung einer Rolle, Einrichtung eines Gremiums, Beteiligung z.B. beim Start, Formulierung der Ziele etc.)?
- Wer entscheidet, dass die Qualität der „Trägerschaft" ausreichend hergestellt ist?
- Wie werden die „Träger" im Prozess informiert?

Ein gemeinsames Bild von der Zukunft bekommen

- Wird ein gemeinsames Bild von der Zukunft entworfen (z.B. als Vision)?
- Gibt es gleiche oder unterschiedliche Bilder von den Zielen, die die einzelnen Städte erreichen wollen?
- Wie hoch ist der Grad an Übereinstimmung?

Strategien gemeinsam erarbeiten

- Sind Rollen und Funktionen eindeutig? Wer liefert z.B. Entscheidungsvorlagen, wer enscheidet?
- Ist sichergestellt, dass alle wesentlichen Strategien (zu den Inhalten, zum Vorgehen etc.) gemeinsam erarbeitet und vereinbart werden?
- Werden Ungleichzeitigkeiten (z.B. in der Umsetzung der Strategien) ausreichend beachtet?
- Agieren die Projektbeteiligten als „Kollektiv"?

Vertrauen schaffen

- Sind Voraussetzungen geschaffen, dass Vertrauen entstehen kann z.B. durch
  - regelmäßigen Austausch
  - ausreichend Zeit für Reflexion
  - Übereinkunft über die Spielregeln zur Kommunikation (z.B. Umgang mit internen Daten)
- Ist ausreichend Zeit für den Austausch eingeplant, der auch Gelegenheit für „Schleifen" gibt?
- Werden wichtige Vereinbarungen zur Zusammenarbeit gemeinschaftlich erarbeitet und einstimmig verabschiedet?
- Gibt es eine neutrale Moderation?

Nutzen kommunizieren

- Wird der Nutzen einzelner Maßnahmen / Vorgehensschritte ausreichend herausgearbeitet?
- Wird dafür Sorge getragen, dass der Nutzen an wichtige Träger des Prozesses (z.B. Entscheider) kommuniziert bzw. transparent gemacht wird?
- Steht der Nutzen im angemessenen Verhältnis zum Aufwand?

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

- Sind bei einem Querschnittsthema (z.B. Integration und Personalentwicklung) Experten aus beiden Themenbereichen auf allen Ebenen (z.B. Regiegruppe und Projektgruppe) vertreten?
- Werden die „Spielregeln" und Vereinbarungen für die Vertreter aus beiden Disziplinen ausreichend kommuniziert und ggf. neu vereinbart?

Methodisches Projektmanagement

- Ist der Projektauftrag klar?
- Besteht Übereinstimmung über die prinzipiellen Lösungswege?
- Entspricht die Größe der Gremien (z.B. interkommunale Projektgruppe) der Komplexität bzw. Größe des Problems?
- Ist ausreichend für die Neutralität der Moderation gesorgt?
- Ist der Support für die Beteiligten ausreichend verlässlich (Zeit, Einhaltung der Spielregeln, Austausch von Informationen und Dokumenten etc.)?

Partizipation

- Ist dafür gesorgt, dass alle Nutzergruppen ausreichend am Gesamtprozess beteiligt sind (z.B. Kunden, Fachbereiche, Politik, Migrantenselbstorganisationen etc.)?
- Wer muss grundsätzlich am Projekt und in welcher Qualität beteiligt werden?

Ungleichzeitigkeiten berücksichtigen

- Wird dafür Sorge getragen, dass „Ungleichzeitigkeiten" in der Entwicklung ausreichend berücksichtigt werden z.B. bei:
  - der Betroffenheit der Kommunen zum gewählten Thema
  - der Schaffung von Voraussetzungen für die Umsetzung
  - der Entwicklung und dem Einsatz der Lösungen
- Wie wird der mögliche Nutzen der Ungleichzeitigkeit (z.B. Pilotfunktion) berücksichtigt und im Prozess gewinnbringend eingebaut?

Systeme zum Wissenaustausch schaffen

- Ist dafür gesorgt, dass ein schneller und einfacher Informationsaustausch zwischen den Projektbeteiligten stattfinden kann (z.B. über das Internet)?
- Ist für ausreichend Support gesorgt, dass dieser Austausch technisch und organisatorisch gut stattfinden kann?

Quelle: DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen 2010: 24f

2.6 Grenzen, Restriktionen und Hemmnisse informeller Kooperation

Die folgende Auflistung benennt wesentliche Hemmnisse für die Erstetablierung von Netzwerkstrukturen sowie Umstände, die für eine erfolgreiche und wirkungsvolle Netzwerkarbeit restriktiv wirken können. Schließlich soll verdeutlicht werden, wo die Grenzen des informellen Aushandlungsprozesses in Netzwerken liegen.

Die Kooperationswiderstände sind bei informellen Netzwerken generell niedrig, da die Eintrittsschwelle für die Beteiligten gering ist und zunächst keine Verpflichtungen eingegangen werden müssen. Negativ ist jedoch eine geringe Verbindlichkeit, die die Interessensschnittstellen und den jeweils individuellen Nutzen nur sehr schwierig identifizieren lässt. Darüber hinaus können eine fehlende Motivation und ein geringes Engagement der Netzwerkmitglieder zur Verhinderung einer Kooperation führen (vgl. JURCZEK 2003: 102; vgl. FÜRST 1999: 612). Kooperationen sind demnach in ihrer Wirkung abhängig von den Akteuren.

Ein tatsächliches oder befürchtetes unausgewogenes Kräfte- und Machtverhältnis und damit einhergehende Autonomieverluste (Fremdbestimmung) können die Beteiligung an Netzwerken hemmen (vgl. ADRIAN 2002: 33). Generell sind die Grenzen der freiwilligen Zusammenarbeit erreicht, wenn einzelne Beteiligte Nachteile durch kollektiv getroffene Entscheidungen zu befürchten haben. Wenn der für die freiwillige Kooperation konstitutive Zustand einer win-win-Situation verlassen wird, werden die Beteiligten über die Einstellung ihres Engagements nachdenken („exit-option“) (vgl. HORNYCH u.a. 2011: 54). Freiwillige informelle Kooperation folgt dem Konsensprinzip (Einstimmigkeit bei Entscheidungen), was den Arbeitsprozess durch aufwendige Einigungsdiskurse unflexibel machen kann und den Handlungskorridor des Kollektivs auf den „kleinsten gemeinsamen Nenner“ eingrenzt (vgl. FÜRST 2003: 446). Darüber hinaus sind informelle Kooperationen nicht in der Lage, Verteilungskonflikte zu lösen. An dieser Stelle ist die Vermittlerfunktion des Netzwerkmoderators gefragt, der durch geschickte Konfliktregelung die Grenzen der Handlungsfähigkeit ausdehnen kann (vgl. FÜRST 2003: 446f). Eine konkrete Kosten-Nutzen-Abwägung muss durch alle Beteiligten (dauerhaft) positiv bewertet werden, damit die ggf. finanziellen und zeitlichen Ressourcen investiert werden (vgl. FLOETING 2011: 413).

Das sogenannte „Gefangenendilemma“ beschreibt den Umstand, dass der Nutzen des Einzelnen dann am größten ist wenn er die Kooperationsbereitschaft der Anderen ausnutzt, auch wenn der kollektive Gesamtnutzen in einer Kooperation größer als die Summe des individuellen Nutzens ist. Dieses Dilemma kann grundsätzlich hemmend für die Beteiligung an Netzwerken wirken (vgl. POMMERANZ 2001: 126f), tritt aber nicht bei jeder Kooperation auf.

Eine unzureichende politische bzw. administrative Legitimation der Netzwerkmitglieder Entscheidungen zu treffen, führt zu stark verlängerten Entscheidungsfindungsprozesse oder ggf. zu keinem Ergebnis (Ablehnung)(vgl. JURCZEK 2003: 102). Ebenso können die Wahrung von Organisations- und Partikularinteressen die Lösungsfindungsprozesse stark verlängern bzw. unmöglich machen.

Des Weiteren können netzwerkartige Zusammenschlüsse die Funktion eines „Vorentscheidungssystems“ im Sinne neokorporatistischer Entscheidungsstrukturen einnehmen, die dann durch ihre fehlende demokratische Legitimierung und mangelnde Einbindung/ Partizipation aller regionaler Akteure zu einer unausgewogenen Interessensvertretung führen können (vgl. FÜRST 2003: 446). Ganz praxisbezogen kann die Mitwirkung an einer Vielzahl von informellen Zusammenschlüssen zunehmend Arbeitszeit bei den Beteiligten binden, die nicht mehr für die Erledigung der „eigentlichen“ Aufgaben im Rahmen des jeweiligen institutionellen Arbeitsverhältnisses zur Verfügung steht. Weiter besteht bei Überlastung der eingebundenen Akteure die Gefahr von Delegierungen an (ggf. mit weniger Entscheidungskompetenz ausgestattete) Vertreter der jeweiligen Institution, was den Arbeitsprozess verlangsamen und ggf. sogar zum Erliegen bringen kann (vgl. FÜRST 2003: 446).

Des Weiteren gibt es auch noch spezielle Hemmnisse. So können Netzwerke ggf. auch „überstabil“ sein, wenn sich die Akteure gegen Außeneinflüsse abschotten, um den Status quo zu erhalten. Dies kann nach BENZ nachteilig für eine integrierte regionale Entwicklungspolitik sein. Daher benötigt eine nachhaltige und funktionsfähige Regionalpolitik ein Zusammenspiel aus raumbezogenen, „richtungsoffenen“ und fachspezifischen Netzwerken (vgl. BENZ 2007: 18f).

Die institutionellen Rahmenbedingungen bzw. die gesetzte Akteurslandschaft (z.B. Anzahl der Gebietskörperschaften, Größenstruktur von Privatunternehmen und Genossenschaften/ Wohnungsbaugesellschaften) haben großen Einfluss auf die Etablierung komplementärer Netzwerkstrukturen. Dabei wirkt eine stark heterogene und kleinteilige Akteurslandschaft wie auch eine zu hohe Anzahl an Akteuren eher hemmend. Auch fehlendes Regionsbewusstsein, eine feindliche Akteursorientierung sowie distanziertes Verhalten und mangelnde Bereitschaft einzelner Behörden, sich regionalen Inputs zu öffnen, kann die Etablierung von regionalen Netzwerken hemmen (vgl. KNIELING 2003: 473).

Die Messbarkeit/ Evaluation der positiven Koordinierungsfunktion informeller Netzwerke ist schwierig (insbesondere bei komplexen Policy-Feldern) (vgl. SCHECK 2012: 28). Zudem erfolgt häufig nach erfolgreicher Verständigung auf gemeinsame Leitbilder bzw. die strategische Entwicklungsrichtung des Netzwerkes ein Vollzugs-Defizit, konkrete Projekte eigenständig umzusetzen bzw. erfolgreich auf Institutionen zu übertragen.

Kontraproduktiv wirkt sich auch die Überschneidung von Aufgaben mit etablierten Institutionen aus (Konfliktträchtigkeit). Bei zu abstrakt formulierten Themen und Zielsetzungen kann es schwierig sein, ausreichend Interesse zur Partizipation bei potenziellen Akteuren zu wecken (vgl. SCHECK 2012: 27).

In welchen Aufgabenbereichen informelle Netzwerke ihre Stärken entfalten und einen wichtigen Beitrag für den regionalen Aushandlungsprozess liefern können, wird im folgenden Kapitel dargelegt.

3 WAS? - Aufgabenspektrum und Funktionen informeller Kooperation

Die folgenden Ausführungen umreißen das potenzielle Aufgabenspektrum informeller Netzwerkstrukturen und die sich daraus ergebenden Funktionen und Wirkungsweisen im Rahmen des jeweils gesetzten regionalen (institutionellen) Akteursrahmens.

Eines der Hauptaufgaben informeller Netzwerke ist die Verbesserung des regionalen Informationsaustausches. Häufig ist nur ein begrenztes Wissen über regionale Problemlagen oder Entwicklungstendenzen bei den Akteuren vorhanden, da das Hauptaugenmerk auf lokale Entwicklungen ausgerichtet ist. Demzufolge geben Netzwerke Möglichkeiten zum intensiven fokussierten Austausch in Form von Arbeitskreisen, Meetings, Veranstaltungen, Jour-fixe, etc. bis zu regional bereitgestellten Wissensdatenbanken. *„Interkommunale Kooperationen und regionale Städtenetze mit eher informellem Charakter haben sicherlich eine große Bedeutung für die Regionalentwicklung, da sie zum Informationstransfer und Erfahrungsaustausch sowie zur Bildung von Vertrauen und regionaler Identität beitragen und eine Plattform für notwendige Koordinations- und Konsensprozesse darstellen, die gegebenenfalls in gemeinsam getragene (mehr oder weniger verbindliche) Entwicklungsleitlinien münden können"* (ADRIAN 2003: 52). Informationsaustausch und Transparenz ist die bestmögliche Form, um Vertrauen aufzubauen und ein „Wir-Gefühl" zu entwickeln. Die von ADRIAN angesprochene regionale Identität kann unterstützt werden, durch die Entwicklung eines gemeinsamen Images, mit dem sich alle Teile der Region identifizieren können und durch eine regionale Vision, die die interessengeleiteten und opportunistischen politischen und verwaltungsinternen Diskussionen unberücksichtigt lässt: „*Instead, a regional vision should be a concise policy paper, which suggests a common understanding, a corridor of opportunities, the direction in which the region whishes to go, and the principles on which future policy decisions will have to be based"* (KUNZMANN 2004: 7). Kooperationen und Netzwerke können zudem kollektive Lernprozesse zur Veränderung von Einstellungen und Denkmustern gemäß dem „cognitive turn" unterstützen.

Zur Einübung regionaler Zusammenarbeit und zur Vorbereitung weiterer Kooperationsinitiativen können wie schon erwähnt, erfolgversprechende Leuchtturmprojekte initiiert werden. Zu den Aufgaben informeller Kooperation gehört auch die Aufbereitung und regionsinterne/ -externe Kommunikation von Erfolgsgeschichten (vgl. FLOETING 2011: 415).

Informelle Netzwerke bearbeiten wichtige innovative Themenfeldern. Zudem sind sie bei der Vorbereitung und Entwicklung regionaler Entwicklungsstrategien maßgeblich beteiligt. Die Identifizierung und Beförderung regionaler Entwicklungsprojekte durch eine Analyse und Zusammenstellung von Handlungsnotwendigkeiten sowie die Partizipation weiterer Akteure, zur Umsetzung regionaler Projekte sind wichtige Aufgabenfelder informeller Netzwerke. Eine Besonderheit informeller Netzwerke liegt in der Bearbeitung zuvor nicht besetzter Themenfelder („konkurrenzlose Aufgabenwahrnehmung"), dabei ist die Wahrnehmung komplementärer Auf-

gaben möglich, z.B. in Form von „Zuarbeit“ für regionale Planungsverfahren[8] (vgl. Diller 2002: 116, 355). *„Diskursprojekte zielen vor allem darauf, kollektive Problemlösungsprozesse zu initiieren und damit eher allgemeine, problem- bzw. entwicklungsbezogene Fragestellungen frühzeitig im Rahmen eines organisierten Diskurses zu thematisieren“* (FLOETING 2011: 414). Ein Aufgabenfeld informeller Netzwerke kann im Themenbereich Stadtentwicklung sein, bei der Überwindung von negativen Zuständen, in denen sich aufgrund mangelnder Koordination wärtsspiralen in Gang gesetzt haben. Durch ein kollektives Handeln können Defizite den werden.

Auch informelle Absprachen bspw. über die Programmplanung im Kultur- und Sportbereich, ebenfalls die Errichtung und Unterhaltung von interkommunalen Freizeit- und Sportanlagen, können Gegenstand von Kooperationen sein (vgl. DILLER 2002: 116) Der Stadtbahnverkehr (speziell im Ruhrgebiet), die Entwicklungsplanungen im Schulwesen, die Errichtung und Unterhaltung von Alten- und Pflegeheimen sowie das gesamte Themenspektrum zur Flächennutzung (integrierte interkommunale Handlungskonzepte oder interkommunale Gewerbegebiete, interkommunaler Flächentausch, etc.). Netzwerke können einen Beitrag zur datenbasierten Steuerung der Flächennutzung nach Art und Menge leisten, z.B. über informelle Absprachen und Aushandlungsprozesse oder analytische Vorgehensweisen. Gemeinsam organisierte Flächenerhebung bzw. Vorbereitung eines formellen Monitoringprozesses können von Netzwerken initiiert und betreut werden (vgl. RWI 2011: 86).

Netzwerke stärken zudem die regionale Innovationsfähigkeit durch Stimulierung von pragmatisch oder gar lethargisch arbeitender Institutionen (vgl. DILLER 2002: 213f). Des Weiteren können Kooperationen auch freiwillige Aufgaben zur Unterstützung und Optimierung der öffentlichen Daseinsvorsorge (fakultativer Charakter) wahrnehmen.

BUTZIN sieht in der kommunalen Netzwerkarbeit eine ergebnisoffene Hintergrundstrategie: (vgl. BUTZIN 1999: 44). *„Jedoch sind sie* [Anm. d. V.: die Netzwerkstrategien] *unbestritten unabdingbar für notwendige Koordinierungs- und Konsensfindungsprozesse, einen effektiven Technologie- und Wissenstransfer oder eine langfristige Veränderung der Kommunikations- und Kooperationskultur“* (ADRIAN 2002: 33).

So fasst ADRIAN zusammen: *„Insgesamt - und dies ist in Forschung und Praxis unstrittig - spielen interkommunale öffentliche Kooperationsformen trotz aller Bedenken hinsichtlich kurzfristiger und „harter“ Erfolgswahrscheinlichkeiten im Rahmen von nachhaltigen Regionalentwicklungsstrategien eine entscheidende Rolle“* (ADRIAN 2003: 53). Die Bedeutung weicher Kooperationsmodelle besteht vor allem in ihren indirekten (positiven) Wirkungen auf das gesamte politisch-administrative Steuerungssystem und das regionale Kommunikations-, Kooperations- und Innovationsklima. Die folgende Abbildung 7 gibt weitere Hinweise auf potenzielle Chancen der Netzwerksteuerung.

---

[8] Das Instrument der „informalen Planung“ in Form eines „Regionalen Diskurses“ kommt verstärkt zum Einsatz (Beispiele: Novellierung des GEP Düsseldorf, Novellierung des RROP Hannover; Neuaufstellung des Regionalplans Ruhr).

Abbildung 7: Chancen der Netzwerksteuerung

• eine gesteigerte Effizienz öffentlicher Investitionen (vgl. Helbrecht 1994: 203)
• die Vernetzung segmentierter Handlungsbereiche (vgl. Helbrecht 1994: 197)
• die Stärkung der Problemlösungsfähigkeit und Gestaltungskraft lokaler Politik im Ganzen ("trotz leerer Kassen") durch den Einbezug und die Akquise bisher nicht genutzter Ressourcen für die Stadtentwicklung (vgl. Helbrecht 1994: 198ff., Butzin 1998: ...)
• die Realisierung von Mehrzielprojekten durch den (notwendigen) Einbezug vielfältiger Akteure und Ressourcen (vgl. Heinz/Scholz 1996:227f., Helbrecht 1994:198ff.)
• die Realisierung einer lokal angepassten endogenen, integrierten und damit auch nachhaltigen Entwicklungsstrategie durch den Einbezug bisher nicht genutzter lokaler Ressourcen (vgl. Helbrecht 1994: 198ff., Butzin 1998)
• eine erhöhte Legitimation politischer Entscheidungen und Projektrealisierungen durch den (breiten) Einbezug (zivil)gesellschaftlicher Akteure (vgl. Heinz/Scholz 1996:226f., Helbrecht 1994:198)
• eine erhöhte Legitimation der Handlungen privater Akteure durch die Kooperation mit der öffentlichen Hand und die Übernahme originär öffentlicher Aufgaben

Quelle: POMMERANZ 2001: 170

Die Wissenschaft ist sich in dem Punkt einig, dass informelle Kooperationen in Ergänzung zu den etablierten (Planungs-) Institutionen sinnvolle Aufgaben übernehmen sollten und auf diese Weise einen effektiven Beitrag zur räumlichen Entwicklung leisten können (vgl. JURCZEK 2003: 104).

Wie sich die vier untersuchten Netzwerke „Konzept Ruhr“, „Wandel als Chance“, „ruhrAGIS“ und „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ verhalten/ agieren und betreut werden, kann im jeweiligen Unterkapitel 7 detailliert entnommen werden. Kurz gefasst lässt sich feststellen, dass alle vier Netzwerke intensiv betreut und von einem regionalen Akteur moderiert werden. Die zeitliche Spanne der Netzwerke lässt darauf schließen, dass sowohl die richtigen (informellen) Themen, Ziele und Arbeitsweisen gewählt als auch entsprechende Ergebnisse geliefert/ erarbeitet wurden, so dass der politische oder administrative Auftrag immer wieder erneuert wurde.

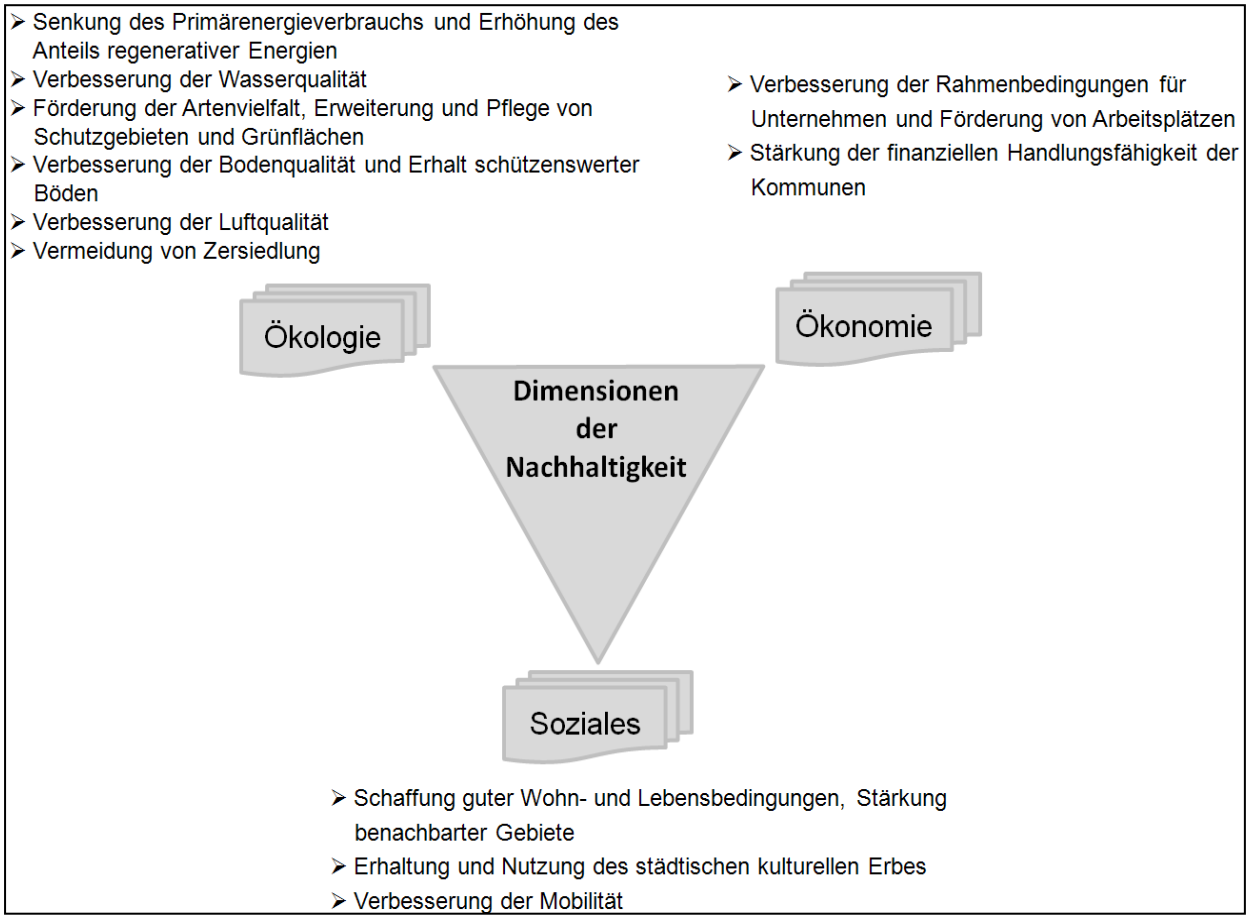
Die im Kapitel 1-3 genannten theoretischen Kriterien für eine erfolgreiche Zusammenarbeit werden trotz der Unterschiedlichkeit der vier Netzwerke jeweils passgenau angewendet. Die Erkenntnisse in der Theorie werden von den praktischen Erfahrungen der vier Netzwerke bestätigt.

4 Nachhaltiges Landmanagement (im Rahmen von KuLaRuhr)

Die folgenden Ausführungen gehen auf den Begriff des „Nachhaltigen Landmanagement“ ein, wie er im transdisziplinär angelegten Verbundforschungsvorhaben KuLaRuhr verstanden wird. Ziel der Ausführungen ist es, den im wissenschaftlichen Diskurs häufig recht breit und allgemein diskutierten Begriff der Nachhaltigkeit[9] sowie die mit ihm verbundenen Theorien und Konzepte auf eine handhabbare und operationalisierte Form herunter zu brechen. Der besondere Fokus liegt auf denjenigen Nachhaltigkeitskriterien, die im Rahmen des Teilprojekts „Interkommunale Netzwerke“ quantitativ sowie qualitativ bewertet werden können.

Eine erste Näherung an den Begriff der Nachhaltigkeit bieten die sogenannten „Aalborg-Ziele“ (abgeleitet aus der Aalborg Charta, CITY OF AALBORG 2004), die die drei „Dimensionen der Nachhaltigkeit“ – Ökologie, Ökonomie und Soziales - mit verständlichen und operationalisierbaren Zielen unterlegen (siehe Abbildung 8).

Abbildung 8: Dimensionen der Nachhaltigkeit und Aalborg-Ziele



Quelle: eigene Darstellung nach BEHRENDT, D.: 2012

9 vgl. hierzu „Lexikon der Nachhaltigkeit“ auf www.nachhaltigkeit.info

Eine wichtige Ergänzung für das allgemeine Verständnis des Drei-Säulen-Modells liefert die Definition des Nachhaltigkeitsbegriffs der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung im sogenannten Brundtland Bericht, die auf die langfristige Tragfähigkeit fokussiert ist (vgl. AACHENER STIFTUNG KATHY BEYS 2012):

„Sustainable development meets the needs of the present without compromising the ability of future generations to meet their own needs (Brundland Bericht 1987: 41)."

Eine nachhaltige Entwicklung orientiert sich damit am aktuellen und am zukünftigen Bedarf.

Aufgrund der Komplexität und Vielschichtigkeit des Nachhaltigkeitsbegriffs ist es notwendig eine Ableitung der wesentlichen Elemente auf die in KuLaRuhr behandelten disziplinspezifischen Betrachtungsweisen zu leisten. Eine weitere Fokussierung ergibt sich aus dem Untersuchungsraum mit seinen unterschiedlichen Maßstabsebenen (Metropole Ruhr - Emscher Landschaftspark - Betrachtungsräume - Einzelstandorte; siehe Kap. 7 und 8). Weiter sollen die im Rahmen des BMBF FONA definierten Schwerpunkte berücksichtigt werden (vgl. Tabelle 2).

Tabelle 2: Schwerpunkte des BMBF-Förderschwerpunkts „Nachhaltiges Landmanagement“ im Modul B “Innovative Systemlösungen für ein nachhaltiges Landmanagement“

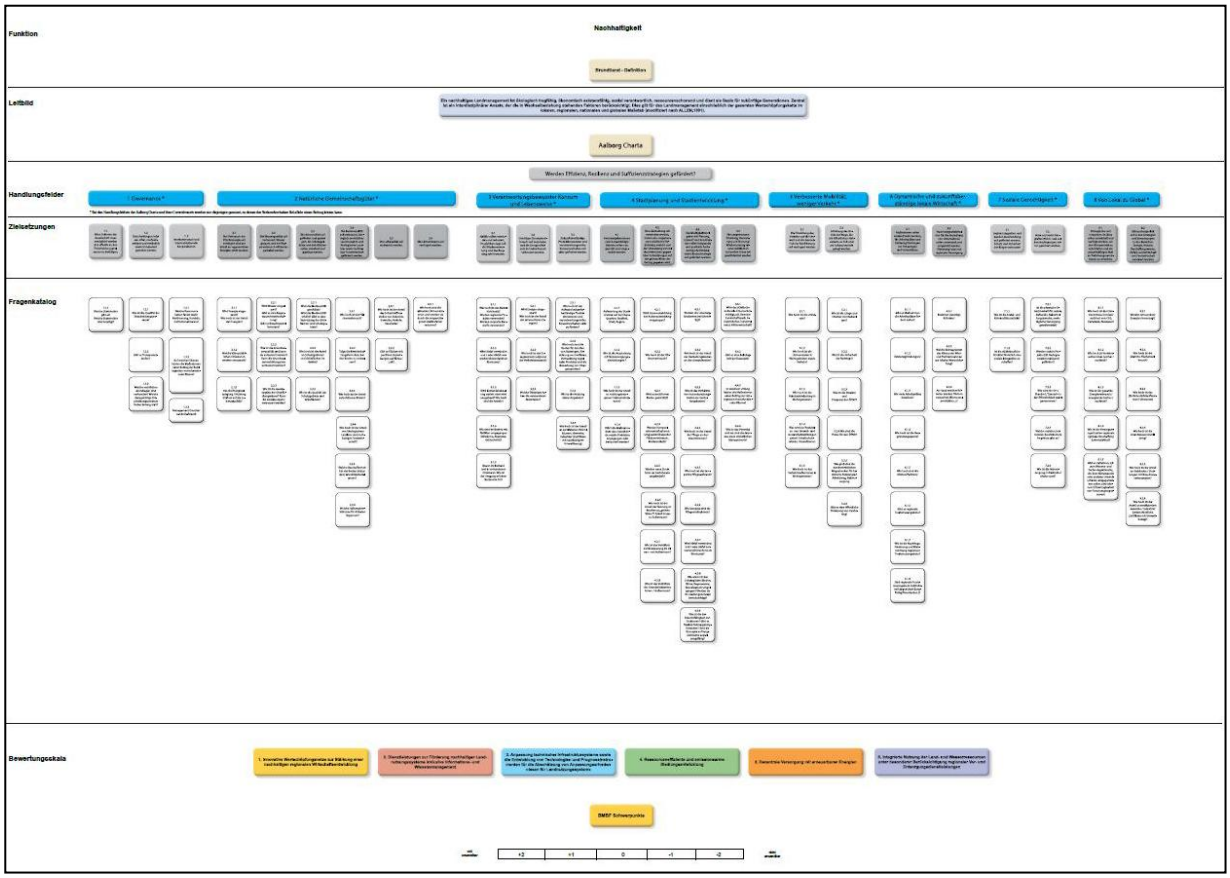
Innovative Wertschöpfungsnetze zur Stärkung einer nachhaltigen regionalen Wirtschaftsentwicklung
Dienstleistungen zur Förderung nachhaltiger Landnutzungssysteme inklusive Informations- und Wissensmanagement
Anpassung technischer Infrastruktursysteme sowie Technologien und Prognoseinstrumente für die Abschätzung von Anpassungserfordernissen für Landnutzungssysteme
Ressourceneffiziente und emissionsarme Siedlungsentwicklung
Dezentrale Versorgung mit Erneuerbaren Energien)
Integrierte Nutzung der Land- und Wasserressourcen unter besonderer Berücksichtigung regionaler Ver- und Entsorgungsleistungen

Quelle: BMBF 2012

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen eines dialogischen Prozesses von den am Verbundvorhaben KuLaRuhr beteiligten Disziplinen eine Systematik erarbeitet, die eine eigene Operationalisierung der Aalborg Charta ermöglicht (vgl. Abbildung 9 und Anhang 4). Das Verbundvorhaben KuLaRuhr hat insgesamt an acht Handlungsfeldern gearbeitet:

- Governance
- Natürliche Gemeinschaftsgüter
- Verantwortungsbewusster Konsum und Lebensweise
- Stadtplanung und Stadtentwicklung
- Verbesserte Mobilität, weniger Verkehr
- Dynamische und zukunftsbeständige lokale Wirtschaft
- Soziale Gerechtigkeit sowie
- Von Lokal zu Global

Abbildung 9: Nachhaltigkeitskriterien im Rahmen von KuLaRuhr

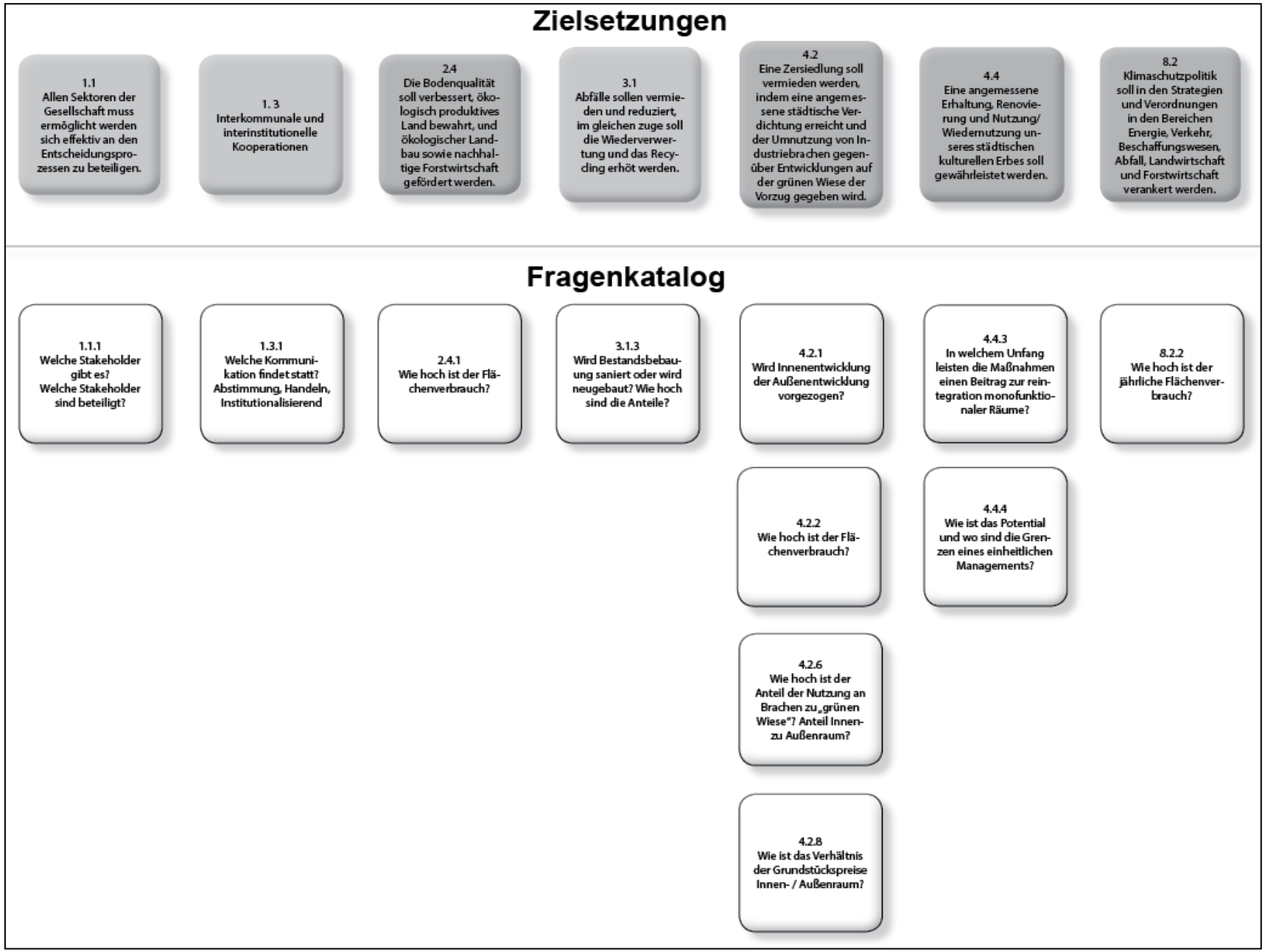


Quelle: eigene Darstellung des Verbundvorhabens KuLaRuhr (lesbare Darstellung im Anhang 4)

Zu jedem dieser Handlungsfelder wurden im Rahmen der einzelnen Teilprojekte Zielsetzungen definiert und ein Fragenkatalog entworfen, um ein nachhaltiges Landmanagement zu erfassen und messbar zu machen. Für das Teilprojekt „Interkommunale Netzwerke“ waren die Handlungsfeldern „Governance, Natürliche Gemeinschaftsgüter, Verantwortungsbewusster Konsum und Lebensweise, Stadtplanung und Stadtentwicklung“ sowie „Von Lokal zu Global“ relevant. Die entsprechenden Fragen befassten sich u.a. mit den Themenbereichen Teilhabe/ Kooperationen, Zersiedelung, Flächenverbrauch und Management (s. Abbildung 10).

„Landmanagement“ wird im Teilvorhaben E „Interkommunale Netzwerke“ verstanden als eine Form des Flächenmanagements, welches die verschiedenen Nutzungen und Nutzer inkludiert. Dies beinhaltet die sozialen, ökologischen und ökonomischen Ansprüche einer nachhaltigeren Entwicklung. „Nachhaltiges Landmanagement“ meint damit ein nachhaltigeres Flächenmanagement unter Berücksichtigung der Nutzerstruktur und der Nutzungsinteressen und Infrastruktursystemen (bspw. techn. Infrastruktur).

Abbildung 10: Relevante Zielsetzungen und Fragenkatalog für das TP E



Quelle: eigene Darstellung; Auszug und Zusammenstellung aus dem Gesamtschaubild

Das Verbundvorhaben KuLaRuhr formulierte nach seinem intensiven Nachhaltigkeitsdiskurs in Anlehnung an ALLEN folgendes Leitbild eines nachhaltigen Landmanagement: „**Ein nachhaltiges Landmanagement ist ökologisch tragfähig, ökonomisch existenzfähig, sozial verantwortlich, ressourcenschonend und dient als Basis für zukünftige Generationen. Zentral ist ein interdisziplinärer Ansatz, der die in Wechselbeziehung stehenden Faktoren berücksichtigt. Dies gilt für das Landmanagement einschließlich der gesamten Wertschöpfungskette im lokalen, regionalen, nationalen und globalen Maßstab**“ (modifiziert nach ALLEN 1991).

Weiter wurde festgehalten, dass die Beurteilung einer Flächennutzung hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit immer nur in Relation zu anderen denkbaren Nutzungen in dem jeweiligen Raum/ auf dem jeweiligen Standort möglich ist. Es ist davon auszugehen, dass eine nachhaltige Entwicklung von ihrem absoluten Verständnis her nicht erreicht werden kann. Somit ergeben sich eher tendenzielle Aussagen wie „eher nachhaltig“; „eher nicht nachhaltig“ bzw. „nachhaltiger als Raumnutzung A“; „weniger nachhaltig als Raumnutzung C“ - eine Charakterisierung einer Raumnutzung als „vollkommen nachhaltig“ hinsichtlich jedes Aspekts der drei Nachhaltigkeitsdimensionen ist nicht möglich. In der Praxis gilt es daher bei Planungs- und Realisierungsprozessen mit Raumbezug einen möglichst guten/ ausgewogenen Kompromiss zu finden, der zumindest die wichtigsten Kriterien aus ökologischer, ökonomischer und sozialer Sicht berücksichtigt.

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden die Beurteilungen zu den einzelnen Netzwerken mit einer (mehr oder weniger) nachhaltigeren Entwicklung in Zusammenhang gesetzt.

5 Zwischenfazit Teil I

Die Ausführungen im ersten Teil haben gezeigt, wie vielfältig Gründe und Treiber für die Entstehung informeller interkommunaler Netzwerke sein können. Aus den jeweils spezifischen Begründungszusammenhängen ergeben sich individuelle Ausgestaltungsformen, die die weitere Genese und auch die Funktions- und Einflussfähigkeit der Netzwerke maßgeblich beeinflussen. Die Darlegungen verdeutlichen weiter, welche Bedeutung informellen Aushandlungsprozessen zukünftig zukommen können - insbesondere im Rahmen vielschichtiger lokal-übergreifender Fragestellungen wie Anpassungsstrategien bei Prozessen des demografischen Wandels, des Klimawandels sowie bei der Effektivierung der öffentlichen Daseinsvorsorge bei gleichzeitig angespannten Kommunalhaushalten.

Die Verzahnung formaler Zusammenarbeit und informeller Kooperation ist das wesentlichste Kriterium eines erfolgreichen Regionalmanagements. Dadurch wird gewährleistet, dass auf allen Ebenen und in allen Aufgaben- und Themenbereichen eine umfassende (integrative und interdisziplinäre) Zusammenarbeit möglich ist.

Eine zukünftig verstärkte interkommunale Zusammenarbeit bedarf eines engagierten und professionellen Handelns auf der Basis dieser Erkenntnisse, um interkommunale Netzwerke erfolgreich zu etablieren und zu gestalten.

Ein nachhaltigeres Landmanagement kann im Sinne eines Flächenmanagements forciert werden bei dem die sozialen, ökonomischen und ökologischen Belange aufgezeigt und berücksichtigt werden müssen.

Entscheidend für eine Bewertung von Landnutzungen hinsichtlich ihrer Nachhaltigkeit ist das Vorhandensein und die Verfügbarkeit/ Zugänglichkeit sowie die kontinuierliche Fortschreibung/ Aktualisierung von differenzierten Informationen. Dabei spielen sowohl strukturiert und digital vorliegende Datensätze als auch informell verfügbares Wissen (insbesondere bei beteiligten Akteuren) eine Rolle.

TEIL II - Interkommunale Netzwerke in Ballungsräumen (in Deutschland)

Teil I
Theoretische Grundlagen interkommunaler Kooperation
(Warum? Wie? Was?)

Nachhaltiges Landmanagement
(im Rahmen von KuLaRuhr)

Teil II
Interkommunale Netzwerke in Ballungsräumen
(in Deutschland)

Parkmanagement des Emscher Landschaftspark (ELP)

Teil III
Nachhaltigkeitsbeiträge interkommunaler Netzwerke

Beiträge am Beispiel konkreter Flächen

Die Darlegungen in Teil II zu den interkommunalen Netzwerken und Kooperationen in der Metropole Ruhr sowie in weiteren Ballungsräumen, hier den Metropolregionen in Deutschland, sollen in Anlehnung an das Zwischenergebnis - informelle und formale Kooperationen zu verzahnen - der Frage nachgehen, auf welche Weise interkommunale Netzwerke im Allgemeinen sowie im Speziellen („Konzept Ruhr“, „Wandel als Chance“, „ruhrAGIS“ und „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“) auf die Regionalentwicklung einwirken. Darüber hinaus soll die Frage beantwortet werden, welchen Beitrag interkommunale und/ oder regionale Netzwerke zu einer erfolgreichen regionalen Selbststeuerung für eine nachhaltige Entwicklung der Metropole Ruhr leisten können.

6 Informelle, interkommunale Kooperation in Metropolregionen Deutschlands

Im Jahr 2006 eruierte die Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) vor dem Hintergrund des Raumordnungsberichtes 2005 und der Neuformulierung der Leitbilder und Handlungsstrategien zur Raumentwicklung in Deutschland insgesamt elf europäische Metropolregionen:

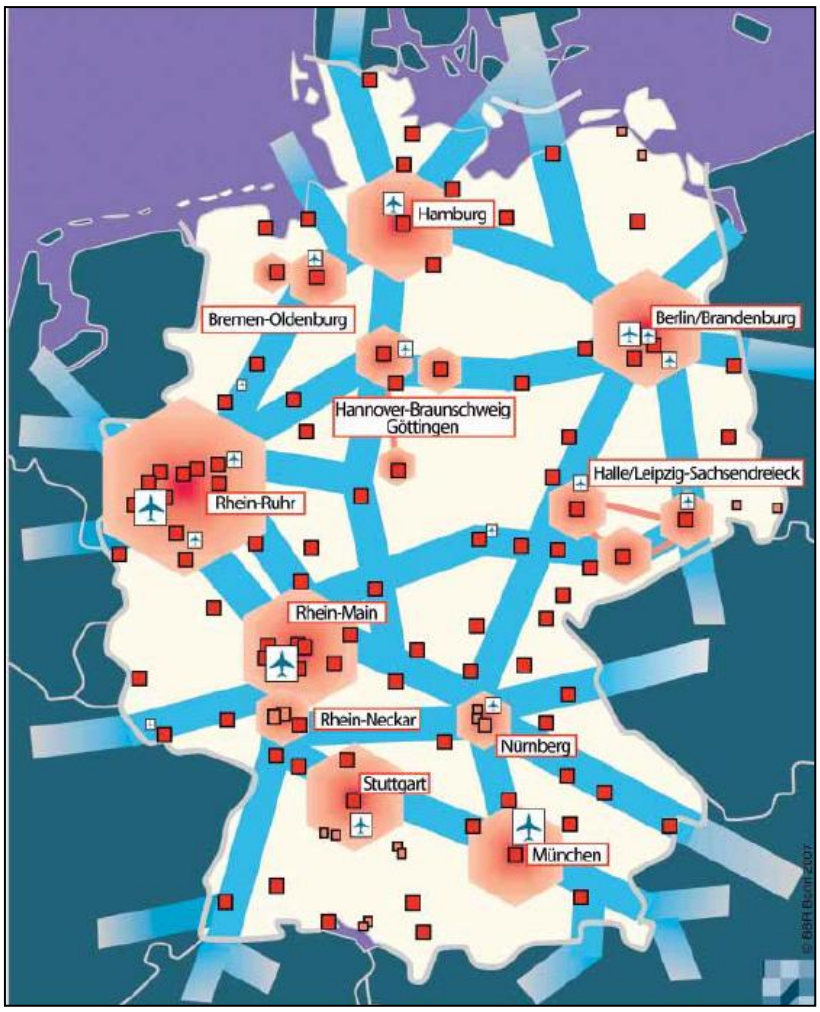
Tabelle 3: Liste der Metropolregionen in Deutschland

• Berlin-Brandenburg • Bremen-Oldenburg • FrankfurtRheinMain, • Hamburg, • Hannover/ Braunschweig/ Göttingen/Wolfsburg,	• Halle/ Leipzig, Sachsendreieck, • München, • Nürnberg, • Rhein-Neckar, • Rhein-Ruhr, • Stuttgart

Quelle: Eigene Darstellung, nach Website deutsche-metropolregionen

Die Abbildung 11 zeigt die von der Ministerkonferenz für Raumordnung (MKRO) im Jahr 2006 festgelegten elf Europäischen Metropolregionen.

Abbildung 11: Konzept der Europäischen Metropolregionen in Deutschland.



Quelle: BMVBS 2007: 9

Diese Metropolregionen werden lt. MKRO als „*Motoren der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung mit guter Erreichbarkeit auf europäischer und internationaler Ebene*“(vgl. website deutsche-metropolregionen) angesehen. Metropolregionen zeichnen sich durch drei bestimmte Metropolfunktionen aus, der

- Entscheidungs- und Kontrollfunktion (öffentliche Hand, Wirtschaft und Finanzwelt)
- Innovations- und Wettbewerbsfunktion sowie der
- Gatewayfunktion

Der bereits im Jahr 2001 erfolgte Zusammenschluss der elf Metropolregionen zum Initiativkreis Europäische Metropolregionen in Deutschland (IKM) hat sich zum Ziel gesetzt, an einer nachhaltigen und wettbewerbsfähigen Regionalentwicklung zu arbeiten, die Verkehrs- und sonstige Infrastruktur auszubauen und die Regionen untereinander und mit Europa und der globalen Welt zu vernetzen (vgl. website deutsche-metropolregionen).

Zur Einordnung der Kooperationskultur der Metropole Ruhr und des Wirkens der vier untersuchten Netzwerke werden anhand von den drei Metropolregionen Hamburg, FrankfurtRhein-Main und Rhein-Ruhr (Köln-Bonn) exemplarisch die Anwendungsfelder und Methoden interkommunaler und regionaler Zusammenarbeit in der Praxis vorgestellt.

Die folgenden Darstellungen ergeben sich aus Experteninterviews, denen jeweils eine Vorstellung der im Rahmen dieses Forschungsvorhabens betrachteten vier Netzwerke vorangestellt war. Zielsetzung für die Interviews war es, eine Rückkoppelung über die bestehende Praxis der betrachteten Netzwerke sowie Vorgehensweisen in anderen Regionen zu leisten, um somit Unterschiede, Gemeinsamkeiten, Stärken aber auch Weiterentwicklungspotenziale von Kooperationen und Netzwerken zu identifizieren. Des Weiteren wurde untersucht, welchen Beitrag interkommunale Kooperationen in den drei Metropolregionen für eine nachhaltige Entwicklung leisten. Der verwendete Interviewleitfaden findet sich in Anhang 2.

6.1 Metropolregion Hamburg[10]

Bis zur Einrichtung und Zentralisierung der heutigen Geschäftsstelle der Metropolregion in Hamburg hat es mehrere Erweiterungsrunden der Gebietskulisse sowie Umstrukturierungen des Zuständigkeits- und Aufgabenbereichs gegeben. Die Metropolregion Hamburg (s. www.metropolregion.hamburg.de/) umfasst nach ihrer jüngsten Erweiterung um den westlichen Teil Mecklenburg-Vorpommerns im Jahr 2012 eine Gebietskulisse mit Beteiligung von 4 Bundesländern, 17 (Land-) Kreisen, zwei kreisfreien Städten und über 1.000 Städten und Gemeinden (siehe Abbildung 12) mit insgesamt 5 Mio. Einwohnern auf 26.102 km².

Abbildung 12: Gebietskulisse der Metropolregion Hamburg ab 2012

Quelle: Website metropolregion.hamburg

10 Im Rahmen zweier Gespräche/ Interviews mit der Geschäftsstelle der Metropolregion Hamburg (Bereich Grundsatzfragen und Siedlungsentwicklung) und mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt der Stadt Hamburg (Bereich Raumordnung und Regionalentwicklung), wurden die Kooperationsaktivitäten der Metropolregion Hamburg aufgezeigt.

6.1.1 Regionale Kooperation in der Metropolregion Hamburg

Die Anfänge der regionalen Kooperation gehen bis in die 1950er Jahre zurück, in denen erste Schritte in der gemeinsamen Landesplanung zwischen Hamburg und Schleswig-Holstein bzw. Hamburg und Niedersachsen unternommen sowie bilaterale Förderfonds eingerichtet wurden. Ein weiterer Regionalisierungsschub vollzog sich dann ab den 1990er Jahren, in denen weitergehende Regierungsabkommen über die trilaterale und schließlich quadrilaterale Zusammenarbeit abgeschlossen wurden. Aufbauend auf dem im Jahr 2000 fortgeschriebenen „Regionalen Entwicklungskonzept“ (REK) folgte ein Beschluss zu einem „Strategischen Handlungsrahmen (2011-2013)“ und einem „Arbeitsprogramm für das Jahr 2014“.

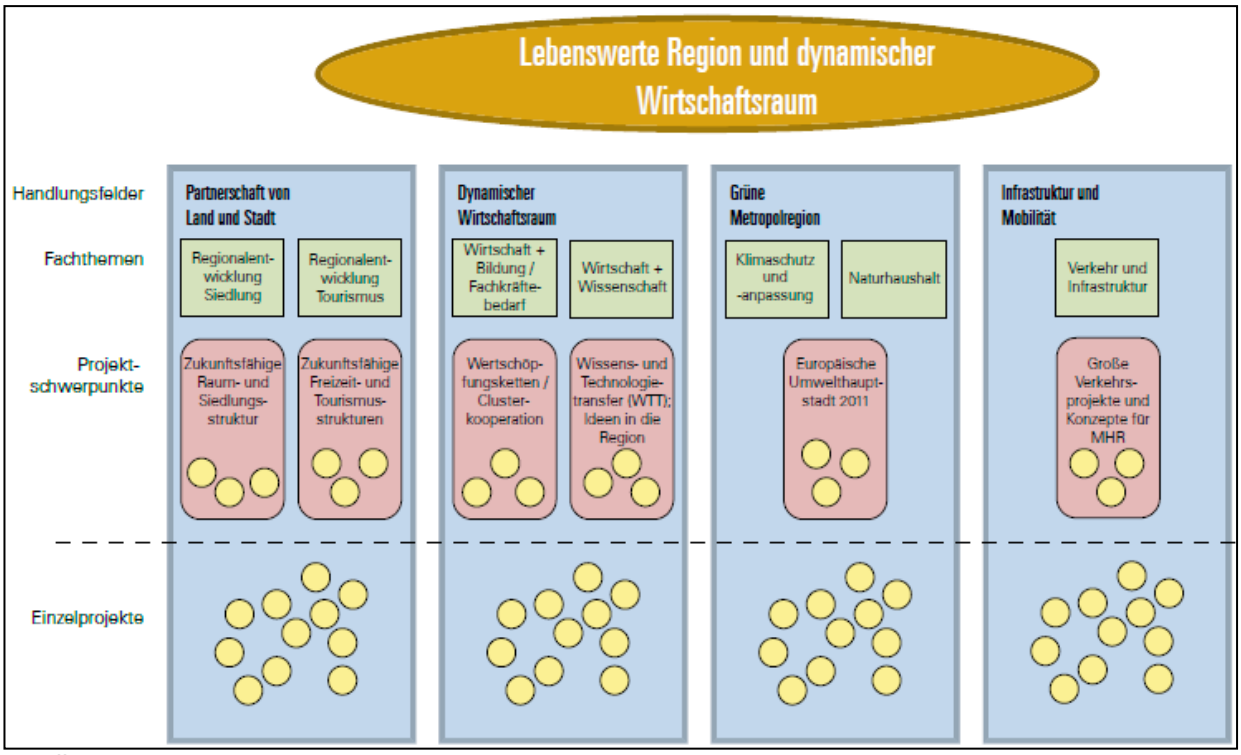
Thematische Schwerpunkte des REKs sind:

- Hafen/ Logistik
- Luftfahrt
- Innovative Medizin
- Biotechnologie
- Maritime Wirtschaft
- Chemie
- Regenerative Energien
- Medien –und Informationswirtschaft
- Ernährungswirtschaft
- Tourismuswirtschaft
- Fahrzeug- und Maschinenbau

Im „Strategischen Handlungsrahmen“ werden für die Metropolregion Hamburg vier thematische Handlungsfelder benannt, darunter die „Grüne Metropolregion“ (s. Abbildung 13). Die Handlungsfelder setzen sich wiederum aus sieben Fachthemen sowie aus konkreten Projekten/ Projektschwerpunkten zusammen. Selbiges wird im Arbeitsprogramm für das Jahr 2014 aufgegriffen und weiter konkretisiert.[11]

[11] Weitergehende Informationen sind der website www.metropolregion.hamburg.de zu entnehmen.

Abbildung 13: Arbeitsprogramm 2014 der Metropolregion Hamburg

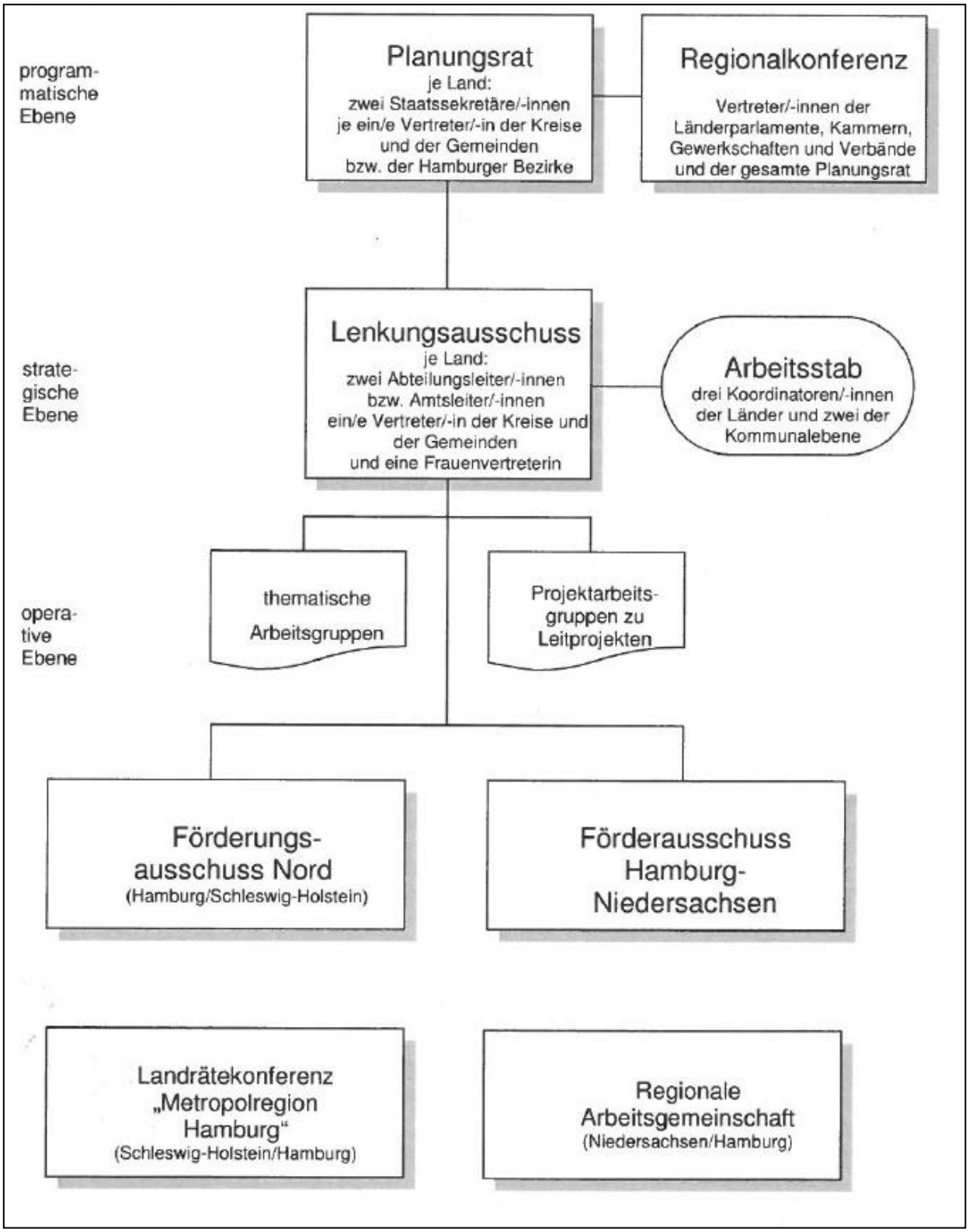


Quelle: GMH 2011: 10

Kooperation und Arbeitsteilung der Kernstadt Hamburg mit dem Umland zur Nutzung von Synergieeffekten und zur Bewältigung der wachsenden Gestaltungsprobleme sind wesentliche strategische Elemente der Zusammenarbeit. *„All dies erfordert flexible und handlungsfähige Entscheidungsprozesse auf regionaler Ebene und ist undenkbar ohne das Bewusstsein, dass Kernstadt und Umland nur gemeinsam im Wettbewerb erfolgreich bestehen können*“ (GLH 2000: 7). Regionale Kooperation und Partizipation werden als Schlüsselstrategie bezeichnet, deren Grundlage in der Stärkung des regionalen Zusammengehörigkeitsgefühls und in der Identifikation mit der Region liegt (vgl. GLH 2000: 26).

Die informelle regionale Zusammenarbeit wird in sogenannten Facharbeitsgruppen organisiert, deren thematischen Schwerpunkte über einen Lenkungskreis festgelegt und durch die Geschäftsstelle der Metropolregion moderiert wird. Die Arbeitsgruppen tagen viermal jährlich im Rahmen von informatorischen Veranstaltungen, deren Programm und fachlicher Input durch Unterarbeitsgruppen vorbereitet wird. Insgesamt besteht die Gemeinsame Landesplanung der Metropolregion Hamburg aus fünf Gremien: Planungsrat, Regionalkonferenz, Lenkungsausschuss, bilaterale Förderausschüsse und regionale Arbeitsgemeinschaften (s. Abbildung 14). Die Metropolregion Hamburg stellt jährlich rd. drei Millionen Euro aus eigenen Förderfonds als Kofinanzierungsmittel für gemeinsame Projekte zur Verfügung (vgl. website deutsche-metropolregionen).

Abbildung 14: Organigramm der Gemeinsamen Landesplanung der Metropolregion Hamburg

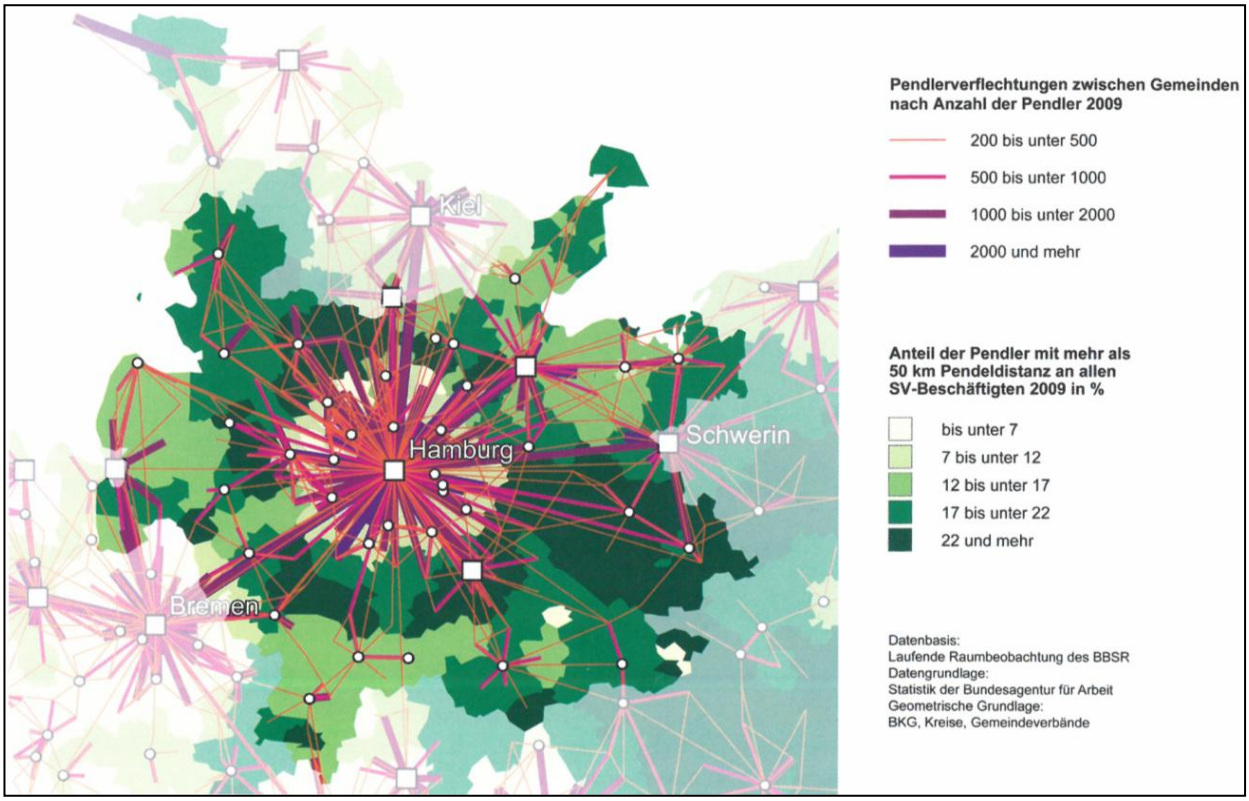


Quelle: GLH 2000: 75

Die Interviews ergaben, dass die Beschaffenheit der Gebietskulisse (Raumstruktur, Anzahl der Akteure, Akteursebenen) einen entscheidenden Einfluss auf den Erfolg und die Dynamik der Regionalentwicklungsaktivitäten hat. Dabei ist zu beobachten, dass ein (zu) großer Kooperationsraum sowie eine sehr heterogene Akteursstruktur (viele kleine Gemeinden, wenige große Städte) fast zwangsläufig zu Schwierigkeiten führen, gemeinsame Kooperationsfelder zu identifizieren und dann auch operativ in Projekten umzusetzen.

Beispielsweise wird bei den in Abbildung 15 dargestellten Pendlerverflechtungen deutlich, dass die von der Stadt Hamburg ausgehenden Pendlerströme lediglich noch in die umliegenden Kreise bzw. in die Stadt Lübeck signifikant sind während die umliegenden Gemeinden vielfältige Pendlerströme auch in weitere Umlandgemeinden aufweisen. Eine Konstruktion gemeinsamer und die ganze Gebietskulisse umfassender Projekte im Bereich Mobilität/ Verkehr ist damit schwierig.

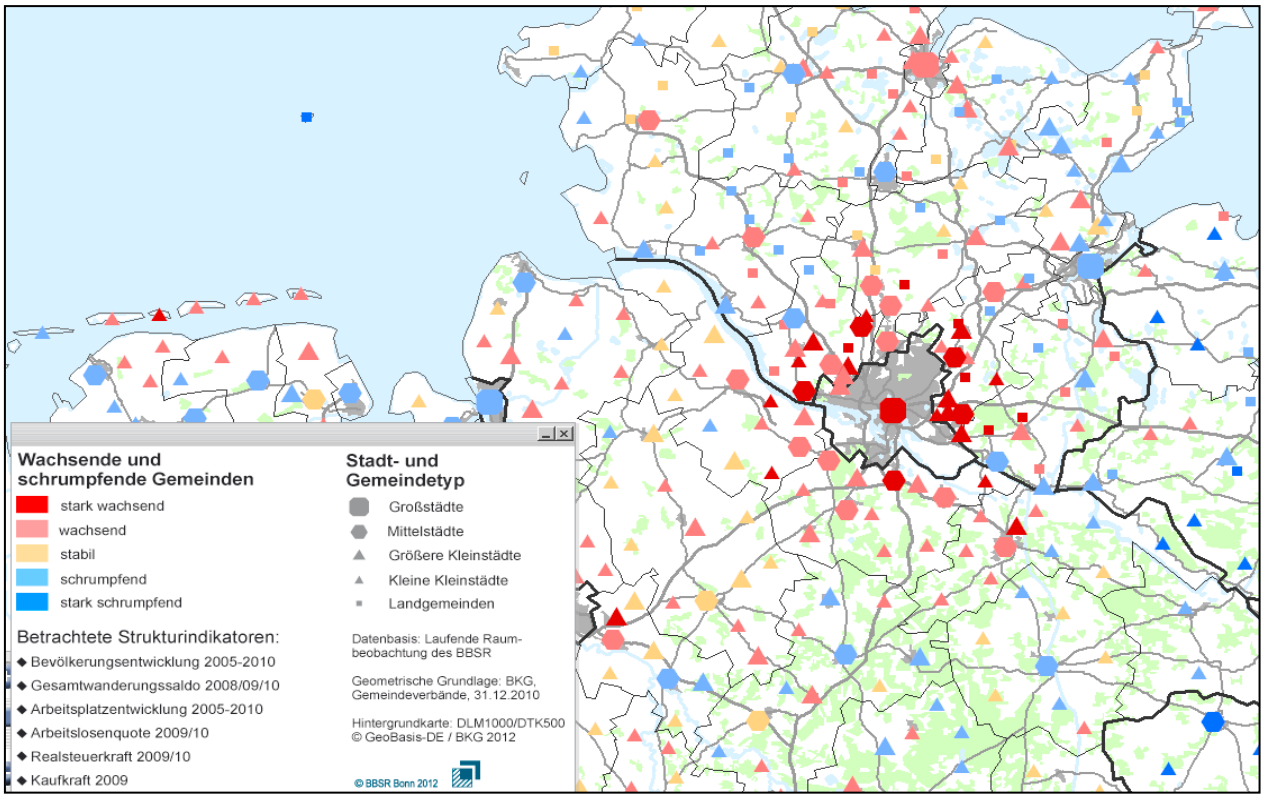
Abbildung 15: Pendlerverflechtungen in der Metropolregion Hamburg



Quelle: GMH 2011: 10

Ähnlich sieht es bei der Thematik der demografischen Entwicklung aus. Während die Stadt Hamburg und das unmittelbare Umland längerfristige Wachstumstendenzen aufweisen, vollziehen sich in den periphereren Teilräumen Schrumpfungs- und Entleerungsprozesse (vgl. Abbildung 16). Auch in diesem Themenfeld dürfte die Identifizierung gemeinsamer Handlungsansätze etwa für eine problemadäquate Siedlungsentwicklung erschwert sein.

Abbildung 16: Wachsende und schrumpfende Gemeinden in der Metropolregion Hamburg



Quelle: BBSR 2012: 446, Screenshot interaktive Karte

Eine pragmatische - zumindest teilweise - Lösung der Problematik wurde mit Hilfe einer „Stillhalteklausel“ geregelt, bei der Partner die sich bei bestimmten Projekten nicht beteiligen wollen diese nicht durch ihre Nicht-Zustimmung blockieren. Auf diese Weise kann ein abgeschwächtes Konsensprinzip aufrecht erhalten werden.

Die Größe des Kooperationsraums führt weiterhin dazu, dass die eigentlichen „Fachakteure vor Ort“, nämlich die Kommunen, nur noch „aggregiert“ in Form von Kreisvertretern eingebunden werden können (Mengenproblematik). Auf diese Weise geht die eigentlich erforderliche Unmittelbarkeit der Kooperation von Kommunen auf regionaler Ebene verloren. Das drückt sich auch darin aus, dass die Geschäftsstelle der Metropolregion nur sehr eingeschränkt als „Dienstleister“ mit einem kommunalspezifischen und „kundenorientierten Produktportfolio“ wahrgenommen wird[12].

Die geschilderten Problematiken sind den handelnden Akteuren bewusst, weshalb die letzte Erweiterungsrunde 2012 um das westliche Mecklenburg-Vorpommern an einen umfassenden Evaluierungs- sowie anschließenden grundsätzlichen Reformprozess hinsichtlich der Struktur und

[12] An dieser Stelle sei auf die grundlegende Diskussion über Zuschnitte, Ausdehnung und Organisation von (Metropol-) Regionen in der Raumordnung verwiesen (vgl. auch BEGE 2010: 12f; 312ff).

den inhaltlichen Schwerpunkte der Kooperation (s. Arbeitsprogramm 2014) in der Metropolregion geknüpft wurde.

6.1.2 Nachhaltigeres Landmanagement in der Metropolregion Hamburg

Die besondere verkehrsgünstige Lage hat dazu geführt, dass sich der Hamburger Hafen zu einem zentralen Warenumschlagsplatz zwischen Nordeuropa, Asien, Nord- und Südamerika sowie Afrika entwickelt hat. Gleichzeitig ist die Metropolregion bedeutendster Eisenbahnknotenpunkt Nordeuropas. Nachhaltigkeit stellt damit eine besondere Herausforderung für Logistik und Infrastruktur in der Metropolregion Hamburg dar.

Das regionale Entwicklungskonzept verfolgt eine nachhaltige Entwicklung der Metropolregion Hamburg. Vor diesem Hintergrund wird die Kooperation als unentbehrliches Instrument eingestuft: *„Nicht zuletzt sind eine faire und kooperative Partnerschaft aller Beteiligten, sozialer Ausgleich und Solidarität erforderlich. (...) Viele öffentliche Aufgaben lassen sich sinnvollerweise regional abgestimmt besser durchführen. Dazu gehören die Flächenvorsorge, der öffentliche Nahverkehr und wesentliche Teile der Ver- und Entsorgung. Auch die Erarbeitung und Umsetzung komplexer fachlicher Handlungsprogramme, die mehr als die Summe von Einzelmaßnahmen darstellen, so z. B. die Organisation regionaler Stoffkreisläufe oder die länderübergreifende Vernetzung von Naturräumen, setzen eine funktionierende regionale Kooperation voraus. (...) Die Knappheit der öffentlichen Finanzmittel erfordert gemeinsames Vorgehen, wenn wichtige Projekte realisiert werden sollen. Eine funktionierende regionale Zusammenarbeit ist gleichzeitig Voraussetzung für die erfolgreiche Interessenvertretung nach außen: Je geschlossener die Metropolregion Hamburg in Zukunft auftritt, desto eher wird es gelingen, öffentliche Handlungsträger in den Ländern, im Bund und Europa, aber auch in der Wirtschaft von der Notwendigkeit eines Engagements für die Metropolregion zu überzeugen. Gemeinsame Interessenwahrung stärkt die Region*“ (GLH 2000: 7).

Zur Einhaltung der Nachhaltigkeitsziele „*bei der Sicherung und der weiteren Steigerung der ökonomischen Leistungsfähigkeit, bei der Gewährleistung sozialer Gerechtigkeit und einer lebenswerten, umweltgerechten Gestaltung der Lebens- und Arbeitsbedingungen“* wird die Zusammenarbeit von Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft explizit eingefordert. *„Kooperatives Denken soll das Beharren in verfestigten teilräumlichen, administrativen oder sektoralen Strukturen überwinden und zur Schaffung einer regionalen Identität und eines gemeinsamen Regionsimages beitragen“* (GLH 2000:17).

Des Weiteren hat eine Arbeitsgemeinschaft der Metropolregion Hamburg mit dem Titel „Bewusstseinsbildung im Flächenverbrauch“ mit dem Leitprojekt „Fläche“ bis 2007 fünf Zukunftswerkstätten durchgeführt, mit dem Ziel, die verantwortlichen Akteure für das Thema „Flächenverbrauch“ zu sensibilisieren (vgl. MENZEL 2008: 31).

Darüber hinaus gilt die nachhaltige Entwicklung der Tideelbe als Lebensader der Metropolregion Hamburg, als ein umfassendes Jahrhundertprojekt, welches 2006 mit einem Konzept/ Strategiepapier vom Hamburg Port Authority und der Wasser- und Schifffahrts-Direktion Nord zur Diskussion einlud. Das Konzept beleuchtet die verschiedenen Interessen von Wirtschaft (gesondert Fischerei) und Verkehr, Siedlung, Landwirtschaft, Naherholung und Tourismus sowie von Flora und Fauna. Eine nachhaltige Entwicklung der Metropolregion Hamburg wird dabei als untrennbar mit der Entwicklung des Hamburger Hafens angesehen. Diese soll in einem diskursiven Prozess erfolgen. *„Dass sich weiter entwickelnde Systemverständnis muss in einem kontinuierlichen Prozess umgesetzt werden, um den sozialen Interessenslagen gerecht zu werden und die Metropolregion nachhaltig zu entwickeln. (...) Das Projekt versteht sich als ständig zu optimierender Prozess. Das hier vorgelegte Konzept ist ein erster Vorschlag und Grundlage für eine offene Diskussion. Alle, die direkt oder indirekt von oder mit der Tideelbe leben, sind aufgefordert sich aktiv zu beteiligen““* (HPA, WSV-NORD 2006: 16ff).

Im REK heißt es: *„Es gilt, die maritim geprägte Landschaft in das öffentliche Bewusstsein zu rücken und auch touristisch zu erschließen. In der regionalen Zusammenarbeit sollen diese [maritime Denkmäler] Kulturgüter und der landschaftliche Reichtum mit der Elbe als verbindendem Element für den Tourismus und damit für die wirtschaftliche Entwicklung der Region genutzt werden“* (GLH 2000: 21).

Erkennbar ist, dass im REK ein ökonomischer Zugang zum Thema Nachhaltigkeit gewählt wurde. Eine positive wirtschaftliche Entwicklung wird als Basis für die Berücksichtigung der sozialen Dimension gewertet. Die ökologischen Belange können als Rahmenbedingung interpretiert werden. FEINDT bezeichnet die Metropolregion Hamburg als ein „*raumbezogenes Kooperationsprojekt*“, welches auf Grund seiner rechtlichen Unverbindlichkeit „*Züge eines Netzwerks*“ aufweist, *„in dem es v.a. um die Vertrauens-, Norm und Netzwerkbildung geht*“ (FEINDT 2003: 48). Es bleibt festzuhalten, dass die Metropolregion Hamburg einen diskursiven Ansatz verfolgt gemäß dem bottom-up-Prinzip.

6.2 Metropolregion FrankfurtRheinMain[13] KöR

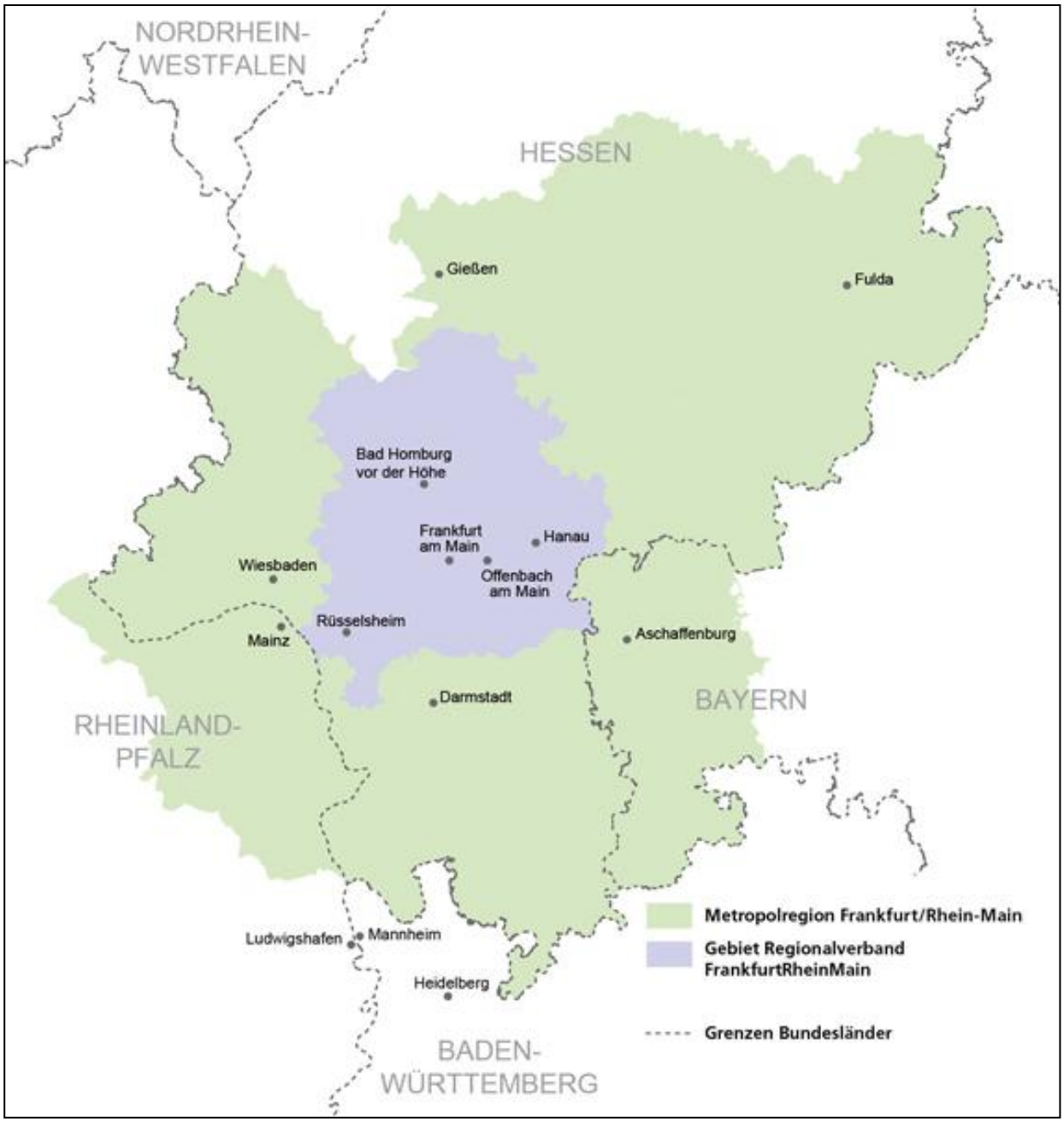
Die Metropolregion FrankfurtRheinMain (s. website www.metropolregion-frankfurtrheinmain.de) umfasst 75 Städte und Gemeinden mit rd. 5,5 Millionen Einwohnern auf rd. 14.800 km². Die Organisation der Metropolregion und die Aufgabenteilung bestimmen sich nach dem Gesetz über die Metropolregion FrankfurtRheinMain (MetropolG) aus dem Jahre 2011.

Der Regionalverband FrankfurtRheinMain (Vorgänger bis zum Jahr 2000 war der Umlandverband Frankfurt) ist ein Teil der Metropolregion und hat die Funktion eines regionalen Planungsverbandes und ist zuständig für die Aufstellung, Änderung und Aufhebung des Regionalen Flächennutzungsplans sowie die Aufstellung und Änderung des Landschaftsplans für das Gebiet des Ballungsraums Frankfurt/ Rhein-Main. Des Weiteren übernimmt der Verband wichtige Teile der nationalen und internationalen Interessensvertretung der gesamten Metropolregion wahr sowie im Auftrag der Kommunen die gemeinschaftlichen Aufgaben in den Bereichen Sport-, Freizeit-, Erholungsanlagen, Kultureinrichtungen, Standortmarketing, Regionalparks, Verkehrsplanung und Verkehrsmanagement (MetropolG 2011, §1, §8).

FrankfurtRheinMain gehört zu den vielfältigsten Wirtschafts- und Wissenschaftsregionen Europas. Internationale Bedeutung hat die Metropolregion als Finanzplatz, Messestandort und Verkehrsdrehscheibe.

[13] Beim Regionalverband FrankfurtRheinMain waren Vertreter aus den Bereichen Kommunalservice und Kommunalberatung Interviewpartner.

Abbildung 17: Die Metropolregion FrankfurtRheinMain



Quelle: Regionalverband FrankfurtRheinMain

6.2.1 Regionale Kooperation in der Metropolregion FrankfurtRheinMain

Die Interviews ergaben, dass die tatsächliche Aktivität in den oben genannten Kooperationsfeldern in der Vergangenheit von starken Schwankungen und Diskontinuitäten - hervorgerufen durch zahlreiche (politikgetriebene) gesetzliche und organisatorische Veränderungen - geprägt war. Insgesamt folgt das heutige Aufgabenspektrum des Regionalverbands - neben den formal-

planerischen Aufgaben - verstärkt einer anlassbezogenen Projektorientierung auf freiwilliger kooperativer Basis mit den Kommunen und anderen regionalen Initiativen. Dabei gilt es die lange Tradition der gesetzlich-formalen regionalen Planung mit einem neuen Verständnis von Kooperations- und Kommunikationskultur in Einklang zu bringen.

Die projektorientierten Aktivitäten des Regionalverbands werden als Angebote für potenzielle „Kunden“ in der Familie der Kommunen im Ballungsraum Frankfurt (Mitglieder und Nicht-Mitglieder) konzipiert (vgl. REGIONALVERBAND FRANKFURT/RHEIN/MAIN 2012). Dabei sieht sich der Verband in der Pflicht durch attraktive „Produkte“ Mandate der Kommunen zu erhalten, Aufgaben auf regionaler Ebene umzusetzen und wahrzunehmen.

Eine Quelle für die Themenfindung ist das sogenannte Bauamtsleitertreffen, das im vierteljährlichen Turnus die Bauamtsleiter aus den Mitgliedskommunen im Rahmen einer Veranstaltung zusammenführt. Bewusst verzichtet wird auf die Einbindung von Dezernenten, um den Erfahrungsaustausch auf rein fachlicher Ebene und ohne direkte politische Interessenseinflüsse führen zu können. Diese Netzwerkveranstaltungen stellen im Wesentlichen ein Format zum Austausch aktueller (teil-) regionaler sowie kommunaler Aktivitäten sowie eine Möglichkeit zur Vermittlung von Lösungsansätzen zur Begegnung komplexer Themen (z.B. Fortbildungsangebote im Zuge neuer Gesetzgebungen) dar. Des Weiteren wird bei diesen Treffen unter Moderation des Regionalverbands mit Hilfe unterschiedlicher Workshop-Methoden (z.B. World-Café) versucht, neue regional zu bearbeitende Themen zu finden. So gefundene Themenvorschläge werden dann im Nachgang durch den Regionalverband konzeptionell weiter ausgearbeitet und den Kommunen zur Beteiligung angeboten (in Form eines Letter of Intent (LoI)). Auf diese Weise entsteht ein aus den Kommunen heraus legitimiertes und bedarfsgerechtes Leistungsspektrum auf regionaler Ebene.

Ein besonderes Beispiel räumlicher Kooperation ist der Regionalpark Frankfurt RheinMain, welcher seit rd. 15 Jahren gemeinschaftlich entwickelt wird. Grundlage waren regionale Grünzüge, die bis in den Kern Frankfurts reichten und aus denen die Kommunen, Kreise und weitere Partner einen Stadt-Landschafts-Park entwickelt haben. Dieser erstreckt sich über den internationalen Flughafen und kreuzt eine Vielzahl an Stadtteilen, Kulturlandschaften und Grünflächen. Der Regionalpark ist ein langfristig angelegtes Projekt, welches weiterentwickelt und qualifiziert wird (vgl. webiste regionalpark-rheinmain).

Dem Netzwerk „Regionalpark“ liegen konkrete Aufgabenteilung und Zuständigkeitsbereiche zu Grunde: Der Regionalverband FrankfurtRheinMain hat bis 2005 als sog. „Dachebene“ das Gesamtkonzept „Regionalpark“ zentral entwickelt, koordiniert und gefördert. Seitdem hat die „Regionalpark Dachgesellschaft“ diese Funktion inne. Der Regionalverband FrankfurtRheinMain ist weiterhin aktiver Partner, da er für die Einbettung des Regionalparks im Landschaftsplan und im Regionalen Flächennutzungsplan zuständig ist (vgl. webiste regionalpark-rheinmain).

Auf der „Durchführungsebene“ werden die Projekte dezentral und lokal realisiert. Aus diesem Grund wurden Durchführungs-Gesellschaften gegründet, die sich jeweils aus mehreren Ge-

meinden zusammensetzen und in Abstimmung mit der Dachebene die Planung von Teilprojekten begleiten.

Die Pflege des Parks und seiner Projekte sind Aufgabe der Kommunen. Das Land Hessen, die EU, weitere private Sponsoren und der Regionalverband Frankfurt RheinMain fördern den Regionalpark und seine Teilprojekte. Wichtigster finanzieller Unterstützer ist die Fraport AG, die sich bisher mit 15,3 Millionen Euro beteiligt hat, als Ausdruck der Erkenntnis, dass der Flugbetrieb des Flughafens große Beeinträchtigungen für Mensch und Umwelt darstellt (vgl. webiste regionalpark-rheinmain).

6.2.2 Nachhaltigeres Landmanagement in der Metropolregion FrankfurtRheinMain

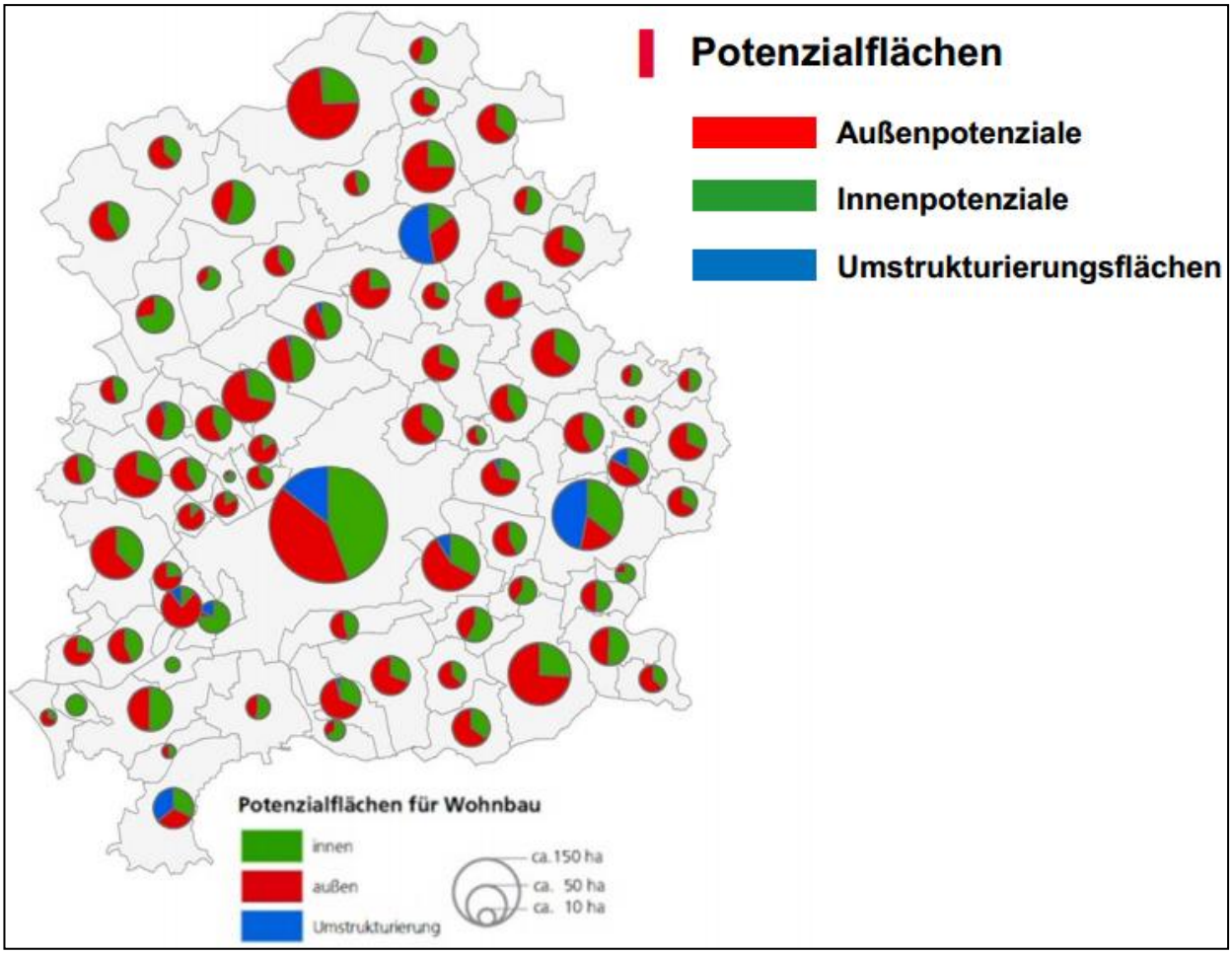
Durch ein digitales Baulückenkataster (vgl. Abbildung 18) sowie Monitoringinstrumente zur differenzierten Abbildung der Entwicklungsdynamiken von Außenbereichs- und Innenbereichsflächen entsteht die Möglichkeit, einen Beitrag zu einem flächensparenderen und nachhaltigeren Landmanagement durch kooperative Steuerung auf der regionalen Ebene zu leisten. Der Ansatz wird derzeit noch im Rahmen des Pilotprojekts „Innenentwicklung in bestehenden Gewerbegebieten“ ausgeweitet.

Abbildung 18: „Plattform Innenentwicklung und kleinräumiges Monitoring": Auswertungs- und Nachverdichtungspotenziale in Bischofsheim

Quelle: Regionalverband FrankfurtRheinMain / Gemeinde Bischofsheim

Ein aktuelles Beispiel für ein gemeinsam umgesetztes Projekt ist die „Interkommunale Plattform Innenentwicklung und kleinräumiges Monitoring“, bei der neben einem moderierten Erfahrungsaustausch die konkrete Entwicklung geeigneter Instrumente zur Begegnung von Zersiedlungs- und Leerstandstendenzen sowie Wohnraumknappheit (vgl. Abbildung 19) im Fokus steht.

Abbildung 19: „Plattform Innenentwicklung und kleinräumiges Monitoring": Potenzialflächen für den Wohnungsbau



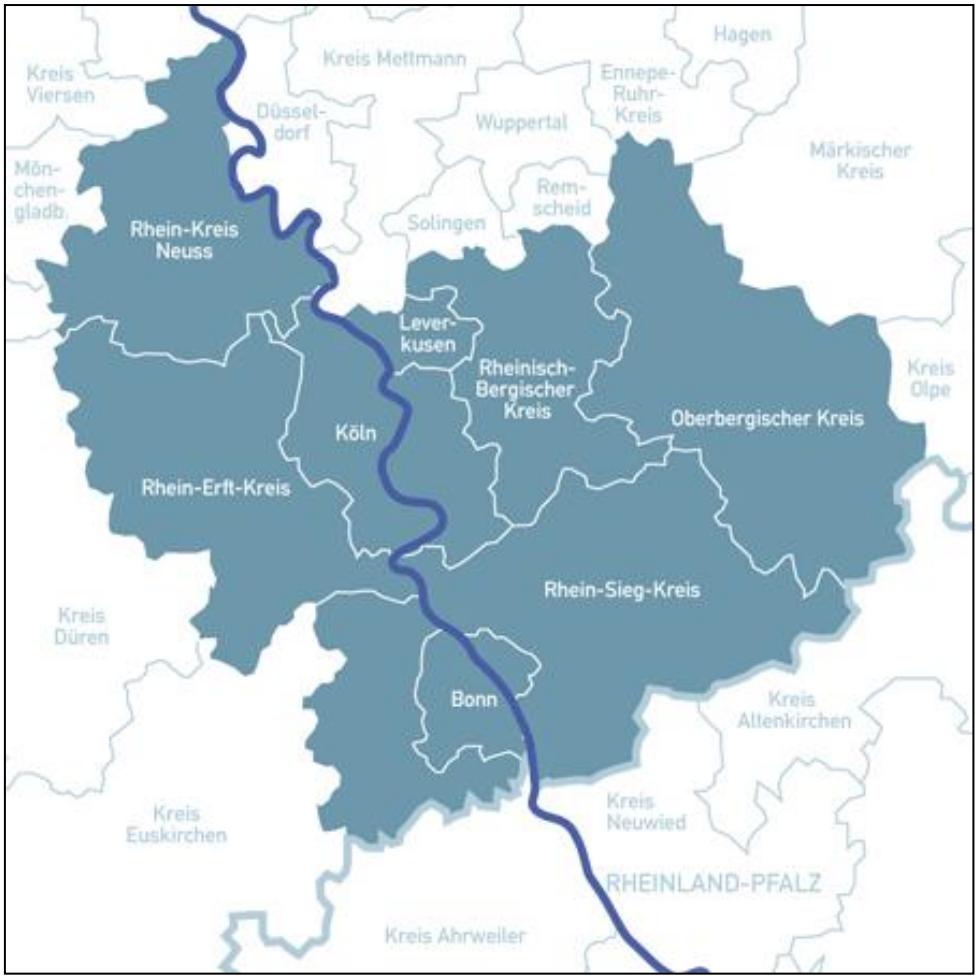
Quelle: Regionalverband FrankfurtRheinMain

6.3 Metropolregion Köln-Bonn[14]

Derzeit ist die Metropolregion Köln-Bonn (s. www.region-koeln-bonn.de) Bestandteil der Metropolregion Rhein-Ruhr als ein von der MKRO definierter Verflechtungs- und Kooperationsraum. In der politischen und planerischen Praxis hat es diesen einen Verflechtungsraum jedoch nicht gegeben sondern mehrere Teilräume, wie. Z.B. die *Metropole Ruhr und die Region Köln/ Bonn e.V.* Im Entwurf des neuen Landesentwicklungsplans des Landes Nordrhein-Westfalen wird das gesamte Land NRW als Metropolregion ausgewiesen.

Die Metropolregion Köln/Bonn wird durch die drei kreisfreien Städte Köln, Bonn und Leverkusen sowie die fünf Kreise, Rhein-Sieg-Kreis, Rhein-Erft-Kreis, Rhein-Kreis Neuss, Oberbergischer Kreis und Rheinisch-Bergischer Kreis, gebildet. Insgesamt leben rd. 3,5 Millionen Menschen auf einer Fläche von 4.415 km².

Abbildung 20: Räumlicher Zuschnitt der Region Köln/ Bonn



Quelle: http://www.region-koeln-bonn.de

[14] Zwei Gespräche/ Interviews mit den Bereichen Vorstand und Projektmanagement Arbeitskreis „Natur & Landschaft“

Innerhalb der seit 1992 existierenden Region Köln/Bonn e.V. wird das Ziel verfolgt, die regionale Kooperation auf der Ebene der Politik und der Verwaltung zu fördern sowie die Metropolregion durch geeignete Maßnahmen im Standortwettbewerb und im Aufbau eines regionalen Selbstverständnisses zu unterstützen. Formate der Strukturförderung, wie z.B. die „Regionale 2010“, gehen aus dieser Arbeit hervor.

6.3.1 Regionale Kooperation in der Region Köln/ Bonn e.V.

Die Region Köln/ Bonn e.V. befasst sich im Rahmen des Regionalmanagements mit einem breiten thematischen Spektrum und bietet darüber hinaus konkrete Serviceangebote für die Mitgliedskommunen an. Herauszustellen ist, dass die Tätigkeiten des Vereins zum Teil noch auf die „Regionale 2010“ zurückgehen. Das Konzept der „Regionale“ (aus *Region* und *Biennale*) hat sich als ein spezielles Programm zur Entwicklung und Förderung von Kulturlandschaften in Nordrhein-Westfalen nach den positiven Erfahrungen mit der internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) gebildet. Zu den Themen der „Regionale 2010“ in der Region Köln/ Bonn e. V. zählten u.a.

- Stadt und Region zum Fluss,
- Kulturlandschaftsnetzwerk,
- kulturelles Erbe sowie
- Ressourcen-Landschaften für die Region (vgl. website Regionale2010)

Durch die Rechtsform des Vereins und die institutionelle Trennung zum Träger der staatlichen Regionalplanung (in diesem Fall die Bezirksregierung Köln) besteht eine relative Unabhängigkeit von den Erfordernissen formeller (planerischer) Verfahrens- und Kommunikationsstrukturen.

Die durch den Verein auf regionaler Ebene bearbeiteten Themen ergeben sich aus sichtbaren interkommunalen/ regionalen Abstimmungsbedarfen zwischen den Kommunen bzw. bestehenden gemeinsamen Problemlagen sowie aktuellen Anlässen. Wichtiges Gremium für die Themenfindung ist der Vorstand des Vereins, der durch die Oberbürgermeister und Landräte der Städte/ Kreise sowie Vertretern weiterer beteiligter Akteure (IHKn, HWK, DGB, Sparkassen, Landschaftsverband Rheinland etc.) besetzt ist. Ebenfalls in den Vorstand (als Gast) eingebunden ist der/die Regierungspräsident/in der Bezirksregierung Köln, was eine direkte Information/ Kommunikation und ggf. auch Abstimmung mit der Landesebene ermöglicht.

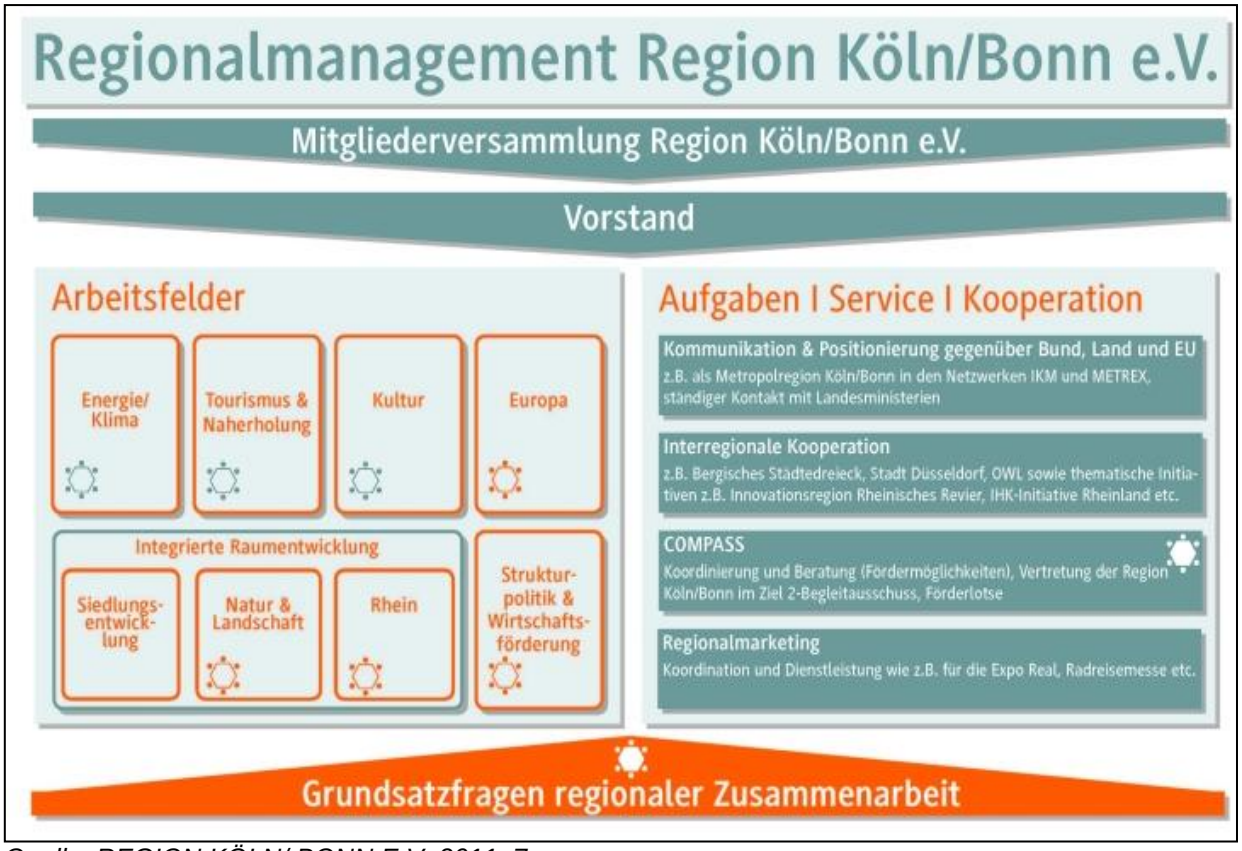
Die Arbeitsweise in den unterschiedlichen informellen Arbeitskreisen/ Netzwerken/ Kooperationsrunden (vgl. Runde-Tische-Symbole in Abbildung 22) folgt größtenteils einem dezentralen Prinzip mit dem Verein als zentraler Moderator. So liegt etwa beim im Jahr 2000 gegründeten

Arbeitskreis „Natur & Landschaft“ die Federführung derzeit bei der Stadt Köln (zuvor mehrere Jahre beim Rhein-Erft-Kreis), die die thematische Betreuung mit organisatorischer Unterstützung des Vereins leistet.

Die Mitglieder des Arbeitskreises sind die jeweiligen Abteilungs-/ Referatsleiter der Fachbehörde in der Kommune/ im Kreis, die für den Themenkomplex Landschaft/ Natur/ Umwelt zuständig ist sowie weitere Vertreter (Landwirtschaftskammer, Regionalforstämter, Naturparke, Landschaftsverband Rheinland).

Des Weiteren wird anlassbezogen ein Vertreter der Bezirksregierung eingeladen, um die landesseitige Expertise mit einfließen zu lassen. Durch die Besetzung des Arbeitskreises mit der fachlichen Entscheidungsebene kann eine höhere Flexibilität und Geschwindigkeit des gemeinsamen Arbeitsprozesses erreicht werden, als das bei Besetzung mit der Sachbearbeiterebene der Fall wäre.

Abbildung 21: Arbeitsfelder - Aufgaben/ Service/ Kooperation der Region Köln/ Bonn e.V.



Quelle: REGION KÖLN/ BONN E.V. 2011: 7

Die derzeit im Rahmen des Arbeitskreises „Natur & Landschaft“ bearbeiteten Themen haben ihren Ursprung noch in der konzeptionellen (Früh-) Phase der „Regionale 2010“, in der die erstmalige Erarbeitung eines gemeinsamen Leitbildes/ Verständnisses für das Thema Natur und Landschaft im Vordergrund stand. Das konkrete Arbeitsergebnis des Informations- und Abstimmungsprozesses ist der „Masterplan:grün“ (erarbeitet durch die „Regionale 2010“ Agentur,

REGION KÖLN/ BONN E.V. 2011), der aktuell in der Version 3.0 vorliegt. Der Masterplan war im Rahmen der Projektphase der „Regionale 2010“ ein wichtiges Instrument zur integrierten und verbundenen Erarbeitung und Umsetzung von Projektideen/ Maßnahmen. Die Fortschreibung des Plans nach Beendigung der operativen Projektlaufzeit der „Regionale 2010“ mit ihren über 53 erfolgreichen Projekten zeigt, dass die impulsgebende Dynamik für eine intensivere interkommunale Zusammenarbeit auch über die Phase der monetären Anreize bei der Projektfinanzierung im Rahmen von Förderprogrammen hinauswirken kann. Dennoch steht der Verein in seiner Funktion als Moderator nun vor der Herausforderung, die geschaffene Informations- und Aushandlungs-„Infrastruktur“ zu bewahren und durch neue Aktivitäten zu verstätigen. Geplant ist (auf dem Masterplan:grün 3.0) basierende konkrete Modellprojekte zu entwickeln, die für möglichst viele beteiligte Akteure interessant sind und einen lokalen Mehrwert bieten.

6.3.2 Nachhaltigeres Landmanagement in der Metropolregion Köln/ Bonn

Die „Regionale 2010“ hat die Zusammenarbeit in der Metropolregion Köln/ Bonn maßgeblich geprägt. Neben einem enorm gestiegenen Vernetzungsgrad erfolgte auch eine gefühlte „Region Werdens“ unter dem Motto der Regionale „Zukunft gemeinsam gestalten“ (Regionale 2010 Agentur GmbH: 13). Ein gemeinsames regionales Selbstverständnis hat sich etabliert. GISELA WALSKEN, Regierungspräsidentin Köln, fasst dies mit folgenden Worten zusammen: *„Die Regionale 2010 hat ein leistungsfähiges Netzwerk in unserer Region geschaffen, das in Zukunft Bestand haben soll und muss. Neue Formen kirchturmübergreifender Zusammenarbeit und regionaler Moderation haben dazu den Weg geebnet, der in bisher nicht gekannte und einzigartige Erlebnisräume führt. Die regionale 2010 hat die Entwicklungschancen für eine nachhaltige Stadt- und Landschaftsentwicklung auf der Basis erfolgreicher interkommunaler und regionaler Zusammenarbeit intensiv gefördert und unterstützt. (…) Es hat sich gelohnt, auf Kooperation zu setzen“* (Regionale 2010 Agentur GmbH: 11). Die konkreten Projekte und Impulse aus der „Regionale 2010“ sowie die Weichenstellung für interkommunale und regionale Kooperationen haben das Potenzial, nachhaltig wirken zu können.

Eine zentrale Herausforderung des Vereins Region Köln/ Bonn e. V. besteht darin, die unterschiedlichen Ergebnisse der Arbeitsprozesse in den mit Netzwerken hinterlegten Arbeitsfeldern zu bündeln und zu einer integrierten/ nachhaltigen Strategie weiter zu entwickeln. Neben einer „theoretischen“/ politischen Strategie einer regionalen Strukturpolitik wird es auch darum gehen, einheitliche regionale Positionen zu - mitunter konfliktträchtigen - spezifischen Fachthemen zu entwickeln (etwa der Umgang mit dem Ausbau von Logistikstandorten oder dem Umgang mit parallel verlaufenden demografischen Wachstums- und Schrumpfungsprozessen).

6.4 Zusammenfassung - Vielversprechende Ansätze informeller interkommunaler Zusammenarbeit

Die exemplarische Untersuchung der drei (Metropol-) Regionen Deutschlands hat insbesondere gezeigt, dass es unterschiedliche Rahmenbedingungen für regionale Kooperationen gibt. Angefangen mit der Raumgröße und der entsprechenden Anzahl an Akteuren und Kooperationspartnern bis hin zu den Entwicklungspfaden und dem Entstehen regionaler Kooperationen.

In der Metropolregion Hamburg, die in ihrer räumlichen Ausdehnung recht groß ist, ist ein direkter Austausch der Kommunen auf Grund der Anzahl der Akteure erschwert. Das face-to-face- Kennenlernen lässt sich nur in kleineren Arbeitsgruppen und interkommunalen Kooperationen verwirklichen. Dies jedoch ist regional wichtig, um ein gegenseitiges Verständnis und Vertrauen aufzubauen. Da sich mit dieser räumlichen Ausdehnung auch die Bedürfnisse der einzelnen Kommunen erheblich unterscheiden, finden Kooperationen zunehmend in Teilräumen statt. Eine regionale Identität lässt sich so nur schwer etablieren. Im Gegensatz dazu gab es beispielsweise bei der Region Köln/ Bonn e.V. einen konkreten Anlass zu Kooperationen auf Grund der „Regionale 2010“. Ein regionales Selbstverständnis und eine regionale Identität werden explizit forciert, da die Vernetzung der Akteure ein wichtiges Ziel/ eine wichtige Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit bildet. Die Metropolregion FrankfurtRheinMain dagegen sucht Themenstellungen für interkommunale und regionale Kooperationen.

Doch trotz der jeweils sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen wurden recht ähnliche Ansätze für eine lokal übergreifende Netzwerkarbeit gewählt. Diese sind Arbeitsgruppen, (neutrale) Moderatoren, Einbeziehung Dritter, Einbeziehung von Politik und Verwaltung, gemeinsam formulierte Zielvorstellungen (REK 2000 (Hamburg), Dokumentation Regionale 2010 (Köln/ Bonn), durch Einholung politischer Mandate (FrankfurtRheinMain)).

Auch außergewöhnliche Anlässe (z.B. Bundesgartenschau, Kulturhauptstadt, Regionale) können wichtige Impulse für die Kooperationskultur leisten. Die Intensität und damit letztlich auch der Erfolg interkommunaler bzw. regionaler Kooperation scheinen jedoch vor allem von den dauerhaft identifizierbaren thematisch-inhaltlichen Schnittmengen zwischen den Beteiligten abzuhängen. Insbesondere nach Auslaufen von Sonderprojekten und dem damit verbundenen Wegfall der „goldenen Zügel“ der Fördermittel zeigt sich, welchen „inneren Zusammenhalt“ ein Raumgefüge aufweist. Dieser Zusammenhalt bezieht sich zum einen auf die handelnden Akteure und deren (politischen sowie fachlichen) Willen der Zusammenarbeit als auch auf die raumstrukturellen Gemeinsamkeiten (Entwicklungspotentiale und Problemlagen).

Nachhaltiges Landmanagement und im weiteren Feld das Thema Nachhaltigkeit, wird in allen drei Metropolregionen in unterschiedlichen Ansätzen und Gewichtung forciert. Die Metropolregion Hamburg mit der Kernstadt Hamburg versucht auf einer breiten Ebene, sowohl thematisch (Elbe, Siedlungsentwicklung, etc.) und instrumentell (Flächenmonitoring) als auch durch Partizipation und Kooperation, die ökonomischen, ökologischen und sozialen Belange in allen Planungsprozessen zu berücksichtigen. Die Metropolregion FrankfurtRheinMain fokussiert sich in

erster Linie auf Analysen und Maßnahmen, wie beispielsweise das Baulückenkataster, Innenentwicklung und kleinräumiges Monitoring. Die Metropolregion Köln/ Bonn konzentrierte sich ähnlich wie Hamburg innerhalb der „Regionale 2010“ stark auf eine nachhaltige Landschaftsentwicklung und auf eine nachhaltige Vernetzung der Akteure.

Nachdem ein beispielhafter Überblick über Kooperationen (Themen, Akteure, Entwicklungspfade) in Metropolregionen gegeben wurde, werden nun im Folgenden die Kooperationen und Netzwerke in der Metropole Ruhr untersucht. Die Analyse stützt sich auf die Kooperationsdatenbank Ruhr sowie auf die vier Netzwerke *Konzept Ruhr*, *Wandel als Chance*, *ruhrAGIS* und *Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr*.

7 Kooperationen in der Metropole Ruhr[15]

Wie bereits in Kapitel 1 erwähnt, gibt es in der Metropole Ruhr eine seit vielen Jahren währende, rege und erfolgreiche Kooperationskultur. Diese reicht bis in die 20er Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Vor fast 100 Jahren wurde der Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk als kommunaler Zweckverband gegründet. Schon damals hatte die Region die Notwendigkeit einer regionalen Akteursebene erkannt. Bis heute hält diese Nachfrage an und die Aufgaben des Verbandes (Regionalverband Ruhr) wurden stetig erweitert (s. auch Kap. 7.1).

Die Zusammenarbeit des Regionalverbandes Ruhr mit der Emschergenossenschaft/ dem Lippeverband (EGLV) sowie dem Ruhrverband ist ebenfalls Ausdruck vom Verständnis einer gemeinsamen Verantwortung und einer abgestimmten Gestaltung der Region.

Die Projektphase der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) von 1989 – 1999 hat durch intensive regionale Umbauprozesse einen enormen Schub in die Region gebracht. Das Kooperationsverständnis wurde maßgeblich geprägt und stellt bis heute einen gemeinsamen positiven Erfahrungsschatz aller regionalen Akteure dar.

Die bisherige Kommunikations- und Kooperationskultur in der Metropole Ruhr hat dazu geführt, dass regionale Institutionen eingerichtet wurden, die regionale Aufgaben für spezielle Themengebiete wahrnehmen:

[15] Die Metropole Ruhr, eigentlich Bestandteil der Metropolregion Rhein-Ruhr, bzw. zukünftig des Landes NRW, hat sich zur Profilschärfung der Region und dem gemeinsamen Verständnis nach, das gemeinsame und informelle Label - *Metropole Ruhr* - gegeben. Bei diesem „Wording“ geht es nicht um die Benamung eines erreichten Zustandes sondern vielmehr um die Festlegung einer Qualitätsmarke (Zielmarke), welches gemeinsam erarbeitet wird (vgl. SCHWARZE-RODRIAN 2011: 4).

- Regionalverband Ruhr, (kommunaler Zweckverband) u.a. als Träger des Emscher Landschaftsparks und der Route der Industriekultur; staatliche Regionalplanung; Betreuung der Verbandsgrünflächen;
- Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH als regionale Wirtschaftsförderung für die Region;
- Ruhr Tourismus GmbH zur Tourismusförderung (Produktentwicklung, Marketing und Vertrieb) sowie der Entwicklung eines eigenständigen touristischen Regionalprofils für die Metropole Ruhr;
- KulturRuhr GmbH u.a. als Veranstalter des internationalen Kunstfestivals Ruhr-Triennale und der Urbanen Künste Ruhr (neben dem Land NRW).

Vielfach werden Kooperationen von dem Regionalverband Ruhr initiiert und moderiert. Dieser sieht sich hierbei immer als Partner der Verbandskommunen.

Abbildung 22: Exemplarische Darstellung von Kooperationen der Metropole Ruhr in ausgewählten Themenbereichen

Kunst und Kultur	Wirtschaftsförderung/ Standortmarketing	Stadtentwicklung/ Planung	Bildung/ Wissenschaft	Umwelt/ Energie/…
• Chamisso • Chorakademie • Emscherkunst • Extraschicht • FIDENA, • Grenzgebiet Ruhr • Jazzwerk Ruhr • JeKi • Kulturkanal • Kulturkonferenz - Ruhr • KreativeKlasse e.V. • LiLaWe • Ruhr.TOPCARD • RuhrKunstMuseen • Ruhrlights …	• ChemSite • EAMIR • Effizienzcluster - Logistik Ruhr e.V. • WiN Emscher-Lippe • Geothermienetzwerk • H2-netzwerk-ruhr • newPark Datteln • Investorenservice Ruhr • STARTERCENTER • MIPIM • Ökoprofit • Regioplaner • Ruhrsite Immobilienbörse …	• Neues Emschertal • AK Einzelhandel • Emscherportal • GeoZentrum Ruhr • Masterplan Ruhr • Planungsamtsleiterkonferenz der Ruhrgebietsstädte (PAK) • Regionales Freiraumkonzept Metropole Ruhr • Regionale • Wohnungsmarktbeobachtung • Solarpotenzialkataster …	• Bildungsbericht Ruhr • DOME • Hochschule Ruhr-West (Förderverein) • Kooperation der Stadtbüchereien • MEBEL • MINT • OnleiheRuhr • tu-startup • UAMR • Wissenschaft-Stadt/ Region • XENOS Option Kultur …	• AG Großstadtwald • Biologische Stationen • Energie-Effizienz-Region EN • Emscher Landschaftspark • Energieatlas • Gemeinsame Untere Umweltschutzbehörde • Geodatenaustausch • Netzwerk Faire Metropole Ruhr • Solardachkataster • Zukunftsvereinbarung Regenwasser …

Quelle: eigene Darstellung

Die Erfahrungen der IBA waren Wegbereiter für weitere regionale Kooperationsnetzwerke, wie bsp. die Städteregion Ruhr.2030. Seit dem Jahr 2000 treffen sich die Planungsdezernenten der

11 kreisfreien Städte (Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr, Oberhausen) und vier Kreisen der Metropole Ruhr, um Projekte abzustimmen und gemeinsam zu koordinieren. Da auch die Oberbürgermeister/Innen und Landräte der Metropole Ruhr regelmäßig einmal im Monat zusammenkommen, um bedeutsame regionale Themen abzustimmen, gibt es auch auf der obersten Verwaltungsebene Informations- und Wissenstransfer. Zudem wird gegenseitiges Vertrauen und Akzeptanz aufgebaut.

Daneben gibt es auch noch weitere Institutionen/ Akteure in der Region, die gemeinsam an interkommunalen und regionalen Projekten arbeiten:

Die Universitäten der Region (Ruhr-Universität Bochum, TU Dortmund, Universität Duisburg-Essen) haben sich im Jahr 2007 zu der Universitätsallianz Ruhr (UA Ruhr) zusammengeschlossen, um gemäß ihrem Motto „gemeinsam besser“, die wissenschaftliche Vernetzung und Kooperation zu fördern. Insgesamt gibt es über 100 Kooperationen in Forschung, Lehre und Verwaltung zwischen den Universitäten (vgl. website uamr).

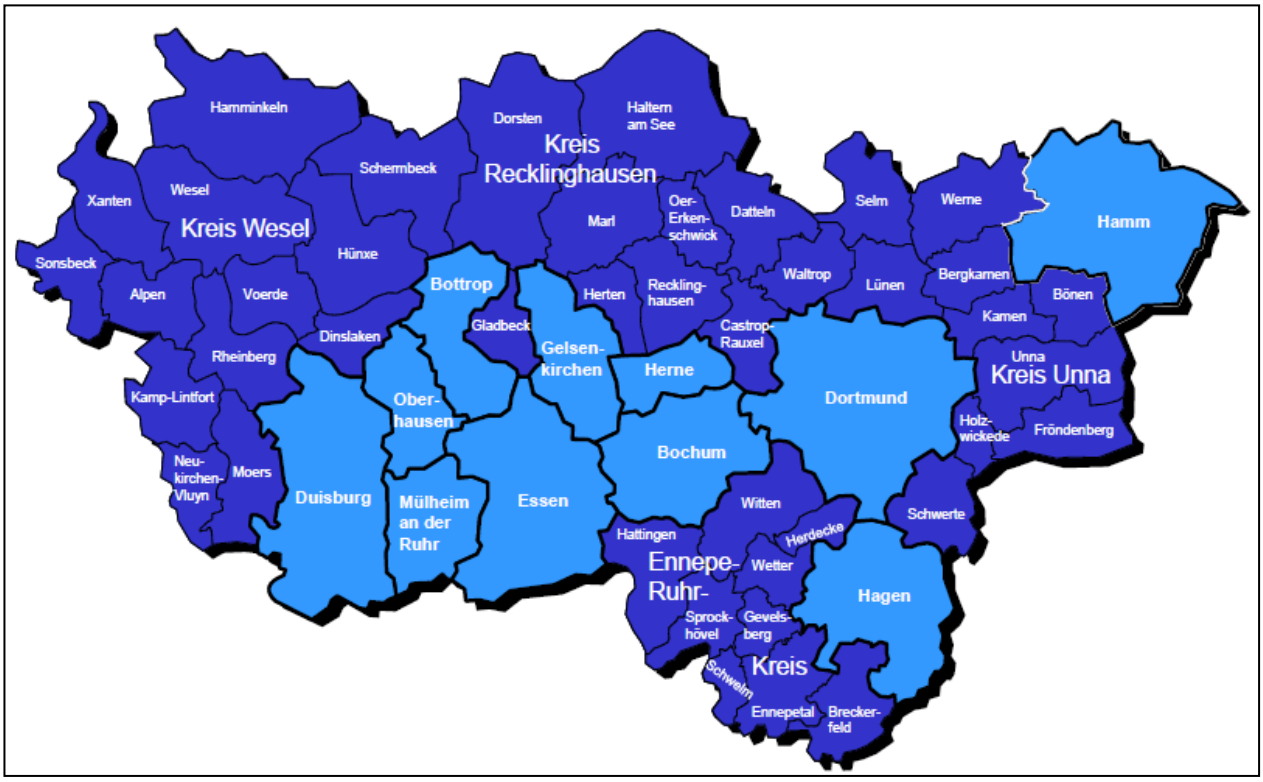
Auch im Bereich der Kultur gibt es viele Kooperationen/sformen, wie beispielsweise der Zusammenschluss von 20 Museen der Metropole Ruhr in „RuhrKunstMuseen“ (RKM), welches sich im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres Ruhr.2010 gegründet hat. Neben Wanderausstellungen, einem gemeinsamen Sammlungsführer und einer abgestimmten Öffentlichkeitsarbeit gibt es auch gemeinsame Restaurationsaufträge von Kunstwerken im öffentlichen Raum.

Das nächste Dekadenprojekt der Metropole Ruhr ist die KlimaExpo des Landes NRW, in der die Region als Klimametropole Ruhr 2022 wieder gemeinsam mit regionalen, interkommunalen und kommunalen Projekten neue Wege geht, um Innovationen im Bereich des Klimaschutzes und der Klimaanpassung anzustoßen und Kooperationen zu fördern.

7.1 Der Regionalverband Ruhr

Der heutige Regionalverband Ruhr (RVR) bzw. seine historischen Vorläufer Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk (SVR 1920 – 1979) und Kommunalverband Ruhr (KVR 1979 - 2004), bildet bereits seit über 90 Jahren eine „regionale Klammer“ für die kreisfreien Städte, Kreise und kreisangehörigen Kommunen der Metropole Ruhr (vgl. RVR 2004b). SVR, KVR und RVR haben mit dem Schutz des Freiraums und der Entwicklung der sogenannten „Regionalen Grünzüge“ wesentlich zur heutigen Stadtlandschaft (Siedlungs- und Freiraumstruktur) beigetragen.

Abbildung 23: Verbandsgebiet des Regionalverbandes Ruhr



Quelle: Regionalverband Ruhr, eigene Darstellung

7.1.1 Aufgaben des Regionalverbandes Ruhr

Der RVR hatte in seiner Geschichte sehr stark wechselnde Kompetenzen, Pflichtaufgaben und Mandate mit denen er bis heute (zusammen mit seinen Tochtergesellschaften[16]) eine institutionelle Konstante für die Zusammenarbeit zwischen den Ruhrgebietsstädten bildet.

[16] Tochtergesellschaften des RVR: Kultur Ruhr GmbH, Ruhr Tourismus GmbH, RUHR.2010 GmbH, Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH

Zu den Pflichtaufgaben des Regionalverbandes Ruhr gehören laut aktuellem Gesetz (RVR-G 2004, II. Abschnitt), die

1. „Erstellung und Aktualisierung von Masterplänen gemäß § 6,
2. Trägerschaften, Fortführung und Weiterentwicklung des Emscher Landschaftsparks und der Route der Industriekultur; Inhalt und Umfang der Trägerschaften einschließlich finanzieller Ausgleichsregelungen sind zwischen dem Verband und dem Land bis spätestens zum 31. Dezember 2005 durch Vertrag zu regeln,
3. Sicherung und Weiterentwicklung von Grün-, Wasser-, Wald-, und sonstigen von der Bebauung freizuhaltenden Flächen mit überörtlicher Bedeutung für die Erholung und zur Erhaltung eines ausgewogenen Naturhaushaltes (Verbandsgrünflächen),
4. regionale Wirtschaftsförderung und regionales Standortmarketing einschließlich der Entwicklung und Vermarktung von Gewerbeflächen von regionaler Bedeutung sowie regionale Tourismusförderung und Öffentlichkeitsarbeit für das Verbandsgebiet,
5. Analyse und Bewertung von Daten zur Strukturentwicklung (Raumbeobachtung).“

Darüber hinaus kann der RVR weitere freiwillige Aufgaben mit regionaler Bedeutung übernehmen:

1. „Trägerschaft und Mitwirkung bei regionalen Kultur- und Sportprojekten,
2. Durchführung von vermessungstechnischen und kartographischen Arbeiten für das Verbandsgebiet und
3. Beteiligung an der Errichtung und dem Betrieb von Freizeitanlagen mit überörtlicher Bedeutung. (…)

Der Verband kann auf Antrag für eine oder mehrere Mitgliedskörperschaften folgende Tätigkeiten wahrnehmen (Tätigkeiten auf Antrag):

1. Abfälle entsorgen (§ 3 Abs. 7, § 4 Abs. 3 - 5, § 10 Abs. 2 des Kreislaufwirtschafts- und Abfallgesetzes),
2. Landschaftspläne ausarbeiten (§ 16 des Landschaftsgesetzes),
3. Maßnahmen zur Entwicklung, Pflege und Erschließung der Landschaft, insbesondere zur Schaffung und zum Ausbau von Flächen im Sinne von Absatz 1 Nr. 3 sowie zur Behebung und zum Ausgleich von Schäden an Landschaftsteilen und Verunstaltung des Landschaftsbildes übernehmen,
4. die besonders geschützten Teile von Natur und Landschaft betreuen (§ 34 Abs. 5 des Landschaftsgesetzes).

Der Verband kann für einzelne oder mehrere Mitgliedskörperschaften auf Antrag gegen Entgelt befristet kommunale Tätigkeiten für ihr Gemeindegebiet (örtliche Angelegenheiten) in den Bereichen Kultur, Sport, Entwicklung und Vermarktung von Gewerbeflächen und kommunaler Bauleitplanung einschließlich regionaler Flächennutzungsplanung übernehmen (§4 RVRG).“

Insbesondere bei der Initiierung von neuen interkommunalen Kooperationen aber auch bei bestehenden Netzwerken steht die Frage im Raum, auf welche Weise der RVR ggf. bereits mit ähnlichen Aufgaben betraut ist bzw. ob der Verband eine geeignete Plattform für die Bearbeitung des Themas darstellen könnte. Auf diese Weise kommt dem Verband zunehmend die Funktion eines Moderators/ Organisators der interkommunalen Interessensaushandlung zu.

Der RVR ist für seine Verbandsmitgliedern dann von Interesse, wenn er

- lokale Interessen erkennt und regional moderieren kann,
- Kontinuität durch personelle Ressourcen gewährleisten kann,
- Daten erheben, auswerten und zur Verfügung stellen kann,
- in der Lage ist, institutionell und inhaltlich Entwicklungen zu fördern,
- sein regionalpolitisches Gewicht für gemeinsame Leitprojekte einbringt,
- die kommunalen Interessen bündeln und gegenüber Dritten (Land) vertritt sowie
- die Städte direkt operativ unterstützt (Bsp. EU)

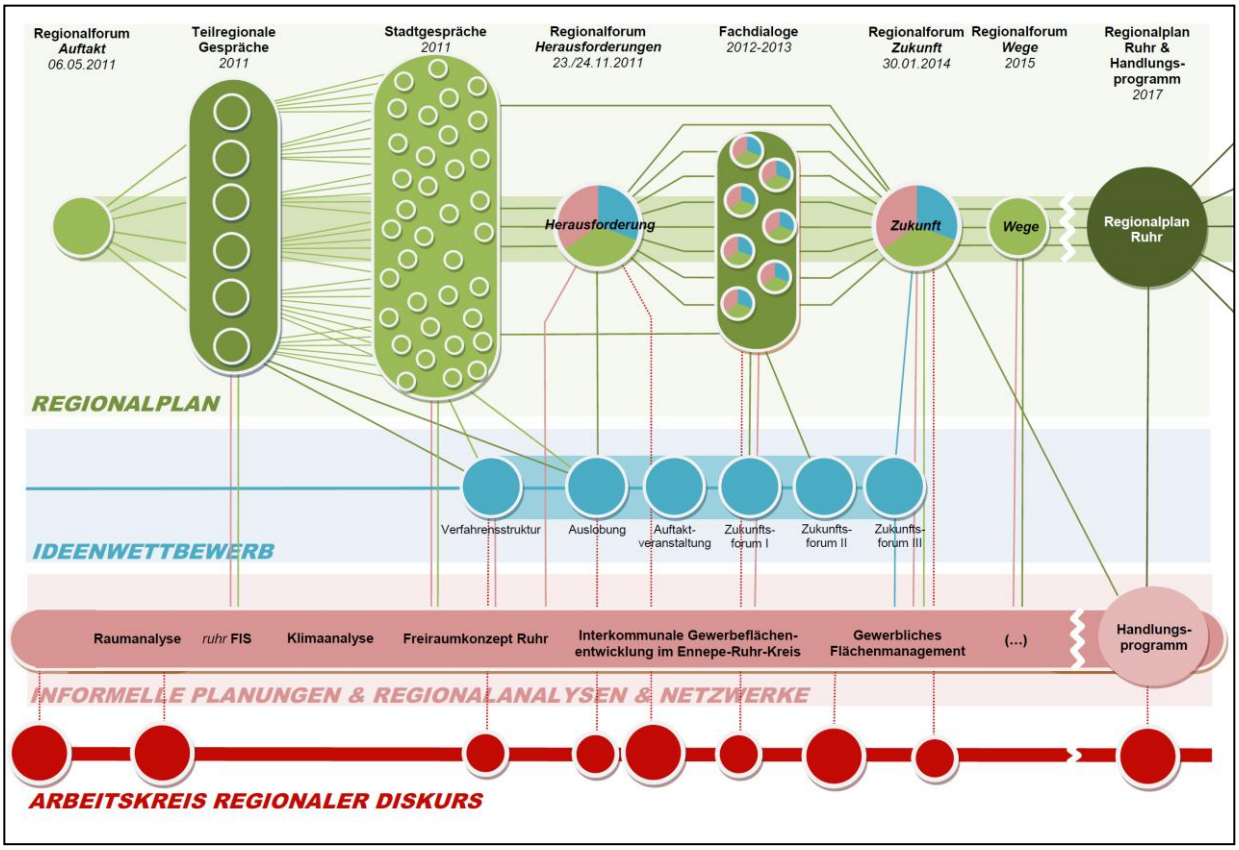
7.1.2 Der Regionale Diskurs …. Auf dem Weg in die Zukunft der Metropole Ruhr

Im Rahmen der 2009 wiedererlangten Kompetenz der staatlichen Regionalplanung finden derzeit die Arbeiten zur Aufstellung eines gemeinsamen Regionalplans Ruhr für das gesamte Verbandsgebiet (Übergabe von den Bezirksregierung Düsseldorf, Arnsberg, Münster ab dem 21.10.2009) statt. Der RVR setzt bereits in der Vorbereitung zur Aufstellung des Regionalplans auf eine aktive Rolle der Städte, Gemeinden und Kreisen in Form eines regionalen Diskurses. Dieser umfassende partizipative Prozess wurde erarbeitet, um die unterschiedlichen Belange, Bedürfnisse, Erwartungen, Interessen und Notwendigkeiten zu sammeln, zu analysieren und zu diskutieren. Darüber hinaus wurde eine Vielzahl von weiteren Akteuren und Institutionen zur Mitwirkung eingeladen.

Der „Regionale Diskurs“ ist als informeller Prozess angelegt (vgl. Abbildung 24), welcher 2011 begonnen hat. Wichtige Themen der Regionalentwicklung wurden im Rahmen von über 53 bilateralen Stadt –und Teilregionalgesprächen, 10 sektoralen Fachdialogen und einem Erfahrungsaustausch Gender/ Chancengleichheit sowie drei Regionalforen und einem Ideenwettbewerb (mit 3 Zukunftsforen) innerhalb von zwei Jahren intensiv diskutiert. Die Ergebnisse flossen in die sogenannten „Perspektiven zur räumlichen Entwicklung der Metropole Ruhr“ ein, welche

als weitere abgestimmte und politisch beschlossene Grundlage zur Erarbeitung des Regionalplans Ruhr und eines Handlungsprogramms fungiert.

Abbildung 24: "Der Regionale Diskurs …..auf dem Weg in die Zukunft der Metropole Ruhr"



Quelle: RVR 2014

Des Weiteren wurde der regionale Diskurs von einem kommunalen Arbeitskreis, bestehend aus den vier Kreisen und Kommunen des Verbandsgebietes, intensiv begleitet. Einzelne Arbeitsschritte, bspw. über Besetzungen von Beirat und Empfehlungsgremium des Ideenwettbewerbs, das Vorgehen zur Siedlungsflächenabgrenzung, zur Flächenbedarfsanalyse, etc. wurden gemeinsam beraten und abgestimmt.

Die besprochenen Themen in den Veranstaltungen/ Beteiligungsformaten gehen über die Inhalte eines formalen Regionalplans hinaus. Es geht daher auch um eine mittelfristige räumliche Entwicklungsperspektive der Metropole Ruhr für die nächsten 15 - 20 Jahre. Das Verfahren legt viel Wert darauf, vom Regionalplanungsprozess unabhängige, weitergehende interkommunal angelegte Entwicklungsprojekte unter dem Motto „Nichts geht verloren" vorzubereiten bzw. zu initiieren.

Als Produkt wird es den Regionalplan Ruhr u.a. als formales Ergebnis dieses regionalen Diskurses sowie des bevorstehenden Abwägungsprozesses im Rahmen der Trägerbeteiligung geben, neben einem „Strategieband" (ein räumliches Handlungskonzept Ruhr) als informelles Ergebnis.

In ihrer Wertigkeit/ Wichtigkeit für die Zukunft der Region sind beide gleichrangig zu bewerten und stehen komplementär zueinander. Unterschiede gibt es in der rechtlichen Verbindlichkeit und der Informationstiefe. Der Regionalplan Ruhr wirkt als räumlich strategisches Instrument auf der Maßstabsebene 1 : 50.000 mit Vorgaben auf die nachfolgende kommunale Maßstabsebene. Seine Ziele sind bei kommunalen Planungen zu beachten und seine Grundsätze sind im Rahmen der kommunalen Abwägung zu berücksichtigen. Das Handlungsprogamm stellt ein umfassendes strategisches Arbeitsprogramm des RVR dar, in dem auf Grundlage der „Perspektiven zur räumlichen Entwicklung der Metropole Ruhr“ Handlungsansätze formuliert wurden, die mit kurzfristig, mittelfristig und langfristig angelegten Projekten des RVR hinterlegt sind.

Der gesamte kooperativ angelegte Diskurs wirkt vertrauensbildend und bietet die Chance einer besseren Berücksichtigung kommunaler Belange und damit letztlich auch einer breiteren Akzeptanz der später rechtlich bindenden textlichen und kartographischen Festlegungen des Regionalplans Ruhr sowie auf die freiwillige Mitarbeit bei der Umsetzung des regionalen Handlungsprogramms.

Neben den kooperativen Aktivitäten im Rahmen des Regionalen Diskurses nimmt der RVR an vielen Stellen die Funktion eines Moderators/ Teilhabers/ Unterstützers für kommunal übergreifend angelegte Kooperationspartnerschaften wahr.

7.2 Die Kooperationsdatenbank

Das Klischee des „Kirchturmdenkens“ der Kommunen lässt sich wiederlegen. Davon zeugt die Kooperationsdatenbank Ruhr, die als Reaktion auf ein vom Initiativkreis Ruhr[17] und von der RAG-Stiftung ausgelobte Wettbewerb „Kooperation Ruhr“[18] von den Hauptverwaltungsbeamten (HVB) der Ruhrgebietsstädte und Kreise initiiert wurde. Das Ergebnis ist eine internetbasierte und öffentlich zugängliche Informationsdatenbank, die die Kooperationswirklichkeit im Ruhrgebiet transparent darstellt. Die Kooperationsdatenbank wird vom Regionalverband Ruhr gepflegt.

[17] Der 1989 gegründete Initiativkreis Ruhr ist ein Zusammenschluss von 68 führenden Wirtschaftsunternehmen aus der Metropole Ruhr, die für einen attraktiven Wirtschaftsstandort Metropole Ruhr kämpfen (vgl. INITIATIVKREIS RUHR E.V. 2012b, Basispressemappe). Als Instrumente kommen insbesondere Wettbewerbe (z.B. „InnovationCity Ruhr“, „Kooperation Ruhr - Den Wandel gestalten“), Branchenförderungen (z.B. „EffizienzCluster LogistikRuhr“), Kulturförderungen (z.B. als Gesellschafter bei „RUHR.2010“, „Klavier-Festival Ruhr“) oder Symposien (z.B. „Der Phönix fliegt!“) zum Einsatz (vgl. INITIATIVKREIS RUHR E.V. 2012b).

[18] Der Wettbewerb wurde am 11.01.2012 (Bewerbungsfrist 30.04.2012) mit dem Ziel ausgerufen, die Kooperationskultur im Ruhrgebiet (und der unmittelbar angrenzenden Nachbarn) zu fördern. Um die Preisgelder konnten sich bestehende und neue Kooperationsinitiativen von Kommunen und Kreisen sowie bürgerschaftliche Kooperationen (Vereine, Verbände etc.) bewerben (vgl. INITIATIVKREIS RUHR E.V. 2012).

7.2.1 Erhebungsmethodik der Kooperationsdatenbank

Im Frühjahr 2012 wurden vorliegende Studien sowie verwaltungsinterne Datensammlungen und Zusammenstellungen analysiert, da es zum Erhebungszeitpunkt keine umfassende Zusammenschau über das gesamte Spektrum der in der Region vorhandenen Kooperationsbeziehungen gab[19]. In der darauffolgenden Konzeptionsphase für die Vollerhebung wurde schnell deutlich, dass die Bandbreite der Kooperationsbeziehungen sehr vielfältig ist und teilweise komplexe Strukturen aufweist. Um die Variationsvielfalt der Kooperationsarten und die Unterschiedlichkeit der Rückmeldungen von der Vielzahl der befragten Partner beherrschbar zu machen, wurde ein Verfahren gewählt, das in der ersten Phase auf ein hohes Maß an EDV-gestützter Automatisierung und in einer zweiten Phase auf zentrale, redaktionelle Nacharbeit setzte.

Im Ergebnis konnten 370 bestehende Kooperationen identifiziert werden. Auf Grundlage dieser Datenbasis wurde eine abfragbare Datenbank (vgl. Abbildung 25) im Internetportal[20] der Metropole Ruhr (www.metropoleruhr.de) veröffentlicht und im Rahmen einer Pressekonferenz durch die Oberbürgermeister und Landräte öffentlichkeitswirksam vorgestellt.

Im April/ Mai 2014 erfolgte die erste Aktualisierung der Kooperationsdatenbank. In dieser Auswertung ist zu berücksichtigen, dass sich der Aufruf zur Aktualisierung nur an die Ansprechpartner bestehender Kooperationen gemäß der Kooperationsdatenbank sowie im AK „Konzept Ruhr“ gerichtet hat.

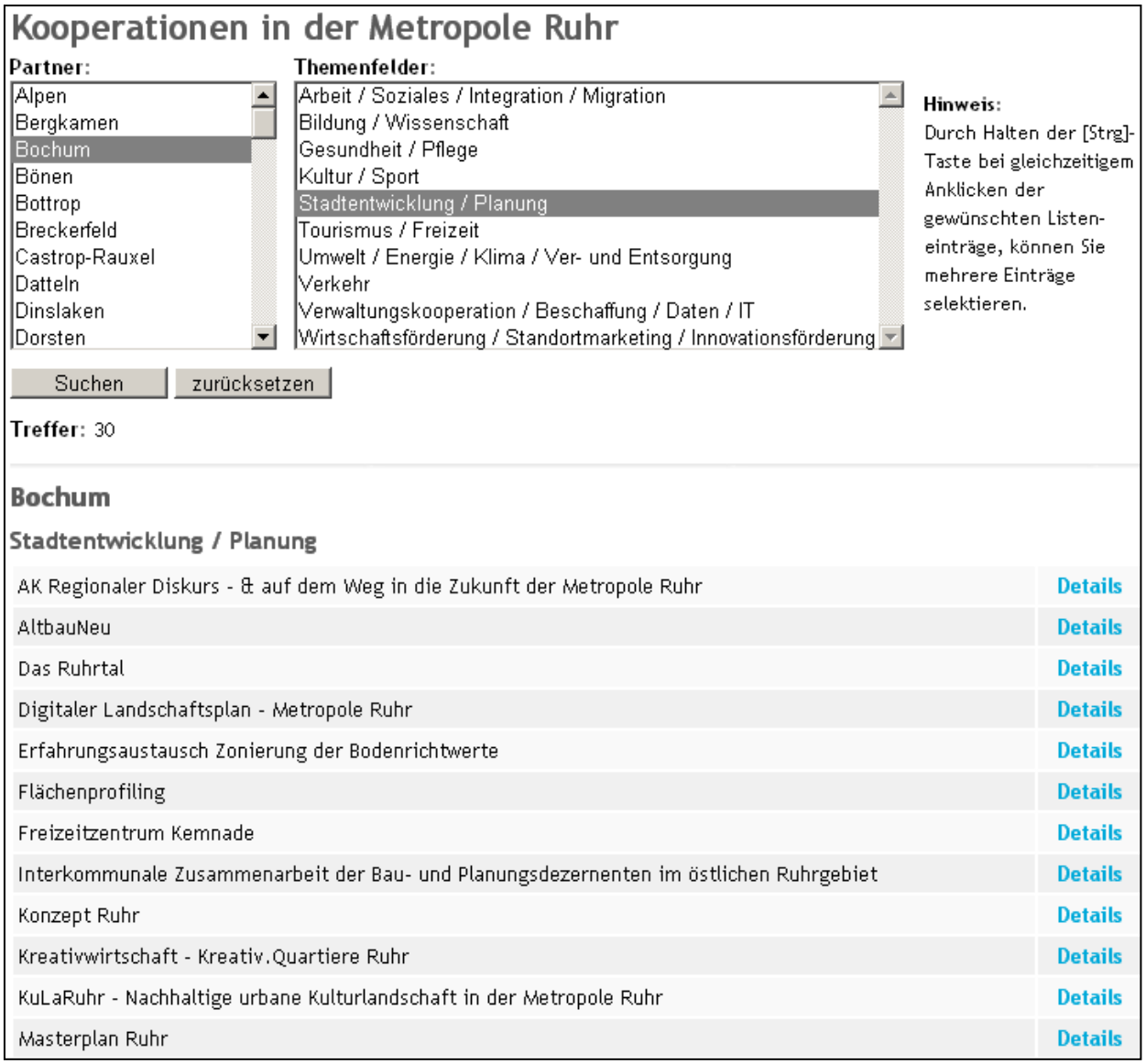
Im Ergebnis beinhaltet die Kooperationsdatenbank nun 368 Kooperationen.

---

[19] Die vom Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) durchgeführte Studie im Jahr 2011 „Den Wandel gestalten - Anreize für mehr Kooperation im Ruhrgebiet“, die zur Vorbereitung des Wettbewerbs „Kooperation Ruhr“ von der RAG-Stiftung in Auftrag gegeben wurde, benennt mit rund 60 Projekten ebenfalls nur einen schmalen Ausschnitt der Kooperationswirklichkeit in der Metropole Ruhr.

[20] Es war von vornherein ein Ziel, die Kooperationsdatenbank dauerhaft bereitzustellen und kontinuierlich zu pflegen und weiterzuentwickeln. Dazu sind jährliche Abfragen bei den in den einzelnen Steckbriefen genannten Ansprechpartnern via E-Mail in einem automatisierten Verfahren vorgesehen.

Abbildung 25: Auszug aus der Kooperationsdatenbank auf www.metropoleruhr.de



Quelle: www.metropoleruhr.de (RVR)

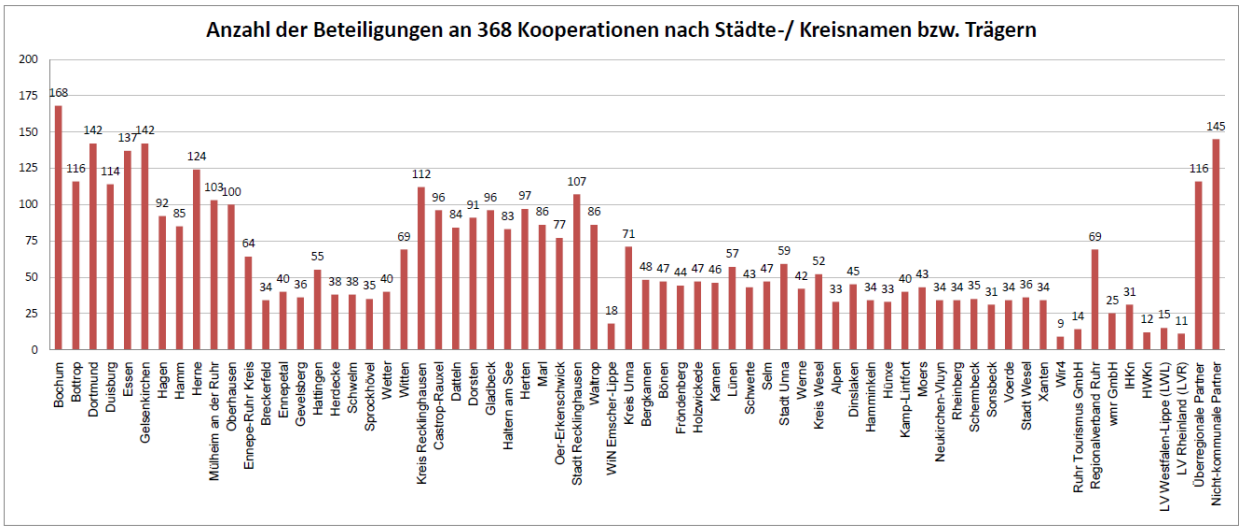
7.2.2 Quantitative Auswertung der Kooperationsdatenbank

Auf den ersten Blick fällt auf, das die Anzahl der Beteiligungen bei den kreisfreien Städten und dem Kreis Recklinghausen, die den Ballungskern der Metropole Ruhr bilden, deutlich höher sind, als die der anderen Kreise und kreisangehörigen Kommunen. Spitzenreiter mit 168 Kooperationen ist die Stadt Bochum, gefolgt von den Städten Dortmund und Gelsenkirchen mit jeweils 142 Beteiligungen. Die kleineren Gemeinden wie Sonsbeck (31 Kooperationen), Alpen und Hünxe (je 33 Kooperationen) im Kreis Wesel und Breckerfeld (34 Kooperationen) und Sprock-

hövel (35 Kooperationen) weisen eine geringere Anzahl an Beteiligungen auf. Ein möglicher Erklärungsansatz für die Unterschiede zwischen den kreisfreien Städten und den kreisangehörigen Kommunen könnte im Zusammenhang mit den deutlich erhöhten Abstimmungserfordernissen für Kooperationsprojekte innerhalb der Kreisverwaltungen (politisch wie administrativ) stehen. Andererseits kann dies auch ein Indiz sein, dass die kreisangehörigen – zumeist kleineren, bevölkerungsschwächeren - Kommunen von bestimmten Themenfeldern nicht betroffen sind. Der Regionalverband Ruhr ist insgesamt bei 69 Kooperationen vertreten.

Darüber hinaus bestehen in der Metropole Ruhr viele Kooperationen mit überregionalen und nicht-kommunalen Partner. Die Anzahl an Kooperationen gibt zunächst keinen Hinweis über die Qualität und damit über die Wirksamkeit von Kooperationen ab.

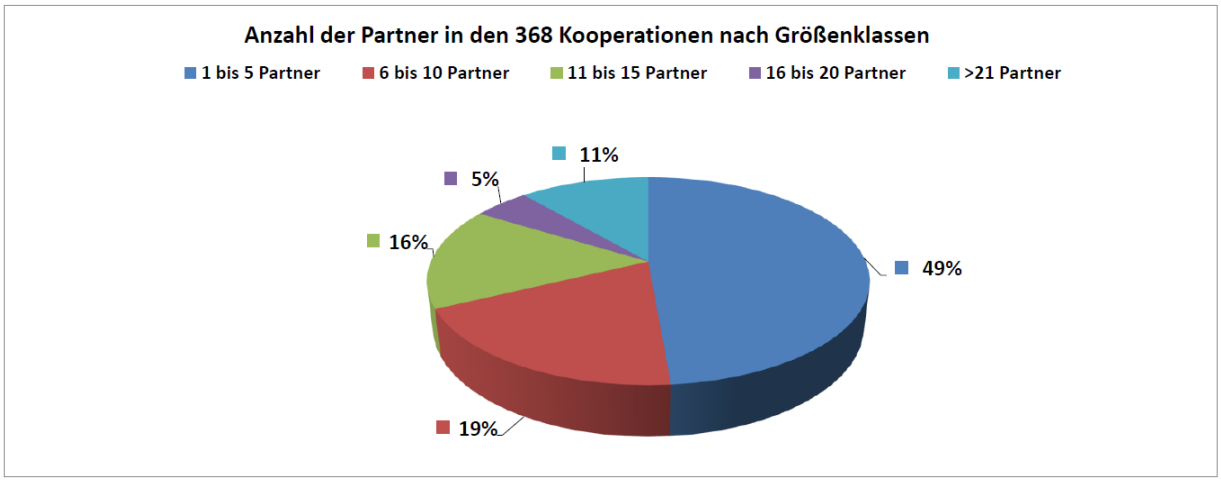
Abbildung 26: Anzahl der Beteiligungen nach Städte-/ und Kreisnamen bzw. Trägern



Quelle: eigene Darstellung (Datenquelle: Kooperationsdatenbank RVR)

Das Diagramm in Abbildung 27 zeigt, dass rund 50% der Kooperationen unter Beteiligung von 1 bis 5 Partnern agieren. Ein Blick in die Steckbriefe der Kooperationsdatenbank zeigt, dass dies in der Regel nachbarschaftliche Kooperationen in einem kontingenten Raum sind. Ein weiteres Fünftel der Kooperationen haben 6 bis 10 Partner; der verbliebene Anteil entfällt auf große (teil-) regional angelegte Kooperationsnetzwerke mit mehr als 11 Partnern.

Abbildung 27: Anzahl der Partner nach Größenklassen



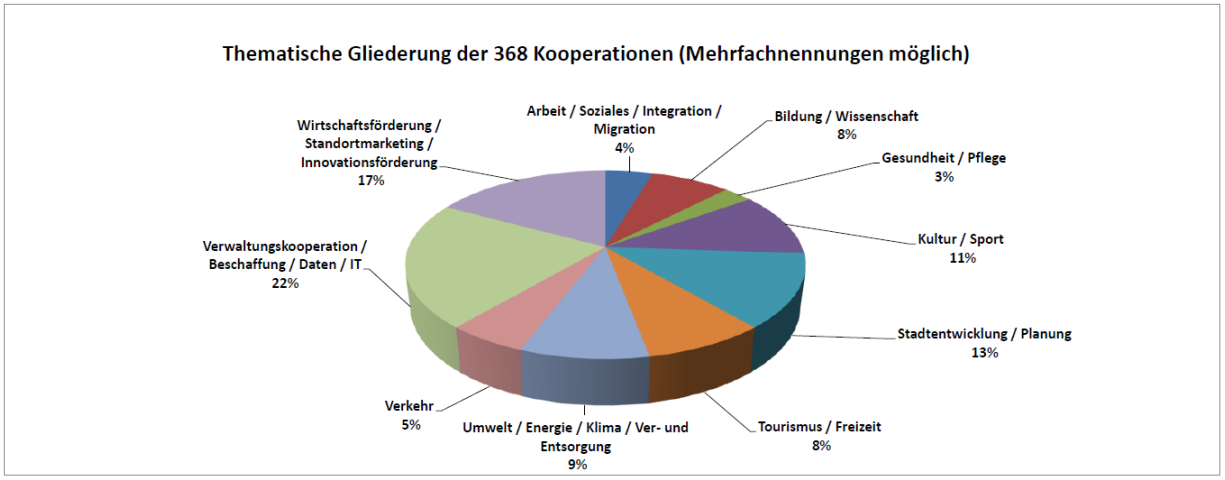
Quelle: eigene Darstellung (Datenquelle: Kooperationsdatenbank RVR)

Dass die Region interkommunal und regional in großem Stil zusammenarbeitet, ist damit belegt. Inwiefern hier wichtige (politische, administrative, inhaltliche) Abstimmungen und vorbereitende Maßnahmen betroffen sind und welche Auswirkungen diese Kooperationen auf eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung haben, wird im Folgenden dargelegt.

7.2.3 Qualitative Auswertung der Kooperationsdatenbank

Die thematische Gliederung der 368 Kooperationsprojekte zeigt zunächst Schwerpunkte in den klassischen Kooperationsfeldern wie der allgemeinen Verwaltung (Daten, Beschaffung, IT etc.), (95 Kooperationen), im Bereich der Wirtschaftsförderung/ dem Standortmarketing (64 Kooperationen), Stadtentwicklung/ Planung (43 Kooperationen) sowie in den Bereichen Kultur/ Sport (42 Kooperationen) und Umwelt/ Energie/ Klima/ Ver- und Entsorgung (31 Kooperationen). Welche Tiefe diese Zusammenarbeit und welche Ergebnisse und Erfolge die jeweilige Kooperation aufweist, können der Übersicht noch nicht entnommen werden. Viele der aufgeführten Kooperationen und Netzwerke gibt es jedoch schon seit einigen Jahren und sie überstehen auch intrakommunale Akteurswechsel.

Abbildung 28: Thematische Gliederung der Kooperationen

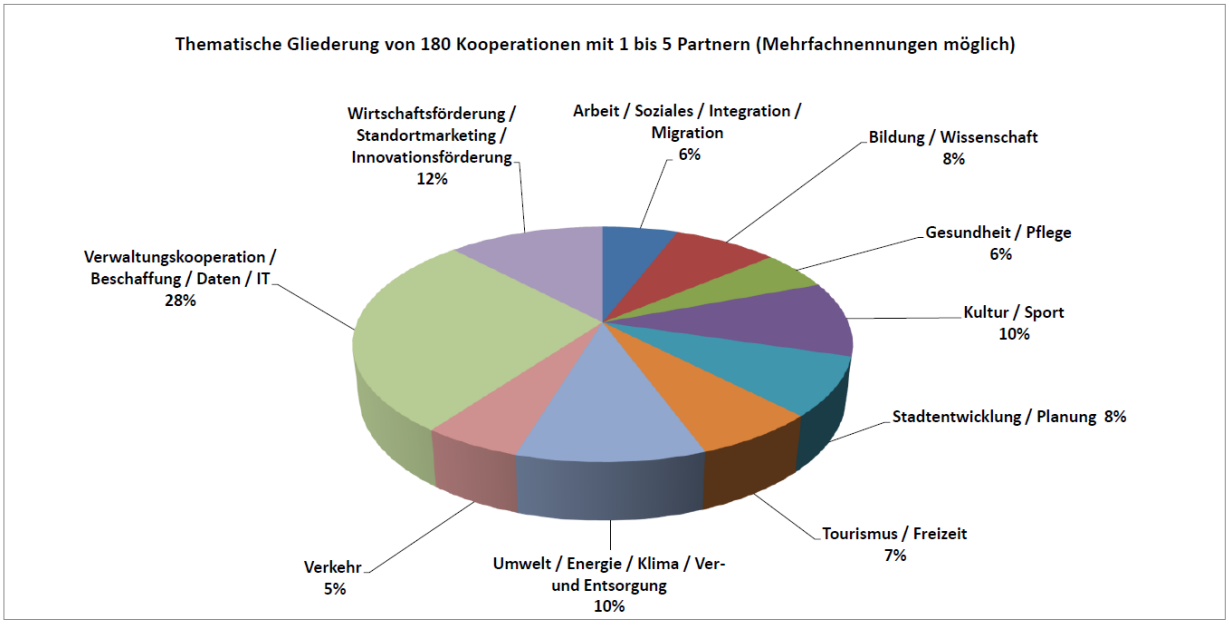


Quelle: eigene Darstellung (Datenquelle: Kooperationsdatenbank RVR)

Unter den Kooperationen gibt es insgesamt **210 Projekte**, die sich mit dem Thema einer **nachhaltigen Entwicklung in der Metropole Ruhr** befassen, darunter auch etliche zur räumlichen Entwicklung. Die Kooperationen umfassen hierbei sowohl Arbeitskreise (zu allen Themenfeldern) als auch Netzwerke zur gemeinsamen Entwicklung, Nutzung, Pflege und Fortschreibung von Datennetzwerken wie dem Flächeninformationssystem Ruhr (ruhrFIS), das Geonetzwerk Ruhr, etc. Hierzu zählen auch die Netzwerke „ruhrAGIS“ und „GFM“. Gemein ist der Ansatz einer flächendeckenden Betrachtung der Metropole Ruhr, die auf unterschiedlichen (Maßstabs)ebenen erfolgt. Damit es dennoch zu keiner inhaltlichen Überschneidung oder Doppelarbeit kommt, ist der regelmäßige Austausch in Form einer intensiven Zusammenarbeit wichtig. Weitere Kooperationen (Arbeitskreise) wie „Konzept Ruhr“ oder der „AK Regionaler Diskurs“ bieten hierzu die Möglichkeit, da der Austausch von Informationen, Erkenntnissen und Ergebnissen berücksichtigt werden. Zudem werten sie die vorhandenen Datenbestände aus ruhrFIS, ruhrAGIS und GFM aus, indem gemeinsame Projekte, Vorhaben und Verfahren entwickelt werden.

Betrachtet man die Verteilung der behandelten Themen, scheint es nicht davon abhängig zu sein, ob Kooperationen eher größer und regional oder eher teilregional (nachbarschaftlich) ausgerichtet sind (vgl. Abbildung 29).

Abbildung 29: Thematische Gliederung der Kooperationen mit 1 bis 5 Partnern



Quelle: eigene Darstellung (Datenquelle: Kooperationsdatenbank RVR)

Werden die Änderungen in der Kooperationsdatenbank zwischen der Ersterhebung und der ersten Aktualisierung untersucht, so zeigt sich, dass einige wenige Kooperationen beendet, andere neu aufgenommen wurden und sich weitere stärker konkretisiert oder aus bestehenden Kooperationen neu entwickelt haben.

Die Metropole Ruhr hat sich beispielsweise ausdrücklich darauf geeinigt, dass sich aus der ursprünglichen gemeinsamen regionalen Bewerbung zur europäischen grünen Hauptstadt Europas - „European Green Capital“ – Chancen und Möglichkeiten ergeben, vertieft in die Diskussion einer regional gesteuerten nachhaltigen Entwicklung der Region einzusteigen. Aus diesem Grund hat es im Jahr 2013/ 2014 acht Workshops zu sogenannten „Umweltqualitätszielen einer nachhaltigen Entwicklung der Metropole Ruhr“ gegeben, aus der sich eine Redaktionsgruppe gebildet hat, die Eckpunkte eines „Stadt-Regionalen Kontrakts Umwelt“ formulieren wird. In dieser vom RVR moderierten Redaktionsgruppe verständigen sich die Umweltdezernenten auf strategische Felder und Projekte, in denen es zukünftig eine stärkere interkommunale und regionale Zusammenarbeit geben wird und damit weitere Kooperationen entstehen werden.

7.2.4 Fortschreibung-(spotentiale)

Die Einträge der Kooperationsdatenbank weisen derzeit eine noch recht heterogene Informationsdichte bzw. -qualität auf. Wünschenswert und für eine empirische Datenbasis hinreichend (um gesicherte quantitative Aussagen treffen zu können) wären folgende Kriterien/ Attribute, die noch nicht von allen Einträgen erfüllt werden:

- Auffindbarkeit - Vorhandensein einer Internetseite (derzeit bei 240 der 370 Kooperationen der Fall)
- Eine Unterscheidung zwischen Institutionen und deren Produkten, da Art und Menge der Produkte sichtbarer Ausdruck der Vitalität der Kooperation sind
- Vergleichbarkeit - Anpassung der thematischen Zuordnung (Themen- und Handlungsfelder) an standardisierte Kategorien (z.B. Kategorisierung des Spitzenverbands der Vereine)
- Räumliche Kontingenz - handelt es sich um eine Kooperation innerhalb einer geschlossenen Raumeinheit (Teilregion, Nachbarkommunen) oder sind die Partner anders im Raum verteilt
- Verbindlichkeit - Organisations- bzw. Rechtsform (AG, GmbH, Vertrag etc.)
- Dauer/ Kontinuität - Gründung der Kooperation, zeitliche Perspektive
- Multirelationale Beziehungen zwischen den Partnern - z.B. zur kartografischen Darstellung von Kooperationsschwerpunkten in Teilregionen (ähnlich einer Karte zu Pendlerverflechtungen)

Unabhängig von den offensichtlichen Weiterentwicklungsbedarfen, bietet die Kooperationsdatenbank bereits in ihrer jetzigen Form einen hohen informatorischen Mehrwert. Der geschaffene transparente Informationsbestand fördert die Möglichkeit, eine Vernetzung zwischen öffentlichen und auch privaten Akteuren zu etablieren. Die Basisinformationen (Kurzbeschreibung, Thema, Ansprechpartner) über bestehende Kooperationsprojekte bieten einen guten Anknüpfungspunkt für auf der Suche befindliche Akteure.

7.3 Zwischenfazit

Die interkommunale und regionale Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr ist vielfach erprobt. Dies lässt sich quantitativ anhand der Kooperationsdatenbank belegen. Die Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr ist darüber hinaus auch sehr erfolgreich und führt zu guten Ergebnissen. Dies lässt sich qualitativ anhand der Kooperationsdauer und den Kooperationsprodukten nachweisen. Gegenseitiges Vertrauen und die Bereitschaft, zusammenzuarbeiten sind ebenfalls Ausdruck hierfür.

Die Metropole Ruhr demonstriert ihre Regionszusammengehörigkeit bei verschiedenen Anlässen, wie bspw. als europäische Kulturhauptstadt Ruhr.2010, bei der Essen stellvertretend für die gesamte Metropole die Auszeichnung erhielt. Von der nationalen und internationalen Wahrnehmung einer Kommune in der Metropole Ruhr sind auch immer die anderen Kommunen betroffen. So profitiert die Region bspw. auch von der Auszeichnung Bottrops als „Innovation City“, u.a. weil Erfahrungen, Ergebnisse, Handlungsempfehlungen, etc. in Arbeitskreisen (bspw. *Konzept Ruhr*) ausgetauscht werden.

Die Vorbereitungen zur Ausgestaltung der KlimaExpo.NRW 2022, bzw. Klimametropole Ruhr 2022 werden weitere interkommunale und regionale Projekte und Netzwerke etablieren.

7.4 Das Netzwerk „Konzept Ruhr“

„Konzept Ruhr“ ist ein informelles, interkommunales Netzwerk zur Entwicklung integrierter Strategien und Projekte der Standort-, Stadt- und Regionalentwicklung. Es ist ein regelmäßiges, offenes, breit angelegtes und multithematisch-integratives Netzwerk.

Das in Kapitel 2 dargelegte Charakterisierungsspektrum von formellen und informellen interkommunalen Kooperationen stellt sich in Anwendung auf das Netzwerk „Konzept Ruhr“ wie folgt dar (siehe Farbmarkierungen):

Tabelle 4: Charakteristika von "Konzept Ruhr"

Umfang der Aufgaben	monofunktional; multifunktional; integriert
Initiator der Kooperation	Top-down; Bottom-up
Grad der Rechtsverbindlichkeit	vertraglich fixiert; informell
Intensität der Netzwerkbeziehung	weak-ties; strong-ties
Rechtsbereich der Kooperation	privatrechtlich; öffentlich-rechtlich; keine Rechtsverbindlichkeit
vereinbartes Kooperationsziel	konsensorientiert; effizienzorientiert
Akteursbezugsraum	verbandsmäßig; gebietskörperschaftlich; bilateral; multilateral
räumliche Dimension	z.B. quartiersbezogen; lokal; regional; national; international; global
thematische Ausgestaltung und Zielsetzung	z.B. sozial; ökonomisch; politisch; ökologisch; kulturell
Akteurszusammensetzung	z.B. rein öffentlich; öffentlich-privat; rein privat
Organisationsform	z.B. offene und geschlossene Netze, lose und institutionalisierte Netze usw.
Stabilität	dauerhafte oder zeitlich begrenzte Netzwerke
Anzahl der Akteure bzw. Netzwerkknoten	Umfang der Netzes, → 41 beteiligte Kommunen + vier Kreise
Kooperationstiefe	z.B. Informations-, Wissens-, Umsetzung-/ Innovationsnetzwerke

Quelle: Eigene Darstellung nach FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 45, zitiert nach ADRIAN 2003: 37f

Neben den genannten Grundcharakteristika kann das Netzwerk Konzept Ruhr als territorial, d.h. in seinem Akteursspektrum auf Teile des Gebietes des formell/ gesetzlich verankerten Regionalverbands Ruhr begrenzt und gleichzeitig funktional bezeichnet werden, d.h. aus einer thematischen Fragestellung heraus begründet.

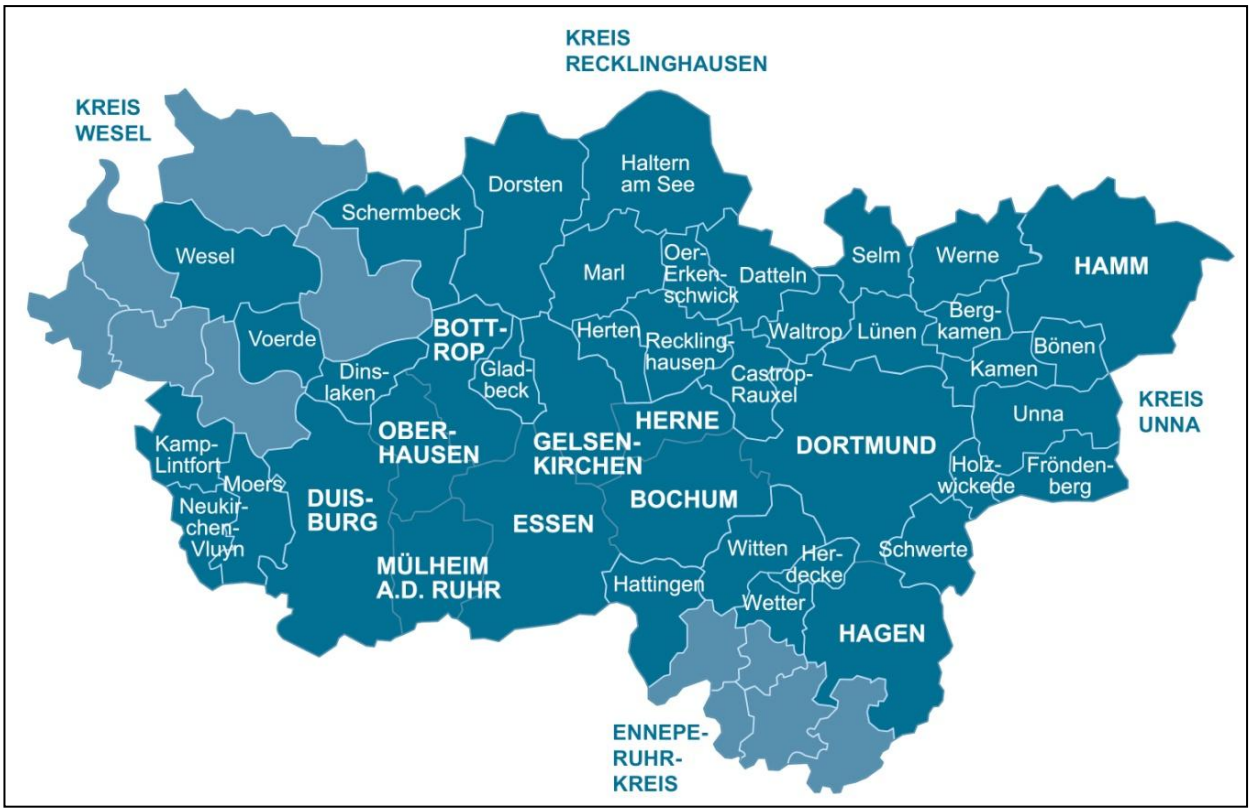
7.4.1 Entstehung und Genese

Das Netzwerk „Konzept Ruhr“ konstituierte sich im Jahr 2007 auf Initiative einiger Kommunen in der Metropole Ruhr und der wmr aus drei, zunächst getrennt arbeitenden, Arbeitsgemeinschaften in der Städteregion 2030, im Kreis Recklinghausen sowie im Kreis Unna. Das Netzwerk erweiterte sich 2009 um den Ennepe-Ruhr Kreis sowie einige kreisangehörige Kommunen des Kreises Wesel auf schließlich 41 kommunale und kreisangehörige:

- Städte Bochum, Bottrop, Duisburg, Dortmund, Essen, Gelsenkirchen, Hagen, Hamm, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen,
- Ennepe-Ruhr-Kreis und die Städte Hattingen, Herdecke, Wetter und Witten
- Kreisverwaltung und Städte des Kreises Recklinghausen: Castrop-Rauxel, Datteln, Dorsten, Gladbeck, Haltern am See, Herten, Marl, Oer-Erkenschwick, Recklinghausen, Waltrop,
- Kreisverwaltung und Städte/ Gemeinden des Kreises Unna: Bergkamen, Bönen, Fröndenberg/Ruhr, Holzwickede, Kamen, Lünen, Schwerte, Selm, Unna, Werne,
- Wirtschaftsförderung des Kreises Wesel und die Städte/ Gemeinden Dinslaken, Kamp-Lintfort, Moers, Neukirchen-Vluyn, Schermbeck und Voerde
- Arbeitsgemeinschaft Städteregion 2030
- Emschergenossenschaft und der Lippeverband
- Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH
- Ruhr Tourismus AG, Oberhausen
- Regionalverband Ruhr (RVR), Essen Mitglieder (siehe Abbildung 30).

Die Trägerschaft des Netzwerks (im Sinne eines Sprechers bzw. der Federführung) liegt derzeit bei der Stadt Herne, die durch den RVR bei der Vor- und Nachbereitung sowie der Moderation der Arbeitssitzungen und der Ausarbeitung und Herstellung von Publikationen unterstützt wird. Weiter fungiert der RVR in dieser Rolle als Vermittler zu anderen regionalen Initiativen bzw. stellt Verbindungen zu RVR-eigenen Projekten (z.B. Regionaler Diskurs im Rahmen der Regionalplanung) her. Außerdem vermittelt der RVR die Kooperationsinhalte/ -vereinbarungen in Gesprächen und durch eine gemeinsame Positionierung gegenüber Dritten, wie z.B. den beteiligten Ressorts und Planstellen des Landes NRW, des Bundes und der Europäischen Union.

Abbildung 30: Beteiligte am Netzwerk "Konzept Ruhr"



Quelle: RVR 2014: 5

Zur Gründung des Netzwerks waren in der Entstehungsphase im Wesentlichen zwei Treiber maßgeblich:

Zum einen bestand der Wunsch der Ruhrgebietsstädte, angemessen und regional abgestimmt auf die Anforderung der NRW-Landesregierung reagieren zu können, eine regionale Koordination zu organisieren, um im Rahmen des Operationellen Programms des EFRE 2007-2013 Ziel2-Mittel[21] beantragen zu können. Zur Teilnahme am Förderprogramm bestand die Notwendigkeit einer interkommunal bzw. regional koordinierten strategischen und programmatischen Absprache sowie die Verständigung auf zu fördernde Projekte (kommunale Priorisierung)[22].

Inhaltlicher Anlass war die Erfahrung der Städte und Kreise, dass der nationale und internationale Wettbewerb der Metropolen um Unternehmen und Arbeitskräfte zukünftig maßgebliche Anforderungen an die Qualität der Stadt-, Standort- und Regionalentwicklung stellen wird.

---

[21] Das „NRW Ziel 2-Programm 2007 - 2013 (EFRE)“ basiert auf dem durch die EU-Kommission genehmigten „Operationellen Programm Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung 2007 - 2013 (EFRE)“ und wird zu gleichen Teilen aus Mitteln der EU und des Landes NRW gespeist - insgesamt rund 2,5 Milliarden Euro (siehe auch http://www.ziel2.nrw.de).

[22] Insbesondere in Hinblick auf die Bewerbung auf Fördermittel in der Prioritätsachse 3.1 & 3.2 („Maßnahmen zur Stadt- und Regionalentwicklung).

Am Beginn dieses neuen Netzwerks „Konzept Ruhr“ stand ein gemeinsames Interesse aller Beteiligten, die Fragen einer nachhaltigen Stadtentwicklung direkt mit Fragen der nachhaltigen Standortentwicklungen zu verbinden. Stadtentwicklung und Wirtschaftsförderung galt es integriert und gemeinsam anzugehen und in integrierten Projekten umzusetzen.

Diese allgemeine Erkenntnis der Notwendigkeit interkommunaler Abstimmung zur gemeinsamen Weiterentwicklung der vorhandenen Potenziale, Qualitäten und Attraktivität der Region führte schließlich zum Wunsch der Kommunen, eine geeignete Koordinierungs- und Aushandlungsplattform zu schaffen. Ausgehend von den beschriebenen Anlässen erarbeitete das Netzwerk „Konzept Ruhr“ unter Federführung der Stadt Bottrop und ab 2013 unter der Stadt Herne eine abgestimmte Strategie, die

- „eine Zielstellung für die Stadt- und Regionalentwicklung der Metropole Ruhr in der nächsten Dekade unter Einbeziehung der Fördermöglichkeiten der Prioritätsachse 3 beschreibt,
- die Metropole Ruhr auf den anstehenden Wettbewerb der Regionen einstimmt,
- das wachsende private Engagement mittelständischer Unternehmen und großer Konzerne bei der Stadtentwicklung sichtbar macht,
- eine strukturierte Übersicht zu den derzeit für die Laufzeit des Programms vorgesehenen Anträge bietet,
- den Zusammenhang mit Fördermöglichkeiten der Prioritätsachsen 1 und 2 sowie weiteren Förderprogrammen aufzeigt und
- für die in der nächsten Dekade vorgesehenen Projekte, deren lokale Bedeutung und regionalen Kontext darstellt“ (WMR 2008: 4).

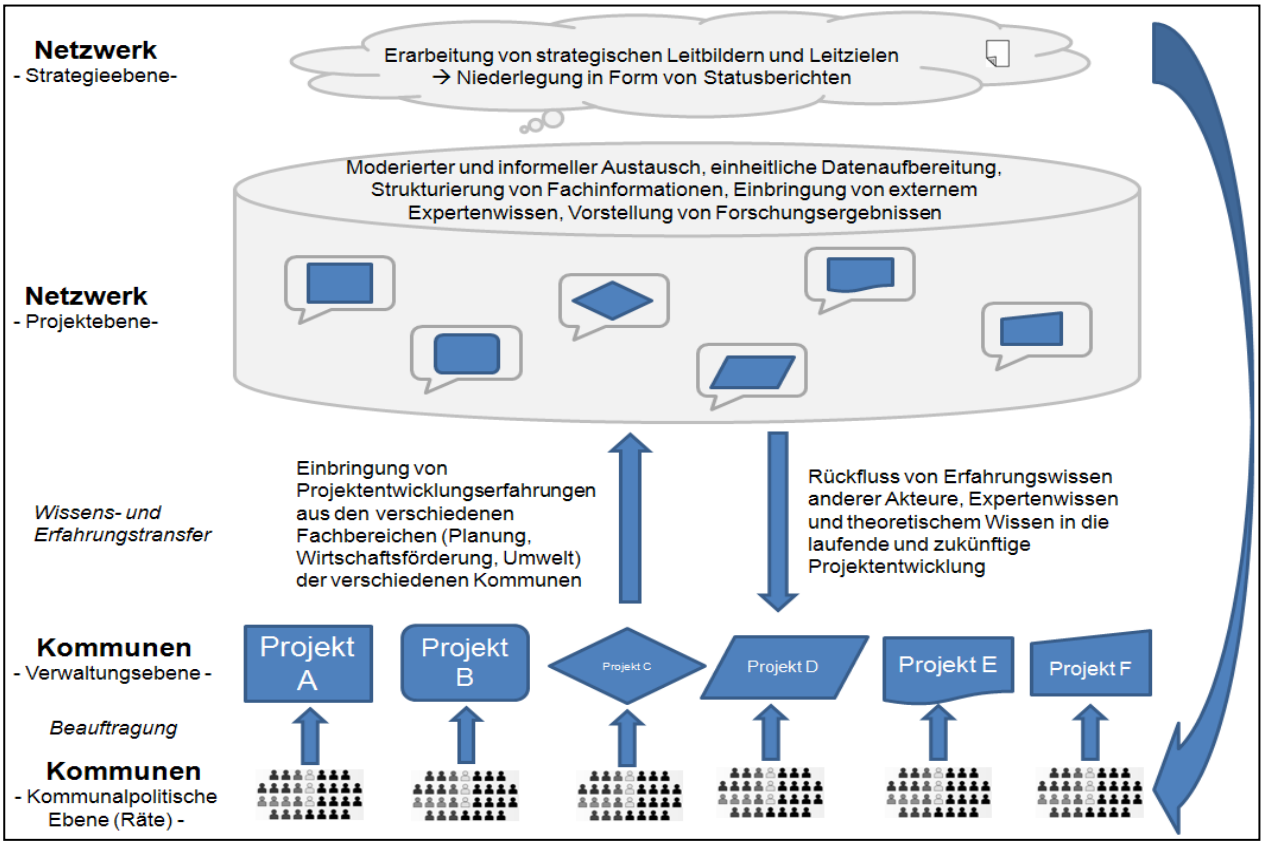
Anlässlich der Gründung und aufgenommenen Arbeit von „Konzept Ruhr“ wurde eine öffentlichkeitswirksame Veranstaltungsreihe (Regionalforen Ost, West, Nord, Mitte; Dokumentation siehe WMR 2008d, WMR 2008e, WMR 2008f, WMR 2008g) zur Verankerung des neuen Netzwerks durchgeführt.

7.4.2 Arbeitsweisen

Konzept Ruhr ist ein multithematisches Netzwerk, das sich an neue Entwicklungen anpasst, neue Themen aufgreift oder initiiert und gemeinsam eine Strategie für das Gesamtvorgehen aller Netzwerkakteure entwickelt. Das Netzwerk hat in den ersten Jahren den vielfältigen kommunalen Aktivitäten in der Stadt- und Regionalentwicklung einen gemeinsamen Rahmen gegeben.

Die bearbeiteten Inhalte orientieren sich seit 2010 an dem Themendreiklang *„Stadt – Bildung – Klima“*. Das Netzwerk arbeitet sowohl auf einer Strategie- als auch auf einer konkreten Projektebene. Nachfolgende Abbildung geht auf die grundsätzliche Konzeption und Funktionsweise des Netzwerks (und des weiteren Netzwerks Wandel als Chance, mehr dazu s. Kap. 6.5) ein.

Abbildung 31: Grundsätzliche Konzeption der Netzwerke "Konzept Ruhr" und "Wandel als Chance"



Quelle: eigene Darstellung

Die wesentliche Arbeitsgrundlage zur Formulierung der strategischen Zielsetzungen in Form von Leitbildern bestand von Beginn an in der <u>einheitlichen Zusammenschau</u> aller wichtigen Projektvorhaben der nachhaltigen integrierten Stadt- und Regionalentwicklung für die nächsten zehn Jahre. Die folgende Tabelle ist ein Auszug aus der Projekttabelle von Konzept Ruhr.

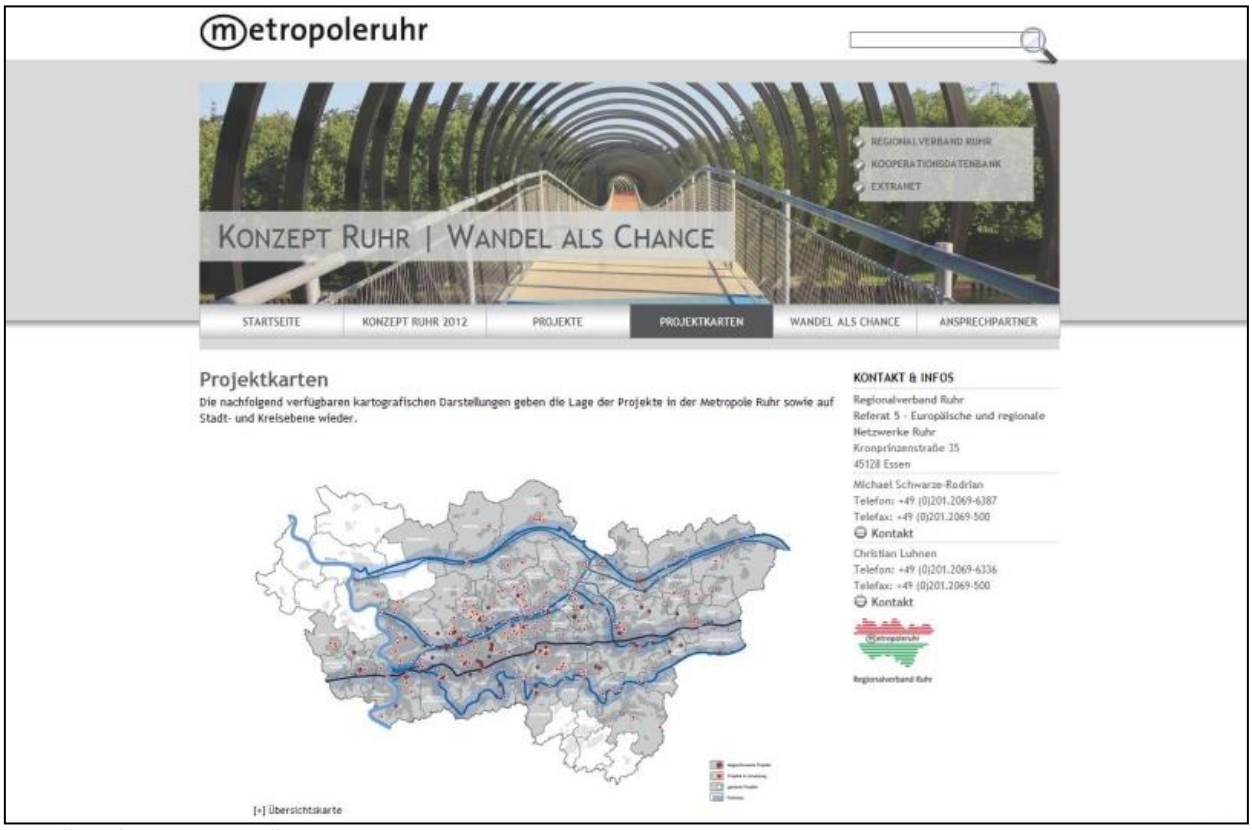
Tabelle 5: Projekttabelle Konzept Ruhr (Auszug)

ID	Projektträger (zuständige Institution für das Projekt und die Projektinformationen)	Weitere Partner	Interkommunal	kommunale Nummerierung	Status: Vorbereitung	Status: abgeschlossen und umsetzbar	Status: laufend	Status: abgeschlossen	Status: Idee	Projektname	Charakterisierung des Projekts: Charakterisierung I	Charakterisierung II	Charakterisierung III	Beschreibung des Projekts	Internetseite des Projekts	Aktualität Projektbeschreibung	Ansprechpartner: Institution	Name	E-Mail	Telefon	Zeitschiene: 17	18	19	20	21	22	23	24	25	26	27	28	29	30	31	32
41	**Bochum**			3,2				x		**Viktoria Quartier - Impuls-Bühne auf dem Konrad-Adenauer-Platz**	Künste im urbanen Raum			Impulsbühne Auf dem Konrad-Adenauer-Platz befand sich seit dem Jahr 1990 eine Bühne, die durch einen ansässigen Gastronom installiert und betrieben wurde. Dieser Gastronom gab den Betrieb, die zeitlich in die Jahre	http://bochum.de/C12570850373A31/vwContentByKey/W28MEBV3158B-	11/2012	Stadt Bochum	Dagmar Stallmann	DStallmann@Bochum.de	0234/910-4133			x	x	x											
42	**Bochum**			3,3			x			**Viktoria Quartier - City-Tor Süd**	Standortentwicklung			City-Tor Süd – Umnutzung ehemaliger Bahnflächen Im Rahmen des Projekts City-Tor Süd wird die ca. 5,4 ha große ehemalige Bahnfläche zu einem Schwerpunkt der Kultur- und Kreativwirtschaft mitten in der	http://www.bochum.de/C12571A3001D56CE/vwContentByKey/W27C4C5F4	10/2013	Stadt Bochum	Marion Flügge	MFluegge@Bochum.de	0234/910-1035					x	x	x	x	x	x	x	x					
43	**Bochum**	Stiftung Mercartor, Land NRW, Schauspielhaus Bochum		3,4			x			**Viktoria Quartier -Zukunftsakademie NRW**	Neue Fachhochschulstandorte	Künste im urbanen Raum		Gesellschaftlicher Wandel braucht aktive Gestaltung. Es gilt zu beantworten, wie und wo wir zusammenleben wollen und wie unsere Zukunft aussehen soll. Aufgrund kultureller Diversität sowie Pluralität kann jedoch keine		10/2013	Stadt Bochum	Thomas Sichelt	TSichelt@Bochum.de	0234/910-2058			x	x	x	x	x										
44	**Bochum**			3,5		x				**Viktoria Quartier - Anbindung City-Tor Süd, Tana-Schanzara-Platz, Viktoriastraße**	Stadtentwicklung			Entwicklung der Viktoriastraße in Zusammenhang mit dem Tana-Schanzara-Platz Die vorliegende Planung zum ViktoriaQuartierBochum und Musikzentrum machen eine Aufwertung der baulichen Gestaltung der Viktoriastraße im Bereich	http://www.bochum.de/C12570850373A31/vwContentByKey/W28DQ3VUG	10/2013	Stadt Bochum	Dagmar Stallmann	DStallmann@Bochum.de	0234/910-4133			x	x	x	x	x	x	x								
45	**Bochum**			3,6			x			**Viktoria Quartier - Denkmalgerechte Sanierung Katholikentagsbahnhof und C60 Collaboratorium**	Industriekultur, Industrienatur, Industriemuseen			Denkmalgerechte Sanierung des Katholikentagsbahnhofs und C60 Collaboratorium Nach einer längeren Vorbereitungsphase ist in Bochum 2012 eine neue Institution für zeitgenössische Kunst und Kulturwissenschaft eröffnet worden, die das		10/2013	Stadt Bochum	Dagmar Stallmann	DStallmann@Bochum.de	0234/910-4133			x	x	x	x	x										
46	**Bochum**	Herne	x	4			x			**Interkommunales Gewerbegebiet HER-BO-43**	Standortentwicklung			Interkommunales Gewerbegebiet HER-BO-43 Vor dem Hintergrund der Aufgabe und des Verkaufs des NOKIA-Werkes in Bochum-Riemke und der Entwicklung des Gewerbegebietes "Hibernia" in Herne-Holsterhausen sind die Städte Bochum und Herne	http://www.bochum.de/C12570850373A31/vwContentByKey/W27JYU4H3	10/2013	Stadt Bochum	Katja Hüskes	KHuesker@Bochum.de	0234/910-3865			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				
47	**Bochum**	Moers, Duisburg, Mülheim an der Ruhr, Essen, Dortmund, Unna, Holzwickede, Straßen.NRW	x	5				x		**Mobilitätsband A40 Regionaler Masterplan A40 / B1 Gestalthandbuch A40 / B1 B1 / A40 - Die Schönheit der großen Straße**	A 40 - B1_21st			Mobilitätsband A40/B1 Die A40/B1 ist das zentrale Verkehrsband des Ruhrgebietes. Ihre historische Bedeutung hat die Verbindungsachse A40/B1 als eine der wichtigsten	http://www.planung-a40-b1.de	10/2013	Stadt Bochum	Dorothee Dahl	DDahl@Bochum.de	0234/910 3739			x	x	x											
48	**Bochum**			5,1				x		**A 40 - Gewerbepark Gerthe-Süd**	A 40 - B1_21st	Standortentwicklung		A 40 - Gewerbepark Gerthe-Süd Der Gewerbepark liegt im Nordosten Bochums. Aufgrund seiner verkehrsgünstigen Lage ist der Park ein attraktiver neuer Standort in Bochum. Für	http://www.bochum.de/C12570850373A31/vwContentByKey/W26J6CEXE	10/2013	EGR	Hans-Ulrich Philipp	philipp@egr-bochum.de	0234/30733-56			x	x	x	x	x										
49	**Bochum**			6			x			**Sanierungsgebiet Dahlhausen**	Stadtumbau			Sanierungsgebiet Dahlhausen Der Stadtteil Dahlhausen liegt in exponierter Lage direkt an der Ruhr, jedoch gibt es Widrigkeiten, den Fluss überhaupt zu erreichen. Die frühe Industrialisierung hat	http://www.bochum.de/C12571A3001D56CE/vwContentByKey/W27VGB4T4	10/2013	Stadt Bochum	Petra Müller-Tiggemann	PMueller-Tiggemann@Bochum.de	0234/910 2508			x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				
50	**Bochum**			6,1			x			**Ruhrauenpark Bochum-Dahlhausen - Landschaftspark**	Das Ruhrtal			Ruhrauenpark Bochum - Dahlhausen - Landschaftspark Das ca. 20 ha große Areal der ehemaligen Güterbahnhofsfläche, das Ende der 70er Jahre brach gefallen ist, liegt am Rand des Stadtteils Bochum-Dahlhausen im Südwesten Bochums an der Ruhr.	http://www.bochum.de/C12571A3001D56CE/vwContentByKey/W27VGB4T4	10/2013	Stadt Bochum	Petra Müller-Tiggemann	PMueller-Tiggemann@Bochum.de	0234/910 2508		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x				
51	**Bochum**			6,2		x				**Das Ruhrtal - Ankerpunkt Eisenbahnmuseum Bochum**	Industriekultur, Industrienatur, Industriemuseen	Stadtumbau		Das Ruhrtal – Ankerpunkt Eisenbahnmuseum Bochum Das Eisenbahnmuseum Bochum-Dahlhausen liegt im Südwesten Bochums. Mit Aufgabe des Güterbahnhofs in den 70er Jahren stillgelegt und als Eisenbahnmuseum	http://www.bochum.de/C12571A3001D56CE/vwContentByKey/W27VGB4T4	10/2013	Stadt Bochum	Petra Müller-Tiggemann	PMueller-Tiggemann@Bochum.de	0234/910 2508		x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
	Bochum			6,3					x	**Bahnhof Dahlhausen und Umfeld**	Industriekultur, Industrienatur, Industriemuseen					11/2012	Stadt Bochum	Marie-Luise Mollenhauer	MMollenhauer@Bochum.de	0234/910 3765																
53	**Bochum**			7			x			**Integrationsstandort Universität -Stadt Bochum**	Standortentwicklung	Stadt & Bildung	Neue Fachhochschulstandorte	Integrationsstandort Universität – Stadt Bochum Die wirtschaftliche Entwicklung Bochums wird neben branchenspezifischen Charakteristiken und der Förderung von Bildung und Ausbildung geprägt von	http://geodatenportal.bochum.de/bogeo/web/61/Doku/2009	10/2013	Stadt Bochum	Dr. Rolf Tsube	RTsube@Bochum.de	0234 - 910 3235	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x	x
54	**Bochum**			7,1			x			**Stadtumbaugebiet Innere Hustadt**	Stadtumbau, Soziale Stadt			Stadtumbau West – Innere Hustadt Die Innere Hustadt ist eine hochverdichtete Großsiedlung aus den frühen 70er Jahren des letzten Jahrhunderts, in Verbindung mit der Ruhruniversität errichtet für Studenten und Mitarbeiter der Hochschule	http://www.bochum.de/C12570850373A31/vwContentByKey/W27VWCU3	10/2013	Stadt Bochum	Dorothee Dahl	DDahl@Bochum.de	0234/910 3739	x	x	x	x	x	x	x	x	x							
														Stadtumbau West – Lennerhofsiedlung	http://www.boc																						

Quelle: eigene Darstellung (RVR)

Zur Vermittlung der strategischen Ansätze und der Fülle an konkreten Entwicklungsprojekten kommen Broschüren, Projektsteckbriefe, Projektkarten sowie ein umfangreiches Internetangebot zum Einsatz (siehe Abbildung 32).

Abbildung 32: Website Konzept Ruhr und Wandel als Chance



Quelle: eigene Darstellung

Die jährlich aktualisierten Statusberichte werden gezielt an wichtige Multiplikatoren und Entscheidungsträger aus Politik, Verwaltung und Wissenschaft adressiert (u.a. Landesregierung NRW; NRW-Ministerien für Wirtschaft, Umwelt und Städtebau (Leitungs- und Arbeitsebene); Bezirksregierungen Düsseldorf, Münster, Arnsberg; Oberbürgermeister, Bürgermeister, Landräte der Metropole Ruhr; IHKn, HWKn, Landtagsabgeordnete; Unternehmen; Lehrstühle an Universitäten und Fachhochschulen; s. Abbildung 33 und vgl. WMR 2008, WMR 2009, WMR 2010, WMR 2011, RVR 2012b).

Abbildung 33: Statusberichte von „Konzept Ruhr“

Quelle: eigene Darstellung

Der Arbeits- und Abstimmungsprozess des Netzwerks wird in Form von regelmäßigen Arbeitskreissitzungen organisiert, an denen ein oder mehrere Vertreter aller beteiligten Kommunen und Kreise teilnehmen. Darüber hinaus werden zu spezifischen Fachthemen kleinere, zeitlich begrenzte Arbeitsgruppen gebildet, die sich aus jeweils geeigneten Experten zusammensetzen.

Der kontinuierliche kollektive Arbeits- und Lernprozess des Arbeitskreises wird, neben dem üblichen fachlichen Austausch unter den Mitgliedern, durch die Hinzuziehung externer Referenten bzw. Vertretern aus anderen (informellen) Netzwerken sichergestellt. Andersherum bringt sich „Konzept Ruhr“ in andere Netzwerke ein, in dem die Moderatoren bzw. andere Mitwirkende über die Aktivitäten berichten. Auf diese Weise entsteht eine „informelle Struktur der Aushandlung“ auf der subregionalen Ebene.

7.4.3 Aufgabenspektrum und Funktion

Wie bereits zuvor dargelegt, war ein wesentlicher Treiber für die Entstehung von „Konzept Ruhr“ die Notwendigkeit einer regional abgestimmten Strategie um am Ziel2-Programm des Landes NRW teilnehmen zu können. Über diesen ursprünglichen konstituierenden Grund hinaus, bestand bereits 2007 Konsens darüber, dass sich der Arbeitskreis nicht auf die Förderthe-

men beschränken wird sondern übergreifende Ziele und weitere Aufgaben und Funktionen im Themenbereich der integrierten Stadt- und Regionalentwicklung bearbeiten wird. Als räumlich-inhaltliches Modell wurden die sogenannten „ruhrbasics“ definiert. Diese umfassen die

Ruhrlines:	Ost-West-Achse entlang Ruhr, A 40, Emscher/ A 42 und Lippe
Ruhrcities:	Qualität der Zentren und Stadtteile
Ruhrexellence:	Entwicklung hochwertiger Gewerbe- und Industriestandorte
Ruhrinvest:	Schaffung von Rahmenbedingungen für weitere private Investitionen in den Entwicklungsräumen
Ruhrevents:	Vorbereitung überregional wahrgenommener Ereignisse (vgl. RVR 2014: 24)

2010 wurde dieses räumliche Gliederungsmodell um den Themendreiklang *„Stadt – Bildung – Klima“* ergänzt, welche mit integrierten Projekten gefüllt wurden.

Im Handlungsfeld „Stadt“ arbeitet das Netzwerk an einer nachhaltigen Entwicklung gemeindeübergreifende Stadträume, neuen Finanzierungsformen zur Bewältigung der Herausforderungen in problematischen Stadtteilen sowie an der Reaktivierung von Industriebrachen durch die Ansiedlung von Gewerbe und Industrie.

Im Handlungsfeld „Bildung“ wird auf Grundlage des Bildungsberichtes und der daraus entstandenen Leitidee einer Bildungsregion Ruhr plus Monitoring drei weitere Aufgabenfelder festgelegt. Hierzu zählen die Verknüpfung von neuen oder vorhandenen Hochschulen mit dem Stadtgefüge, die Vernetzung von Maßnahmen der Stadterneuerung mit einer Qualifizierung der Bildungsangebote in benachteiligten Stadtquartieren sowie die Nutzung der Kompetenzen von Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen im Bereich des Klimaschutzes und der Klimaanpassung.

Im Handlungsfeld „Klima“ steht die klimagerechte Entwicklung und Anpassung von bestehenden Stadtquartieren, Gewerbegebieten sowie neu zu nutzende Industriebrachen im Fokus (vgl. RVR 2014: 13ff).

Die inhaltlich-strategische Zusammenarbeit wird durch konkrete kommunale und interkommunale Projekte untersetzt. Die Arbeitsgemeinschaft tauscht sich über diese Projekte und ihre Bedeutung vor Ort regelmäßig aus. Der Stand der Projekte und ihre Umsetzung ist dabei auch Gegenstand des jährlichen Statusberichtes von „Konzept Ruhr“.

Diese jährliche Projektübersicht enthält Angaben zu Projektinhalten, kommunaler Priorität und zur Projektfinanzierung. Die Projekte werden nach den Kategorien „in Bearbeitung – begonnen - beschlossen und umsetzbar – abgeschlossen - sowie entfallen“ differenziert erhoben und ausgewertet. Damit ergibt sich ein jährliches Monitoring.

Analog zu den Aussagen im ersten Kapitel, hat das Netzwerk gemeinsame Leitbilder und Entwicklungsziele formuliert und die Untermauerung der Leitbilder in Form von Qualitätsstandards wie folgt festgelegt:

- „Unterschiede stärken: Dezentralität als Wettbewerbsvorteil“
- „Räumlich denken: Projekte im Verbund“
- „Vernetzt denken: Integrierte Handlungskonzepte“
- „Reduzierung der Kohleförderung: Standort-Vorsorge“
- „Identität bewahren: Industriekultur“
- „Lebensqualität verbessern: Landschaft gestalten“
- „Aufmerksamkeit erregen: Neue Architektur“
- „Qualitäten nutzen: Tourismus ausbauen“ (vgl. WMR 2008: 13ff).

Weitere Aufgaben und Funktionen von Konzept Ruhr sind:

- gemeinsame Abstimmung der Beteiligten bei der Interessensvertretung nach innen (gegenüber lokal- und regionalpolitischen Gremien - Stadträte, Kreisräte, Ruhrparlament) und nach außen (gegenüber Landes-, Bundes-, bzw. europäischen Institutionen) zur Erhöhung der Aufmerksamkeit bzw. des Gewichts der eigenen Interessen
- Erarbeitung gemeinsamer Ratsvorlagen (Beschlussfassung bzw. Kenntnisnahme) zur einheitlichen Einbeziehung der lokalen und regionalen Politik
- Bezug und Diskussion aktueller Informationen über Neuerungen in den Förderprogrammen (Veranstaltungen, Vorbereitungs- und Einbringungsprozesse, Veränderungen von Förderbedingungen etc.)
- Erfahrungsaustausch unter den Beteiligten zu praxistauglichen Problemlösungsmöglichkeiten und Instrumenten im Rahmen der lokalen Stadtentwicklung.
- Plattform für den Transfer von Erkenntnissen aus Forschungsprojekten und Wissenschaft in die kommunale Praxis der integrierten Stadt- und Regionalentwicklung (Diskussion und Dokumentation realisierbarer und anwendungsnaher Erkenntnisse)
- Formulierung konkreter Vorschläge und Forderungen hinsichtlich einer stärkeren Partizipation der Ruhrgebietsstädte an den einschlägigen Förderprogrammen sowie einer verbesserten Ausgestaltung der Förderregularien zur effektiveren administrativen Abwicklung
- gemeinsame Abstimmung der eigenen Förderanträge auf die Erfordernisse (und konkreten Begrifflichkeiten) der Förderbedingungen

- Formulierung und Einbringung von Vorschlägen in die Konzeptionierungsphase[23] der neuen Operationellen Programme EFRE und ESF NRW 2014 - 2020 zur Teilnahme an EU-Strukturfonds.
- Formulierung und Dokumentation eines perspektivischen Ausblicks (Forecast) über mittel- und langfristige Projektentwicklungen (in Form von Vorhabenideen in der Projekttabelle)
- Priorisierung der Stadt-; Standortentwicklungsprojekte (Rangfolge) innerhalb der Städte zur Verdeutlichung der jeweils vorhandenen lokalen Entwicklungsprioritäten gegenüber Fördermittelgebern (z.B. Landesregierung NRW)
- Erzielung von (Standort-) Marketingeffekten durch eine professionelle und gemeinsame Präsentation (z.B. in Form der „ruhrinvest-Steckbriefe“ (WMR 2008c), die in einheitlicher Form den innovativen Ansatz sowie die besondere Qualität der jeweiligen Projekte hervorheben sowie einer dreisprachigen internationalen Fassung des „Konzept Ruhr“-Statusberichts (WMR 2008b) zur Verwendung als Akquisitionsmedium auf der MIPIM (internationale Immobilienmesse in Cannes, Frankreich) gegenüber Investoren zur Akquirierung privater Investitionen.

Es gehört zum Arbeitsverständnis des Netzwerks, die jeweiligen kommunalen Räte und Kreistage durch Vorlagen zur Kenntnisnahme sowie durch Beschlussvorlagen fortlaufend zu informieren. Zugleich wird damit auch die Arbeit des Netzwerks gewürdigt und durch die Legitimation gestärkt.

Auch innerhalb des Netzwerks hat Transparenz einen hohen Stellenwert. Eine eigene website (www.konzept-ruhr.de/) im Internet sowie ein Extranet (interne website) für die Mitglieder des Arbeitskreises dient dem Austausch an Informationen (Sitzungsunterlagen: Protokolle, Vorträge, Arbeitsmaterialien; interaktive Karte zu den Projekten; Statusberichte, etc.).

7.4.4 Datenbankgestützte Auswertung der Projektinformationen

Im aktuellen Bericht 2013 „Perspektive 2020“, gibt es insgesamt 434 Vorhaben, davon sind 78 (10%) interkommunal angelegt. 116 Projekte sind bisher abgeschlossen (27%), weitere 216 befinden sich in der Realisierung (50%), 13 Maßnahmen wurde neu aufgenommen und 21 Projek-

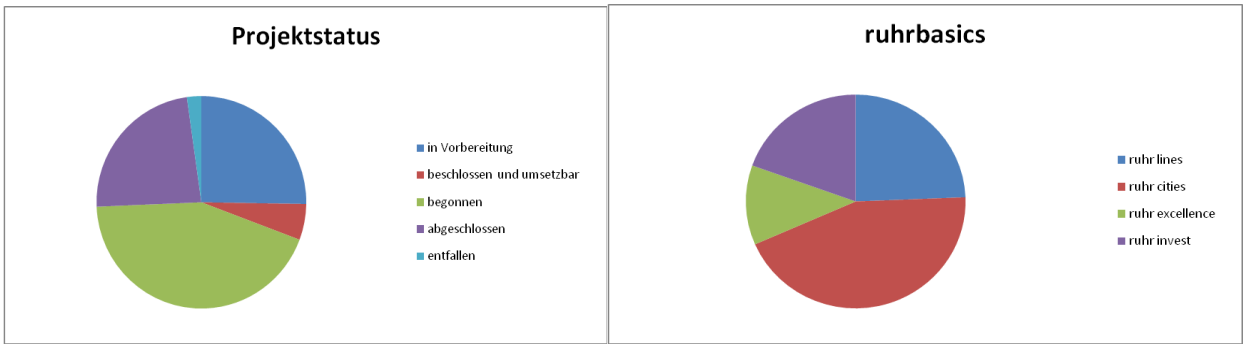
[23] Bei der Erstellung der Operationellen Programme geht es um die regionale Konkretisierung von Begrifflichkeiten (Fördergegenstände), die durch die EU vorgegeben sind. So kann das Netzwerk beispielsweise Konkretisierungen für abstrakte Begriffe wie „Städtische Dimension“ vorbringen, die später einen Zugang zu den jeweiligen Förderprogrammen erleichtern, weil sie passgenau mit den regionalen Verhältnissen und den zu förderenden Projekten im Ruhrgebiet sind.

te sind entfallen. Das Diagramm „Projektstatus“ zeigt, welche Aktivitäten in der Stadt- und Regionalentwicklung derzeit vorbereitet und umgesetzt werden bzw. bereits abgeschlossen sind.

Diese Projektliste umfasst eine Vielzahl an Projekten zum Ausbau von Verkehrsinfrastrukturen, zur Qualifizierung von Freiflächen zu Erholungsräumen, zur Renaturierung von Bachläufen sowie zur funktionalen Aufwertung von Stadt(teil)zentren, die einen Beitrag zur Steigerung der Lebensqualität, zur Verbesserung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und zur städtebaulichen Aufwertung in der Metropole Ruhr leisten.

Bei der Verteilung der Projekte auf die strategischen Handlungsfelder (ruhrlines, ruhrcities, ruhrexcellence und ruhrinvest) von „Konzept Ruhr“ wird ein deutlicher Schwerpunkt auf die „ruhrcities“, d.h. Projekte in (Stadtteil-)Zentren, erkennbar.

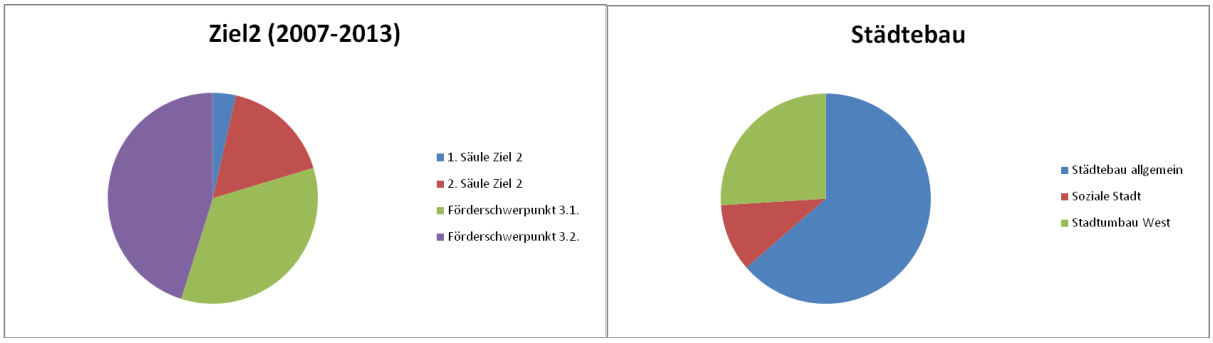
Abbildung 34: Auswertung von Projektinformationen in "Konzept Ruhr" - Gesamt (434 Projekte)



Quelle: eigene Darstellung

Die Diagramme „Ziel2 (2007-2013)“ und „Städtebau“ geben Aufschluss über die gewählten Förderzugänge der Projekte - eine derartige Zusammenschau liegt dem Land NRW (aufgrund der Aufteilung des Ruhrgebiets auf drei Regierungsbezirke und deren unterschiedlichen Dokumentationssysteme) nicht vor. Die Projektdatenbank liefert damit eine gute empirische Basis für die Kommunikation gegenüber potentiellen Fördermittelgebern.

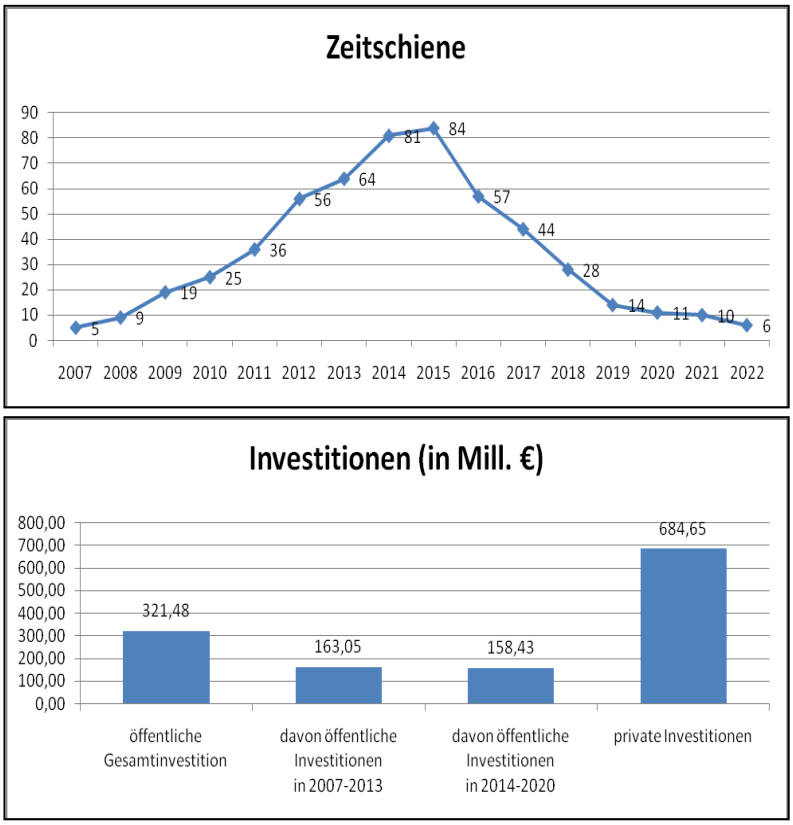
Abbildung 35: Auswertung von Projektinformationen in "Konzept Ruhr" - Förderzugänge (434 Projekten)



Quelle: eigene Darstellung

Die Abbildung 36 verdeutlicht den Charakter der in Vorbereitung befindlichen Projekte sowie deren zeitlichen Realisierungshorizont. Mit Hilfe dieser Daten können bereits frühzeitig Prognosen über die Verteilung von kommenden Förderanträgen auf die jeweiligen Förderprogramme abgegeben werden. Da ab 2014 eine neue Förderperiode begann, ist die Finanzierung einiger Projekte („in Vorbereitung“) noch unklar. Erst ab 2015, wenn die neuen EU-/ und Landesprogramme beschlossen sind und die ersten Calls laufen, besteht Klarheit darüber, welche Förderschwerpunkte gesetzt sind und welche Projekte mit einer Förderung rechnen können. Aus diesem Grund sinkt in der Zeitschiene ab 2015 die Projektlinie. Realistisch betrachtet, wird diese ab 2015 nicht abfallen sondern stagnieren oder steigen.

*Abbildung 36: Auswertung von Projektinformationen in "Konzept Ruhr" - **Projekte in Vorbereitung** (125 von 434 Projekten)*

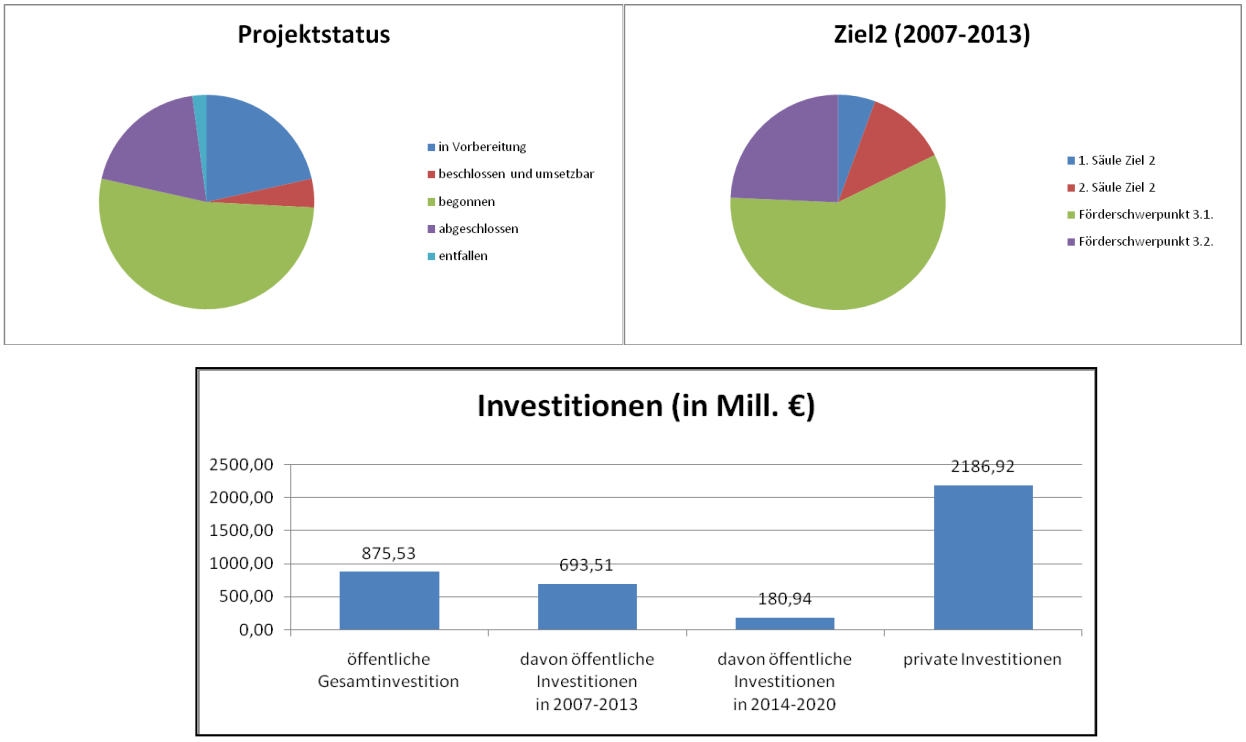


Quelle: eigene Darstellung, Stand Dezember 2013

Die Darstellungen in Abbildung 37 verdeutlichen den derzeitigen Status sowie das Investitionsvolumen von Projekten im Rahmen des Programms „Stadtumbau West“[24] sowie die zusätzlichen Kofinanzierungen aus Ziel2-Mitteln.

24 Bund-Länder-Programm zur Bewältigung des demographischen und wirtschaftlichen Strukturwandels in den alten Bundesländern (siehe auch http://www.stadtumbauwest.info)

*Abbildung 37: Auswertung von Projektinformationen in "Konzept Ruhr" - **Projekte in "Stadtumbau West"** (93 von 434 Projekten)*



Quelle: eigene Darstellung

7.4.5 Kartographische Darstellung und GIS-technische Auswertung der Projektinformationen

Im voranstehenden Abschnitt wurden die Möglichkeiten der quantitativen, datenbankgestützten Auswertung der Projektinformationen dargelegt. Mit der Vorortung der einzelnen Projektvorhaben ergeben sich darüber hinaus Ansätze zur Identifizierung räumlich-thematischer Schwerpunkte in der Stadt- und Regionalentwicklung.

Abbildung 38 zeigt beispielsweise in Vorbereitung befindliche Projektvorhaben, die interkommunal angelegt sind. Es fällt auf, dass ein recht hoher Anteil an der Gesamtheit der künftig zur Realsierung anstehenden Projektvorhaben in der Stadt- und Regionalentwicklung interkommunal konzipiert sind. Neben Schwerpunkten im zentralen Ruhrgebiet lässt sich eine Häufung im Kreis Unna erkennen.

Abbildung 38: Konzept Ruhr - Karte „Interkommunale Projekte in Vorbereitung“

Quelle: eigene Darstellung (Stand Projektinformationen: Dezember 2012)

7.4.6 Weiterentwicklung/ Optimierung der Arbeitsprozesse zur Erhebung der Projektinformationen

Wie bereits zuvor dargelegt, basiert „Konzept Ruhr“ auf einem umfangreichen Set an Informationen über die Aktivitäten der abgeschlossenen, laufenden sowie geplanten Projektvorhaben einer nachhaltigen und integrierten Stadt- und Regionalentwicklung. Die von 2007 bis 2011 praktizierten Prozesse der Informationserhebung zur Erstellung der Projekttabelle und der Projektsteckbriefe basierten auf wenig automatisierten Methoden.

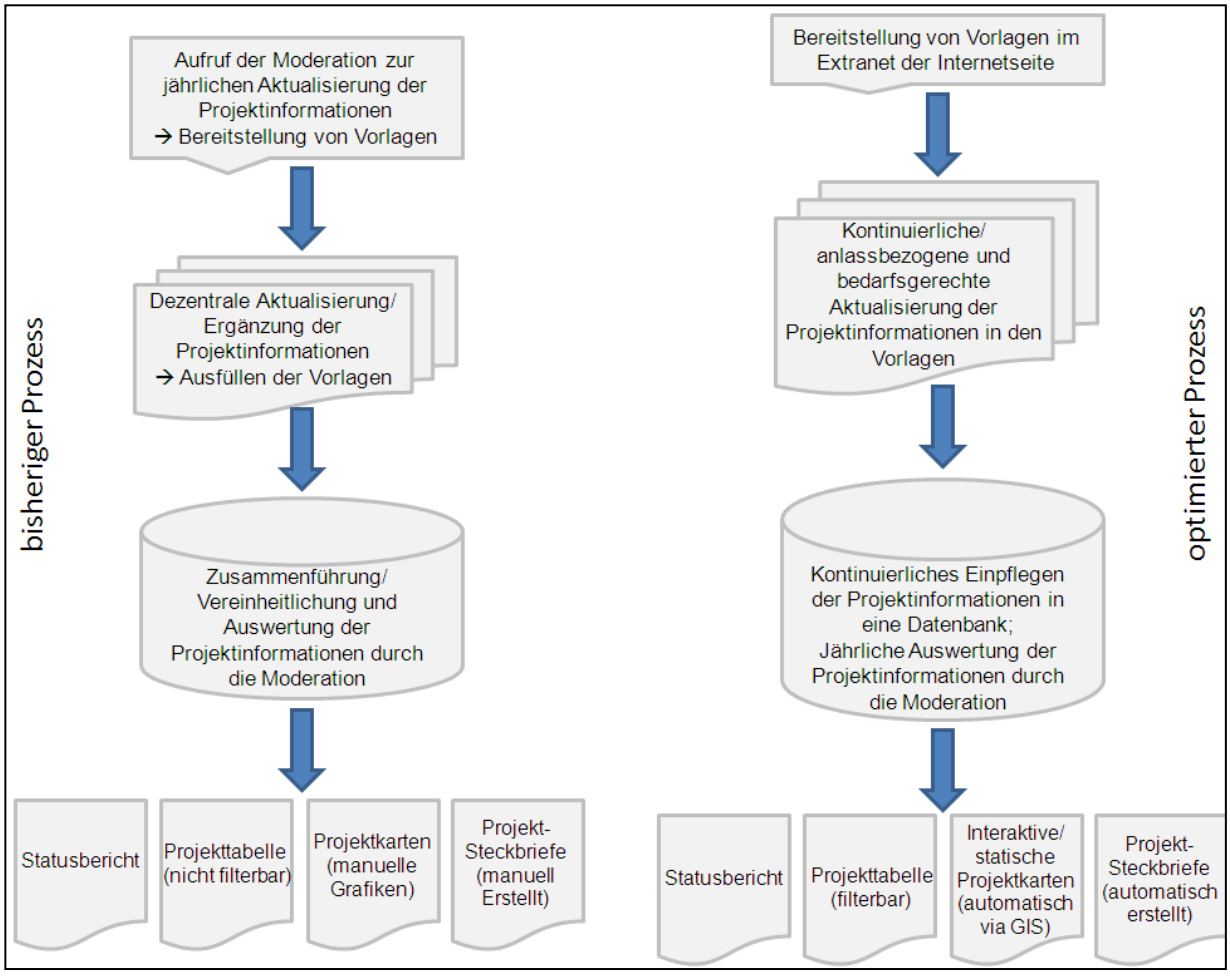
In Abbildung 39 sind der bis 2012 laufende Prozess sowie der während der Projektlaufzeit des Forschungsvorhabens umgesetzte Neuansatz für einen optimierten Prozess dargestellt.

Das im Jahr 2012 neu eingeführte Erhebungsverfahren bietet eine Reihe neuer Möglichkeiten für einen verbesserten Erhebungs- und Auswertungsprozess der Projektinformationen:

- Nutzergerechtere Projektinformation bei niedrigerem Aktualisierungsaufwand,
- Schnellere und häufigere Aktualisierung der Projektinformationen,
- Zusammenführung der Informationen aus der bisherigen Projekttabelle mit den Projektsteckbriefen zu einer einheitlichen Datenbasis,

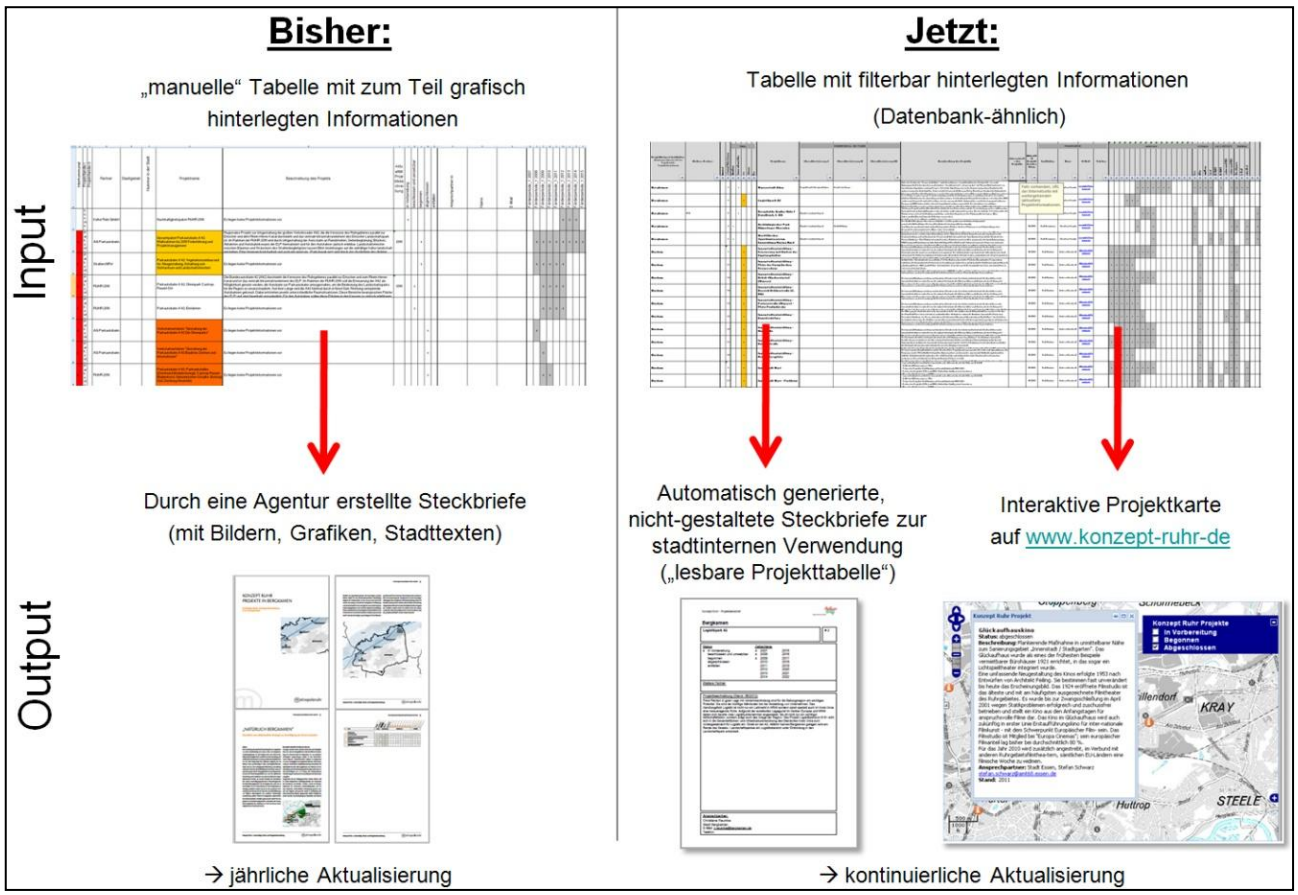
- Trennung von Datenquelle und Ausgabeform,
- Präsentation von Projektinformationen über eine interaktive Karte auf www.konzept-ruhr.de,
- Klarere Struktur der Projekttabelle durch neues Layout und automatische Farbvergaben,
- Einfachere Handhabung und Vereinheitlichung von Angaben durch festgelegte Auswahlwerte,
- Verbesserte Auswertungsmöglichkeiten durch filterbare Attribute,
- Vereinfachte Erweiterbarkeit der Projekttabelle um zukünftige Attribute (z.B. Fördergegenstände des Operationellen Programms EFRE 2014-2020) sowie
- Leichtere Zuordnung der Zuständigkeit für die Aktualisierung der Projektinformationen.

Abbildung 39: Schema – Prozess bis 2012 und optimierter Prozesses der Informationserhebung in "Konzept Ruhr"



Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 40: Input und Output im Rahmen der Informationserhebung in "Konzept Ruhr" bis 2012 und optimierter Prozess



Quelle: eigene Darstelllung

Der oben skizzierte, veränderte Prozess der Datenerhebung (vgl. Abbildung 40) und der damit verbundene Aufbau einer Datenbank erlaubt deutlich erweiterte Auswertungs- und Darstellungsmöglichkeiten der Projektinformationen.

Nach drei Jahren intensiver jährlich-aktualisierter Zusammenstellung von Einzelinformationen wurde ein professionelles Verfahren zur Verwaltung der Datenmenge eingeführt. Die Anwendung/ Nutzung ist erheblich einfacher und intuitiver zu händeln. Es handelt sich eben nicht um eine technisch zu verwaltende große Liste sondern um eine nutzerfreundliche und von den kommunalen Mitarbeitern leistbare Datenauswertung.

Die Projektübersicht ist ein aktuelles, digitales Informationsmanagement zwischen den Kommunen und Kreisen zu über 400 Projekten der Stadt- und Regionalentwicklung.

7.4.7 Bezug des Netzwerks Konzept Ruhr zu einem nachhaltigeren Landmanagement

Alle Vorhaben der Projektübersicht sind auf eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung ausgelegt. Sei es die Umnutzung und Reaktivierung von Brachflächen und ehem. Bergbaustandorten wie auch die Renaturierung von Flüssen und Bächen und die Weiterentwicklung des ELPs sowie der Umbau von Bahntrassen in Radwege (regionales Radwegenetz). Auch städtebauliche Maßnahmen im Bereich des Klimaschutzes und der Klimaanpassung sowie die Förderung von Bildung tragen zu einer nachhaltigen Entwicklung bei und sind bedeutende Themen in der Region. Das Netzwerk bietet hier die Möglichkeit des Erfahrungsaustausches sowie der gemeinsamen interkommunalen und nachhaltigen integrierten Entwicklung von Flächen für diese Zwecke.

Ein nachhaltigeres Landmanagement wird durch das Netzwerk Konzept Ruhr forciert. Auf vielfältige Weise – sowohl durch konkrete Projekte als auch durch den Informations- und Erfahrungsaustausch – wird auf der operativen und der strategischen Ebene an einer nachhaltigeren Stadt- und Regionalentwicklung erfolgreich gearbeitet. Davon zeugen die vielen Projekte und Kooperationen die sich gebildet haben, bzw. abgeschlossen wurden.

Aus dem Netzwerk „Konzept Ruhr“ hat sich 2008 das Netzwerk „Wandel als Chance gegründet, welches ebenfalls ganz konkret (flächenbezogen) an einer nachhaltigeren Entwicklung der Region arbeitet.

7.5 Das Netzwerk „Wandel als Chance“

„Wandel als Chance“ ist ein informelles, interkommunales Netzwerk zur Entwicklung einer gemeinsamen Strategie für die Region und den Kreis Steinfurt als Reaktion auf das Ende der subventionierten Kohleförderung.

Das in Kapitel 2 dargelegte Charakterisierungsspektrum von formellen und informellen interkommunalen Kooperationen stellt sich in Anwendung auf das Netzwerk „Wandel als Chance“ wie folgt dar (siehe Farbmarkierungen):

Tabelle 6: Charakteristika von "Wandel als Chance"

Umfang der Aufgaben	monofunktional; multifunktional; integriert
Initiatoren der Kooperation	Top-down; Bottom-up
Grad der Rechtsverbindlichkeit	vertraglich fixiert; informell
Intensität der Netzwerkbeziehung	weak-ties; strong-ties
Rechtsbereich der Kooperation	privatrechtlich; öffentlich-rechtlich; keine Rechtsverbindlichkeit
vereinbartes Kooperationsziel	konsensorientiert; effizienzorientiert
Akteursbezugsraum	verbandsmäßig; gebietskörperschaftlich; bilateral; multilateral
räumliche Dimension	z.B. quartiersbezogen; lokal; regional; national; international; global
thematische Ausgestaltung und Zielsetzung	z.B. sozial; ökonomisch; politisch; ökologisch; kulturell
Akteurszusammensetzung	z.B. rein öffentlich; öffentlich-privat; rein privat
Organisationsform	z.B. offene und geschlossene Netze, lose und institutionalisierte Netze usw.
Stabilität	dauerhafte oder zeitlich begrenzte Netzwerke
Anzahl der Akteure bzw. Netzwerkknoten	Umfang der Netzes, → 19 Beteiligte
Kooperationstiefe	z.B. Informations-, Wissens-, Umsetzung-/ Innovationsnetzwerke

Quelle: Eigene Darstellung nach FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 45, zitiert nach ADRIAN 2003: 37f

7.5.1 Entstehung und Genese

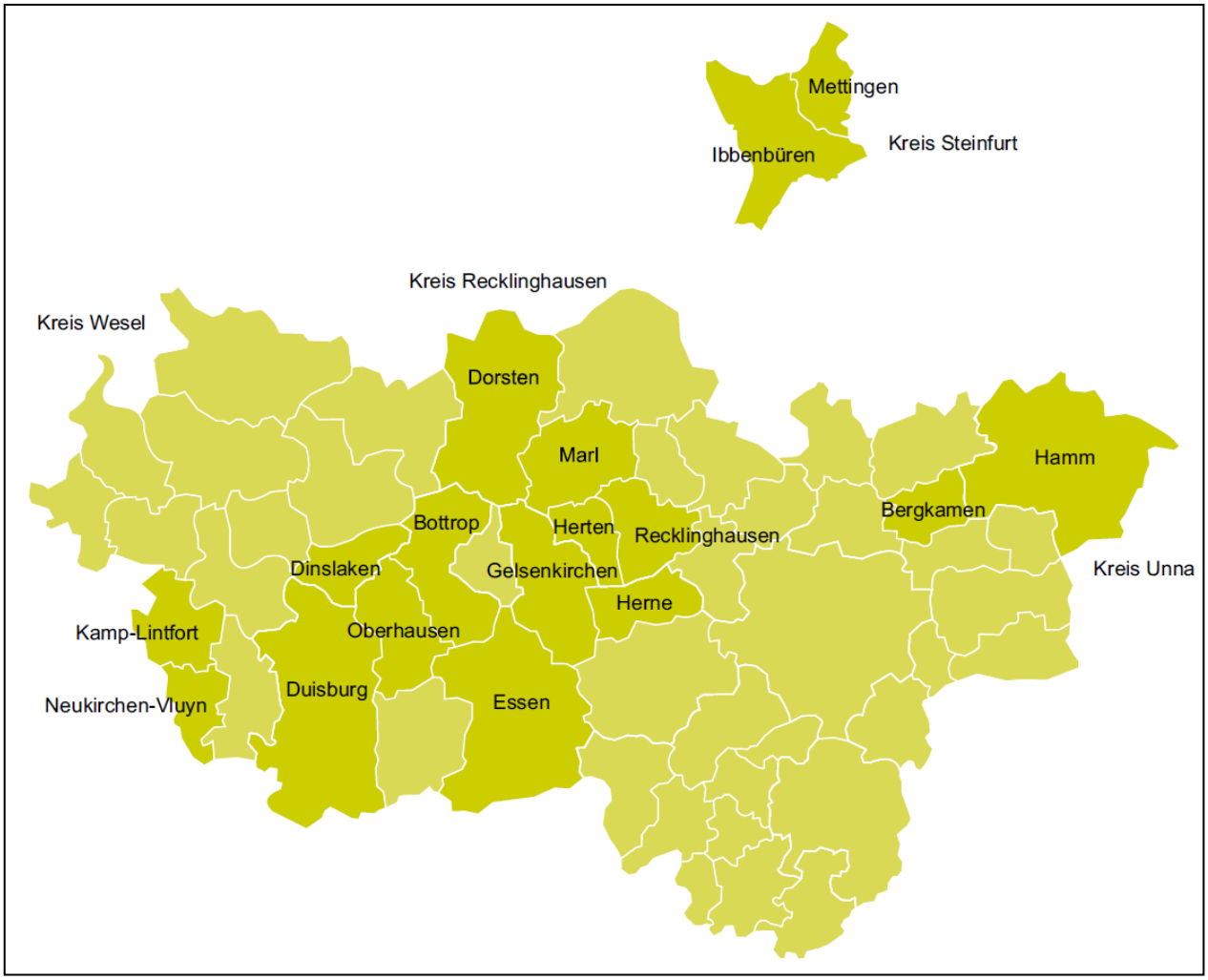
Das Netzwerk „Wandel als Chance“ entstand im Jahr 2008 als Reaktion der betroffenen Städte und Kreise der Metropole Ruhr sowie des Kreises Steinfurt auf die Beschlüsse von Bund, Land und EU zur schrittweisen Stilllegung der Kohleförderung bis zum Jahr 2018[25].

[25] Das Auslaufen der Steinkohlesubventionen im Jahr 2018 wurde im Dezember 2010 endgültig durch die Europäische Kommission beschlossen (Wegfall der Revisionsklausel).

Das Netzwerk „Wandel als Chance“, bestehend aus den nachfolgend aufgeführten Akteuren, trifft sich zu regelmäßigen Arbeitskreissitzungen mit dem Netzwerk „Konzept Ruhr“:

- kreisfreie Städte Bochum, Bottrop, Dortmund, Duisburg, Gelsenkirchen, Hamm und Herne
- Kreis Recklinghausen mit kreisangehörigen Gemeinden Dorsten, Gladbeck, Haltern am See, Herten und Marl
- Kreis Unna mit kreisangehörigen Gemeinden Bergkamen und Lünen
- Kreis Wesel mit kreisangehörigen Gemeinden Dinslaken, Kamp-Lintfort, Moers und Neukirchen-Vluyn
- Kreis Steinfurt mit kreisangehörigen Gemeinden Ibbenbüren und Mettingen
- Zukunftsaktion Kohlegebiete (ZAK e.V.)

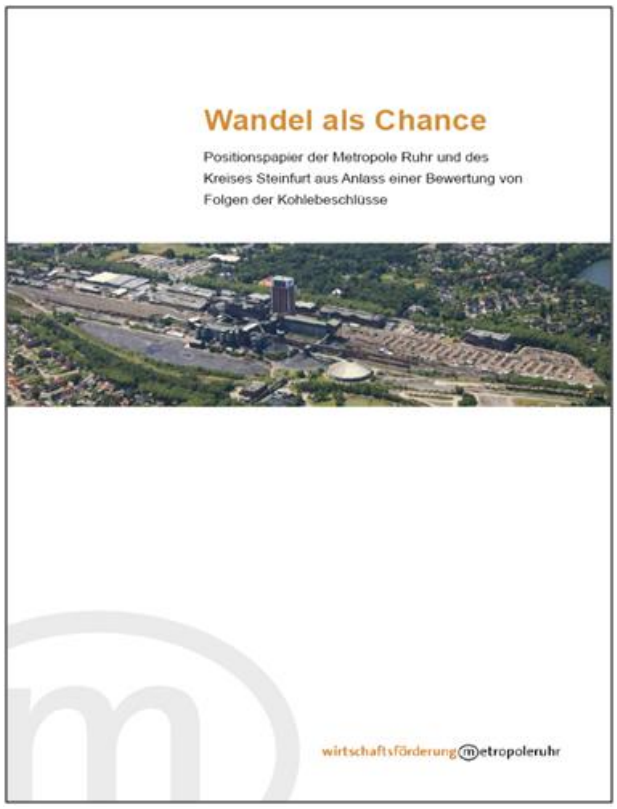
Abbildung 41: Beteiligte am Netzwerk "Wandel als Chance"



Quelle: RVR 2014: 5

Wesentliches Instrument des Zusammenschlusses war zunächst ein jährlich fortgeschriebenes Positionspapier, das eine vorausschauende Strategie zur Kompensation der Folgen der Bergwerkschließungen formuliert (WMR 2008h und siehe Abbildung 42). Das „Trägerschaftsmodell“ des Netzwerks stellt sich wie bei „Konzept Ruhr“ dar (vgl. Kapitel 6.4).

Abbildung 42: Erstes Positionspapier "Wandel als Chance"



Quelle: WMR 2008h

Die im ersten Positionspapier von 2008 formulierte Strategie besteht im Wesentlichen aus drei Handlungsfeldern mit insgesamt 25 Projekten (vgl. WMR 2008h: 11ff, “Wandel als Chance“, Tabelle 7).

Tabelle 7: Handlungsfelder in "Wandel als Chance"

Neu nutzen + Entwickeln	Flächensanierung und nachhaltige Stadtentwicklung
Erneuern + Erfinden	Koordinierte Forschungs- und Technologieförderung
Fördern + Begleiten	Bildungsregion Ruhr

Quelle: WMR 2008h: 9ff

Das erste Handlungsfeld „Neu nutzen + entwickeln“ verfolgt das Ziel einer zügigen Mobilisierung ehemaliger Bergbauflächen. Anstelle von Brachen und abgesperrten Zonen inmitten von Statteilen, tragen Folgenutzungen erheblich zur Aufwertung von Quartieren bei. Die Arbeitsgemeinschaft verfolgt dabei insbesondere das Ziel, Maßnahmen zur Standortentwicklung und Wirtschaftsförderung mit den Ansprüchen einer nachhaltigen Stadtentwicklung (wirtschaftliche, städtebauliche und soziale Maßnahmen) zu integrieren.

Die Verfügbarkeit von Industrie- und Gewerbeflächen in entsprechender Anzahl und Qualität wird als wichtige Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung der Metroopole Ruhr gesehen (vgl.WMR 2008h: 9).

Für das zweite Handlungsfeld „Erneuern + erfinden“ legen die Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft „Wandel als Chance“ Schwerpunkte auf die Handlungsfelder im Bereich Energie/ Logistik/ IT/ Gesundheitswirtschaft/ Tourismus und Kreativwirtschaft (vgl.WMR 2008h: 10).

Das dritte Handlungsfeld „Fördern + Begleiten“ setzt seinen Schwerpunkt konzentriert auf den Bereich Bildung. „Wissen“ wird als Rohstoff angesehen, welches eine existentielle Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit von Regionen, hier speziell Kohleregionen hat. Die Menschen in der Metropole Ruhr sollen qualifiziert werden, um neue Aufgaben/ Tätigkeiten übernehmen zu können. Eine gute Nachwuchsförderung wird ebenfalls als erforderlich angesehen, um im Wettbewerb mit anderen Regionen bestehen zu können, um die Nachfrage nach Fachkräften sättigen zu können und um auch den Menschen an sich zu fördern und die Teilhabe und individuelle Entfaltung seiner Potentiale zu ermöglichen. Hierzu wurde „Die Bildungsregion Ruhr 2018“ ins Leben gerufen, ein Modell einer offenen und lernenden Region für alle Bevölkerungsschichten, Nationalitäten und Altersgruppen (vgl.WMR 2008h: 11ff).

Die Einigung der beteiligten Akteure auf eine gemeinsame Position stellt - bei gleichzeitiger Wahrnehmung der Eigenverantwortung und Wahrung von Eigeninteressen - ein wesentliches Instrument für die Verhandlungen über proaktive Entwicklungsmaßnahmen mit übergeordneten staatlichen Ebenen dar.

Der Zusammenschluss der Kohlestädte in einem interkommunalen Netzwerk war ein notwendiger und gewissermaßen „logischer“ Schritt. Alle Beteiligten sehen sich mit dem Problemkomplex der Bergbaukonversion konfrontiert, der sich zwar in jeder Kommune bzw. bei jedem Standort etwas anders darstellt, jedoch insgesamt auf denselben Ursachen und Rahmenbedingungen beruht. Diese sind im Wesentlichen:

- Der Eigentümer aller Flächen ist der RAG-Konzern, bzw. die zum Konzern gehörende RAG montan Immobilien (RAG MI)
- Die Standorte unterliegen zunächst dem Bergrecht, aus dem die Standorte in einem geordneten sogenannten Abschlussbetriebsplanverfahren (ABP-Verfahren) von der Bezirksregierung Arnsberg (Abteilung Bergbau und Energie) entlassen werden müssen,
- Nach Abschluss des ABP-Verfahrens trägt die RAG-Stiftung die Kosten für die sogenannten Ewigkeitslasten (vgl. GESAMTVERBAND STEINKOHLE 2007: 15)

- Faktisch alle Standorte besitzen eine Altlastenproblematik (starke Bodenverunreinigungen, Schwerfundamente etc.), was eine am Markt rentierliche Flächenentwicklung meist unmöglich macht,
- Die vorhandene alte Gebäudesubstanz gilt es z.T aus Denkmalschutzgründen und zur späteren Adressbildung für den Standort zu sichern und neu nutzbar zu machen,
- Alle betroffenen Kohlestädte sind aufgrund der schlechten Haushaltssituation auf finanzielle Hilfe angewiesen, um die Flächen einer neuen Nutzung zuführen zu können.

Wesentliches Merkmal des komplexen Vorgangs der Konversion von Bergbauflächen ist die zeitliche und sachliche Abstimmung der nach Bergrecht vorgeschriebenen Aufbereitungsmaßnahmen im Rahmen des ABP-Verfahrens und die für eine Wieder-/ Umnutzung notwendigen Sanierungs-, Erschließungs- und Baumaßnahmen.

7.5.2 Arbeitsweisen

Ergänzend zum Gesamtarbeitskreis in dem das strategische Vorgehen für alle 25 Projekte beraten wird, haben sich Unterarbeitsgruppen zu spezifischen Themen gebildet.

Aus diesem breiten Ansatz haben sich folgende Aufgaben und Funktionen des Netzwerks entwickelt:

- Ausgehend von der in Tabelle 7 wiedergegebenen Handlungsfeldern (bzw. den darin enthaltenen Projektvorschlägen) haben sich eigenständige Projekte entwickelt (z.B. Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr, Bildungsbericht Ruhr/ Bildungsmonitoring), die ihrerseits spezifische Aspekte im Themenkomplex Konversion/ Strukturwandel behandeln. Das Netzwerk hat mit seinem strategischen und strukturierenden Ansatz an dieser Stelle entsprechende Impulswirkungen gehabt.

- Durch die Abstimmung der Städte untereinander wird eine strategische Geschlossenheit demonstriert, die z.B. bei Verhandlungen gegenüber potenziellen Fördermittelgebern vorteilhaft ist. Das gemeinsame Auftreten als Interessensgruppe wird u. a. mit dem Instrument gemeinsam formulierter Positionspapiere und Briefe an entsprechende übergeordnete staatliche Stellen und Funktionsträger sowie begleitende Pressemitteilungen unterstützt (siehe Abbildung 42). Die Briefe werden dabei von Kleinarbeitsgruppen entworfen und in einem iterativen Prozess auf eventuelle spezifische Interessenslagen weiterer Arbeitskreismitglieder abgestimmt.

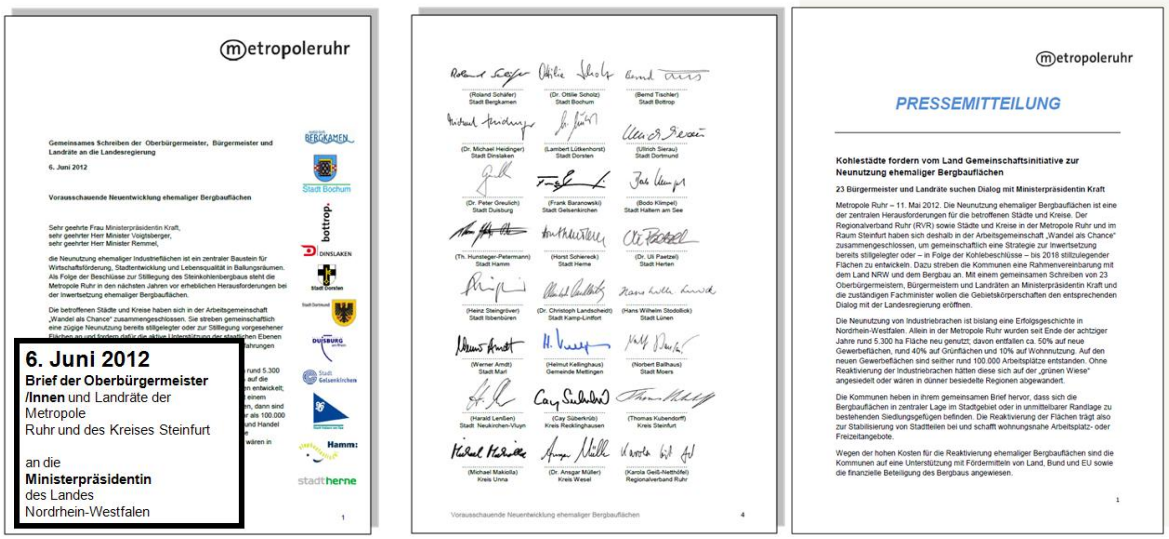
- Der gemeinsame Auftritt als Interessensgruppe macht insgesamt die Notwendigkeit einer aktiven Gestaltung des Konversionsprozesses unmittelbar nach Beendigung der bergbaulichen Tätigkeiten deutlich. So kann nur durch eine frühzeitige Aufnahme der Neugestal-

tungsmaßnahmen gewährleistet werden, dass z.B. wertvoller Gebäudebestand vor Verfall und Vandalismus bewahrt wird. Häufig spielen die historischen Zechengebäude eine wichtige Inkubatorfunktion für die gewerbliche Folgeentwicklung (Nutzung der Gebäude selbst, Adress- und Identitätsbildung). Konkret kann dies etwa durch eine frühzeitige Ausarbeitung (und finanzielle Förderung) von Nachnutzungskonzepten (städtebauliche Rahmenplanungen etc.) erfolgen.

- In gemeinsamen Verhandlungen mit dem Wirtschaftsministerium (aktuell MWEIMH) werden Argumente und Informationen gesammelt, die auch im Rahmen weiterer interministerieller Abstimmungen verwendet werden, etwa mit dem Umweltministerium (HKULNV) und dem Städtebauministerium (MBWSV).
- Eine Abstimmung unter den von der Kohlekonversion betroffenen Städten gewährleistet darüber hinaus eine sachgerechte Verteilung der Fördermittel. So wird etwa in den Verhandlungen mit potenziellen Fördermittelgebern darauf geachtet, dass sowohl bereits brachgefallene als auch noch aktive Bergbaustandorte förderfähig sind (Mittelaufteilung über den Zeitverlauf).
- Weiter entsteht durch die Abstimmung und den Erfahrungsaustausch ein erheblicher Mehrwert im Sinne eines sparsamen Umgangs mit Steuergeldern.
- Insgesamt erleichtert das gemeinsame Auftreten der Städte die operative Strukturpolitik des Landes, da Sammeltermine wahrgenommen werden können und (Standort-) Informationen in einheitlicher Form aufbereitet werden. Weiter vermittelt der Arbeitskreis ein gesammeltes Feedback über den administrativen Ablauf bei Fördermittelzuwendungen (Verbesserungsvorschläge etc.).
- Die Kommunen haben sich im Rahmen des Netzwerks auf eine Priorisierung vorrangig zu fördernder Kohlestandorte (Projektfamilie Bergbauflächen) geeinigt. Auf diese Weise findet eine klare Konzentration auf eine Teilmenge der vorhandenen Konversionsstandorte (insbesondere gegenüber potenziellen Fördermittelgebern) statt.
- Der Arbeitskreis betreibt eine aktive Kommunikation über den (langfristigen) Konversionsprozess von Bergbaustandorten sowie den regionalen Strukturwandel und trägt damit zur medialen Wahrnehmung dieses Themas bei. Insbesondere nach der Schließung des letzten Bergwerkbetriebes im Jahr 2018 werden die Medien über die über 150-jährige Tradition des Steinkohlebergbaus im Ruhrgebiet berichten und Fragen nach den Perspektiven und Aktivitäten der Kommunen stellen.
- Der Arbeitskreis arbeitet bei der Folgenutzung ehemaliger Kohlestandorte i.d.R. auf einen Nutzungsmix hin. So trägt die Entwicklung von gewerblichen Bauflächen auf bereits

vorgenutzten Flächen (Brachen) zur Minderung des Flächenverbrauchs[26] bei (aktuell werden laut GFM in der Metropole Ruhr lediglich 80ha/a Gewerbeflächen auf vormals nicht genutzten Flächen ausgewiesen).

Abbildung 43: Instrument gemeinsame Briefe und Pressemitteilungen



Quelle: eigene Darstellung

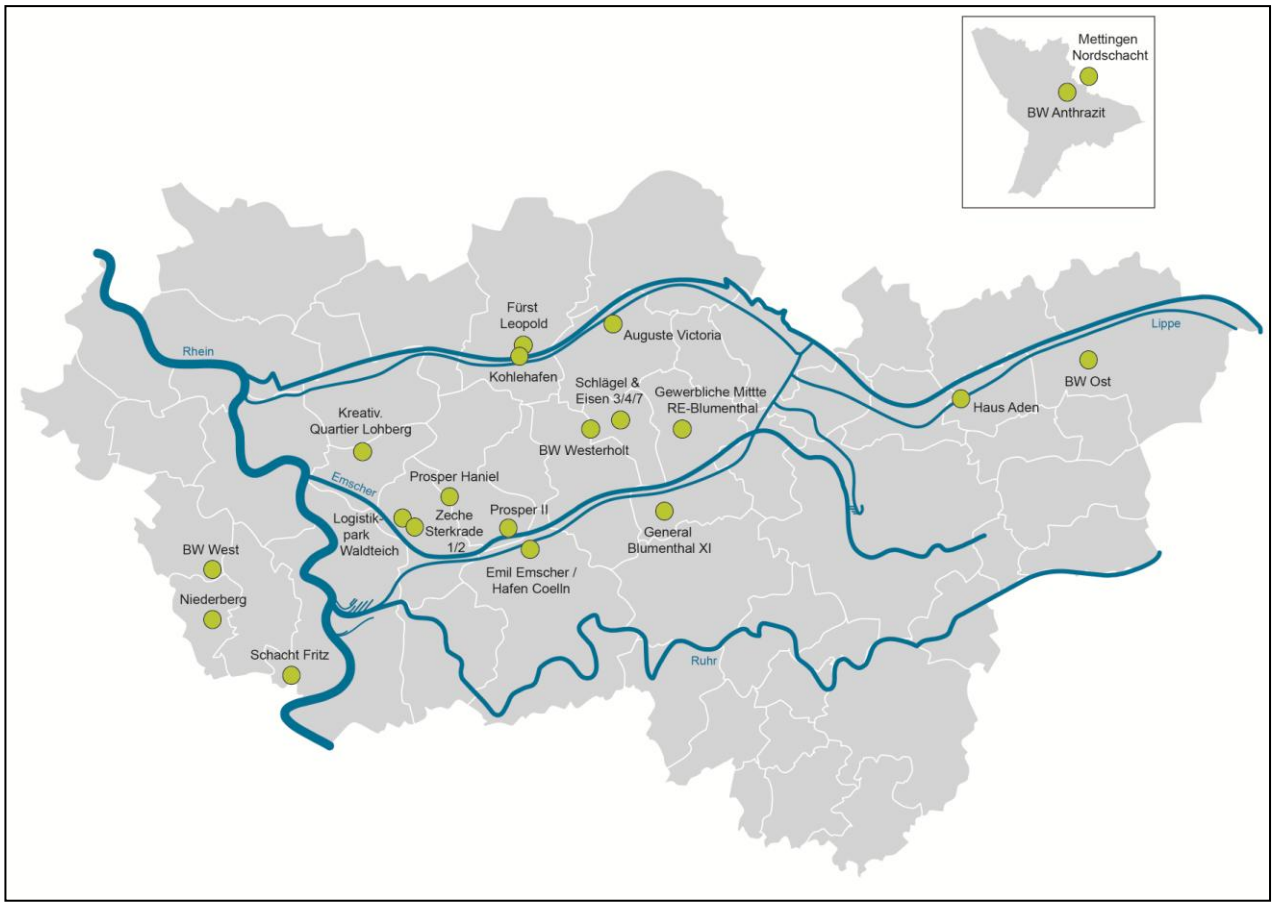
7.5.3 Aufgabenspektrum und Funktion

Das Aufgabenspektrum des Netzwerks ist sehr breit und äußert sich in den entstandenen Folgeprodukten wie beispielsweise die *Bildungsregion Ruhr* und die *Vereinbarung Bergbauflächen*. Neben der Beschäftigung mit unmittelbar von der Schließung betroffenen Bergwerken, nimmt sich das Netzwerk auch den Konversionsprozessen von bereits stillgelegten Betriebsstätten an.

Die Arbeitsgruppe „Bergbauflächen“, bestehend aus den 17 Kommunen der 20 Standorte mit besonderer Bedeutung für die Stadtentwicklung bzw. besonderen Problemlagen, (s. Abbildung 44) hat erfolgreich eine “Vereinbarung zur vorausschauenden Revitalisierung bedeutsamer Bergbauflächen” erarbeitet, die von den Verwaltungsspitzen der Kommunen und der Kreise, den Vorständen von RAGAG und RAG MI sowie vom Land NRW in Person des Wirtschaftsministers, unterzeichnet wurde (vgl. RVR 2014b).

26 Die aktuelle Landesregierung Nordrhein-Westfalens formuliert in ihrem Koalitionsvertrag das Ziel des „Netto-Null-Flächenverbrauchs“ (NRWSPD - Bündnis 90/Die Grünen 2010, S.45).

Abbildung 44: Projektgruppe Bergbauflächen (20 Entwicklungsstandorte)



Quelle: internes Arbeitsmaterial, RVR

7.5.4 Bezug des Netzwerks „Wandel als Chance“ zu einem nachhaltigeren Landmanagement

In der V*ereinbarung zur vorausschauenden Revitalisierung bedeutsamer Bergbauflächen*, soll 20 (ehem.) Bergbaustandorte in integrierter Lage einer nachhaltigeren Folgenutzung zugeführt werden. Mit der Unterzeichnung der Vereinbarung übernehmen die relevanten Akteure (Land, Eigentümer, Kommunen/ Kreise, RVR) eine gemeinsame Verantwortung für diese Flächen. Dabei werden die einzelnen Aufgaben und Zuständigkeiten konkret aufgelistet. Mit der öffentlichen Unterzeichnung im Februar 2014 erhielt die Vereinbarung trotz informellem Charakter eine deutlich mediale Aufmerksamkeit.

Die Entwicklungsziele der Standorte wurden im Sinne einer Entwicklungsperspektive pro Fläche konkretisiert und die einzelnen Flächen wurden flächenscharf abgegrenzt. Der Vereinbarung liegt die Forderung einer nachhaltigen Entwicklung dieser Flächen zu Grunde. Es wird angestrebt, bis zur Schließung des letzten Bergwerks im Jahr 2018 unter Mithilfe von „Wandel als

Chance“ alle notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, um die freiwerdenden Flächen perspektivisch einer neuen Nutzung zuzuführen. Damit kann das Netzwerk „Wandel als Chance“ mit der Bergbauflächenvereinbarung einen wichtigen Beitrag zu einer nachhaltigeren Stadt- und Regionalentwicklung leisten.

Mit dem Bildungsbericht Ruhr und der daran angeknüpften Ausrufung einer „Bildungsregion Ruhr“ wird insbesondere der soziale Aspekt von Nachhaltigkeit im Bezug auf die räumliche Dimension betont. Die neuen und erweiterten Hochschulstandorte in der Region sind Ausdruck des wachsenden Charakters einer nachhaltigen Bildungsregion.

7.6 Das Netzwerk „ruhrAGIS“ - „Atlas der Gewerbe- und Industriestandorte Metropole Ruhr

„ruhrAGIS“ besteht seit 1999 und erfasst jährlich systematisch sämtliche Gewerbe-, und Industriestandorte in der Metropole Ruhr, sofern sie sich nicht in Innenstadt- bzw. Stadtrandlagen befinden und größer 3.000 m^2 sind. Im Jahr 2014 waren rund auf 27.000 Hektar Gewerbe- und Industrieflächen mit über 45.000 Unternehmen in dem Datenbestand aufgeführt. Von Interesse sind dabei neben den genutzten auch die ungenutzten Flächen wie z.B. Brachen. Damit steht eine Informationsbasis zur Verfügung, die flächendeckend für alle 53 Kommunen der Metropole Ruhr sämtliche Gewerbe- und Industrieflächen mit den jeweiligen Nutzern ausweist.

Das in Kapitel 2 dargelegte Charakterisierungsspektrum von formellen und informellen interkommunalen Kooperationen, stellt sich in Anwendung auf das Netzwerk „ruhrAGIS“ wie folgt dar (siehe Farbmarkierungen):

Tabelle 8: Charakteristika von "ruhrAGIS"

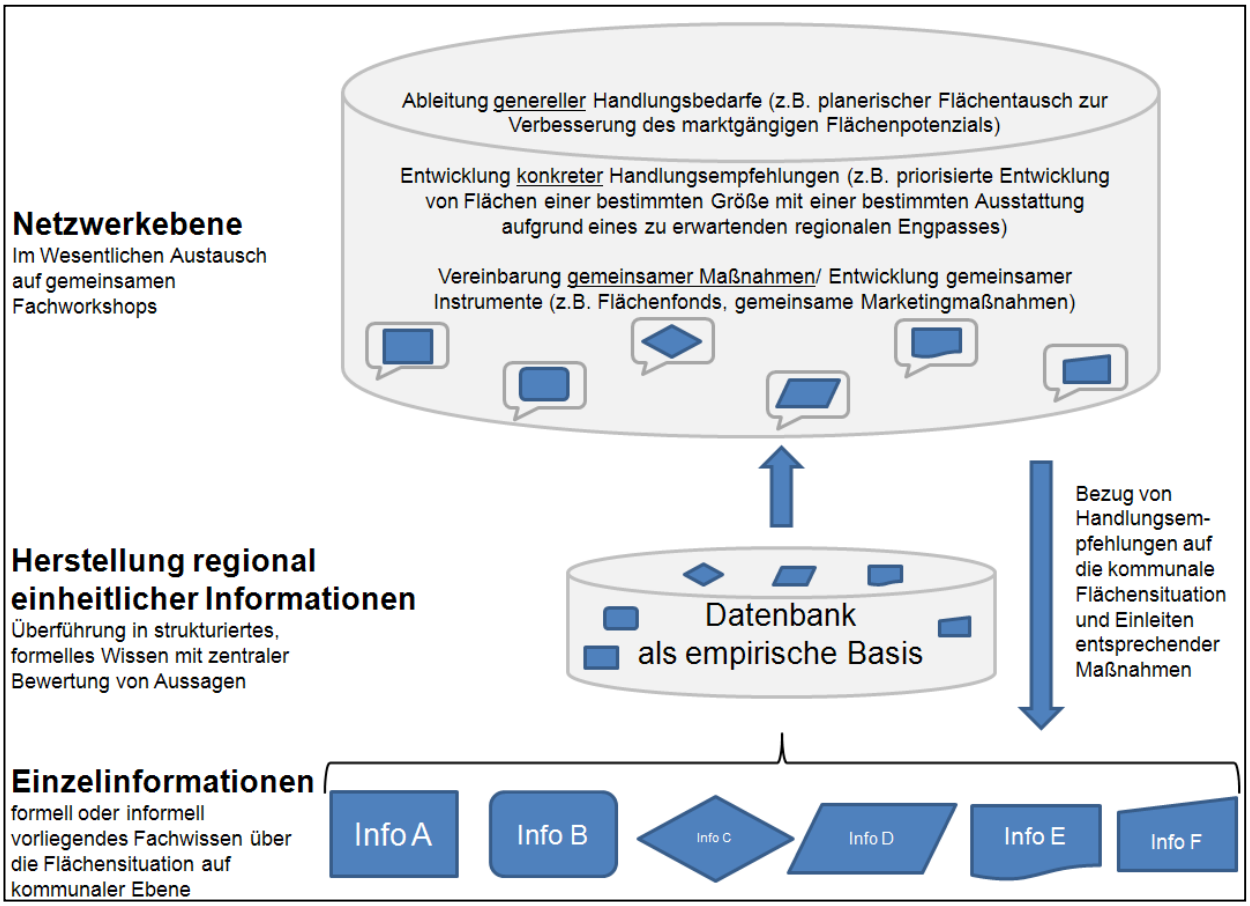
Umfang der Aufgaben	monofunktional; multifunktional; integriert
Initiatoren der Kooperation	Top-down; Bottom-up
Grad der Rechtsverbindlichkeit	vertraglich fixiert; informell
Intensität der Netzwerkbeziehung	weak-ties; strong-ties
Rechtsbereich der Kooperation	privatrechtlich; öffentlich-rechtlich; keine Rechtsverbindlichkeit
vereinbartes Kooperationsziel	konsensorientiert; effizienzorientiert
Akteursbezugsraum	verbandsmäßig; gebietskörperschaftlich; bilateral; multilateral
räumliche Dimension	z.B. quartiersbezogen; lokal; regional; national; international; global
thematische Ausgestaltung und Zielsetzung	z.B. sozial; ökonomisch; politisch; ökologisch; kulturell
Akteurszusammensetzung	z.B. rein öffentlich; öffentlich-privat; rein privat
Organisationsform	z.B. offene und geschlossene Netze, lose und institutionalisierte Netze usw.
Stabilität	dauerhafte oder zeitlich begrenzte Netzwerke
Anzahl der Akteure bzw. Netzwerkknoten	Umfang des Netzwerks: 53 Beteiligte + 4 Kreise + Private Akteure
Kooperationstiefe	z.B. Informations-, Wissens-, Umsetzung-/ Innovationsnetzwerke

Quelle: Eigene Darstellung nach FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 45, zitiert nach ADRIAN 2003: 37f

7.6.1 Arbeitsweisen, Entstehung und Genese

„RuhrAGIS“ stellt eine Form eines interkommunalen informellen Wissensnetzwerkes dar. Konstituierendes Element der Zusammenarbeit der Kommunen und Kreise in solchen Netzwerken ist die erkannte Notwendigkeit einer gemeinsamen (Geo-) Fachdaten[27]- und Wissensbasis über Sachverhalte und Prozesse, die insbesondere in der polyzentrisch geprägten Metropole Ruhr nicht auf Verwaltungsgrenzen beschränkt sind. Die grundsätzliche Funktionsweise des Netzwerkes ist in Abbildung 45 wiedergegeben.

Abbildung 45: Grundsätzliche Konzeption der Netzwerke "ruhrAGIS" und "Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr"



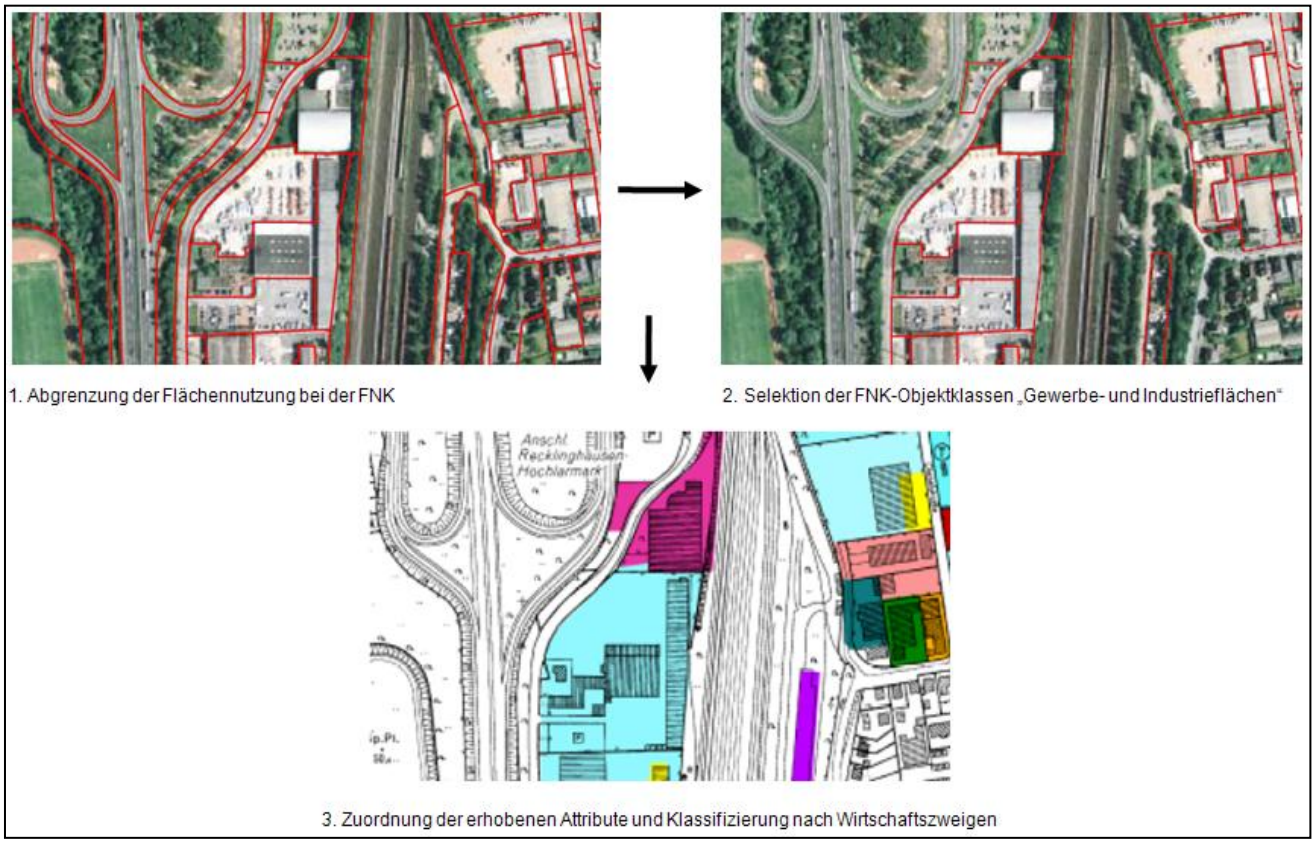
Quelle: eigene Darstellung

[27] Unter Geobasisdaten versteht man „[…] eine Teilmenge der Geodaten, welche die Landschaft (Topographie) und die Liegenschaften der Erdoberfläche interessenneutral beschreiben“ (UNIVERSITÄT ROSTOCK 2012: Geobasisdaten). Geobasisdaten werden in der Regel als Kartengrundlage für die Darstellung weiterer Informationsschichten eingesetzt, können aber auch, so sie in Form von Vektordaten vorliegen, zur räumlichen Analyse mittels GIS eingesetzt werden. Topographische Informationen erlangen so beispielsweise bei der Analyse der Infrastrukturausstattung eines Raumes (Verkehrswegeinfrastruktur etc.) den Charakter spezifischer „Fachinformationen“, weshalb die Abgrenzung zu Geofachdaten, die als „[…] in den jeweiligen Fachdisziplinen erhobene Daten“ (UNIVERSITÄT ROSTOCK 2012: Geofachdaten) bezeichnet werden, verschwimmt.

Auf der kommunalen Ebene (in allen 53 Kommunen des RVR-Verbandsgebietes) liegen fachliche Einzelinformationen über die Flächensituation in expliziter/ formeller, d.h. EDV-technischer Art oder in implizierter/ informeller, d.h. als Wissen einzelner Verwaltungsmitarbeiter, Form vor. In sechs Arbeitsschritten werden diese gesammelt, aufbereitet und zur Verfügung gestellt:

Im ersten Schritt werden die heterogenen Informationen durch manuelle, halb-automatische und automatische Verfahren homogenisiert und anschließend in das Datenmodell einer zentralen Datenbank übernommen. Dieser regional flächendeckende und einheitliche Datenbestand wird dann von den Kommunen und Kreisen überprüft. Nach erfolgter Rückmeldung seitens der Kommunen werden etwaige Änderungen übernommen. Schließlich wird der Datenbestand den Kommunen und Kreisen als Arbeits- und Entscheidungsgrundlage zur Verfügung gestellt. Der Datensatz basiert auf den Flächenpolygonen der Flächennutzungskartierung des RVR (FNK) und weist diesen weitere Sachinformationen zu (vgl. auch Abbildung 46).

Abbildung 46: Ableitung der Gewerbe- und Industrieflächen (GE-, GI-Flächen) aus der FNK



Quelle: Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (wmr) 2011b: 14f (eigene Darstellung)

In einem zweiten Schritt werden sekundäre Quellen untersucht, die die spätere Primärerhebung vorbereiten und effizienter gestalten. Über das Internet werden kostenfreie sowie kostenpflichtige Informationen über die Aktivität gewerblich-industrieller Unternehmen, gesammelt. Dabei werden die Internetpräsenzen der Unternehmen, Branchenbücher, Gewerbeimmobilienportale, Telefonverzeichnisse, Firmendatenbanken, lokale und regionale Wirtschaftsnachrichten etc.

analysiert und erkennbare raumwirksame Veränderungen mit den Daten aus den vergangenen Jahren abgeglichen.

Nach der Auswertung sämtlicher zur Verfügung stehender Sekundärquellen werden im dritten Arbeitsschritt die gesammelten Daten durch eine Primärerhebung in Form von Begehungen vor Ort überprüft.

In strukturierten Einzelgesprächen mit Wirtschaftsförderungs- und Planungsämtern der Städte bzw. Kreise werden diese Daten dann als vierter Arbeitsschritt verifiziert.

Bei der Neuerstellung bzw. Pflege vorhandener Daten (5. Arbeitsschritt) erfolgt eine Dokumentation des Aktualitätsstandes einer jeden Information, was für die spätere Verwertbarkeit der Daten wichtig ist.

Schließlich werden im letzten Arbeitsschritt die im Datenbestand erfassten Informationen, den Flächenpolygonen in Form von Attributen zugeordnet, die im Anhang 3 näher beschrieben sind (wmr 2011b).

Die Finanzierung der jährlichen Datenerhebung sowie periodische Weiterentwicklungen (etwa des Datenmodells) werden durch die wmr, Kostenbeiträgen der nutzenden Kommunen (unterschiedliche Modelle von Vertragslaufzeiten) sowie Einnahmen durch die Nutzung Dritter (Verkauf von Adressdatensätzen für gezielte Marketingmailings etc.) sichergestellt.

7.6.2 Bezug ruhrAGIS zu einem nachhaltigeren Landmanagement

Mit Hilfe des empirisch gesicherten Datenbestandes sind nun auf der Netzwerkebene interkommunale verwaltungsinterne bzw. politisch-strategische Abreden möglich. Diese wirken ihrerseits wieder auf die kommunalen Maßnahmen der Flächenentwicklung zurück. Durch diesen Mechanismus wird potenziell eine stärker übergreifende und integrierte Sichtweise bei den Handelnden entwickelt, die sich im Einzelnen auch in der Konzipierung der Flächenentwicklungsmaßnahmen niederschlägt.

Welchen Beitrag ruhrAGIS zu einem nachhaltigeren Landmanagement leistet, wird im Kapitel 8-1 aufgeführt.

7.7 Das Netzwerk „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“(GFM)

Das Gewerbliche Flächenmanagement Ruhr ist ein Instrument zur systematischen Erfassung regionaler gewerblicher Flächenpotentiale. Es baut auf einer vorangegangenen Pilotstudie „Wirtschaftsflächen Ruhr 2009“ (vgl. auch wmr 2009b) auf und wurde in Abschnitten mit Mitteln des Landes NRW und der EU gefördert. Datengrundlage sind im Wesentlichen die methodischen Erkenntnisse der Pilotstudie sowie das Datenmodell von „ruhrAGIS“.

Charakteristisch für das Instrument ist die dezentrale Erhebungsmethodik in Form von Stadtgesprächen (i.d.R. Fachgespräche mit Vertretern der kommunalen Wirtschaftsförderungs- und Planungsabteilungen) und einer anschließenden zentralen Auswertung der im Rahmen der Gespräche gemachten Angaben. Die aktive Einbeziehung der Akteure bei der empirischen Erhebung der Grunddaten ist gleichzeitig das konstituierende Moment für ein Wissensnetzwerk, d.h. auf einer einheitlichen Datenbasis handelnde Akteure, die gemeinsame Aktivitäten entwickeln.

GFM gewann Ende 2012 den ersten Preis im „Kooperationswettbewerb Ruhr“, der vom Initiativkreis Ruhr veranstaltet wurde. Mit dieser öffentlichen Anerkennung und dem erhaltenen Preisgeld, wurde die Arbeit fortgeführt (wmr 2013: 4).

Ein wesentliches Ziel des „Gewerblichen Flächenmanagement Ruhr“ ist es, Ansätze für Handlungsoptionen zur Verbesserung der kommunalen und regionalen Gewerbeflächensituation zu liefern, d.h. auf ein nachfragegerechtes Flächenangebot sowohl in Teilregionen als auch für die gesamte Region hinzuwirken. Die Grundlage dafür ist durch die empirische Erhebung der gewerblichen Flächenpotenziale gelegt worden. Darauf aufbauend ergeben sich nun Flächenmanagementansätze, die durch teilregionale Arbeitsgruppen (jeweils drei Kommunen) weiter spezifiziert und umgesetzt werden müssen. Entscheidend für die praktische Umsetzung ist dabei die regionale Abstimmung auf ein gemeinsames Vorgehen - gewissermaßen das Sprechen mit *einer* Stimme.

Das in Kapitel 2 dargelegte Charakterisierungsspektrum von formellen und informellen interkommunalen Kooperationen, stellt sich in Anwendung auf das Netzwerk „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ wie folgt dar (siehe Farbmarkierungen):

Tabelle 9: Charakteristika des "Gewerblichen Flächenmanagements Ruhr"

Umfang der Aufgaben	monofunktional; multifunktional; integriert
Initiatoren der Kooperation	Top-down; Bottom-up
Grad der Rechtsverbindlichkeit	vertraglich fixiert; informell
Intensität der Netzwerkbeziehung	weak-ties; strong-ties
Rechtsbereich der Kooperation	privatrechtlich; öffentlich-rechtlich; keine Rechtsverbindlichkeit
vereinbartes Kooperationsziel	konsensorientiert; effizienzorientiert
Akteursbezugsraum	verbandsmäßig; gebietskörperschaftlich; bilateral; multilateral
räumliche Dimension	z.B. quartiersbezogen; lokal; regional; national; international; global
thematische Ausgestaltung und Zielsetzung	z.B. sozial; ökonomisch; politisch; ökologisch; kulturell
Akteurszusammensetzung	z.B. rein öffentlich; öffentlich-privat; rein privat
Organisationsform	z.B. offene und geschlossene Netze, lose und institutionalisierte Netze usw.
Stabilität	dauerhafte oder zeitlich begrenzte Netzwerke
Anzahl der Akteure bzw. Netzwerkknoten	Umfang der Netzes, □ 53 Beteiligte + 4 Kreise
Kooperationstiefe	z.B. Informations-, Wissens-, Umsetzung-/ Innovationsnetzwerke

Quelle: Eigene Darstellung nach FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE 2008: 45, zitiert nach ADRIAN 2003: 37f

7.7.1 Arbeitsweisen

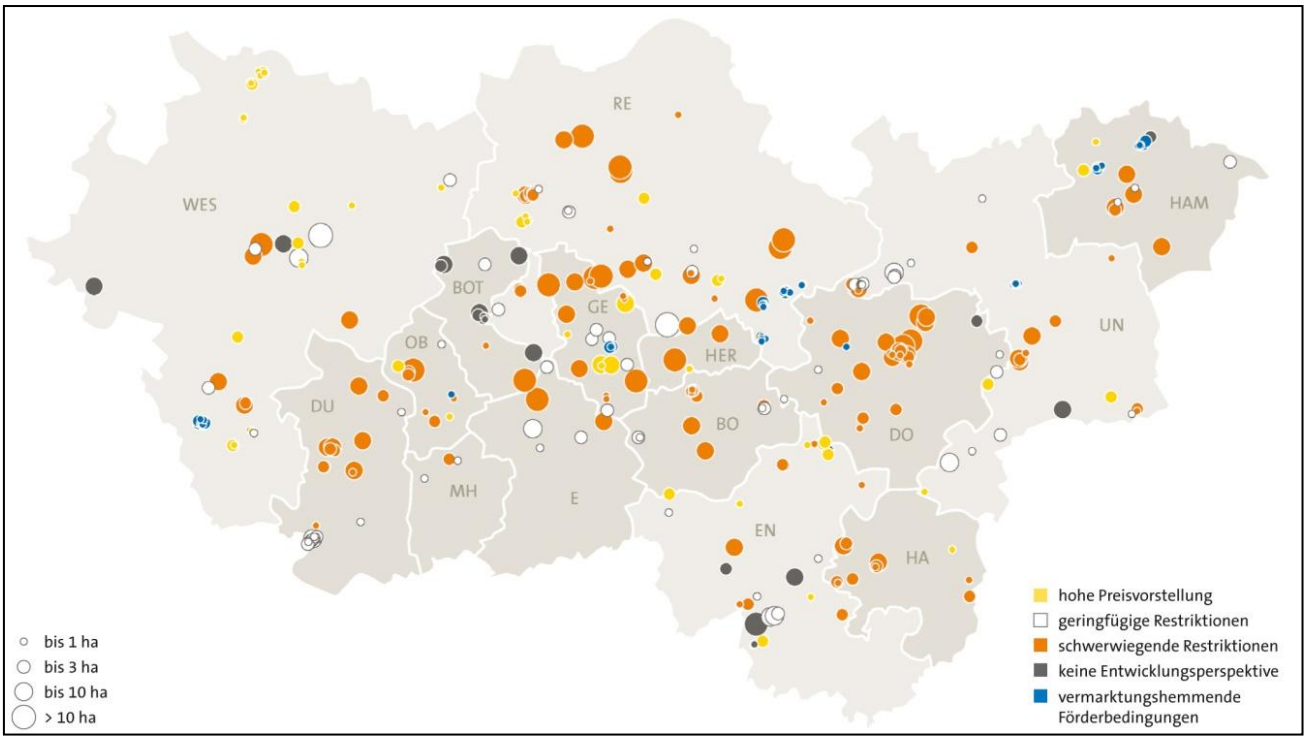
Der folgende Auszug aus der Projektbeschreibung gibt die wesentlichen methodischen Ansätze und Ziele des GFM wieder. Das Instrument soll durch ihre empirische Basis zur Erweiterung und Optimierung kommunaler Handlungsmöglichkeiten bei der Flächenentwicklung beitragen. Die methodischen Ansätze dabei sind:

- Kontinuierliche Erfassung der Flächennachfrage; gegliedert nach Flächentypen und Zahl/ Art der anfragenden Unternehmen/ Flächenentwickler
- Kontinuierliche Erfassung der Flächenverwertung; gegliedert nach Flächentypen und Zahl/ Art der Unternehmen/ Flächenentwickler
- Exemplarische Einbeziehung von Büro- und Dienstleistungsflächen in die Gesamtanalyse
- Auswertung der Erfassungs- und Darstellungsergebnisse
- Entwicklung eines Marktberichts
- Formulierung von Handlungsansätzen und „Werkzeugen“ zur nachhaltigen regionalen Flächenvermarktung.

Die dargestellten methodischen Ansätze ergänzen sich gegenseitig und sind durchgehend Ergebnis- und umsetzungsorientiert. Die Analyse der Daten führt zum Beispiel zu folgenden Erkenntnissen:

- den Zusammenhang zwischen verfügbaren, nachgefragten und tatsächlich verwerteten Flächen
- die tatsächliche Marktgängigkeit bereits erschlossener GE/GI- Flächen
- die reale Verfügbarkeit bereits planerisch gesicherter Flächen, für deren potenzielle Nutzung faktische Restriktionen bestehen
- die tatsächliche Inanspruchnahme von „Betriebserweiterungsflächen“
- das Verhältnis von Angebots- und Nachfragestrukturen im Büroflächenmarkt.
- Gesamtübersicht über die Restriktionsflächen (s. Abbildung 47).

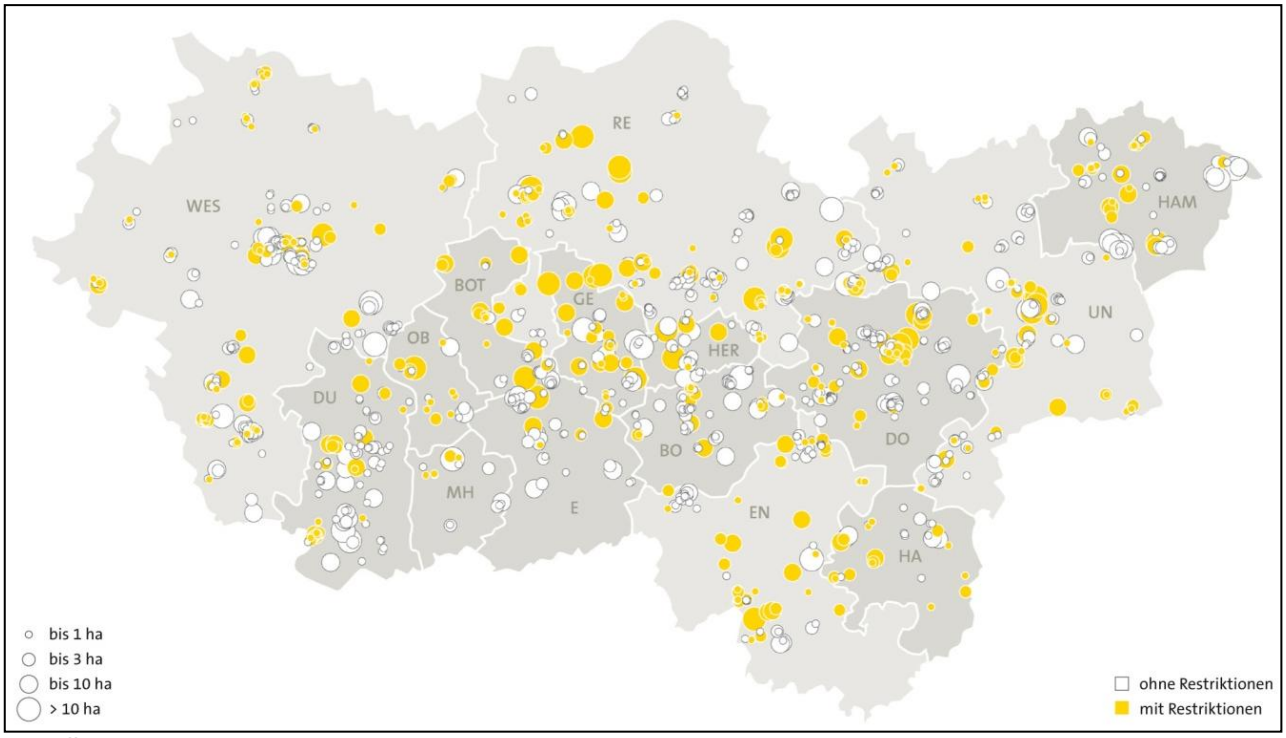
Abbildung 47: Gesamtübersicht qualitative Restriktionen



Quelle: wmr 2012: 55

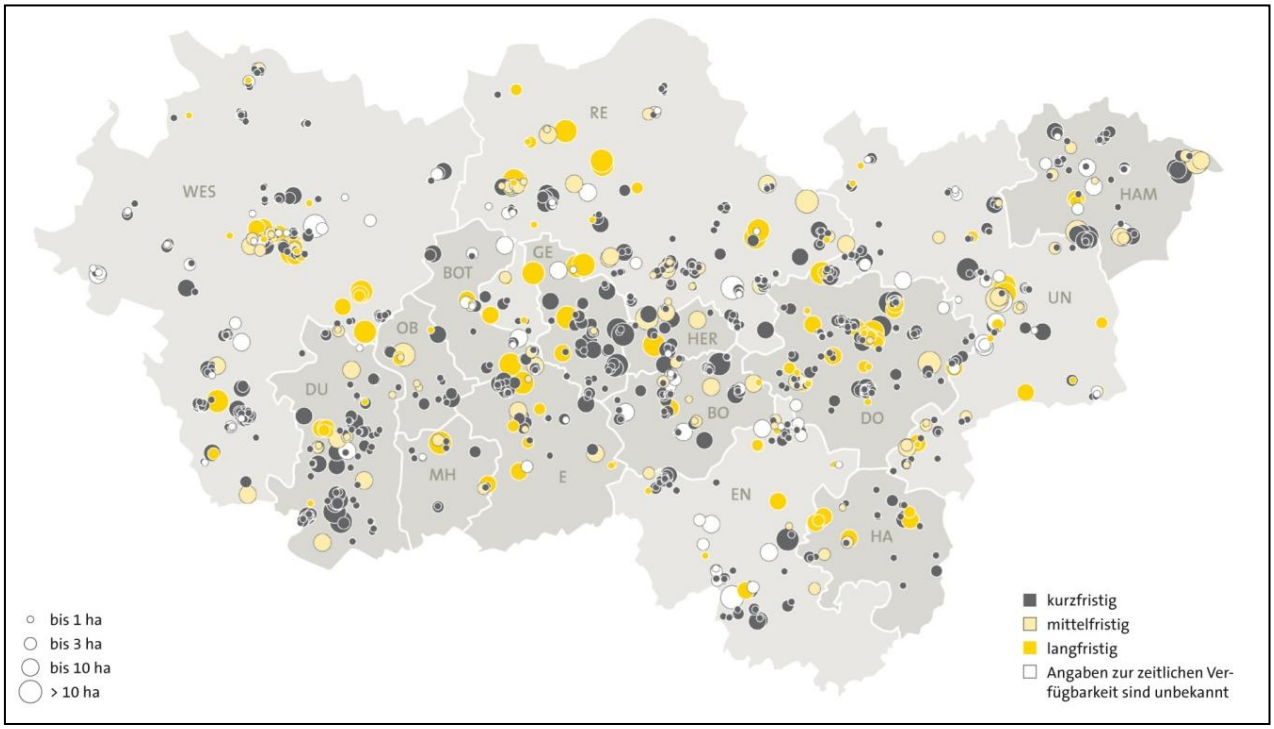
Die folgenden Abbildungen 48 und 49 veranschaulichen den Kern der empirischen Analyse des GFM, nämlich die Identifizierung der gewerblichen Potenzialflächen sowie deren tatsächliche Verfügbarkeit/ Marktgängigkeit.

Abbildung 48: Potenzialflächen in der Metropole Ruhr nach Restriktionen und Größe (verfügbar: 2.721,29 ha; restriktionsfrei: 1.552,88 ha)



Quelle: wmr 2012: 20

Abbildung 49: Zeitliche Verfügbarkeit von Flächenpotenzialen



Quelle: wmr 2012: 31

Aus diesen Erkenntnissen leiten sich Anwendungsmöglichkeiten in Form von „Handlungsempfehlungen“ oder „Werkzeugen“ ab, die in einem Marktbericht dargestellt werden. Dazu gehören:

- die nachfragegerechte Optimierung des vorgehaltenen Flächenangebots auf der Basis interkommunaler Verabredungen
- regional abgestimmte Initiativen zur Attraktivierung begrenzt marktgängiger Flächen
- lokale Initiativen zur Ausweisung potenziell gut verwertbarer, neuer GE/GI-Flächen im FNP bei gleichzeitiger bei gleichzeitiger „Entwidmung“ von objektiv nicht verwertbaren GE/ GI- Flächenausweisungen
- regional abgestimmte Initiativen zur Mobilisierung ungenutzter Betriebserweiterungsflächen in Absprache mit den Eigentümern

Der Nutzwert bei Umsetzung dieses Instrumentariums liegt zum Beispiel in:

- einem systematisch interkommunalen Flächenmanagement mit flächendeckender Übereinkunft zur gemeinschaftlichen Formulierung passgerechter Angebote für Flächennachfragen
- einer potenziellen Reduzierung des tatsächlichen Flächenverbrauchs durch Optimierung der Ausnutzung tatsächlich verfügbarer Flächen bei gleichzeitiger Verminderung der planerisch ausgewiesenen Flächenpotenziale

Folgende „Werkzeuge“ zur Verbesserung der Flächensituation, die sich aus den Verwertungsrestriktionen ergeben, wurden im Rahmen des Projekts identifiziert und sind im Marktbericht 2012 benannt (vgl. Tabelle 10; wmr 2012: 85 - 87):

Tabelle 10: Potenziale zum Abbau von Verwertungsrestriktionen

Ursache für Verwertungsrestriktionen	ha Flächengröße	Flächenanzahl	ha Flächengröße i. D.
hohe Preisvorstellung	57	52	1,1
geringfügige Restriktionen	144	74	1,9
schwerwiegende Restriktionen	660	139	4,7
keine Entwicklungsperspektive	87	19	4,6
vermarktungshemmende Förderbedingungen	51	71	0,7

Quelle: WMR 2012: 85

Werkzeug 1: Mobilisierung von Betriebserweiterungsflächen

Unternehmen bzw. Flächeneigentümer, die über potenziell auch für Externe zur Bebauung nutzbare Betriebserweiterungsflächen verfügen, werden von den kommunalen Wirtschaftsförderungen in Einzelgesprächen angesprochen

Werkzeug 2: Abbau hoher Preisvorstellungen

Über Jahre hinweg bestehende zu hohe Preisvorstellungen werden von den kommunalen Wirtschaftsförderungen in Einzelgesprächen mit den jeweiligen Flächeneigentümern erörtert

Werkzeug 3: Flächenfonds zur Zwischenfinanzierung von Entwicklungskosten

Auf 74 Einzelflächen bestanden in 2010 geringfügige Restriktionen für die Vermarktung, etwa aufgrund unzureichender kleinräumiger Verkehrsanbindungen bzw. innerer Erschließung. Mit Hilfe eines durch das Land NRW und die NRW-Bank eingerichteten Fonds, soll z.B. eine Zwischenfinanzierung für Infrastrukturinvestitionen ermöglicht. Die Refinanzierung des Fonds wird durch einen Teil der Erlöse aus den Flächenverkäufen gewährleistet.

Werkzeug 4: Brachflächensanierung

Insbesondere vormals durch Bergbau und Schwerindustrie genutzte Flächen weisen schwerwiegende Restriktionen (Bodenkontaminationen, Fundamente etc.) auf Die Neuentwicklung/ Konversion dieser Altstandorte bedarf einer umfassenden Berücksichtigung in künftigen Förderkulissen von Landes- und EU-Programmen. Die Kommunen werden damit in die Lage versetzt, diese Standorte auf Basis integrierter Flächenkonzepte einer stadt- und standortgerechten Neunutzung zuzuführen.

Werkzeug 5: Systematischer Flächentausch

Gewerbliche Bauflächen, auf denen keine Entwicklungsperspektive erkennbar ist werden im Rahmen eines mit dem Träger der staatlichen Regionalplanung (RVR) zu vereinbarenden Tauschmodus (konkret: Flächentauschverhältnis), planerisch umgewidmet und an anderer Stelle neu ausgewiesen.

Werkzeug 6: Abbau vermarktungshemmender Förderbedingungen

Mit Hilfe von öffentlichen Fördergeldern entwickelte Flächen sind z. T. an Förderbedingungen gebunden (z.B. Regionales Wirtschaftsförderungsprogramm), die vermarktungshemmend wirken. Für diese Flächen muss ein Konsens über ggf. zu lockernde Bestimmungen zwischen dem Land NRW und den jeweiligen Kommunen hergestellt werden (vgl. WMR 2012: 85-87)

Der oben beschriebene „Werkzeugkasten“ zeigt, dass ein auf regionaler Ebene hergestellter Konsens über die Vorgehensweise im informellen - also nicht (regional-) planerischen Sinne - Flächenmanagement sehr ausdifferenzierter, auf Dialog ausgerichteter und zum Teil ausschließ-

lich lokal umzusetzender Handlungsansätze bedarf. Weiter ist klar, dass die in den einzelnen Restriktionskategorien genannten „Flächenmobilisierungspotenziale“ durch die benannten Werkzeuge nicht vollständig werden mobilisiert werden können.

7.7.2 Nutzen/ Funktion

Das gewerbliche Flächenmanagement Ruhr beruht im Wesentlichen auf dem Austausch lokal- und regionalentwicklungsrelevanter Informationen und generiert eine regional einheitliche Wissensbasis, die für gemeinsame (Standort- und Stadt-) Entwicklungsprojekte genutzt werden kann. Dabei ermöglicht erst die einheitliche Erhebung von Daten eine Wissens-/ Empiriebasierung regionaler Entwicklung. GFM wie auch ruhrAGIS handeln Standards aus bzw. setzen sie durch Anwendung fest (Datenerhebungsprozesse, EDV-technische Verarbeitung, Attribute, Grenzwerte, Berechnungsmethoden, Darstellungsformen etc.).

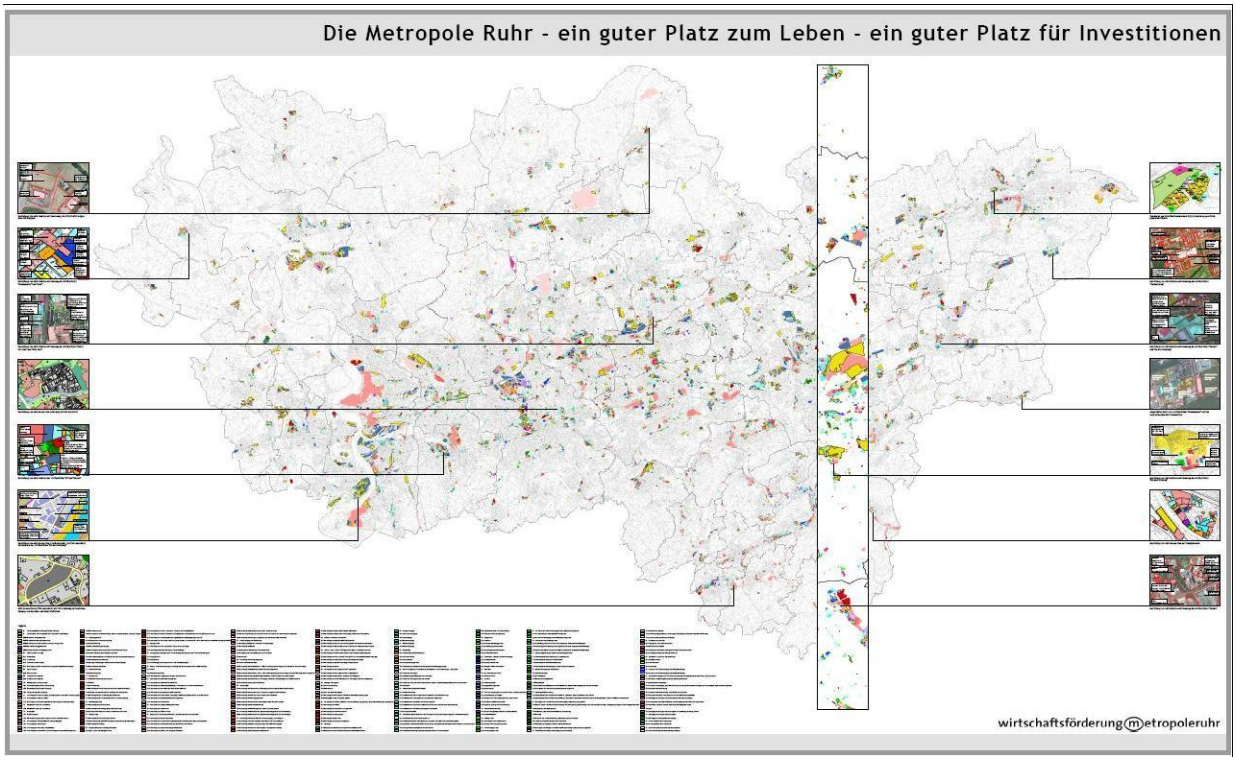
Die regionale Datenbasis ermöglicht den Kommunen, auch kleinräumige Entwicklungen bzw. Entwicklungsvorhaben in einen gesamtstädtischen und (teil-) regionalen Kontext einzuordnen. Auf diesem Datenfundus beruhende quantitative und qualitative Aussagen zur gewerblichen Flächensituation in der Region finden auch Eingang in den Aufstellungsprozess des Regionalplans (z.B. in Form des „Fachbeitrags Wirtschaft“ der Ruhr-IHKn, vgl. IHKen und HWKen 2012). Die Datenbasis kann aber auch Grundlage für (interkommunale) planerische Flächentauschprozesse bzw. Flächenkompensationsregelungen sein (Identifizierung von Ausgleichsflächen).

Im Wettbewerb der Regionen (innerhalb Nordrhein-Westfalens) dienen die Datensätze als Argumentationsbasis für Gespräche mit Landesministerien etwa bei Bedarfsberechnungen und Flächenkontingenten im Rahmen der Landesentwicklungsplanung (hier: Nachweis der tatsächlichen Flächenverfügbarkeit und zu erwartenden bzw. bereits bestehenden Flächenengpässe).

Die Erhebungsmethodik (Stadtgespräche im Verbund mit den empirischen Befunden von ruhrAGIS, siehe oben) führt zu einer Vermittlung zwischen der Sichtweise von Planungsämtern und Wirtschaftsförderungen auf die Entwicklungsperspektiven der städtischen Gewerbe- und Industrieflächen.

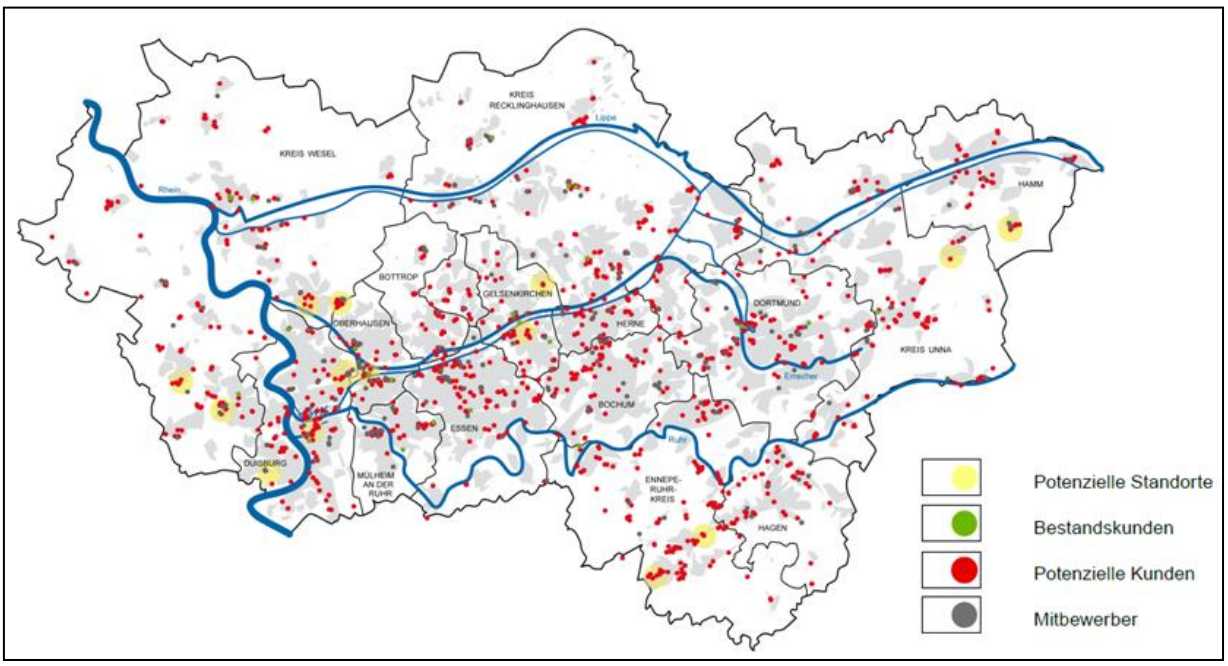
Ein weiterer Nutzen bestehen im Rahmen des Investorenservice für ansiedlungsinteressierte Unternehmen, z.B. durch persönliche Direktberatung durch Standortsuche, Umfeld- und Wettbewerbsanalyse auf regionaler oder kommunaler Ebene, Markteintrittsunterstützung (vgl. Abbildungen 50 und 51).

Abbildung 50: „ruhrAGIS“-Wandkarte zur Kommunikation der Flächenpotenziale in der Metropole Ruhr



Quelle: wmr (Abbild der Wandkarte)

Abbildung 51: Umfeldanalyse - Standort- und Branchenauswertung im Rahmen des Investorenservice



Quelle: website wmr

7.7.3 Bezug des Netzwerks GFM zu einem nachhaltigeren Landmanagement

Insgesamt bergen die im Rahmen des Wissensnetzwerks GFM entwickelten methodischen Ansätze die große Chance, langfristig zu einer Versachlichung der kontroversen Diskussion um Flächenverbräuche und Flächenbedarfe[28] beizutragen. Die stark Empirie-basierte Vorgehensweise bietet damit die Möglichkeit, einen sinnvollen Beitrag zu einem integrierteren und nachhaltigeren Landmanagement zu leisten.

Welchen Beitrag das gewerbliche Flächenmanagement Ruhr zu einem nachhaltigeren Landmanagement leistet, wird im Kapitel 8-1 aufgeführt.

7.8 Der Emscher Landschaftspark

7.8.1 Das Parkmanagement des ELP – eine erprobte Netzwerk- und Mehr-Ebenen-Aufgabe im Feld der Nachhaltigen Entwicklung urbaner Räume

Der Emscher Landschaftspark zählt zu den bereits in den 90er Jahren gegründeten interkommunalen Netzwerken im Ruhrgebiet, dessen Ziel der Aufbau eines regionalen Parksystems im nördlichen Kern des Ballungsraumes ist.

Er wurde im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park (IBA) gegründet und vernetzt und qualifiziert Projekt für Projekt die Freiräume, Brachen, Halden, Land- und Fortswirtschaftsflächen, Fluss- und Bachläufe, Infrastrukturen sowie bestehende Parkanlagen und städtischen Grünflächen zu einem neuartigen Regionalpark des Ruhrgebiets.

Im Hinblick auf die Erprobung neuer Kooperationsformen der interkommunalen und der interdisziplinären Zusammenarbeit kommt dem Emscher Landschaftspark eine herausragende Bedeutung zu. Dabei haben sich die Formen der Zusammenarbeit im Laufe der 25 Jahre seiner Entwicklung genauso weiterentwickelt, wie die (konkreten) Akteure (allein altersbedingt) „nachgewachsen“ sind.

[28] Es kann durchaus konstatiert werden, dass beim Thema Flächenbedarfe und tatsächlicher Flächenverfügbarkeit z. T. eine eher „ideologiegesteuerte“ Interessensvertretung der jeweiligen Akteure die Regel ist.

Es ist eine Interaktion auf und zwischen drei Ebenen:

- Die Ebene des Gesamtprojekts
    - Machbarkeitsstudie ELP (erarbeitet durch die Planungsabteilung des Kommunalverbandes Ruhr (KVR) (1988-1989),
    - Leiplanung ELP (Planungsabteilung des KVR im Auftrag der IBA Emscher Park) (1990-2000),
    - ELP Facharbeitskreise bei der IBA Emscher Park (1990 – 1999)
        - AK Emscher Park Wanderweg
        - AK Emscher Park Radweg
        - AK ELP & BUGAs und LAGAs
        - AK Landmarkenkunst (1994 – 1999)
        - AK Industrienatur (1992 – 1999)
        - Industriewald Ruhr (1997 – 2008)
        - AK Biosphärenreservat MAB (1997 – 1999)
        - AK Licht (1996 – 2002)
        - Fachliche Begleitung aller Wettbewerbe und Wettbewerbsverfahren des ELP (1989 – 1999)
    - AK ELP beim Kommunalverband Ruhr (1990 – 2000)
    - Ökologieprogramm im Emscher-Lippe-Raum (ÖPEL) – Finanzierungsinstrument / Förderprogramm des Landes NRW für die Investitionsmaßnahmen zur Umsetzung des Emscher Landschaftspark (seit 1991)
    - Masterplan ELP 2010 (Moderiert durch die landeseigene Projekt Ruhr GmbH) (2001 – 2006)
    - Thematische Arbeitsgruppen im Rahmen des Masterplans ELP 2010
        - Waldplattform ELP (2004 – 2008)
        - Parkinfrastruktur (2003 -2005)
    - Regionale Parkträgerschaft ELP beim Regionalverband Ruhr (RVR) (seit 2007)
    - Unter freiem Himmel (seit 2009)
    - ELP Besucherbefragungen (seit 2009)
    - ELP 2020+ (seit 2012)
    - Runder Tisch – Landwirtschaft im Emscher Landschaftspark (seit 2013)

- Die Ebene der Teilräume
    - 7 Interkommunale Arbeitsgemeinschaften (IKAGs) (seit 1990)
    - 7 Rahmenpläne für die Entwicklung der 7 Regionalen Grünzüge A – G (1990 – 1996)
        - Fachliche Begleitung der IKAGs durch 7 beauftragte Planungsbüros (1990 – 1995)
    - Bestandaufnahme und Zwischenbilanz zu den 7 Regionale Grünzügen (2001)
    - AK Neues Emschertal – Kooperation zwischen dem Regionalverband Ruhr und der Emschergenossenschaft zur Entwicklung des Neuen Emschertals (seit 2008)
    - AK Parkautobahn A 42 (im Rahmen der Europäischen Kulturhauptstadt RUHR.2010) (2007 – 2012)

- Die Ebene der einzelnen Projekte des ELP
    - vom Landschaftspark Duisburg Nord bis zur Landesgartenschau Lünen, vom Quellpark der Emscher in Holzwickede bis zum Tetraeder in Bottrop, von der BUGA Nordstern in Gelsenkirchen bis zum Phoenix See in Dortmund, von der Bramme für das Ruhrgebiet von Richard Serra auf der Schurenbachhalde in Essen bis Westpark in Bochum = die Serie der fertiggestellten und geplanten Einzelprojekte des Emscher Landschaftsparks
    - Emscher Park Wanderweg, Emscher Park Radweg, Route der Industrienatur = das Netzwerk der Parkinfrastruktur

Um dieses Gesamtvorhaben zu realisieren galt und gilt es, die verschiedenen Partner auf

- der kommunalen Ebene (20 Städte, 2 Kreise, sieben interkommunale Arbeitsgemeinschaften für die Regionalen Grünzüge A – G),
- der regionalen Ebene (Regionalverband Ruhr, Emschergenossenschaft & Lippeverband) sowie auf
- der staatlichen Ebene (Land NRW - vertreten durch die Ministerien für Umwelt (federführend), Städtebau sowie Wirtschaft und die Bezirksregierungen Arnsberg, Düsseldorf und Münster (federführend für ÖPEL))

aktiv und kontinuierlich an der Entwicklung der Parkidee, den verschiedenen ELP-Planungen, der Fortschreibung der Parkstrategie und der projektorientierten Realisierung des Emscher Landschaftsparks seit 1990 zu beteiligen.

Die beteiligten Fachverwaltungen, Städte, Kreise, Verbände, Genossenschaften, Vereine und Institutionen haben in diesem Prozess nahezu alle Formen der informellen und formellen Zusammenarbeit, der interdisziplinären und interkommunalen Kooperation erprobt und angewandt.

Der Emscher Landschaftspark ist in diesem Sinne ein langjähriges und sehr wirksames Erfahrungslabor für neue Formen des Projekt- und Strategiemanagements im Bereich der nachhaltigen Entwicklung urbaner Räume.

Auch die in diesem Teilprojekt untersuchten vier Netzwerke (Konzept Ruhr, Wandel als Chance, ruhrAGIS und Gewerbliches Flächenmanagement) basieren direkt auf den nachhaltigen Erfahrungen guter interkommunaler Zusammenarbeit aus den 1990er und 2000er Jahren. Die Netzwerkarbeit der IBA und des Emscher Landschaftsparks haben in diesem Sinne die Funktion des „Best-Practice-Projects“: was hier gut gelang, kann man auch in anderen thematischen Feldern erproben.

Das parallel durchgeführte KuLaRuhr Teilprojekt 03 ***Nachhaltiges Regionalparkmanagement – am Beispiel der urbanen Kulturlandschaft des Emscher Landschaftsparks,*** hat die im ELP angewandten Methoden, Instrumente, Verfahren systematisch dokumentiert und hinsichtlich ihrer Wirksamkeit untersucht. Zwischen den beiden Teilprojekten hat es hierzu einen kontinuierlichen und intensiven Austausch gegeben.

Auf die entsprechenden Ergebnisse in dem Abschlussbericht des TP 03 kann daher an dieser Stelle verwiesen werden.

7.8.2 Aktuelle Herausforderungen für das Parkmanagement des ELP – interdisziplinärer Dialog im KuLaRuhr-Projekt

Die verschiedenen Teilprojekte des Forschungsprojekts KuLaRuhr haben im und mit dem Beirat des Forschungsvorhabens in 2013 und 2014 eine intensive und teilprojekt-übergreifende Fachdiskussion zu den relevanten Perspektiven des Nachhaltigen Landmanagements im Ruhrgebiet geführt.

Im Kontext der Netzwerkfunktionen und ihrer Verschneidung mit den sachlichen Handlungserfordernissen für den ELP in den kommenden Jahren hat das **Teilprojekt 04** systematische Vorschläge erarbeitet, die hier in Auszügen wiedergegeben werden.

Empfehlungen des TP 04 im Beirat KuLaRuhr / Stand Juni 2014

1. Vorbereitung und schrittweise Implementierung eines erweiterten und integrierten regionalen Parkmanagements für den ELP 2020+

- **Erforderlichkeit** eines erweiterten regionalen Parkmanagements zur Erreichung der Ziele eines nachhaltigen Landmanagements im ELP
  - Kooperations- und Moderationsfähigkeit mit allen Partnern und Trägern
  - Kooperations- und Moderationsfähigkeit für die Gesamtfläche
  - Akute Handlungsbedarfe:
    - Verankerung des Gesamtprojekts ELP im neuen Regionalplan Ruhr
    - Verankerung des Gesamtprojektes und seiner Projektfamilien, Einzelprojekte und Maßnahmen in den Förderinstrumenten der EU und des Landes NRW
    - Neupositionierung des ELP bei den beteiligten Städten und Kreisen, bei der EGLV, beim Land und seinen nachgeordneten Einrichtungen sowie bei anderen Partnern (ELP 2020+)

- **Strategische** Handlungsfähigkeit im Bereich der Weiterentwicklung des ELP insgesamt, seiner Regionalen Grünzüge, seiner Parkinfrastrukturen, seiner Parks und Freiflächen und im Umgang mit seinen Stärken und Schwächen

allgemein:

- Fortschreibung der Leitbilder, der Strategie, der Entwicklungs- und Qualitätsziele des ELP, des Betriebs- und Managementkonzepts sowie der öffentlichen, der politischen und der medialen Akzeptenz des ELP,
- Scout für die neuen Perspektiven der Stadtlandschaft, kontinuierliche Weiterentwicklung der Parkprodukte und Anpassung der ELP-Strategien an sich verändernde Rahmen- und Marktbedingungen,
- Regelmäßige Dokumentation und öffentliche Kommunikation dieses Entwicklungsprozesses – einschließlich kommunal- und regionalpolitischer Befassung – in Form von Veröffentlichungen, Publikationen und einer begleitenden digitalen Präsentation im Internet.

konkret:

- Einbeziehung der räumlichen Dimensionen des Klimaschutzes und der Klimaanpassung sowie von Maßnahmen der integrierten Quartiersentwicklung und der sozialen Integration,
- wechselseitiger Austausch (und nach Möglichkeit Einbindung/ Abgleich) der ELP-Entwicklungsplanungen mit den kommunalen Klimaschutz- und Klimanpassungsplänen,
- wechselseitiger Austausch (und nach Möglichkeit Einbindung / Abgleich) der ELP-Entwicklungsplanungen mit den Planungen und Maßnahmen der EGLV zur weiteren Umsetzung des ökologischen Umbaus des Emschersystems und des Sesekesystems,
- gemeinsame Überprüfung und Aktualisierung der teilräumlichen Entwicklungsziele des ELP mit den Städten, Kreisen, sieben IKAGs und der EG/LV in den sieben Regionalen Grünzügen, im Neuen Emschertal und an den Rändern des ELP hinsichtlich aktueller Anschlüsse,
- Prüfung der strategischen und operativen Implikationen des Konzepts „Green Capital“ der EU Kommission für den ELP,
- Mobilisierung der modernisierungsbedürftigen Revierparks für den ELP (z.B., unter dem Motto der „Mehr-Generationen-Parks“),
- Einbeziehung neuer Partner insbesondere durch eine strategische Partnerschaft mit der urbanen Landwirtschaft, Entwicklung neuer Konzepte zur Kooperation mit der privaten Wirtschaft,
- Nutzung aktueller PPP-Initiativen (z.B. im Kontext der Bergbauflächenvereinbarung)

➢ Operative Handlungsfähigkeit im **investiven** Bereich

allgemein:

- Projektsondierung und -vorbereitung, Projektübersichten, Projektbeurteilung, eigene Projektbeteiligung und Unterstützung geeigneter Projekte Dritter, Investitionsplanung und Investitionssicherheit der lokalen und der regionalen Parkträger, Notwendigkeit der dauerhaften Unabhängigkeit von Fördermitteln Dritter, Akquisition neuer Einnahmequellen, Entwicklung neuer Partnerschaftsformen zur wirtschaftlicher Beteiligung Privater

konkret:

- Verdichtung der Ergebnisse der ELP 2020+ Stadtgespräche zu einem operativen Handlungsprogramm ELP 2020+ mit klaren thematischen, operativen und investiven Schwerpunkten für die kommenden Jahre, kommunalpolitische und verbandspolitische Beschlussfassung als regionales Mandat für die Umsetzung dieses Entwicklungskonzepts,

- auf dieser Grundlage: Sondierungen und Verhandlungen mit dem Land NRW über die erforderlichen Fördertatbestände, Fördermodalitäten und Fördervolumen bis 2020, projektbezogene Sondierungen und Beratungen mit den Kommunen (und dem RVR) zur Darstellung der jeweiligen Eigenanteile.)

➢ Operative Handlungsfähigkeit im Bereich der **Parkpflege**, der Unterhaltung der Parkwege und des Betriebes der Parkinfrastrukturen

allgemein:

- Entwicklung und Fortschreibung von Pflegekonzepten, Aufstellung von Pflegebudgets, Verhandlung und Abschluss von Pflegevereinbarungen, Gewinnung von neuen Pflegepartnern, Qualitätssicherung und Controlling

konkret:

- Strategie zur Mobilisierung neuer Ressourcen für die nachhaltige Pflege des ELP, seiner Infrastrukturen und seiner Parks, Entwicklung und Förderung neuer zivilgesellschaftlicher Formen der Teilhabe an der Parkentwicklung und Parkpflege, Integration von Projekten des Urban Gardening und der eigenen Anpflanzung von Zier- und Nutzpflanzen im ELP (z.B.: „Meine Ernte“),
- Zusammenarbeit und Entwicklung gemeinsamer Initiativen mit den kommunalen Einrichtungen der Grünflächen- und Parkpflege mit dem Ziel einer öffentlichen und politischen Neubewertung der Pflegekosten als Leistungselement der Grünen Infrastruktur der Metropole Ruhr und der einzelnen Städte,

aktuell: Sicherung der regionalen Status-quo-Ressourcen des ELP zur Pflege ausgewählter Standorte

- Vorbereitung zu den bevorstehenden Verhandlungen zum Fortschreibung des 10-jährigen ELP-Trägerschaftsvertrages mit dem Land NRW in 2015,
- Vergabe von qualifizierten Gutachten im Vorfeld zur Objektivierung des Pflegekostenbedarfes und der Dringlichkeit der Vertragsverlängerung,
- Abstimmung des diesbezüglichen gemeinsamen Vorgehens mit den ELP Städten und den Trägern der Leuchtturmprojekte
- Abstimmung mit den parallelen Vorbereitungen und Verhandlungen zum Trägerschaftsvertrag Route Industriekultur (RIK))

- Operative Handlungsfähigkeit im Bereich der **Partner, Kunden und Parknutzer**

allgemein:

- Direkte Mitwirkungs-, Beteiligungs-, Service- und Leistungsangebote des ELP für seine Nutzer in den Bereichen Parkgestaltung und Parkpflege, Rad- und Wanderwegesystem, Tourenangebote, Tourismuspakete, Kultur, Natur, Erholung, Sport, Ernährung, Unterhaltung, lokale & regionale & thematische Information, Umweltbildung, Beurteilung der Qualität der Informations- und Dienstleistungsangebote durch die Nutzer, Monitoring der Nutzergruppen und Besucherzahlen sowie ihres Verhaltens

konkret:

- Weiterentwicklung, Verstetigung und Professionalisierung der ELP-Angebote auf allen Ebenen und in Abstimmung mit allen Trägern und Partnern, Fortführung und Weiterentwicklung der Veranstaltungsreihe „Unter freiem Himmel“, Intensivierung der touristischen Kooperationen)

- Operative Handlungsfähigkeit im Bereich der **Kommunikation und des Marketings**

allgemein:

- digitale und analoge Kommunikationsmittel, Branding, Medieneinsatz, Parkveranstaltungen, Tagungen, nationale & internationale Gäste, nationale & internationale Auftritte

konkret:

- Aktualisierung und Erweiterung der Internetangebote des ELP, Entwicklung neuer Angebote im Bereich SocialMedia, Entwicklung und Durchführung regelmäßiger fachöffentlicher und öffentlicher ELP-Veranstaltungsformate (thematische und teilräumliche Treffen im ¼-Jahresturnus und gesamträumliche ELP-Jahrestagung), Vorbereitung
- für eine erste internationale Parkmanagementtagung in 2015, Sondierung interessierter Organisationen und Projekte für europäische und internationale Park-Partnerschaften)

- Regelmäßige (jährliche) **Rechenschaftslegung** über die Leistungen des regionalen Parkmanagements gegenüber den Parkträgern

  - Betriebsergebnisse / Bilanzen / besondere Ereignisse im Berichtsjahr (z.B. besondere Aufwendungen nach einem Sturm wie dem aktuellen „ELA“) / Besucherzahlen / absehbare Veränderungen und Trends

2. Bedarf an neuen Strategien, integrierten und kooperativen Ansätzen und praxisrelevanten Vorschlägen für die schrittweise Implementierung einer nachhaltigen Landschaftspflege im Ballungskern und insbesondere im Emscher Landschaftspark

- Pflege des ELP als kooperative und arbeitsteilige **Gemeinschaftsaufgabe**
- Einbeziehung und Ansprache der Städte, Kreise und interessierten Institutionen von Beginn an
- Regelmäßiges Hinzuziehung von Pflege-Know-how, von potentiellen Pflegedienstleistern, Pflegeträgern sowie der Land- und Forstwirtschaft
- Gemeinschaftliche Entwicklung von differenzierten **Pflegekonzepten**
  - für den Gesamtpark (Ziele/ Prinzipien/ Spielregeln/ Qualitätsstandards/ Technologien/ Budgets)
  - für seine Teilräume (Regionale Grünzüge/ Naturräume/ Gewässerläufe)
  - für seine Parks (Leuchtturmprojekte genauso wie für die kleinen Nachbarschaftsparks und –gärten)
  - für seine Rad- und Wanderwege
  - für seine Parkinfrastrukturen und Informationssysteme
- Vereinbarung von Pflegeverträgen/ **Pflegezuständigkeiten**/ Pflegekostenverteilung…
- Gewinnung von **Pflegepartnern**
- Erprobung & Umsetzung von Modellprojekten
- Erprobung der **energetischen Nutzung von Biomassen** aus der Grün- und Landschaftspflege in ausgewählten Teilräumen des ELP auf der Basis der Untersuchungsergebnisse des KuLaRuhr Teilprojekts
- Installation von **Monitoring**- und Controllingmaßnahmen

3. Nutzung und Förderung der Entwicklungspotenziale der nachhaltigen urbanen Landwirtschaft im Emscher Landschaftspark

- Nutzung der Angebote zur direkten Zusammenarbeit von ELP- Parkmanagement und Landwirtschaftskammer,
- Einbeziehung der differenzierten Agrarstruktur im Ruhrgebiet in die Entwicklung des ELP und in die Vorbereitungen zum Regionalplan Ruhr (auf der Basis aktueller landwirtschaftlicher Daten – Landwirtschaftlicher Fachbeitrag 2012/13)

- Möglichkeiten der direkten Zusammenarbeit bei der Umsetzung von Landschaftsentwicklungs- und Pflegmaßnehmen mit Landwirten (z.B. bei der Umsetzung & Pflege des Emscher Landschaftsparks),
- gemeinsame Projektentwicklung mit Einbeziehung der Landwirte und ihrer Hoflagen in die Planung und Realisierung des Radwegenetzes im Ruhrgebiet,
- Verstetigung des Gespräches zwischen ELP-Management und Landwirtschaftsvertretern/innen auf Arbeits- und auf Leitungsebene (regelmäßiger Runder Tisch / auf wechselnden Hofstellen / verschiedene Betriebssituationen / Beratung konkreter Themen und Projekte)
- Kommunikation mit Landwirten und Landwirtschaftsvertretern zur Bedeutung der Urbanen Landwirtschaft für den ELP, für die Bevölkerung und für die landwirtschaftlichen Betriebe selbst,
- „Zukunftsforum Urbane Landwirtschaft“ & Internetplattform Urbane Landwirtschaft

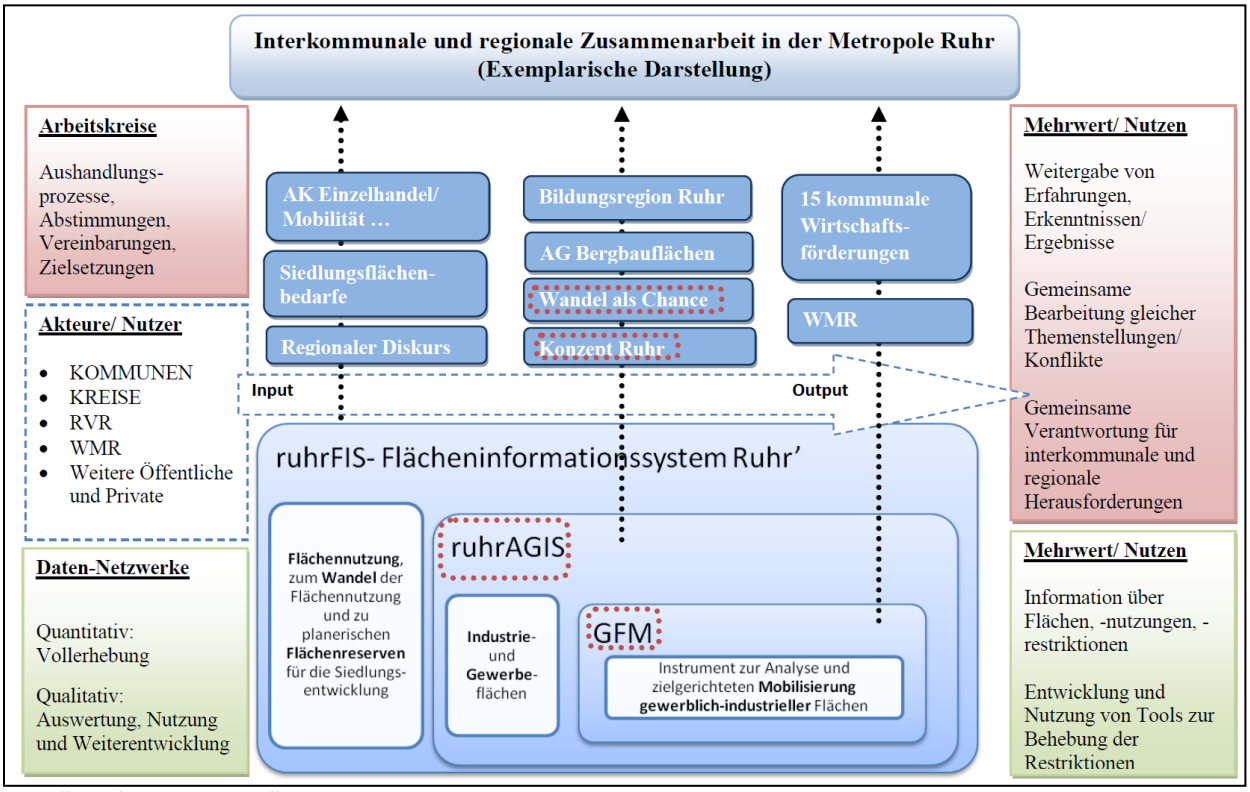
4. Nutzung und Förderung der Entwicklungspotenziale der nachhaltigen urbanen Forstwirtschaft im Emscher Landschaftspark

Nicht in KuLaRuhr bearbeitet worden - gleichwohl seitens des Teilprojekts Parkmanagement zu beachten und zu integrieren (siehe Urbane Waldplattform Ruhr, Industriewald Projekt, internationale Erfahrungen und Bedeutung der Urban Forestry).

7.9 Zwischenfazit

Die Ausführungen haben gezeigt, dass in der Metropole Ruhr eine ausdifferenzierte und lebendige Kooperationskultur existiert. Das breite Themenspektrum der Kooperationsgegenstände, die unterschiedlichen Gebietszuschnitte der Kooperationen, die Unterschiedlichkeit der eingebundenen Partner sowie die Vielfalt der organisatorischen und operativen Herangehensweisen sind Ausdruck dafür. Die existierenden Netzwerke bieten bereits heute vielversprechende Lösungsansätze zur Begegnung der großen Herausforderungen vor denen die Region steht - das sind insbesondere die angespannte Lage der kommunalen Haushalte, der zu bewältigende Strukturwandel sowie die negativen Effekte durch den demographischen Wandel. Die vier untersuchten Netzwerke leisten - neben anderen (institutionalisierten) Kooperationen - wichtige Beiträge zur Lösung dieser Probleme.

Abbildung 52: Exemplarische Darstellung der interkommunalen und regionalen Zusammenarbeit in der Metropole Ruhr/ Einbettung der vier untersuchten Netzwerke



Quelle: Eigene Darstellung

Es lässt sich generell festhalten, dass sich die Zusammenarbeit im Rahmen der Netzwerkstruktur wie sie in „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ angelegt sind, als günstige Basis für eine gemeinsame Wahrnehmung und Bearbeitung regional wichtiger Themen herausgestellt hat. Neben dem dafür notwendigen intensiven fachlichen Austausch spielt das persönliche Kennenlernen der Beteiligten untereinander sowie die Schaffung eines Vertrauensverhältnisses eine wichtige Rolle. Die gemeinsame Zeit des Arbeitens hat zu einem gegenseitigen Vertrauen geführt und das Miteinander kollegial geprägt. *„Das Vertrauen, das für den Aufbau formeller Netzwerke so entscheidend ist, wächst durch die Vertrautheit informeller Beziehungen“* (ADRIAN 2003: 40). Auf diese Weise haben sich innerhalb der beiden Netzwerke ein sehr effektives Lernumfeld etabliert, das aufgrund von gemeinsamen Erfahrungen, ähnlichen Rahmenbedingungen in den Teilregionen und einer „gemeinsamen Sprache“ seit Jahren erfolgreich, transparent und mit beständigen Akteuren agiert.

Die Netzwerke „ruhrAGIS“ und „GFM“ bieten auf Grund des empirisch gesicherten Datenbestandes eine gute Grundlage für interkommunale Abstimmungen.

Die Kooperationen in der Metropole Ruhr lassen sich demnach unterteilen in Daten-/ Wissensnetzwerke als Grundlage von Entscheidungen für die Verantwortlichen (Verwaltung, Politik), da

sie in erster Linie Informationen generieren und qualifizieren (Erhebung, Auswertung von Daten, Pflege der Datenbank und Weiterentwicklung) und in qualitativen Arbeitskreisen, die interkommunale und regionale Aushandlungsprozesse anstoßen, Abstimmungen und Vereinbarungen forcieren sowie gemeinsame Ziele festlegen.

7.10 Zwischenfazit Teil II

Die Fallbeispiele haben unterstrichen, auf welche Weise informelle interkommunale Kooperationen arbeiten und welche wichtigen Funktionen sie in der Regionalentwicklung einnehmen könne. Eine Schlüsselfrage wird sein, wie die Entwicklungsdynamik auf kommunaler Ebene in den regionalen Kontext einbezogen werden kann.

Es gilt, die lokale Betrachtung von notwendigen Veränderungs- und Anpassungsprozessen auch mit regionalen und überregionalen Erfordernissen zu verzahnen. Nachhaltigkeit muss auf lokaler und regionaler Ebene berücksichtigt werden. Teil III soll der Frage nachgehen, inwiefern informelle interkommunale Netzwerke einen Beitrag zu einer kommunal übergreifenden bzw. regionalen Sichtweise leisten können, um nachhaltigere sowie integrierte raumwirksame Entscheidungen treffen zu können.

TEIL III - Interkommunale Netzwerke und Nachhaltiges Landmanagement

Teil I
Theoretische Grundlagen interkommunaler Kooperation
(Warum? Wie? Was?)

Nachhaltiges Landmanagement
(im Rahmen von KuLaRuhr)

Teil II
Interkommunale Netzwerke in Ballungsräumen
(in Deutschland)

Parkmanagement des Emscher Landschaftspark (ELP)

Teil III
Nachhaltigkeitsbeiträge interkommunaler Netzwerke

Beiträge am Beispiel konkreter Flächen

8 Beiträge der vier Netzwerke zu einem nachhaltigeren Landmanagement

Die folgende Aufstellung der Beiträge, die die im Teilprojekt 4 betrachteten interkommunalen Netzwerke („Konzept Ruhr“, „Wandel als Chance“, „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ und „ruhrAGIS“) zu einem „Nachhaltigen Landmanagement“ leisten können, ergeben sich aus den Aussagen in dem jeweiligen Kapitel 7.

Die Tabelle 11 gibt zunächst einen Überblick über die leistbaren Beiträge und setzt sie mit der in Kapitel I wiedergegebenen Systematik in Verbindung (siehe auch Anhang 4).

Tabelle 11: Relevante Zielsetzungen und Fragenkatalog für das TP E

Handlungsfeld	Zielsetzungen	Fragenkatalog	Beitrag von Teilprojekt 4 "Interkommunale Netzwerke"
1 Governance	1.1	1.1.1	Identifizierung von Stakeholdern: Der Gewerbeflächenatlas "ruhrAGIS" beinhaltet alle Unternehmen in GE-, GI-, SO-Gebieten in der Metropole Ruhr. Verzeichnet sind unter Anderem Name des Unternehmens sowie wirtschaftliche Tätigkeit nach der Wirtschaftszweigeklassifiktion des DESTATIS (WZ08).
	1.3	1.3.1	Kommunikation von Projektvorhaben und Integration der Vorhaben in strategische, kommunal-übergreifende Leitbilder. Die Netzwerke "Konzept Ruhr" und "Wandel als Chance" bieten die Möglichkeit, Stadtentwicklungsprojekte in einen strategischen regionalen Rahmen zu stellen. Die beiden Netzwerke verfügen somit über umfangreiche Informationen über vorbereitete, laufende sowie abgeschlossene Projekte in 41 Städten der Metropole Ruhr.
2 Natürliche Gemeinschaftsgüter	2.4	2.4.1	Flächenverbrauch: Der Gewerbeflächenatlas "ruhrAGIS" differenziert die tatsächliche Flächennutzung von Betriebsflächen in "Gebäude und Anlagen", "Parkplätze", "Lagerflächen" etc. Auf diese Weise kann bei bestehenden Betriebsflächen berechnet werden, wie hoch z.B. der Versiegelungsgrad ist.
3 Verantwortungsbewusster Konsum und Lebensweise	3.1	3.1.3	Im Rahmen des Projekts "Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr" wurden Daten über die Wiedernutzung von Brachen (vormals genutzte Flächen) sowie die Inanspruchnahme von Freiflächen erhoben. Auf diese Weise kann auch z. T. darauf zurückgeschlossen werden, ob Bestandsgebäude erhalten worden sind.
4 Stadtplanung und Stadtentwicklung	4.2	4.2.1	Im Rahmen des Projekts "Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr" wurden Daten über die Wiedernutzung von Brachen (vormals genutzte Flächen) sowie die Inanspruchnahme von Freiflächen erhoben. Auf diese Weise kann quantifiziert werden, wieviel Innen- bzw. Außenentwicklung stattgefunden hat (z.B. aggregiert auf kommunaler Ebene bzw. Quartiersebene).
		4.2.2	Im Rahmen des Projekts "Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr" wurden Daten über die Wiedernutzung von Brachen (vormals genutzte Flächen) sowie die Inanspruchnahme von Freiflächen erhoben. Auf diese Weise kann quantifiziert werden, wieviel Innen- bzw. Außenentwicklung stattgefunden hat (z.B. aggregiert auf kommunaler Ebne bzw. Quartiersebene).
		4.2.6	Im Rahmen des Projekts "Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr" wurden Daten über die Wiedernutzung von Brachen (vormals genutzte Flächen) sowie die Inanspruchnahme von Freiflächen erhoben. Auf diese Weise kann quantifiziert werden, wieviel Innen- bzw. Außenentwicklung stattgefunden hat (z.B. aggregiert auf kommunaler Ebne bzw. Quartiersebene).
		4.2.8	Im Rahmen des Projekts "Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr" wurden Erfahrungswerte über Flächenverkaufserlöse ermittelt. Somit können auch Näherungswerte für Preise im Innen- und Außenraum errechnet werden.
	4.4	4.4.3	Im Rahmen des Netzwerks "Wandel als Chance" werden Lobbying-Anstrengungen zur Reintegration von Bergbaufolgestandorten unternommen. Auf diese Weise kann z.B. der Zugang zu Fördermitteln erleichtert bzw. ermöglicht werden.
		4.4.4	Die Erfahrungen im Rahmen des Netzwerks "Konzept Ruhr" haben gezeigt, auf welche Weise informelle, freiwillige Kooperationen auf einzelne Flächenentwicklungen wirken können. Auf diese Weise können ggf. grob richtungsweisende Aussagen zu Ansätzen des einheitlichen Managements von Flächenfamilien getroffen werden.
8 Von Lokal zu Global	8.2	8.2.2	Im Rahmen des Projekts "Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr" wurden Daten über die Wiedernutzung von Brachen (vormals genutzte Flächen) sowie die Inanspruchnahme von Freiflächen erhoben. Auf diese Weise kann quantifiziert werden, wieviel Innen- bzw. Außenentwicklung stattgefunden hat (z.B. aggregiert auf kommunaler Ebene bzw. Quartiersebene).

Quelle: eigene Darstellung; Auszug und Zusammenstellung aus dem Gesamtschaubild

8.1 Beiträge von „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ zu einem nachhaltigeren Landmanagement

Nachhaltiges Handeln ist eine komplexe Aufgabe. Informations- und Lernangebote, z.B. durch einen fachlichen Austausch in Netzwerken, bilden die Grundlage für nachhaltiges Handeln. Nur wer hinreichende Kenntnisse über die Möglichkeiten und die Notwendigkeiten besitzt, kann die richtige Entscheidung treffen. „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ bieten eine Plattform für den Transfer von Erkenntnissen, auch aus Forschungsprojekten und Wissenschaft in die kommunale Praxis der Stadt- und Regionalentwicklung (Diskussion und Dokumentation realisierbarer und anwendungsnaher Erkenntnisse).

Die durch „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ hergestellte Transparenz führt zu Vernetzungen und Synergien bei Problemlösungsprozessen und damit auch zu integrierteren Lösungen. Des Weiteren leisten die Netzwerke einen Beitrag zu einem nachhaltigeren Landmanagement über die Herstellung von Transparenz über die zum Teil widerstrebenden Interessen der beteiligten Akteure und den potenziellen Ausgleich der meist unvereinbaren Zielebenen.

Durch die regional abgestimmte Entwicklung von Leitbildern und Strategien erhöht sich potenziell die Teilhabe an Strukturförderprogrammen (z.B. Ziel2-NRW, ÖPEL, Stadtumbau West, RWP), was einen Beitrag zu einer nachhaltigeren Umgestaltung der Städte und deren Infrastruktur (z.B. Gewerbeflächen, Stadtteile mit Erneuerungsbedarf, Ortszentren ec.) leisten kann. Der in Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ organisierte Erfahrungsaustausch erzeugt einen erheblichen Mehrwert im Sinne eines sparsamen Umgangs mit Steuergeldern, da keine fachlich unnötigen Projektanträge gefördert werden (etwa Vorstudien oder Maßnahmen, die an anderer Stelle bereits durchgeführt worden sind und sich als nicht tragfähig erwiesen haben).

Die „Bergbauflächenvereinbarung“ arbeitet bei der Folgenutzung ehemaliger Kohlestandorte i.d.R. auf einen Nutzungsmix hin. So trägt die Entwicklung von gewerblichen Bauflächen auf bereits vorgenutzten Flächen (Brachen) zur Minderung des Flächenverbrauchs bei (aktuell werden laut GFM in der Metropole Ruhr lediglich 80ha/a Gewerbeflächen auf vormals nicht genutzten Flächen ausgewiesen).

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die beiden Netzwerke „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ wichtige Beiträge zu einem zunehmend nachhaltigeren Landmanagement. Es bleibt jedoch sowohl der politische Wille als auch die freiwillige Motivation und Kooperationsbereitschaft der an den Netzwerken beteiligten Akteure, diesen Weg fortzuschreiben.

8.2 Beiträge von „ruhrAGIS“ und „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ zu einem nachhaltigen Landmanagement

Durch ihren Charakter als Informations- und Wissensnetzwerke sowie ihre starke Empiriebasis liefern „ruhrAGIS“ und „GFM“ wichtige Grundlagen für Entscheidungen in der Stadt- und Regionalentwicklung. Die Transparenz über die Flächensituation führt insgesamt zu wissensbasierteren Verhandlungsprozessen und damit zu einer Verringerung von sektoral eingeschränkten Interessensvertretungen einzelner Gruppen.

Insbesondere die durch die Datengrundlagen mögliche Einordnung kleinräumiger Entwicklungen in einen gesamtstädtischen und (teil-) regionalen Kontext bietet die Chance, differenziertere und damit ggf. auch nachhaltigere Entscheidungen bei Stadtumbaumaßnahmen zu treffen. Die Daten dienen als fundierte Argumentationsbasis für Gespräche mit den staatlichen Planungsbehörden. Auf diese Weise kann beispielsweise in Abhängigkeit der tatsächlichen Gewerbeflächenverfügbarkeit (vermarktungsreife Flächen) auf bestehende/ kurzfristige und perspektivische Flächenengpässe hingewiesen werden. Durch diese Informationen können die planerischen Instrumente (Landesentwicklungsplan, Regionalpläne) rechtzeitig angepasst werden, um so eventuelle negative Auswirkungen auf die ökonomische Entwicklung abzuwenden. In diesem Zusammenhang sind auch Flächentausche denkbar (bereits ausgewiesene aber nicht marktgängige gewerbliche Bauflächen gegen marktgängige Bauflächen an anderer Stelle). Im Rahmen dieses Flächentauschprozesses bietet sich beispielsweise die Möglichkeit, für Biotope wichtige Verbindungsflächen wieder in ihre Landschaftsfunktion zurück zu versetzen und gewerbliche Entwicklungen an anderen, ökologisch weniger sensiblen Stellen, zu realisieren.

Die im Rahmen der Netzwerke untersuchte Korrelation von Beschäftigungsentwicklung in den einzelnen Branchen und tatsächlicher Flächeninanspruchnahme führt zu qualifizierten Aussagen über Flächenbedarfe pro Arbeitsplatz. Die Erkenntnisse könnten die bisherigen in der Planung gängigen Prognosemodelle (z.B. GIFPRO) ergänzen und so zu einer bedarfsgerechteren Flächenausweisung in den Planwerken führen.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass die beiden Wissensnetzwerke „ruhrAGIS“ und „GFM“ einen wichtigen und sehr konkreten Beitrag für raumwirksame Entscheidungsprozesse leisten.

Im folgenden Kapitel werden die empirischen Befunde aus den Netzwerken auf einzelne Standorte in den in KuLaRuhr untersuchten Betrachtungsräumen angewendet.

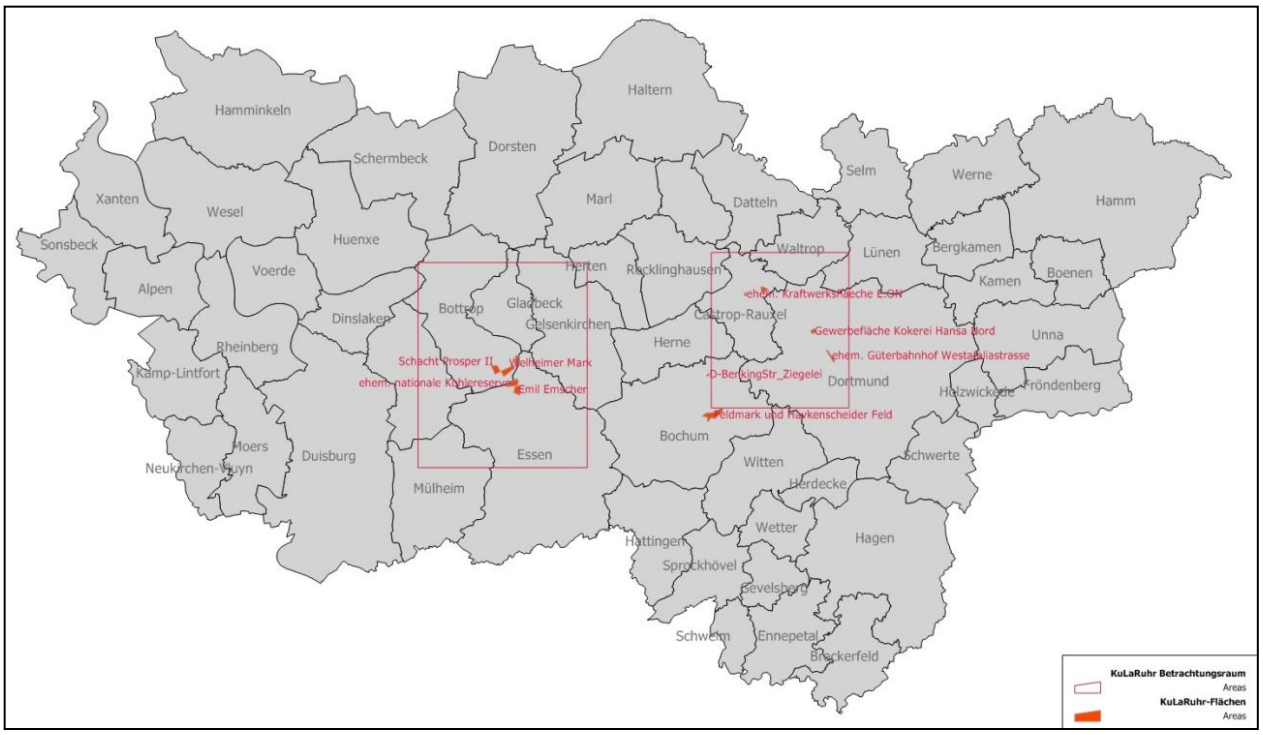
8.3 Nachhaltiges Landmanagement am Flächenbeispiel „Welheimer Mark“ und „Emil Emscher“

Im Rahmen des Verbundvorhabens KuLaRuhr mit seinen unterschiedlichen Partnern und deren jeweiligen thematischen Schwerpunkten wurden zwei Betrachtungsräume identifiziert, in denen Forschungsarbeiten schwerpunktmäßig durchgeführt wurden (s. auch den von KuLaRuhr-TP01 erarbeiteten Steckbrief im Anhang 5). Der westliche Betrachtungsraum umfasst insgesamt sechs Städte (Bottrop, Essen, Gelsenkirchen, Gladbeck, Mülheim a .d. Ruhr und Oberhausen) und den Kreis Recklinghausen sowie die Zuständigkeitsbereiche der Emschergenossenschaft und des RVR. Der östliche Betrachtungsraum umfasst die sieben Städte Bochum, Castrop-Rauxel, Dortmund, Herne, Lünen, Recklinghausen und Waltrop sowie ebenfalls die Zuständigkeitsbereiche der Emschergenossenschaft und des RVR.

Als konkretes Anwendungsbeispiel wird nun der westliche Bereich mit den beiden Flächen „Welheimer Mark“ und „Emil Emscher“ herangezogen. Letzeres befindet sich im Essener Norden und die Fläche „Welheimer Mark“ im Bottroper Süden. Dieser gesamte Bereich ist ein sehr spannender Raum, da es zahlreiche kleinere und größere Flächen/ Brachen gibt, die Impulse für die Region geben können.

Die nachfolgenden Ausführungen verdeutlichen, auf welche Weise die informellen interkommunalen Netzwerke einen Beitrag zu einer nachhaltigen Neunutzung der Einzelflächen „Welheimer Mark“ und „Emil Emscher“ (vgl. auch Abbildung 54 und 55) im Betrachtungsraum leisten können. Die folgende Karte verortet die Flächenbeispiele.

Abbildung 53: Gebietskulisse des Verbundvorhabens KuLaRuhr mit Betrachtungsräumen



Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 54: "Welheimer Mark" mit Kokerei Prosper - Bottrop

Quelle: eigene Aufnahme

Abbildung 55: "Emil-Emscher" (unzugänglich) – Essen

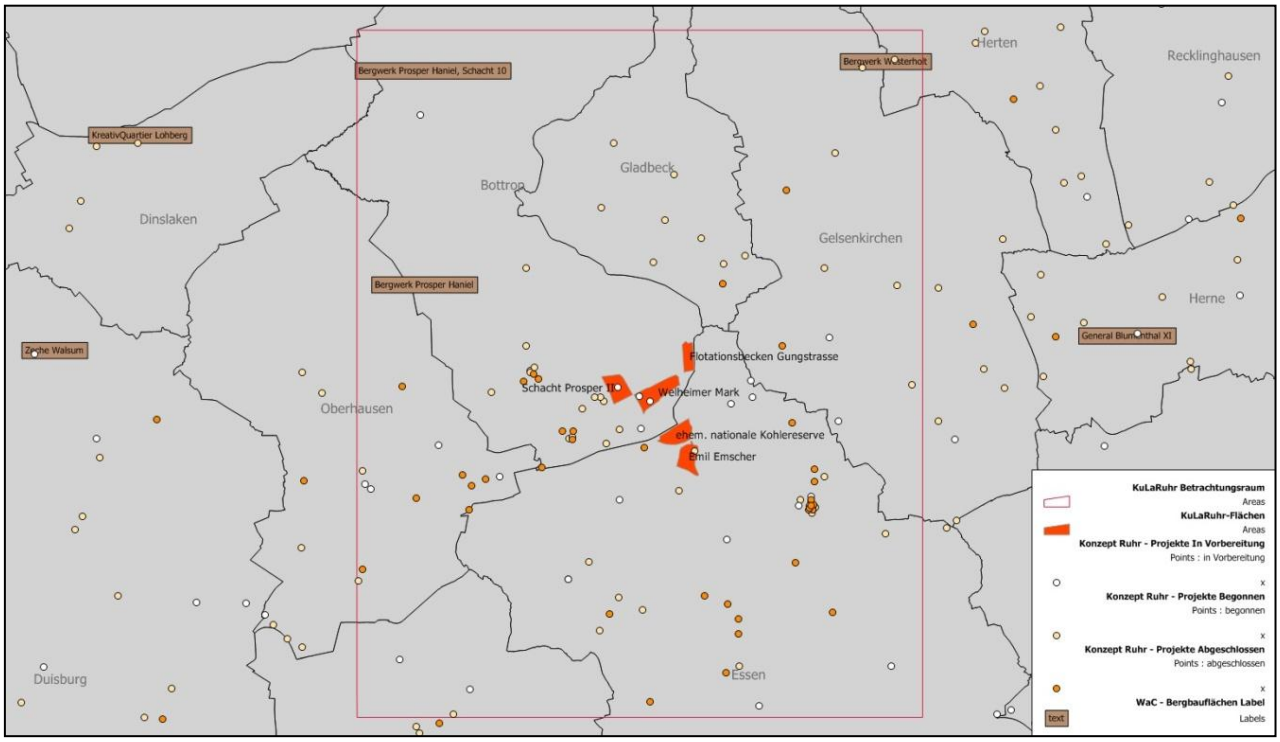
Quelle: eigene Aufnahme

8.3.1 Beitrag von „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ zu einer nachhaltigeren Neunutzung von „Welheimer Mark“ und „Emil-Emscher“

Aufgrund des bereits oben beschriebenen strategischen und operativ-konkreten Charakters der beiden Netzwerke erstreckt sich der Einfluss bei einer Neunutzungskonzeption auf die Rahmengebung und die Herstellung von Transparenz. So dienen die Projektinformationen aus „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ (knapp 434 Projektvorhaben der Stadt- und Regionalentwicklung in der Metropole Ruhr) der Identifizierung der in räumlicher Nähe befindlichen weiteren Projektvorhaben (s. Abbildung 56):

In der Projektliste von „Konzept Ruhr“ sind 108 Projekte, davon 26 interkommunal, aufgelistet, die im westlichen Betrachtungsraum liegen (s. Tabelle 12) sowie drei Projekte aus „Wandel als Chance“. Die Einzelflächen „Welheimer Mark“ und „Emil Emscher“ sind gut erschlossen und würden sich auch zukünftig auf Grund der Kontamination des Bodens in erster Linie für eine gewerbliche und industrielle Nutzung eignen. Des Weiteren verläuft die Emscher in unmittelbarer Nähe. Beide Standorte sind Teil des Emscher Landschaftsparks.

Abbildung 56: Westlicher Betrachtungsraum mit Untersuchungsflächen und Projekten aus „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“



Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 12: Konzept Ruhr - Projekte im westlichen Betrachtungsraum

Projektträger	Interkommunal	in Vorbereitung	beschlossen & umsetzbar	begonnen	abgeschlossen	Projektname
Bottrop	x				x	Emscherinsel Bottrop-Ebel: Neandertalerrastplatz
Bottrop				x		Umbau Innenstadt Bottrop: Programm Stadtumbau West gesamt
Bottrop					x	Umbau Innenstadt Bottrop: Städtebauliche Neugestaltung des Berliner Platz
Bottrop					x	Umbau Innenstadt Bottrop: Architekturwettbewerb EUROPAN 10 - Bereich Peterstraße, Hochstraße, Schützenstraße
Bottrop				x		Umbau Innenstadt Bottrop: Programm Stadtumbau West sonstige Maßbahmen
Bottrop					x	Umbau Innenstadt Bottrop: Umgestaltung Ehrenpark
Bottrop				x		InnovationCity Ruhr: Umgestaltung Trapez
Bottrop				x		Emscherinsel Bottrop-Ebel: Integriertes Handlungskonzept Lehmkuhle-Ebel gesamt
Bottrop					x	Emscherinsel Bottrop-Ebel: Verbindungsachse Lehmkuhle-Ebel
Bottrop				x		Emscherinsel Bottrop-Ebel: Integriertes Handlungskonzept Lehmkuhle-Ebel sonstige Maßnahmen
Bottrop					x	Emscherinsel Bottrop-Ebel: Multifunktionale Grünachse Polderstraße
Bottrop				x		EnEff:Stadt – Bottrop, Welheimer Mark
Bottrop	x			x		Hochschule Ruhr West - Standort Bottrop
Bottrop	x	x				Strukturwandel unter Dampf: Flächenentwicklung Energie- und Technologiepark
Bottrop		x				Badesee Bottrop
Bottrop		x				Emscherinsel Bottrop-Ebel: Lückenschlüsse Emschertal-Radweg
Bottrop				x		Städtebauliche Aufwertung der Bottroper Stadtachsen
Bottrop		x				Bergwerk Prosper Haniel
Bottrop				x		InnovationCity Ruhr: Modellstadt Bottrop gesamt
Bottrop				x		InnovationCity Ruhr: Stadtumbaugebiet/Integriertes Entwicklungskonzept
Bottrop				x		InnovationCity Ruhr: Industrieprojekte der Management GmbH/Masterplan
Emschergenossenschaft					x	Emscherinsel Bottrop-Ebel: Nachfolgenutzung Kläranlage Bernemündung
Emschergenossenschaft				x		Bottrop: Vorthbach
Emschergenossenschaft				x		Gladbeck: Haarbach
Emschergenossenschaft				x		Gladbeck: Hahnenbach
Emschergenossenschaft				x		Gladbeck: Nattbach
Emschergenossenschaft				x		Gladbeck: Freizeitlandschaft Gladbeck
Emschergenossenschaft					x	Essen: Borbecker Mühlenbach
Emschergenossenschaft	x	x				Emscherkunst 2013
Emschergenossenschaft	x	x				Emscherkunst 2013
Emschergenossenschaft	x	x				Emscherkunst 2013
Emschergenossenschaft	x	x				Emscherkunst 2013
Essen	x	x				Bildgebungsverbund Ruhr (Zollverein)
Essen	x				x	Ruhr Visitor Center - Ganzheitliches Kundenleitsystem
Essen	x	x				Marinapark Essen-Gelsenkirchen
Essen	x				x	Zollverein / Portal der Industriekultur
Essen				x		Stadtumbaugebiet (jetzt: Soziale Stadt) ""Bochold / Altendorf-Nord"" (Niederfeld, Krupp-Park, Umfeld Rheinische Bahn)
Essen				x		Integriertes Handlungskonzept Soziale Stadt ""Altendorf""
Essen				x		Integriertes Handlungskonzept ""Katernberg"" (Soziale Stadt)
Essen					x	RuhrMuseum / Ausstellung und Depot
Essen					x	Zollverein; Fördermaschinenhalle Nord (Halle11)
Essen					x	Zollverein; Sanierung der Rohrleitungsbrücken (1.BA)
Essen				x		Zollverein; Instandsetzung der Stahlbühne an der Brücke 19.2
Essen				x		Zollverein; Sanierung des Einfassungsmauerwerks
Essen					x	Zollverein; Museumspfad 2007
Essen				x		Zollverein; Kohleturm 2
Essen					x	Katernberg (Soziale Stadt), Modellvorhaben
Essen					x	Radweg Trasse Zollverein - Schurenbachhalde
Essen					x	Nördliche touristische Erschließung des Weltkulturerbes Zollverein über den Bahnhof Katernberg-Süd
Essen					x	Universitätsviertel (Bürgerpark)
Essen					x	Glückaufhauskino
Essen				x		Zollvereinpark
Essen				x		Masterplan Borbeck
Essen					x	Ab in die Mitte 2008!
Essen				x		Sanierungsgebiet ""Innenstadt/Stadtgarten""

Essen					x	Wettbewerb ""StandortInnenstadt.NRW""
Essen				x		Neue Wege zum Wasser (Essen) -Wegeverbindungen entlang der Berne/Mühlenbach
Essen			x			Integriertes Handlungskonzept ""Altenessen-Süd / Nordviertel""
Essen					x	Route West (Westring 2010)
Essen					x	Route Nord (Zollverein-Ring 2010)
Essen				x		Magistrale Vogelheim (NWZW)
Essen				x		Grüner Ring und Wohnumfeldverbesserung Vogelheim (NWZW)
Essen				x		Kulturradwege 2010+
Essen		x				Stadtpromenade Steele
Essen			x			Promenade an der Marina Essen
Essen	x				x	A 40 - B1_21st Essener Beitrag
Essen	x				x	Kulturkanal
Essen				x		Zollverein; Fördermaschinenhalle Süd (Halle 4)
Essen				x		Zollverein; Mastleuchten, Ehrenhof, Halle 8 1.BA (Hochdruck-Kompressorenhalle)
Essen		x				Zollverein; Instandsetzung Wagenumlauf Nord-West
Essen				x		Großprojekt Zollverein
Essen		x				Zollverein; Brücke 1.4
Essen			x	x		Aktives Zentrum Borbeck""
Gelsenkirchen				x		Soziale Stadt Schalke
Gelsenkirchen	x			x		interkommunale Stadterneuerung Gelsenkirchen-Hassel - Herten-/Westerholt/-Bertlich (inkl. Standortentwicklung Bergwerk Westerholt)
Gelsenkirchen				x		Aktives Zentrum Buer
Gelsenkirchen					x	Kulturhauptstadt RUHR 2010-Projekt Aufbau Nordsternturm
Gelsenkirchen					x	Schacht Hugo 2/5/8
Gelsenkirchen	x			x		Emscher-Zukunft / Das Neue Emschertal (Kulturkanal 2010, Graf Bismarck, etc.)
Gladbeck				x		Soziale Stadt Brauck
Gladbeck				x		Stadtumbau West Rentfort-Nord (Schwechater Str. 38)
Gladbeck				x		Gladbecker Freizeitlandschaften
Gladbeck						Roter Turm (ehemaliges Schlachthofgelände)
Gladbeck				x		Soziale Stadt: Integriertes Handlungskonzept Stadtmitte
Gladbeck					x	Wassererlebnispfad ""Unser Hahnenbach"" in Gladbeck
Herten	x			x		Stadtteilerneuerung Gelsenkirchen-Hassel - Herten-/Westerholt/-Bertlich
Mülheim a.d.R.			x			Stadtteilentwicklung Mülheim-Eppinghofen
Mülheim a.d.R.				x		Integriertes Handlungskonzept Eppinghofen
Mülheim a.d.R.			x			Gewerbegebietserschließung in Mülheim-Styrum, Nähe A 40
Oberhausen	x				x	Ruhr Visitor Center - Ganzheitliches Kundenleitsystem
Oberhausen				x		Soziale Stadt -Innenstadt Alt-Oberhausen
Oberhausen	x			x		Emschertal-Erlebnis Oberhausen (Entwicklung und ökologische Aufwertung im Bereich Westliche Emscher Insel / Kaisergarten / Grafenbusch
Oberhausen		x				EmscherErlebnis Oberhausen (Teilprojekt: Emscher-Sportpark Oberhausen)
Oberhausen					x	Entwicklungsraum Vondern Landschaftsbauhütte/ Neues Emschertal/Oberhausen
Oberhausen					x	Wettbewerb "StandtortInnenstadt NRW" (Projekt: Mobile Gärten)
Oberhausen		x				Integriertes Handlungskonzept Osterfeld
Oberhausen	x				x	Rheinisches Industriemuseum, Standort St. Antony-Hütte
Oberhausen		x				Entwicklung der westlichen Emscher Insel und der verbundenen Emschertal-Flächen
RVR	x				x	Neukonzeption Ausstellung Emscher Landschaftspark im Haus Ripshorst + Outdoor Veranstaltungen
RVR		x				Waldweiche Welheim
RVR	x				x	Rheinische Bahn - 1. Bauabschnitt
RVR	x	x				Rommenhöller Gleis
RVR	x	x				Magistrale Essen - Bottrop (Kruppsche Ringbahn)
RVR	x	x				Erweiterung Halde Zollverein
RVR				x		Lückenschluss Radweg Hugotrasse
RVR					x	Radweg Lipperheide - 2. Bauabschnitt
RVR	x			x		Gesamtpaket Parkautobahn A 42: Maßnahmen bis 2010 Federführung und Projektmanagement
RVR	x				x	Insel-Tour, Maßnahmen zur besseren Erschließung und Wahrnehmbarkeit der Emscher-Insel;

Quelle: eigene Darstellung

Anhand der Projektübersicht von Konzept Ruhr lässt sich des Weiteren entnehmen, dass die Stadt Bottrop beabsichtigt, im Umfeld der Fläche „Welheimer Mark“ im gleichnamigen Stadtteil eine kombinierte Nutzung aus Wohnen und Gewerbe/ Industrie zu realisieren. Hierzu hat sie 2009 das Projekt „EnEff: Stadt“ ins Leben gerufen, welches eine energetische Optimierung sowohl in den Wohngebieten als auch in den Gewerbegebieten anstrebt und Vernetzungsmöglichkeiten untersucht. Wesentliche Bausteine sind die Prozessoptimierung der Gewerbe- und Industrieunternehmen, energieoptimierte Versorgung der Unternehmen, energetische Optimierung des Wohngebietes sowie ein begleitendes Mess- und Betriebsoptimierungsprogramm. In 2015 soll das Projekt abgeschlossen sein (vgl. Konzept Ruhr – Projektsteckbrief EnEff: Stadt – Bottrop, Welheimer Mark).

Der Beitrag von „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ bei den Flächenbeispielen liegt auch in der frühzeitigen Erhebung von Projekten (Status Entwicklung), der Auswertung der vorhandenen Informationen und dem verknüpfen von Interessen. Beide Netzwerke bereiten den Weg für interkommunale und regionale Projekte. Außerdem können neue Entwicklungen, Erkenntnisse, Trends zügig in die Planungen transferiert werden, da ein offener und transparenter Austausch erfolgt. Diesbezüglich ist davon auszugehen, dass eine Begutachtung von Flächen unter Berücksichtigung eines größeren räumlichen Fokus tendenziell nachhaltiger ist.

Aktuelle Entwicklung

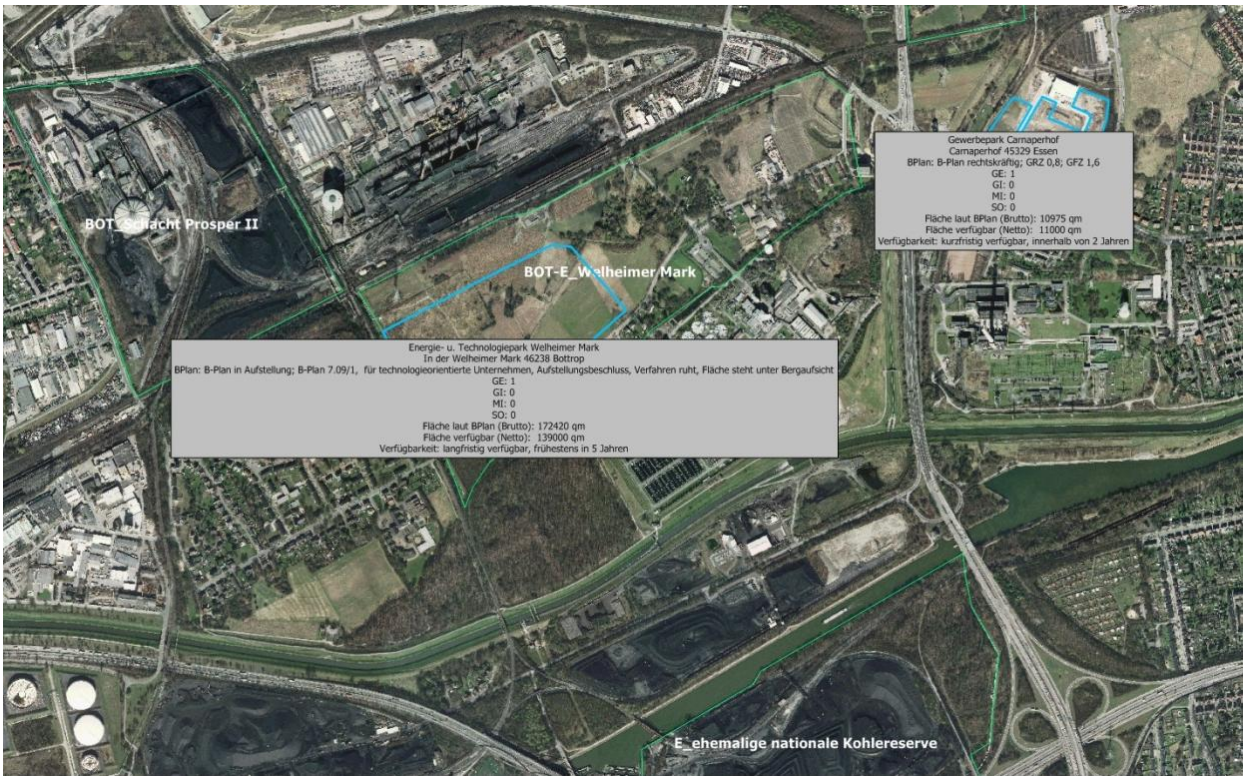
Zum Ende der Projektlaufzeit wurde eine neue Entwicklung im und um den Betrachtungsraum angestoßen: Die Städte Essen und Bottrop begannen ab Juni 2014 die Arbeit für einen gemeinsamen Masterplan Essener Norden/ Bottroper Süden. In einem dreistufigem Verfahren (1. Screening: Grundlagenermittlung und Potenzialanalyse; 2. Entwicklung Strategie/ Szenarien; 3. Masterplankonzept) erarbeiten die Städte mit der RAG MI Lösungen für diesen komplexen Raum, der ein Knotenpunkt in der weiteren Stadt- und Regionalentwicklung ist. Hier treffen das Neue Emschertal, Stadtentwicklung (Innovation City) und Logistik/ Gewerbe aufeinander. Fragen zur Verkehrsinfrastruktur, zur städtebaulichen Aufwertung und Vernetzung, zur Wegeführung, zu Grünverbindungen, zur Flächenentwicklung und zum Landschaftsbild stehen im Vordergrund.

Die Netzwerke „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ sind seit August 2014 ebenfalls eingeladen, bez. aufgefordert, sich konstruktiv an der Entwicklung der Flächen zu beteiligen. Dies zeigt, dass zum einen erkannt wurde, welcher Wert dieser Standort für die Region und nicht nur für die Kommunen haben und zum anderen, welche Qualität die beiden Netzwerke haben und das Vertrauen in die Moderation und in die Netzwerkarbeit gelegt wird. Die Projektpartner öffnen sich für die Region und sind offen für Vorschläge und Zusammenarbeit. Dies resultiert aus vorangegangenen guten Erfahrungen.

8.3.2 Beitrag von „ruhrAGIS“ und „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ zu einer nachhaltigeren Neunutzung von „Welheimer Mark“ und „Emil-Emscher“

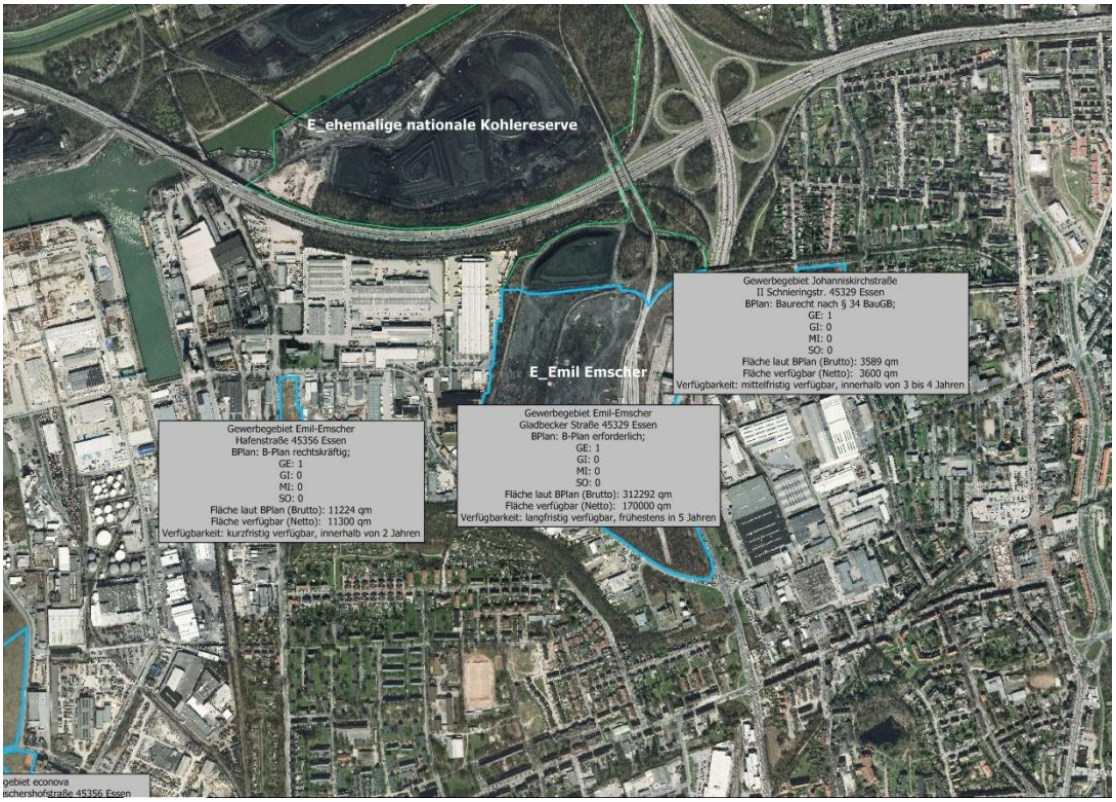
Die beiden Informations- und Wissensnetzwerke „ruhrAGIS“ und „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ stellen sowohl konkrete Informationen zu den Flächen „Welheimer Mark“ und „Emil-Emscher“ (vgl. Abbildung 57 und 58) als auch zur Situation bei gewerblichen Bauflächen im gesamten Stadtgebiet bzw. im teilregionalen Kontext bereit. Der Bezug der lokalen Einzelinformationen auf die jeweiligen Aggregationen für die kommunale sowie regionale Ebene kann in den Tabellen 13 bis 23 nachvollzogen werden.

Abbildung 57: Standortinformationen aus "ruhrAGIS" und "GFM" zur „Welheimer Mark“



Quelle: eigene Darstellung

Abbildung 58: Standortinformationen aus "ruhrAGIS" und "GFM" zu "Emil-Emscher"



Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 13: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Alle Gewerblichen Bauflächen

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Alle Gewerblichen Bauflächen

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig	190960	29,76%	56960	94,84%	4000	2,80%		0,00%		0,00%	130000	31,59%
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%
Bottrop	Bottrop	langfristig	212000	33,04%		0,00%	139000	97,20%	212000	56,86%		0,00%	73000	17,74%
Bottrop	Bottrop	keine Angabe	238660	37,20%	3100	5,16%		0,00%	160840	43,14%	118440	100,00%	208560	50,68%
Bottrop	Bottrop	Summe	641620	100,00%	60060	100,00%	143000	100,00%	372840	100,00%	118440	100,00%	411560	100,00%
Essen	Essen	kurzfristig	544833	49,70%	501333	64,90%	32000	10,25%		0,00%		#DIV/0!	43500	59,35%
Essen	Essen	mittelfristig	249470	22,76%	139130	18,01%	110340	35,33%		0,00%		#DIV/0!	29800	40,65%
Essen	Essen	langfristig	278900	25,44%	108900	14,10%	170000	54,43%	170000	100,00%		#DIV/0!		0,00%
Essen	Essen	keine Angabe	23100	2,11%	23100	2,99%		0,00%		0,00%		#DIV/0!		0,00%
Essen	Essen	Summe	1096303	100,00%	772463	100,00%	312340	100,00%	170000	100,00%		#DIV/0!	73300	100,00%
	Metropole Ruhr	kurzfristig	12475642	45,84%	9218786	59,37%	806381	13,62%	229370	7,31%	557973	12,86%	2020422	43,88%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	5315070	19,53%	3730630	24,02%	1285600	21,72%	660760	21,05%	102480	2,36%	395380	8,59%
	Metropole Ruhr	langfristig	6826065	25,08%	2345045	15,10%	3084275	52,11%	1658440	52,83%	2062020	47,54%	1253705	27,23%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	2596073	9,54%	234300	1,51%	742390	12,54%	590800	18,82%	1614755	37,23%	934898	20,30%
	Metropole Ruhr	Summe	27212850	100,00%	15528761	100,00%	5918646	100,00%	3139370	100,00%	4337228	100,00%	4604405	100,00%

Summe Restriktionen	17999649
kumulierte Restriktionen	6315560
Restriktionen netto	11684089

Bottrop

In Bottrop sind 64ha gewerbliche Bauflächen verfügbar, davon sind jedoch nur 5,6ha kurzfristig am Markt verfügbar (d.h. ohne Restriktionen).
Das sind lediglich rund 30% der gesamten, kurzfristig verfügbaren Flächen. Das ist gegenüber der regionalen Verfügbarkeit (rund 46%) sehr wenig.
Rund 70% der vorhandenen Bauflächen sind lediglich langfristig verfügbar ("langfristig" & "keine Angabe).
--> Es kann damit von einer ausgesprochenen Flächenknappheit in Bottrop gesprochen werden.
--> Die derzeitig verfügbaren Flächen sind fast ausschließlich vormals genutzte Flächen (Brachflächen, keine Freiflächen)
--> Zur Welheimer Mark sind folgende Restriktionen bekannt, die derzeit eine Vermarktung behindern: Erschließungsschwierigkeiten, Bodenkontaminationen, steht unter Bergaufsicht.

Essen

In Essen sind rund 50ha (von 54ha insgesamt) der kurzfristig verfügbaren Flächen restriktionsfrei/ marktgängig, was einen guten Wert darstellt.
Mittel- und langfristig sind ebenfalls restriktionsfreie Flächen in einer akzeptablen Menge verfügbar.
Mit einem Gesamt-Flächenpotenzial von rund 110ha (davon rund 77ha restriktionsfrei) ist die Flächensituation in Essen mittelmäßig (Dortmund: 238ha, Duisburg: 172ha).
--> Emil-Emscher ist lediglich als GE-Fläche ausgewiesen, wobei das Areal ein gutes GI-Potenzial darstellen würde (17ha verfügbare Nettofläche, 31ha Brutto aufgrund eines notwendigen Sicherungsbauwerkes und des bestehenden Kohlelagerplatzes). Kontaminations- und Erschließungsprobleme verhindern derzeit die Realisierung dieses Potenzials. Da in Essen insgesamt eher ein Mangel an großen, zusammenhängenden, vermarktbaren Flächen besteht, wäre die Entwicklung dieser Fläche umso wichtiger.

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 14: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - GE-Flächen

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - GE-Flächen

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig	60960	14,51%	56960	94,84%	4000	2,80%		0,00%		0,00%		0,00%
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%
Bottrop	Bottrop	langfristig	212000	50,45%		0,00%	139000	97,20%	212000	75,34%		0,00%	73000	38,40%
Bottrop	Bottrop	keine Angabe	147220	35,04%	3100	5,16%		0,00%	69400	24,66%	27000	100,00%	117120	61,60%
Bottrop	Bottrop	Summe	420180	100,00%	60060	100,00%	143000	100,00%	281400	100,00%	27000	100,00%	190120	100,00%
Essen	Essen	kurzfristig	300101	38,07%	256601	55,25%	32000	10,25%		0,00%		#DIV/0!	43500	59,35%
Essen	Essen	mittelfristig	213260	27,05%	102920	22,16%	110340	35,33%		0,00%		#DIV/0!	29800	40,65%
Essen	Essen	langfristig	266900	33,86%	96900	20,86%	170000	54,43%	170000	100,00%		#DIV/0!		0,00%
Essen	Essen	keine Angabe	8000	1,01%	8000	1,72%		0,00%		0,00%		#DIV/0!		0,00%
Essen	Essen	Summe	788261	100,00%	464421	100,00%	312340	100,00%	170000	100,00%		#DIV/0!	73300	100,00%
	Metropole Ruhr	kurzfristig	6975403	47,81%	5166767	67,10%	367461	11,67%	175970	7,97%	444673	18,12%	1177822	47,00%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	2203360	15,10%	1159080	15,05%	854440	27,13%	522360	23,66%	102480	4,18%	274780	10,97%
	Metropole Ruhr	langfristig	3561119	24,41%	1200469	15,59%	1425835	45,28%	1070760	48,51%	759060	30,94%	428335	17,09%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	1848473	12,67%	173600	2,25%	501290	15,92%	438360	19,86%	1147455	46,76%	624998	24,94%
	Metropole Ruhr	Summe	14588355	100,00%	7699916	100,00%	3149026	100,00%	2207450	100,00%	2453668	100,00%	2505935	100,00%

Summe Restriktionen	10316079
kumulierte Restriktionen	3427640
Restriktionen netto	6888439

Bottrop

In Bottrop sind lediglich 6ha GE-Flächen kurzfristig verfügbar, gleichzeitig ist das die einzige Flächenart, bei der überhaupt kurzfristige Potenziale bestehen (keine GI-, und nur eine nicht marktgängige SO-Fläche).

Essen

Die generelle Verfügbarkeit (mit und ohne Restriktionen) von GE-Flächen ist in Essen gut (rund 79ha insgesamt, mit gut verteilter zeitlicher Verfügbarkeit). Von den 79ha sind 46ha restriktionsfrei.

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 15: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - GI-Flächen

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - GI-Flächen

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	langfristig		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	keine Angabe		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	Summe		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	kurzfristig	195432	100,00%	195432	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	mittelfristig		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	langfristig		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	keine Angabe		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	Summe	195432	100,00%	195432	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
	Metropole Ruhr	kurzfristig	4205971	40,41%	2983251	48,27%	428020	16,89%	0	0,00%	93800	5,54%	700900	39,45%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	2849880	27,38%	2401720	38,86%	339160	13,38%	115400	17,08%	0	0,00%	120600	6,79%
	Metropole Ruhr	langfristig	2775958	26,67%	795700	12,87%	1526228	60,22%	499190	73,89%	1245060	73,47%	736880	41,47%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	575360	5,53%	0	0,00%	241100	9,51%	61000	9,03%	355760	20,99%	218460	12,29%
	Metropole Ruhr	Summe	10407169	100,00%	6180671	100,00%	2534508	100,00%	675590	100,00%	1694620	100,00%	1776840	100,00%

Summe Restriktionen	6681558
kumulierte Restriktionen	2455060
Restriktionen netto	4226498

Bottrop

In Bottrop existieren keinerlei Potenziale bei GI-Flächen!

Essen

Die generelle Verfügbarkeit (mit und ohne Restriktionen) von GI-Flächen ist in Essen mit rund 20ha gegenüber Städten wie Dortmund (67ha) und Duisburg (90ha) recht gering (lediglich das Econova-Gelände).

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 16: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - SO-Flächen

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - SO-Flächen

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig	130000	58,71%		#DIV/0!		#DIV/0!		0,00%		0,00%	130000	58,71%
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		0,00%		0,00%		0,00%
Bottrop	Bottrop	langfristig		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		0,00%		0,00%		0,00%
Bottrop	Bottrop	keine Angabe	91440	41,29%		#DIV/0!		#DIV/0!	91440	100,00%	91440	100,00%	91440	41,29%
Bottrop	Bottrop	Summe	221440	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!	91440	100,00%	91440	100,00%	221440	100,00%
Essen	Essen	kurzfristig	49300	43,78%	49300	43,78%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	mittelfristig	36210	32,16%	36210	32,16%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	langfristig	12000	10,66%	12000	10,66%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	keine Angabe	15100	13,41%	15100	13,41%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	Summe	112610	100,00%	112610	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
	Metropole Ruhr	kurzfristig	1249768	58,22%	1046068	64,60%	10900	4,64%	53400	20,83%	0	0,00%	139400	43,65%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	255580	11,91%	163580	10,10%	92000	39,13%	23000	8,97%	0	0,00%	0	0,00%
	Metropole Ruhr	langfristig	488988	22,78%	348876	21,55%	132212	56,23%	88490	34,52%	57900	38,77%	88490	27,71%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	152140	7,09%	60700	3,75%	0	0,00%	91440	35,67%	91440	61,23%	91440	28,63%
	Metropole Ruhr	Summe	2146476	100,00%	1619224	100,00%	235112	100,00%	256330	100,00%	149340	100,00%	319330	100,00%

Summe Restriktionen	960112
kumulierte Restriktionen	432860
Restriktionen netto	527252

Bottrop

Das Gewerbegebiet "Schwarze Heide" ist das größte zusammenhängende SO-Potenzial in Bottrop, was allerdings nur sehr eingeschränkt marktgängig ist.

Essen

Die Verfügbarkeit von SO-Flächen ist in Essen mit rund 11ha gegenüber Städten wie Dortmund (54ha) und Duisburg (29ha) recht gering.

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 17: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen >20 ha

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen >20 ha

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	langfristig		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	keine Angabe		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	Summe		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	kurzfristig		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	mittelfristig		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	langfristig		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	keine Angabe		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	Summe		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
	Metropole Ruhr	kurzfristig	645240	14,62%	0	0,00%	270240	18,20%	0	0,00%	0	0,00%	375000	45,32%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	1916160	43,41%	1704000	73,49%	212160	14,29%	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%
	Metropole Ruhr	langfristig	1853200	41,98%	614800	26,51%	1002400	67,51%	220000	100,00%	1006000	100,00%	452400	54,68%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%
	Metropole Ruhr	Summe	4414600	100,00%	2318800	100,00%	1484800	100,00%	220000	100,00%	1006000	100,00%	827400	100,00%

Summe Restriktionen	3538200
kumulierte Restriktionen	1442400
Restriktionen netto	2095800

Bottrop

In Bottrop existieren keine zusammenhängenden Flächen, die größer als 20ha sind.

Essen

In Essen existieren keine zusammenhängenden Flächen, die größer als 20ha sind.

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 18: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen 10-20 ha

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen 10-20 ha

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig		0,00%		#DIV/0!		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		0,00%		#DIV/0!		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	langfristig	139000	100,00%		#DIV/0!	139000	100,00%	139000	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	keine Angabe		0,00%		#DIV/0!		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	Summe	139000	100,00%		#DIV/0!	139000	100,00%	139000	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	kurzfristig		0,00%		#DIV/0!		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	mittelfristig		0,00%		#DIV/0!		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	langfristig	170000	100,00%		#DIV/0!	170000	100,00%	170000	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	keine Angabe		0,00%		#DIV/0!		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	Summe	170000	100,00%		#DIV/0!	170000	100,00%	170000	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
	Metropole Ruhr	kurzfristig	1295900	25,99%	1188800	47,85%	107100	6,71%	0	0,00%	0	0,00%	0	0,00%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	653740	13,11%	457440	18,41%	196300	12,30%	196300	19,85%	0	0,00%	0	0,00%
	Metropole Ruhr	langfristig	2386625	47,87%	838085	33,73%	1012710	63,45%	792490	80,15%	486060	48,34%	284480	68,64%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	649400	13,03%	0	0,00%	280000	17,54%	0	0,00%	519400	51,66%	130000	31,36%
	Metropole Ruhr	Summe	4985665	100,00%	2484325	100,00%	1596110	100,00%	988790	100,00%	1005460	100,00%	414480	100,00%

Summe Restriktionen	4004840
kumulierte Restriktionen	1503500
Restriktionen netto	2501340

Bottrop

In Bottrop existieren keine zusammenhängenden Flächen, die zwischen 10 und 20 ha groß sind und mittel - bzw. kurzfristig verfügbar sind.

Essen

In Essen existieren keine zusammenhängenden Flächen, die zwischen 10 und 20 ha groß sind und mittel - bzw. kurzfristig verfügbar sind.

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 19: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen 5-10 ha

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen 5-10 ha

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig	100000	29,81%		#DIV/0!		#DIV/0!		0,00%		0,00%	100000	29,81%
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		0,00%		0,00%		0,00%
Bottrop	Bottrop	langfristig	69300	20,66%		#DIV/0!		#DIV/0!	69300	43,11%		0,00%	69300	20,66%
Bottrop	Bottrop	keine Angabe	166160	49,53%		#DIV/0!		#DIV/0!	91440	56,89%	91440	100,00%	166160	49,53%
Bottrop	Bottrop	Summe	335460	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!	160740	100,00%	91440	100,00%	335460	100,00%
Essen	Essen	kurzfristig	71300	27,48%	71300	37,76%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	mittelfristig	129360	49,86%	58720	31,10%	70640	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	langfristig	58800	22,66%	58800	31,14%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	keine Angabe		0,00%		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	Summe	259460	100,00%	188820	100,00%	70640	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
	Metropole Ruhr	kurzfristig	2076763	43,86%	1814213	69,00%	0	0,00%	81450	7,96%	0	0,00%	262550	30,68%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	1118800	23,63%	557520	21,20%	472880	42,81%	257160	25,13%	0	0,00%	164480	19,22%
	Metropole Ruhr	langfristig	993435	20,98%	187900	7,15%	579155	52,43%	467180	45,65%	147600	34,89%	210100	24,55%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	545940	11,53%	69680	2,65%	52600	4,76%	217540	21,26%	275440	65,11%	218760	25,56%
	Metropole Ruhr	Summe	4734938	100,00%	2629313	100,00%	1104635	100,00%	1023330	100,00%	423040	100,00%	855890	100,00%

Summe Restriktionen	3406895
kumulierte Restriktionen	1301270
Restriktionen netto	2105625

Bottrop

In Bottrop existieren lediglich 10 ha Flächen mit einer Größe zwischen 5 und 10 ha, wobei davon lediglich rund 30% verfügbar sind ("Schwarze Heide" fällt in diese Kategorie). Das ist im regionalen Vergleich unterdurchschnittlich (rund 30% gegenüber rund 44%).

Essen

In Essen ist die Verfügbarkeit von Flächen zwischen 5 und 10ha mit rund 26ha akzeptabel (Dortmund: 22ha; Duisburg: 38ha).

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 20: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen 1-5 ha

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen 1-5 ha

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig	60200	47,36%	30200	100,00%		#DIV/0!		0,00%		0,00%	30000	42,92%
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		0,00%		0,00%		#DIV/0!		0,00%		0,00%		0,00%
Bottrop	Bottrop	langfristig		0,00%		0,00%		#DIV/0!		0,00%		0,00%		0,00%
Bottrop	Bottrop	keine Angabe	66900	52,64%		0,00%		#DIV/0!	66900	100,00%	27000	100,00%	39900	57,08%
Bottrop	Bottrop	Summe	127100	100,00%	30200	100,00%		#DIV/0!	66900	100,00%	27000	100,00%	69900	100,00%
Essen	Essen	kurzfristig	364512	68,88%	321012	70,41%	32000	51,78%		#DIV/0!		#DIV/0!	43500	59,35%
Essen	Essen	mittelfristig	106610	20,14%	76810	16,85%	29800	48,22%		#DIV/0!		#DIV/0!	29800	40,65%
Essen	Essen	langfristig	43000	8,13%	43000	9,43%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		0,00%
Essen	Essen	keine Angabe	15100	2,85%	15100	3,31%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		0,00%
Essen	Essen	Summe	529222	100,00%	455922	100,00%	61800	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!	73300	100,00%
	Metropole Ruhr	kurzfristig	5574046	58,22%	4001200	71,23%	362360	22,85%	109220	13,55%	412043	26,97%	890183	46,54%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	1468150	15,33%	900280	16,03%	384960	24,27%	204400	25,37%	90010	5,89%	214670	11,22%
	Metropole Ruhr	langfristig	1357960	14,18%	576290	10,26%	457150	28,82%	158810	19,71%	368220	24,10%	281450	14,71%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	1174108	12,26%	139220	2,48%	381600	24,06%	333400	41,37%	657480	43,04%	526388	27,52%
	Metropole Ruhr	Summe	9574264	100,00%	5616990	100,00%	1586070	100,00%	805830	100,00%	1527753	100,00%	1912691	100,00%

Summe Restriktionen	5832344
kumulierte Restriktionen	1875070
Restriktionen netto	3957274

Bottrop

In Bottrop gibt es lediglich kurzfristig ein Angebot an kleinen Flächen (1-5 ha). Mittel- und langfristig ist ein Engpass in diesem Segment zu erwarten.

Essen

In Essen ist die absolute Verfügbarkeit von kleinen Flächen (1-5ha) mit rund 53ha eher gering (Dortmund: 96ha; Duisburg: 84ha).

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 21: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen < 1 ha

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Flächen < 1 ha

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig	30760	76,78%	26760	89,62%	4000	100,00%		0,00%		#DIV/0!		0,00%
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%		#DIV/0!		0,00%
Bottrop	Bottrop	langfristig	3700	9,24%		0,00%		0,00%	3700	59,68%		#DIV/0!	3700	59,68%
Bottrop	Bottrop	keine Angabe	5600	13,98%	3100	10,38%		0,00%	2500	40,32%		#DIV/0!	2500	40,32%
Bottrop	Bottrop	Summe	40060	100,00%	29860	100,00%	4000	100,00%	6200	100,00%		#DIV/0!	6200	100,00%
Essen	Essen	kurzfristig	109021	79,22%	109021	85,36%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	mittelfristig	13500	9,81%	3600	2,82%	9900	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	langfristig	7100	5,16%	7100	5,56%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	keine Angabe	8000	5,81%	8000	6,26%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	Summe	137621	100,00%	127721	100,00%	9900	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
	Metropole Ruhr	kurzfristig	2883693	82,31%	2214573	89,32%	66681	45,35%	38700	38,16%	145930	38,92%	492689	82,95%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	158220	4,52%	111390	4,49%	19300	13,13%	2900	2,86%	12470	3,33%	16230	2,73%
	Metropole Ruhr	langfristig	234845	6,70%	127970	5,16%	32860	22,35%	19960	19,68%	54140	14,44%	25275	4,26%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	226625	6,47%	25400	1,02%	28190	19,17%	39860	39,30%	162435	43,32%	59750	10,06%
	Metropole Ruhr	Summe	3503383	100,00%	2479333	100,00%	147031	100,00%	101420	100,00%	374975	100,00%	593944	100,00%

Summe Restriktionen	1217370
kumulierte Restriktionen	193320
Restriktionen netto	1024050

Bottrop

keine Auffälligkeiten

Essen

In Essen ist die absolute Verfügbarkeit von kleinen Flächen (>1ha) mit rund 14ha sehr gering (Dortmund: 45ha; Duisburg: 26ha), wobei davon rund 11ha kurzfristig verfügbar und restriktionsfrei sind.

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 22: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Brachflächen

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Brachflächen

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig	51500	26,60%	47500	93,87%	4000	2,80%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	langfristig	139000	71,80%		0,00%	139000	97,20%	139000	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	keine Angabe	3100	1,60%	3100	6,13%		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Bottrop	Bottrop	Summe	193600	100,00%	50600	100,00%	143000	100,00%	139000	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	kurzfristig	544833	50,19%	501333	65,81%	32000	10,25%		0,00%		#DIV/0!	43500	59,35%
Essen	Essen	mittelfristig	245870	22,65%	135530	17,79%	110340	35,33%		0,00%		#DIV/0!	29800	40,65%
Essen	Essen	langfristig	271800	25,04%	101800	13,36%	170000	54,43%	170000	100,00%		#DIV/0!		0,00%
Essen	Essen	keine Angabe	23100	2,13%	23100	3,03%		0,00%		0,00%		#DIV/0!		0,00%
Essen	Essen	Summe	1085603	100,00%	761763	100,00%	312340	100,00%	170000	100,00%		#DIV/0!	73300	100,00%
	Metropole Ruhr	kurzfristig	7384898	47,83%	4886843	60,02%	752800	14,71%	191590	8,07%	349385	20,23%	1502000	50,77%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	3455350	22,38%	2223890	27,31%	1201400	23,48%	561960	23,68%	0	0,00%	267800	9,05%
	Metropole Ruhr	langfristig	3970229	25,71%	997264	12,25%	2733725	53,43%	1428360	60,18%	1123510	65,06%	811970	27,44%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	630407	4,08%	33800	0,42%	428590	8,38%	191490	8,07%	254017	14,71%	376950	12,74%
	Metropole Ruhr	Summe	15440884	100,00%	8141797	100,00%	5116515	100,00%	2373400	100,00%	1726912	100,00%	2958720	100,00%

Summe Restriktionen	12175547
kumulierte Restriktionen	4876460
Restriktionen netto	7299087

Bottrop

Von den 6ha generell verfügbarer gewerblicher Baufläche befinden sich 5ha auf ehemals bereits genutzten Flächen (Brachen). Das Flächenangebot besteht damit zum größten Teil aus recycleten Flächen (Freiraumschutz).

Essen

Von den 110ha generell verfügbarer gewerblicher Baufläche befinden sich 109ha auf ehemals bereits genutzten Flächen (Brachen). Das Flächenangebot besteht damit zum größten Teil aus recycleten Flächen (Freiraumschutz).

Quelle: eigene Darstellung

Tabelle 23: Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Freiflächen

Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr (GFM) - Freiflächen

kreis	ort	typ	verfuegbar	verfuegbar %	restriktionsfrei	restriktionsfrei %	aufbereitungsbedarf	aufbereitungsbedarf %	erschliessungsbedarf	erschliessungsbedarf %	eigentumsrestriktionen	eigentumsrestriktionen %	eingeschr_marktgangigkeit	eingeschr_marktgangigkeit %
Bottrop	Bottrop	kurzfristig	139460	23,76%	9460	100,00%		0,00%		0,00%		0,00%	130000	31,59%
Bottrop	Bottrop	mittelfristig		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%		0,00%
Bottrop	Bottrop	langfristig	212000	36,11%		0,00%	139000	100,00%	212000	56,86%		0,00%	73000	17,74%
Bottrop	Bottrop	keine Angabe	235560	40,13%		0,00%		0,00%	160840	43,14%	118440	100,00%	208560	50,68%
Bottrop	Bottrop	Summe	587020	100,00%	9460	100,00%	139000	100,00%	372840	100,00%	118440	100,00%	411560	100,00%
Essen	Essen	kurzfristig		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	mittelfristig	3600	33,64%	3600	33,64%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	langfristig	7100	66,36%	7100	66,36%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	keine Angabe		0,00%		0,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
Essen	Essen	Summe	10700	100,00%	10700	100,00%		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!		#DIV/0!
	Metropole Ruhr	kurzfristig	5335644	42,46%	4576843	56,91%	53581	5,69%	37780	4,17%	208588	7,99%	518422	31,50%
	Metropole Ruhr	mittelfristig	1919720	15,28%	1566740	19,48%	84200	8,95%	98800	10,92%	102480	3,93%	127580	7,75%
	Metropole Ruhr	langfristig	3344836	26,62%	1697781	21,11%	489550	52,02%	369080	40,78%	938510	35,95%	441735	26,84%
	Metropole Ruhr	keine Angabe	1965666	15,64%	200500	2,49%	313800	33,34%	399310	44,12%	1360738	52,13%	557948	33,90%
	Metropole Ruhr	Summe	12565866	100,00%	8041864	100,00%	941131	100,00%	904970	100,00%	2610316	100,00%	1645685	100,00%

Summe Restriktionen	6102102
kumulierte Restriktionen	1578100
Restriktionen netto	4524002

Bottrop

Von den 13ha verfügbarer Fläche im Freiraum sind nur rund 24% restriktionsfrei, d.h. marktgängig (das sind vorallem folgende Flächen: Nähe MoviePark, Schwarze Heide, Grafenwald).

Essen

Lediglich 1ha an gewerblicher Baufläche ist im Freiraum ausgewiesen.

Quelle: eigene Darstellung

Die detaillierten empirischen Befunde zur Flächensituation auf den verschiedenen Maßstabsebenen stellen bei der Entwicklung von Neunutzungskonzepten (Szenarien) einen hohen Mehrwert dar. So kann beispielsweise dargelegt werden, welchen Zuschnitt die Bauflächen entsprechend des sonstigen am Markt befindlichen Angebots haben sollten, z.B. kleine Parzellen für das lokale Handwerk; mittelgroße Parzellen für Produzierendes Gewerbe; große Parzellen für Logistikunternehmen.

Eine passgenaue und damit marktgerechte Neunutzung von Flächen kann einen Beitrag zu einem nachhaltigeren Landmanagement leisten.

8.4 Zwischenfazit Teil III

Die vorangegangenen Betrachtungen haben gezeigt, dass interkommunale Netzwerke wichtige Beiträge bei der Entscheidungsfindung über Entwicklungsoptionen bei Flächenkonversionen leisten können. Die Informationen, die für eine nachhaltigere Entwicklung der Städte und der Region vonnöten sind, liegen vor. Hierfür sind die Wissens-/ Datennetzwerke „ruhrAGIS“ und „GFM“ gute Beispiele. Die Entscheidung zugunsten einer nachhaltigeren Entwicklung muss daher aktiv getroffen werden. Die Entscheidungsträger, allen voran die Politik, hat die Möglichkeit und – vor dem Hintergrund der großen Herausforderungen – die Pflicht, das vorhandene Wissen für eine nachhaltigere Entwicklung der Region einzusetzen. Hier sind informelle Netzwerke wie „Konzept Ruhr“ und „Wandel als Chance“ gute Wegbereiter, da sie wichtige Themen aufgreifen, miteinander verknüpfen und für die Entscheidungsträger „verdaulich“ aufbereiten.

9 Gesamtfazit und Ausblick

Die vorliegende Dokumentation der im Rahmen des KuLaRuhr-Teilprojekts „Interkommunale Netzwerke“ gewonnenen Forschungsergebnisse zeigt eindrücklich, welche Chancen und Potenziale Kooperationen für die Raumentwicklung bergen.

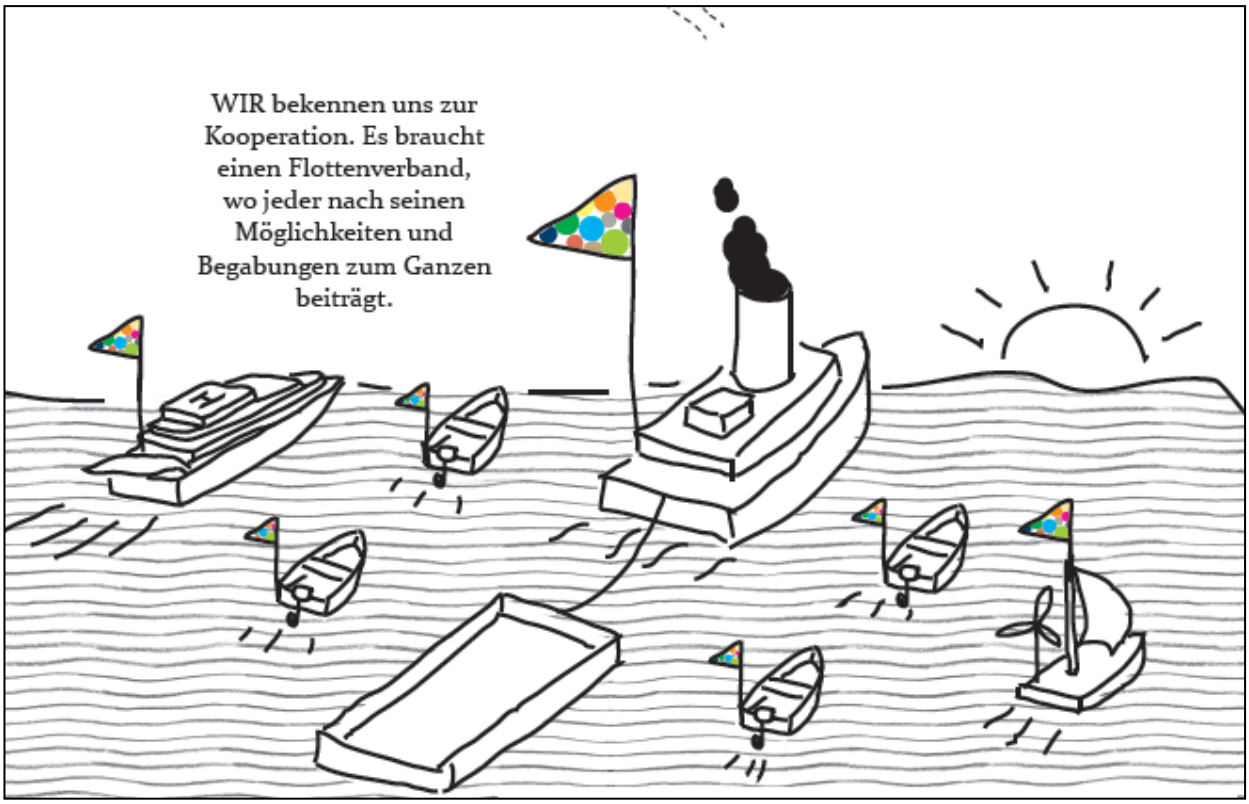
Interkommunal und regional angelegte Aushandlungs-, Wissens- und Datennetzwerke helfen, komplexe Raumentwicklungsentscheidungen auf eine breitere Entscheidungsbasis zu stellen. Neben regional einheitlichen (Geo-) Datengrundlagen kann insbesondere der strukturierte und moderierte Austausch über lokale Raumentwicklungsaktivitäten und dem daraus gewonnenen Erfahrungswissen helfen, nachhaltigere Entscheidungen zu treffen.

In der Metropole Ruhr existieren viele Kooperationen und Netzwerke, die sich gegenseitig ergänzen. Die Ziele dieser Netzwerke sind nicht divident zueinander, was Ausdruck von Transparenz und gegenseitigem Austausch an Informationen und Erkenntnissen ist. Durch die breite Palette an Netzwerken und Kooperationen in der Region wird auf verschiedenen Ebenen an unterschiedlichen aber auch gleichen Themenfeldern und Fragestellungen, wie beispielsweise Klimaschutz und Klimaanpassung, Wohnen, etc. gearbeitet. Bedingt durch unterschiedliche Schwerpunktsetzungen profitieren alle davon, wenn Möglichkeiten zum Austausch geschaffen werden. Denn Kooperation und Transparenz sind zugleich das Bindemittel zwischen diesen Arbeitsprozessen.

Um derartige Strukturen aufzubauen und längerfristig zu festigen, bedarf es eines engagierten regionalen Akteurs (klassischerweise Regionalverbände, Planungsverbände etc.), der wichtige kommunale Akteure zunächst aktiviert und schließlich durch die kontinuierliche Herausstellung des Mehrwerts der Kooperation zu einer dauerhaften Mitarbeit anregt. An diesem Punkt wird deutlich, wie wichtig ein Moderator (eine Moderationsgruppe) ist, der das Thema auch nach außen trägt, sich vernetzt und die überlokale Sichtweise einnimmt sowie die vielen Ergebnisse zusammenführt. Dabei bleibt die Entscheidungshoheit bei den Netzwerkmitgliedern.

In der Metropole Ruhr übernimmt der RVR verstärkt die Rolle des Moderators. Dabei tritt er bewusst als Vermittler, Organisator und Koordinator auf und nicht als „Steuermann“. Die Region steuert sich nach wie vor selbst. Nachfolgende Abbildung des Flottenverbandes Ruhr aus dem „Ideenwettbewerb zur Zukunft der Metropole Ruhr“ (s. Abbildung 59) verdeutlicht dies.

Abbildung 59: Flottenverband Ruhr



Quelle: RVR - Ideenwettbewerb Zukunft Metropole Ruhr 2013, Wettbewerbsbeitrag Team D: Urban Catalyststudio, Berchtoldkrass space&options, R+T Topp, Huber-Erler, Hagedorn, integral Ruedi Baur Zürich GmbH

Entscheidend für die Wirksamkeit interkommunaler Kooperationsnetzwerke sind die konsequente Evaluierung der selbst definierten Aufgaben sowie die Wirksamkeit der gemeinsamen Aktivitäten. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Entwicklung des Emscher Landschaftsparks mit der aktuellen Fragestellung, wie ein funktionierendes umfassendes Parkmanagement etabliert werden kann.

Die vier untersuchten Netzwerke „Konzept Ruhr, Wandel als Chance, ruhrAGIS und GFM“ bieten in der Summe eine gute Möglichkeit über Flächennutzungen zu diskutieren. Dennoch ist anzumerken, dass die genannten Beiträge immer nur einen kleinen Ausschnitt der tatsächlichen Informations- und Abstimmungsbedarfe decken können. Eine nachhaltige Umgestaltung/ Umnutzung von Einzelflächen bzw. größeren teilstädtischen Räumen unterliegen einer sehr großen Anzahl an Ansprüchen und Interessenslagen.

Auf der regionalen Ebene sind für die Aufbereitung des Entscheidungsgegenstandes Netzwerke geeignete Formate, da neben dem (Fach-)Wissen auch die eigene Stadt und damit die eigenen Belange vertreten sind.

Die Entwicklung praxistauglicher und einfach handzuhabender Instrumente wird zunehmend wichtiger, um eine Abschätzung der jeweiligen Auswirkungen auf die Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales zu erfahren. Bei einem standardisierten und strukturierten Einsatz solcher

Instrumente sowie unter konsequenter Einbeziehung weiterer (teil-) regionaler Akteure wäre ein deutlicher Schritt zu einem „Nachhaltigen Landmanagement“ getan.

Der in Teil I und III dieser Dokumentation skizzierte Ansatz einer nachhaltigen Raumentwicklung fasst die Bewertung der Nachhaltigkeitskriterien noch weiter und versucht damit sich dem Ideal eines „Nachhaltigen Landmanagements“ auf breiter, transdisziplinäre Weise zu nähern. In der Praxis zeigt sich, dass die komplexen Zusammenhänge und Anforderungen an ein nachhaltigeres Landmanagement nur gemeinschaftlich bewältigt werden können. Ein nachhaltigeres Landmanagement endet nicht an den Grenzen eines Stadtteils, eines Landstriches oder einer Kommune sondern muss ganzheitlich und umfassend betrachtet, bewertet und entschieden werden. Besonders in Ballungsräumen, wie es Metropolregionen und speziell die Metropole Ruhr sind, kann ein nachhaltigeres Landmanagement nur gemeinsam und niemals alleine erreicht werden. Interkommunale und regionale Kooperationen und Netzwerke bilden damit wichtige ergänzende Formate - neben den formellen/ gesetzlichen Anforderungen - um eine nachhaltige Regionalentwicklung im Sinne eines nachhaltigeren Landmanagements zu forcieren.

Literaturverzeichnis

ALLEN, P.; Debra Van Dusen, J.; Gliesmann (1991): Integrating social, environmental, and economic issues in sustainable agriculture. In: American Journal of Alternative Agriculture, Volume 6, Number 1, S. 34-39

AACHENER STIFTUNG KATHY BEYS (Hrsg.) (2012): Lexikon der Nachhaltigkeit - www.nachhaltigkeit.info [Zugriff am 30.07.2014]

ADRIAN, L.; BOCK, S. (2002): Die Wiederentdeckung der Region. Chancen und Grenzen kommunaler Netzwerkstrategien. In: DIE-Zeitschrift für Erwachsenenbildung, 9 (2002) 1, S. 32-34

ADRIAN, L. (2003): Regionale Netzwerke als Handlungskonzept : Erfolg versprechender Weg einer innovationsorientierten Regionalentwicklung? Deutsches Institut für Urbanistik (Difu). Difu-Materialien ; 2/2003

BBSR - Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (Hrsg.) (2012): Laufende Raumbeobachtung. Wachsende und schrumpfende Gemeinden. Interaktive Karte [Zugriff am 27.11.2012]

BEGE, S. (2010): Das Konzept der Metropolregionen in Theorie und Praxis. Ziele, Umsetzung und Kritik

BEHRENDT, D.; CLAUSEN, S. et al. (2012): Brachflächen-Fonds - Entwicklung und Überprüfung eines privatwirtschaftlichen Fonds-Konzepts zur Mobilisierung von Brachflächen in Hannover. Bericht zum BMBF-Projekt 'Nachhaltiges Flächenmanagement Hannover'. Anhang IV Nachhaltigkeits- und Vermarktbarkeitskriterien

BENZ, A. (2004): Leistungswettbewerbe in der regionalen Raumentwicklungspolitik. In: DISP 157, S. 4-10

BENZ, A.; MEINKE, A. (2007): Regionen Aktiv - Land gestaltet Zukunft. Begleitforschung 2004 bis 2006. Endbericht der Module 3 und 4. Regionalwissenschaftliche Theorieansätze. Analyse der Governance Strukturen

BLUME, T. (2009): Die ökonomischen Effekte regionaler Kooperation. Theorie und Empirie am Beispiel monozentrischer Regionen in Westdeutschland. S. 42-52, Metropolis-Verlag. Marburg

BMBF - Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hrsg.) (2012): Schwerpunkte des BMBF-Förderschwerpunkts "Nachhaltiges Landmanagement“ im Modul B “Innovative Systemlösungen für ein nachhaltiges Landmanagement". http://modul-b.nachhaltiges-landmanagement.de/de/modul-b/aktuelles/ [Zugriff am 19.03.2012]

BMVBS - Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; BBR - Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (Hrsg.) (2007): Initiativkreis Europäische Metropolregionen in Deutschland In: Werkstatt: Praxis Heft 52. Bonn

BMVBS - Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung; BBSR - Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung et al. (Hrsg.) (2009): Der Beitrag des Bundes zur nachhaltigen Stadtentwicklung. In: BBSR-Online-Publikation, Nr. 35/2009

BREMM, H.-J. (1997): Zwischen Globalisierung und Regionalisierung. Regionale Wirtschaftsstrukturen und planerische Strategien. In: RaumPlanung, H. 79, S. 291-295

BRUNDTLAND REPORT (1987): Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future. UN Documents - Gathering a body of global agreements

BUTZIN, B. (1999): „Lernende Region: Chance oder 'Prinzip Hoffnung'?" In: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes NRW (Hrsg.): Brauchen neue Räume eine neue Regionalpolitik? Dortmund: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung des Landes NRW 1999 (= ILS Schriften, Band 144).

BUTZIN, B. (2000): Netzwerke, Kreative Milieus und Lernende Region: Perspektiven für die regionale Entwicklungsplanung? In: Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie, Jg. 44 (2000), Heft 3/4, S. 149-166

CITY OF AALBORG. The Aalborg Commitments Secretariat (Hrsg.) (2004): The Aalborg Commitments (approved at the Aalborg+10 conference)

DIE STÄDTE Bochum, Dortmund, Duisburg, Essen, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen (Hrsg.) (2010): Integration.Interkommunale. Kommunen als zukunftsfähige Arbeitgeberinnnen. Vielfalt schafft Zukunft - Ein Handbuch. Heft 5 "Erfolgsfaktoren interkommunaler Zusammenarbeit" (www.integration-interkommunal.net) [Zugriff am 19.03.2012]

DILLER, C. (2002): Zwischen Netzwerk und Institution. Eine Bilanz regionaler Kooperationen in Deutschland.

FEINDT, P. H. (2003): Metropolregion Hamburg – Anmerkungen zu einer politischen Konstruktion von Raum. In: Stadt – Raum – Natur. Die Metropolregion als politisch konstruierter Raum. Döring, M. E. ; Engelhardt, G. H.; Feindt, P. H.; Oßenbrügge, J. (Hrsg.) S. 39-51. Hamburg

FLOETING, H. (2011): Instrumente interkommunaler Kooperation. In: Nachhaltiges Flächenmanagement - Ein Handbuch für die Praxis. Ergebnisse aus der REFINA-Forschung. Berlin, S. 411-417

FRIEDRICH-EBERT-STIFTUNG KOMMUNALAKADEMIE (Hrsg.) (2008): Interkommunale Zusammenarbeit. Handreichung für die Kommunalpolitik. In: Texte der KommunalAkademie Band 4

FÜRST, D. (1999): "Weiche Kooperationsformen" - eine ausreichende Antwort auf den Kooperationsbedarf in Stadtregionen? In: Informationen zur Raumentwicklung 1999, S. 609-615

FÜRST, D. (2001): Regional Governance - ein neues Paradigma der Regionalwissenschaften? In: Raumforschung und Raumordnung 59, S. 370-380

FÜRST, D. (2003): Steuerung auf regionaler Ebene versus Regional Governance. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 8/9.2003, S. 441-450

FÜRST, D. (2006): Regional Governance - ein Überblick. In: Kleinfeld R., H. Plamper und Andreas Huber (Hrsg.), Regional Governance Band 1.

GAASCH, N.; WEITH, T. (2011): Vom Flächenmanagement zum Landmanagement. Entwicklung des Flächenmanagements in Deutschland. In: PLANERIN, Fachzeitschrift für Stadt-. Regional- und Landesentwicklung, Heft 2_11, S. 8-10

GESAMTVERBAND STEINKOHLE (Hrsg.) (2007): Steinkohle 2007 – Optionen für die Zukunft. Jahresbericht 2007. VGE Verlag GmbH. Essen

GLH - Gemeinsame Landesplanung Hamburg/Niedersachsen/Schleswig-Holstein (Hrsg.) (2000): Metropolregion Hamburg. Regionales Entwicklungskonzept. REK 2000. Hamburg, Hannover, Kiel

GMH - Geschäftsstelle der Metropolregion Hamburg (Hrsg.) (2011): Lebenswerte Region und dynamischer Wirtschaftsraum. Geschäftsbericht der Metropolregion Hamburg für die Jahre 2010 und 2011

HAMBURG PORT AUTHORITY (HPA); WASSER- UND SCHIFFFAHRTSVERWALTUNG DES BUNDES (WSV-NORD) (Hrsg.) (2006): Konzept für eine nachhaltige Entwicklung der Tideelbe als Lebensader der Metropolregion Hamburg. Diskussionsbeitrag.

HORNYCH, C.; ROSENFELD, M. T. W. et al. (2011): Was bringen Vernetzung und Kooperation für die lokale Wirtschaftsentwicklung? Bericht über eine Tagung am IWH. In: IWH, Wirtschaft im Wandel, Jg. 17 (1), 2011, S. 50-56

INITIATIVKREIS EUROPÄISCHE METROPOLREGIONEN IN DEUTSCHLAND (IKM) (Hrsg.): www.deutsche-metropolregionen.org/ (Zugriff am 05.06.2014). Hamburg

INITIATIVKREIS RUHR E.V. (Hrsg.) (2012): Kooperation Ruhr - Den Wandel gestalten. Essen
www.i-r.de/projekte/ideen-wettbewerb-kooperation-ruhr/ [Zugriff am 19.08.2012]

INITIATIVKREIS RUHR E.V. (Hrsg.) (2012b): www.i-r.de [Zugriff am 19.03.2012]

JURCZEK, P. (2003): Regionale Initiativen in der BR Deutschland - Instrument zur Effektivierung von räumlicher Entwicklung und Kooperation oder Tuummelfeld für Aktionisten? In: Dela 19. 2003. S. 97-105

KILPER, H. (2009): Die Internationale Bauausstellung Emscher Park - eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion. Opladen

KNIELING, J. (2003): Kooperative Regionalplanung und Regional Governance: Praxisbeispiele, Theoriebezüge und Perspektiven. In: Informationen zur Raumentwicklung. Heft 8/9.2003, S. 463-478

KUNZMANN, K. R. (2004): An Agenda for Creative Governance in City Regions. In: DISP 158 (3/2004), 40. Jg., S. 5-10

LIEBMANN, H.; ROBINSCHON, T. (Hrsg.) (2003): Was ist städtische Kreativität? Zehn Thesen. In: Städtische Kreativität - Potenzial für den Stadtumbau, S.51-59

LONGO, F. (2006): Organisatorische Netzstrukturen und Management-Systeme. In: Regional Governance. Steuerung, Koordination und Kommunikation in regionalen Netzwerken als neue Formen des Regierens. V&R unipress. Göttingen. Bd. 2. S. 265 – 276

MENZEL, J. (2008): Wie nachhaltig nutzt Hamburg seine Fläche? Kurzstudie. In: Zukunftsrat Hamburg.

METROPOLREGION HAMBURG (2014): website http://metropolregion.hamburg.de/ [Zugriff am 10.09.2014]

MWEBWV NRW - Ministerium für Wirtschaft, Energie, Bauen, Wohnen und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2009): Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung 2007 - 2013 (EFRE). Operationelles Programm (EFRE) für das Ziel "Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung" für Nordrhein-Westfalen nach Artikel 37 der Verordnung (EG) Nr. 1083/2006 des Rates vom 11. Juli 2006

POMMERANZ, J. O. (2001): Lernende Netzwerke in der Stadtpolitik. Theoretische Ansätze und empirische Analysen. Netzwerkorientierte Projektentwicklung am Beispiel der Ruhrgebietsstädte Essen und Oberhausen

REGIONALE 2010 AGENTUR GMBH (Hrsg) 2012 : Dokumentation der Regionale 2010 in der Region Köln/ Bonn. Köln www.regionale2010.de [Zugriff am 05.06.2014]

REGION KÖLN/ BONN E.V. (Hrsg.) (2011): Bericht des Region Köln/ Bonn e.V. über das Geschäftsjahr 2011. Köln

REGIONALPARK FRANKFURTRHEINMAIN (2014): Website http://www.regionalpark-rheinmain.de/de/ [Zugriff am 08.09.2014]

REGIONALVERBAND FRANKFURTRHEINMAIN (Hrsg.) (2012): Der Regionalverband FrankfurtRheinMain - unsere Leistungen für Mitgliedskommunen. Frankfurt. www.metropolregion-frankfurtrheinmain.de/ sowie www.region-frankfurt.de/ (Zugriff am 04.06.2014)

RVR - Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2004): Gesetz über den Regionalverband Ruhr. geändert durch Gesetz vom 16. März 2010 (GV.NRW. S. 212).

RVR - Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2012): Konzept Ruhr & Wandel als Chance. Statusbericht 2011/2012. Essen

RVR - Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2012b): Website www.konzept-ruhr.de [Zugriff am 19.03.2012]. Essen

RVR- Regionalverband Ruhr (2014): Metropole Ruhr. Website www.metropoleruhr.de [Zugriff am 30.07.2014]. Essen

RVR - Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2014): Konzept Ruhr & Wandel als Chance – Perspektive 2020. Essen

RVR – Regionalverband Ruhr (Hrsg.) (2014b): Vereinbarung zur vorausschauenden Revitalisierung bedeutsamer Bergbauflächen. Essen

RWI - Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (Hrsg.) (2011): Den Wandel gestalten - Anreize für mehr Kooperationen im Ruhrgebiet. Endbericht. Projekt im Auftrag der RAG-Stiftung

SCHECK, C. (2012): Großräumige regionale Kooperationen zwischen unterschlich strukturierten Räumen In: RaumPlanung, H. 160 (2012), S. 25-29

SCHLÄGER-ZIRLIK, P. (2003): Der Ansatz der Lernenden Region in der Stadt- und Regionalentwicklung - dargestellt am Beispiel der Übertragung der Stadtmarketinggedankens auf ausgewählte Städte in Transformationsländern

SPANNOWSKY, W (2009); Rahmenbedingungen für den Aufbau eines Flächenmanagements. In: Weith, Thomas: Flächenmanagement im Wandel. Berlin. S. 23 -37

UNIVERSITÄT ROSTOCK (Hrsg.) (2012): www.geoinformatik.uni-rostock.de/einzel.asp?ID=756 sowie www.geoinformatik.uni-rostock.de/einzel.asp?ID=771 (Zugriff am 10.11.2012)

WAGENER, F. (1974): Modelle der Stadt-Umland-Verwaltung. In: Schneider , H.; Götz, V. (Hrsg.): Im Dienst an Land und Stadt. Festschrift für Werner Weber. Berlin. S.957-977

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2008): Konzept Ruhr. Gemeinsame Strategie der Städte und Kreise zur nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung in der Metropole Ruhr.

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2008b): Konzept Ruhr. Strategy for sustainable urban and regional development in the metropolitan area of the Ruhr. Stratégie pour un développement urbain et régional durable dans la Métropole Ruhr Strategie zur nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung in der Metropole Ruhr

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2008c): ruhrinvest - Private Investitionen und städtebauliche Qualität in der Metropole Ruhr. Mülheim a. d. Ruhr

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2008d): Konzept Ruhr. Regionalforum Nord. Gelsenkirchen / Bottrop / Kreis Recklinghausen am 15.04.2008 (Foyer THS, Nordsternpark Gelsenkirchen) - Dokumentation

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2008e): Konzept Ruhr. Regionalforum Ost. Dortmund / Hamm / Kreis Unna am 16.04.2008 (Kompressorenhalle Kokerei Hansa Dortmund) - Dokumentation

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2008f): Konzept Ruhr. Regionalforum Mitte. Bochum / Hattingen / Herdecke / Wetter (Ruhr) / Witten am 18.04.2008. IHK im mittleren Ruhrgebiet zu Bochum, Bochum - Dokumentation

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2008g): Konzept Ruhr. Regionalforum West. Essen / Duisburg / Mülheim a. d. Ruhr / Oberhausen am 21.04.2008 (Volkshochschule Essen, Essen) - Dokumentation

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2008h): Wandel als Chance. Positionspapier der Metropole Ruhr und des Kreises Steinfurt aus Anlass einer Bewertung von Folgen der Kohlebeschlüsse. Mülheim a. d. Ruhr

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2009): Konzept Ruhr: Status 2009. Gemeinsame Strategie der Städte und Kreise in der Metropole Ruhr zur nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung. Bericht zum Stand der Umsetzung. Mülheim a. d. Ruhr

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2009b): Wirtschaftsflächen Ruhr 2009 - Verfügbare Gewerbe- und Industriefläche in der Metropole Ruhr. Teil I Regionale Ergebnisse. Mülheim a. d. Ruhr

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2010): KONZEPT RUHR 2010 - UMSETZUNG UND PERSPEKTIVEN. Gemeinsame Strategie der Städte und Kreise zur nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung in der Metropole Ruhr. Mülheim a. d. Ruhr

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2011): Wandel als Chance - Statusbericht 2011 - Fortschreibung des Positionspapiers der Metropole Ruhr und des Kreises Steinfurt zur Bewältigung von Folgen der Kohlebeschlüsse. Mülheim a. d. Ruhr

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2011b): ruhrAGIS - Altas der Gewerbe-, und Industriestandorte der Metropole Ruhr. Handbuch. Mülheim a. d. Ruhr

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2012): Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr. Marktbericht. Mülheim a. d. Ruhr

WMR - Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH (Hrsg.) (2013): Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr. Mobilisierung von Restriktionsflächen und erste Ergebnisse zu den Potentialen von Betriebserweiterungsflächen. Marktbericht. Mülheim a. d. Ruhr

UAMR – Universitätsallianz Metropole Ruhr (2014): website http://www.uamr.de/ [Zugriff am 08.09.2014]

Anhang

Anhang 1: Gesprächsleitfaden Experteninterview 170
Anhang 2: Gesprächsleitfaden Experteninterview 172
Anhang 3: „ruhrAGIS“-Attribute 174
Anhang 4: Nachhaltigkeitsschaubild KuLaRuhr 180
Anhang 5: Steckbrief zu Betrachtungsraum 1 (erarbeitet durch KuLaRuhr-P01) 188

Anhang 1: Gesprächsleitfaden Experteninterview

Die Netzwerke Atlas der Gewerbe- und Industriestandorte Metropole Ruhr („ruhrAGIS“) und „Gewerbliches Flächenmanagement“ Ruhr (GFM)
-
Status quo und Weiterentwicklungsmöglichkeiten

I. Kurzvorstellung des Forschungsverbundvorhabens KuLaRuhr sowie des Teilprovorhabens „Interkommunale Netzwerke“, insbesondere die Netzwerke Konzept Ruhr und Wandel als Chance (Impuls)

- Anlässe
- Arbeitsweise und Arbeitsinstrumente
- Themen und Funktionen
- Wirksamkeit
- Herausforderungen und Verbesserungspotenziale

II. Gesprächsleitfaden zu den Netzwerken „ruhrAGIS“ und „GFM“

Arbeitsweisen, Entstehung und Genese

- Wie sind die Netzwerke entstanden (Treiber, Anlässe, Notwendigkeiten)?
- Wie werden die Informationen/ Datengrundlagen erhoben?
- Wie hat sich das Datenmodell im Laufe der Zeit entwickelt?
- Welche Ausgabe-/ Nutzungsformen kommen im Rahmen der Nutzung der Daten zum Einsatz (bei Kommunen, regionalen Akteure, privaten Unternehmen)?

Aufgabenspektrum und Funktion

- Welche Aufgaben/ Funktionen nehmen die Netzwerke wahr?
- Bei welchen Fragestellungen kommen die im Rahmen der Netzwerke generierten Daten/ Informationen zum Einsatz (bei Kommunen, regionalen Akteure, privaten Unternehmen)?
- Inwieweit können die Netzwerke Beiträge zu integrierterem und nachhaltigerem kommunalen und regionalen Handeln führen (z.B. bei regionalen Entwicklungskonzepten, kommunaler Bauleitplanung, Stadtentwicklungsprojekte)?
- Tragen „ruhrAGIS“ und „GFM“ zu einer verstärkt über- bzw. (teil-) regionalen Betrachtungsweise bei?

Weiterentwicklungsmöglichkeiten

- Welche Weiterentwicklungswünsche haben die Nutzer der Daten (hinsichtlich Inhalt und Technik)?
- Welche Weiterentwicklungsmöglichkeiten der Funktionsweise und des nutzbaren Funktionsumfangs des webbasierten Kartenclients „ruhrAGIS online“ („ruhrAGIS 2.0“) bestehen?
- Gibt es Weiterentwicklungsmöglichkeiten bei der Erhebungsmethodik der Daten (zusätzliche Daten, Effektivierung des Erhebungsvorgangs)?
- Welche potenziellen zukünftigen Anwendungsfelder existieren für den Einsatz der Daten (z.B. Flächenmanagementansätze auf Basis der GFM-Daten)?
- Welches ist der Hauptnutzen von „ruhrAGIS“ und „GFM“ auf der kommunalen Ebene?
- Welche Maßnahmen könnten einen verstärkten Einsatz der kommunal übergreifenden Daten/ Informationen in den kommunalen Prozessen befördern?

Anhang 2: Gesprächsleitfaden Experteninterview

Informelle, interkommunale Netzwerke in der Metropole Ruhr
-
Gesprächsleitfaden zum Vergleich und zur Rückkoppelung mit anderen Regionen

I. Kurzvorstellung der vom Regionalverband Ruhr und der Wirtschaftsförderung metropoleruhr GmbH betriebenen interkommunalen Netzwerke „Konzept Ruhr“, „Wandel als Chance“, „ruhrAGIS Gewerbeflächenatlas“ und „Gewerbliches Flächenmanagement Ruhr“ (Impuls)

- Anlässe
- Arbeitsweise und Arbeitsinstrumente
- Themen und Funktionen
- Wirksamkeit
- Herausforderungen und Verbesserungspotenziale

http://www.konzept-ruhr.de/
http://business.metropoleruhr.de/beratung-service/ruhragis-gewerbeflaechenatlas.html
http://business.metropoleruhr.de/standort/gewerbeflaechenmarkt.html

II. Gesprächsleitfaden zu Netzwerken in anderen Regionen

Anlässe und Form

- Welche informellen, interkommunalen Netzwerke existieren in der Region?
- Welche Anlässe führten zur Begründung der Netzwerke?
- Welche Institutionen/ Funktionsträger haben die Netzwerke begründet?
- Wie wurden die Partner akquiriert bzw. wie werden die Partner für eine dauerhafte aktive Beteiligung stimuliert / Welcher jeweilige individuelle Nutzen entsteht und kann den Partnern vermittelt werden?
- Wie sind die Netzwerke angelegt (Dauer, Verbindlichkeit, Akteursrahmen - öffentlich, privat etc.)?
- Wie haben sich die Netzwerke im Laufe der Zeit verändert (Form, Arbeitsweise, Akteurszusammensetzung)?
- Wie werden die Netzwerke gesteuert (Moderator, Federführer)?
- Welche Arbeitsweise haben diese Netzwerke (regelmäßige oder anlassbezogene Arbeitsgruppentreffen, periodische Workshops etc.)?

- Welche Arbeitsinstrumente kommen zum Einsatz (Webseite, Wissensplattform, Extranet, Printpublikationen, öffentliche Veranstaltungen, Kreativtechniken, externe Impulse/ Moderation)?
- Wie wird der Transfer der Arbeitsergebnisse in Administration und Politik organisiert?
- Auf welche Weise wird die Tätigkeit der Netzwerke evaluiert / Inwieweit findet ein kritischer Rückkoppelungsprozess hinsichtlich fortzuschreibender Zielsetzungen/ Arbeitsmethoden statt?

Inhalt, Aufgaben und Funktionen

- Welche Inhalte/ Themen werden von den Netzwerken bearbeitet?
- Wann/ Wie machen sich die Netzwerke Themen zu eigen (Mandate, Konkurrenz)?
- Welche Funktion haben die Netzwerke innerhalb der existierenden Akteurslandschaft (Setzen von neuen Themen, Bearbeitung von unbesetzten Themen, Impulsgeber für Institutionen etc.)?
- Initiieren die Netzwerke weitere ggf. formell verbindlichere Kooperationen bzw. Projekte?
- Wie intensiv wirken die Netzwerke auf administratives und politisches Handeln ein?
- Ist eine Ausweitung dieser Form der informellen interkommunalen Kooperation denkbar bzw. von den regionalen Akteuren gewünscht?
- Welche Weiterentwicklungspotenziale haben die Netzwerke / Wie kann ihre Wirksamkeit erhöht werden?

Anhang 3: „ruhrAGIS“-Attribute

7.1 ID
eindeutige Identifikationsnummer des Export-Datensatzes
(ID) fortlaufende Nummer

7.2 bf_prim
Eindeutige ID der Betriebsfläche
jede Nummer entspricht einem ruhrAGIS Datensatz bzw. einer Betriebsfläche fortlaufende Nummer

7.3 fnk_area
Flächengröße der FNK-Fläche, ablesbar ist die Größe jeder einzelnen geometrisch abgegrenzten baulichen Flächennutzung einer Betriebsfläche in Quadratmetern.
Da eine Betriebsfläche aus mehreren einzelnen Flächennutzungen bestehen kann, lassen sich unterschiedliche Flächengrößen berechnen.
So lassen sich z. B. Betriebsflächen ohne ihre zugehörigen Freiflächen bilanzieren.
Die Flächengröße entsteht durch die Zeichnung (Digitalisierung) auf der Grundlage von DGK5 und Luftbildern.

7.4 fnk_code
FNK-Code dargestellt als Zahl: ablesbar ist die Flächennutzung gemäß Flächennutzungskartierung (FNK)

7.5 fnk_text
FNK-Beschreibung dargestellt als Text: ablesbar ist die Flächennutzung gemäß Flächennutzungskartierung (FNK)

7.6 bf_name
Bezeichnung der Betriebsfläche (wenn bekannt: Flächenbezeichnung oder Gewerbegebietsname, sonst Straßen- oder Nutzername)

7.7 bf_plz
PLZ der Betriebsfläche

7.8 bf_ort
Stadt- / Gemeindename der Betriebsfläche

7.9 bf_strasse
Straße / Hausnummer der Betriebsfläche

7.10 bf_komment
Zustandsbeschreibung der Fläche

7.11 bf_aufbb
Hat die Fläche besonderen Aufbereitungsbedarf? true / false

7.12 bf_auf_kom
Beschreibung des besonderen Aufbereitungsbedarfes
7.13 bf_ersbb
Hat die Fläche besonderen Erschließungsbedarf? true / false

7.14 bf_ers_kom
Beschreibung des besonderen Erschließungsbedarf

7.15 bf_eir
Gibt es Eigentumsrestriktionen auf der Fläche? true / false

7.16 bp_status
Ablesbar ist, ob zur Fläche Informationen hinsichtlich der baurechtlichen Bestimmung bekannt sind.
B-Plan rechtskräftig
B-Plan im Aufstellungsverfahren
B-Plan erforderlich
§34 BauGB
keine Information

7.17 bplan_text
Sofern bekannt enthält dieses Feld zusätzliche Informationen zur baurechtlichen Bestimmung auf dieser Fläche.

7.18 bplan_ge
Festetzung/Planung (B-Plan / B-Plan im Austellungsverfahren / B-Plan erforderlich / §34 BauGB) für Gewerbegebiet gegeben? true/false

7.19 bplan_gi
Festsetzung/Planung (B-Plan / B-Plan im Aufstellungsverfahren / B-Plan erforderlich / §34 BauGB) für Industriegebiet gegeben? true/false

7.20 bplan_mi
Festetzung/Planung (B-Plan / B-Plan im Austellungsverfahren / B-Plan erforderlich / §34 BauGB) für Mischgebiet gegeben? true/false

7.21 bplan_so
Festsetzung/Planung (B-Plan / B-Plan im Aufstellungsverfahren / B-Plan erforderlich / §34 BauGB) für Sondergebiet gegeben? true/false

7.22 bplan_sons
Festsetzung/Planung (B-Plan / B-Plan im Aufstellungsverfahren / B-Plan erforderlich / §34 BauGB) für andere Gebiete gegeben? true/false

7.23 n_id
Eindeutige ID des Betriebsflächennutzers, fortlaufende Nummer

7.24 n_name
Name der Firma
Sollte eine Fläche wegen ihrer Lage in einem GE-, GI- oder SO-Gebiet in ruhrAGIS aufgenommen werden müssen, auch wenn sie nicht gewerblich genutzt ist, wird hier der Name der Fläche oder der Straße genannt. Gleiches gilt für noch nicht umgenutzte gewerbliche Brachen, die außerhalb GE-, GI- oder SO-Gebieten liegen.

7.25 n_beschr
Kommentar bzw. textliche Beschreibung des Betätigungsfeldes des Unternehmens

7.26 wz_id
Eindeutige ID der jeweiligen wirtschaftlichen Betätigung auf der entsprechenden Betriebsfläche. Diese wird z. B. zur Erzeugung von wirtschaftlichen Flächenbilanzen benötigt.

7.27 n_web
Web-Adresse des Unternehmens, wenn bekannt

7.28 n_strasse
Name der Straße, an der der Nutzer seine Tätigkeit ausübt.
Dieser Straßenname ist nicht unbedingt identisch mit der Firmenadresse des Unternehmens, das die Fläche nutzt; genannt ist die Straße, an der die erfasste Fläche liegt und unterscheidet sich ggf. von der Firmenadresse (bei Filialen oder größeren Unternehmen mit Außenstellen benennt die Firmenadresse die Anschrift des Sitzes der Zentrale).

7.29 n_plz
Postleitzahl bzw. Postleitzahlbezirk
Die hier aufgeführte Postleitzahl ist nicht unbedingt identisch mit der Firmenadresse des Unternehmens, das die Fläche nutzt; genannt ist die Postleitzahl des Bezirkes, in dem die erfasste Fläche liegt und unterscheidet sich ggf. von der PLZ in der Firmenadresse (bei Filialen oder größeren Unternehmen mit Außenstellen benennt die Firmenadresse die Anschrift des Sitzes der Zentrale).

7.30 n_ort
Name der Stadt, in der die Fläche liegt.
Der hier aufgeführte Name der Stadt ist nicht unbedingt identisch mit der Firmenadresse des Unternehmens, das die Fläche nutzt; genannt ist die Stadt, in der die erfasste Fläche liegt und unterscheidet sich ggf. von der Stadt in der Firmenadresse (bei Filialen oder größeren Unternehmen mit Außenstellen benennt die Firmenadresse die Anschrift des Sitzes der Zentrale).

7.31 wz_code
Klassifizierung des Wirtschaftszweiges, dem die betrieblichen Aktivitäten eines Nutzers einer Fläche zuzuordnen ist, entsprechend der Klassifikation der Wirtschaftszweige Ausgabe 2008 des Statistischen Bundesamtes (WZ08); die Zuordnung erfolgt auf der Ebene von
Unterklassen z. B. 69.20.3 oder
Klassen z. B. 69.20 oder
Gruppen z. B. 69.2

7.32 haupt_wz
Hier wird bei mehreren wirtschaftlichen Tätigkeiten auf einer Betriebsfläche diejenige mit haupt_wz = true gekennzeichnet, die den wirtschaftlichen Schwerpunkt auf der Fläche ausmacht. Dieses Feld dient in Kombination mit dem wz_code oder den aus diesem abgeleiteten Aggregationen als Attribut für die Legendendarstellung auf der kartografischen Ebene. Außerdem dient es zur Erstellung von Flächenbilanzen auf der Ebene der Realnutzungskartierung (FNK).

7.33 wz_name
Darstellung als Text: entsprechend der Zuordnung in die Wirtschaftszweige der WZ08 gibt dieses Feld den zugehörigen wz_text zum wz_code der betrieblichen Aktivität des Nutzers einer Fläche wieder.

7.34 wz_anteil
Hier wird der Anteil der wirtschaftlichen Tätigkeit auf einer Betriebsfläche in Prozent angegeben.
Die Summe aller wirtschaftlichen Tätigkeiten auf einer Betriebsfläche zusammen ergeben somit immer 100 %.

7.35 wz_flaeche
Hier wird der Anteil der wirtschaftlichen Tätigkeit auf einer Betriebsfläche in Quadratmeter angegeben. Die Summe aller wirtschaftlichen Tätigkeiten auf einer Betriebsfläche ergeben somit immer die bf_flaeche (siehe nächster Punkt).

7.36 bf_flaeche
Größe der gesamten Betriebsfläche über alle einzelnen Flächennutzungskategorien hinweg (z. B. Parkplätze, Gebäude oder Lagerflächen), Angabe in Quadratmeter.

7.37 vf_text
Ablesbar sind Angaben zur zeitlichen Verfügbarkeit einer Fläche.
kurzfristig verfügbar (innerhalb von 2 Jahren)
mittelfristig verfügbar (innerhalb 3 bis 4 Jahren)
langfristig verfügbar (frühestens in 5 Jahren).
Angaben zur zeitlichen Verfügbarkeit sind unbekannt

7.38 vf_zeit
Ablesbar sind Angaben zur zeitlichen Verfügbarkeit einer Fläche.

innerhalb von 2 Jahren (kurzfristig verfügbar)
innerhalb 3 bis 4 Jahren (mittelfristig verfügbar)
frühestens in 5 Jahren (langfristig verfügbar).
Angaben zur zeitlichen Verfügbarkeit sind unbekannt

7.39 vf
Ablesbar ist, ob die Fläche oder Teile der Fläche verfügbar sind.

7.40 vf_unbebaut
Ablesbar ist, ob die verfügbare Fläche unbebaut ist.
true = unbebautes Grundstück
false = keine oder andere Aussage zur Beschaffenheit der verfügbaren Fläche

7.41 vf_halle
Ablesbar ist, ob die verfügbare Fläche eine Halle (z. B. für Produktion oder Lagerei) ist.
true = Halle
false = keine oder andere Aussage zur Beschaffenheit der verfügbaren Fläche

7.42 vf_buero
Ablesbar ist, ob die verfügbare Fläche eine Büro-, Ausstellungs- oder Ladenfläche ist.
true = Büro-, Ausstellungs- oder Ladenfläche
false = keine oder andere Aussage zur Beschaffenheit der verfügbaren Fläche

7.43 vf_sons
Ablesbar ist, ob die verfügbare Fläche eher als „Sonstige“ zu kennzeichnen ist, da sie nicht den Kriterien von 7.40, 7.41 und 7.42 entspricht.
true = Sonstige
false = keine oder andere Aussage zur Beschaffenheit der
verfügbaren Fläche

7.44 vf_flaeche
Sofern bekannt wird für eine oder mehrere unter einer bf_prim genannten Fläche/n angegeben, wieviel davon für gewerblich-industrielle Nutzung zur Verfügung steht. Diese Angabe bezieht sich auf die netto verfügbare (vermarktbare) Fläche und wird in Quadratmetern angegeben.

7.45 vf_unbe_qm
Ablesbar ist, wenn bekannt, wie viel unbebaute Fläche zur Verfügung steht, Angabe in Quadratmeter.

7.46 vf_hall_qm
Ablesbar ist, wenn bekannt, wie viel Hallenfläche zur Verfügung steht, Angabe in Quadratmeter.

7.47 vf_buro_qm
Ablesbar ist, wenn bekannt, wie viel Büro-, Laden- oder Ausstellungsfläche zur Verfügung steht, Angabe in Quadratmeter.

7.48 vf_sons_qm
Ablesbar ist, wenn bekannt, wie viel sonstige Fläche zur Verfügung steht, Angabe in Quadratmeter.

7.49 vf_mkg
Ablesbar ist ob die Fläche als nur eingeschränkt marktgängig eingestuft wird.
true = eingeschränkt marktgängig

Anhang 4: Nachhaltigkeitsschaubild KuLaRuhr

2 Natürliche Gemeinschaftsgüter *

2.1
Der Verbrauch der Primärenergie soll verringert und der Anteil an regenerativen Energien erhöt werden.

2.2
Die Wasserqualität soll verbessert, Wasser gespart, und der Wasserverbrauch effizienter gestaltet werden.

2.3
Die Artenvielfalt soll gefördert und gesteigert, die Schutzgebiete und Grünflächen sollen erweitert und gepflegt werden.

2.4
Die Bodenqualität soll verbessert, ökologisch produktives Land bewahrt, und ökologischer Landbau sowie nachhaltige Forstwirtschaft gefördert werden.

2.5
Die Luftqualität soll verbessert werden.

2.6
Die Lärmemission soll verringert werden.

2.1.1
Wird Energie eingespart?
Wie hoch ist der Anteil der Energien?

2.1.2
Welche klimaschädlichen Emissionen werden verursacht?

2.1.3
Hat die Energieerzeugung / Nutzung Einfluss auf die Lebensqualität?

2.2.1
Wird Wasser eingespart?
Gibt es eine Regenwasserbewirtschaftung?
Gibt es Brauchwasserkonzepte?

2.2.2
Wie ist die Grundwasserqualität und kann sie verbessert werden?
Kann die Grundwasserneubildungsrate verbessert werden?

2.2.3
Wie ist die Gewässergüte der Oberflächengwässer? Kann die Gewässerguter verbessert werden?

2.3.1
Wird die Biodiversität geschützt?
Wird die Biodiversität erhöht? Gibt es eine Vernetzung der Grünflächen und Schutzgebiete?

2.3.2
Wie hoch ist der Anteil an Schutzgebieten und Grünflächen im Gebiet?

2.3.3
Wie ist die Qualität der Schutzgebiete und Grünflächen?

2.4.1
Wie hoch ist der Flächenverbrauch?

2.4.2
Trägt die Bewirtschaftungsform dazu bei den Boden zu verbessern?

2.4.3
Wie hoch ist der Anteil autochthoner Böden?

2.4.4
Wie hoch ist der Anteil von ökologischem Landbau und nachhaltiger Forstwirtschaft?

2.4.5
Welche Beschaffenheit hat der Boden (status quo) Grundstücksdiagnose?

2.5.1
Wie hoch ist der Anteil des Schadstoffausstoßes von Industrie, Gewerbe, Verkehr, Haushalte?

2.5.2
Gibt es Flächen mit positiven Auswirkungen auf Klima / Luft?

2.5.6
Welche Haftungsverhältnisse für Altlasten liegen vor?

2.6.1
Wie hoch sind die aktuellen Lärmemissionen und werden sie durch die vorgeschlagenen Maßnahmen reduziert?

3 Verantwortungsbewusster Konsum und Lebensweise *
3.1 Abfälle sollen vermieden und reduziert, im gleichen zuge soll die Wiederverwertung und das Recycling erhöt werden.
3.2 Unnötiger Ennergieverbrauch soll vermieden und die Energieeffizients im Endverbrauch verbessert werden.
3.3 Zukunftsbeständige Produktionsweisen und verantwortungsvolles Konsumverhalten soll aktiv gefördert werden.
3.1.1 Wie hoch ist der Materialeinsatz? Werden regionale Produkte verwendet? Werden recycelte Baustoffe verwendet?
3.1.2 Wird Abfall vermieden und / oder Abfall verwertet (Grünschnitt als Biomasse)?
3.1.3 Wird Bestandsbebauung saniert oder wird neugebaut? Wie hoch sind die Anteile?
3.1.4 Wie wird im Betrieb mit Abfällen umgegangen (Abwärme, Abwasser, Grünschnitt)?
3.1.5 Bauen im Bestand und in vorhandenen Strukturen. Wie ist der Umgang mit dem Bestand & Ort?
3.2.1 Wird Energie eingespart? Wie hoch ist der Anteil der erneuerbaren Energien?
3.2.2 Wie hoch ist der Energieeinsatz aufgrund der Verkehrskonzepte?
3.2.3 Welche Ökobilanz haben die verwendeten Materialien?
3.3.1 Wie hoch ist der Aufwand zukunftsbeständige Produktionsweisen und verantwortungsvolles Konsumverhalten aktiv zu fördern?
3.3.2 Wie hoch sind die Kosten für den Bau von Radwegen, Einrichtung von Hofläden, Vermarktung regionaler Produkte und die Bewerbung von Oben genanntem?
3.3.3 Wie ist die Nutzung dieser Angebote?
3.3.4 Wie hoch ist der Anteil an zertifizierten Wohnhäusern, Gewerbe, Industrie? (Zertifikate mit nachhaltigem Umweltbezug)

4 Stadtplanung und Stadtentwicklung *

4.1
Heruntergekommene oder benachteiligte Gebiete sollen neu genutzt und umgestaltet werden.

4.2
Eine Zersiedlung soll vermieden werden, indem eine angemessene städtische Verdichtung erreicht und der Umnutzung von Industriebrachen gegenüber Entwicklungen auf der grünen Wiese der Vorzug gegeben wird.

4.3
Nachhaltigkeitsvorgaben bei Planung, Entwurf und Konstruktion sollen festgesetzt und qualitativ hochwertige Architektur sowie Bautechnologie soll gefördert werden.

4.4
Eine angemessene Erhaltung, Renovierung und Nutzung/ Wiedernutzung unseres städtischen kulturellen Erbes soll gewährleistet werden.

4.1.1
Aufwertung der Stadtstruktur auf der Ebene Quartier, Stadtteil, Stadt, Region.

4.1.2
Wie ist die Ausstattung mit Nahversorgungseinrichtungen ?

4.1.3
Wie hoch ist der Anteil an nutzungsbezogenen Freiraumstrukturen?

4.1.4
Führt die Maßnahme dazu dass bestehende soziale Probelme angegangen oder behandelt werden?

4.2.1
Wird Innenentwicklung der Außenentwicklung vorgezogen?

4.2.2
Wie hoch ist der Flächenverbrauch?

4.2.3
Wird autochthoner Boden geschützt?

4.2.4
Werden Kompensationsmaßnahmen umgesetzt (Doppelter Flächenverbrauch, Bodenverlust)?

4.2.5
Werden neue Strukturen an bestehende angeknüpft?

4.2.6
Wie hoch ist der Anteil der Nutzung an Brachen zu „grünen Wiese"? Anteil Innen- zu Außenraum?

4.2.7
Wie ist das Verhältnis der Besteuerung im Innen- und Außenraum?

4.2.8
Wie ist das Verhältnis der Grundstückspreise Innen- / Außenraum?

4.3.1
Wurden die Lebenszykluskosten berücksichtigt?

4.3.2
Wie hoch ist der Anteil der Herstellungskosten an den Gesamtkosten?

4.3.3
Wie ist das Verhältnis von Instandssetzungskosten zu Herstellungskosten?

4.3.4
Wie hoch ist der Anteil der Pflege an den Gesamtkosten?

4.3.5
Wie hoch ist der temporäre Pflegeaufwand?

4.3.6
Wie komplex sind die Pflegemaßnahmen?

4.3.7
Wird Abfall vermieden und / oder Abfall verwertet (Grünschnitt als Biomasse)?

4.3.8
Wie wird mit den Schutzgütern (Boden, Klima, Regenwasser, Grundwasser) umgegangen? Werden sie im Siedlungskonzept berücksichtigt?

4.3.9
Wie ist die Gebrauchsfähigkeit von Strukturen? Gibt es flexible Nutzungsmöglichkeiten? Sind die Konzepte auf lange Zeiträume anpassungsfähig?

4.4.1
Wird das städtische kulturelle Erbe berücksichtigt, z.B. Emscher Landschaftspark, Industriekultur, Industrienatur, Kötterwirtschaft?

4.4.2
Gibt es eine Beliebigkeit der Konzepte?

4.4.3
In welchem Unfang leisten die Maßnahmen einen Beitrag zur reintegration monofunktionaler Räume?

4.4.4
Wie ist das Potential und wo sind die Grenzen eines einheitlichen Managements?

5 Verbesserte Mobilität, weniger Verkehr *

5.1
Die Einwirkung des Verkehrs auf die Umwelt und die Gesundheit der Bevölkerung soll verringert werden.

5.2
Erhöhung des Anteils der Wege, die mit öffentlichen Nahverkehr, zu Fuß oder per Fahrrad zurückgelegt werden.

5.1.1
Wie hoch ist die Unfallrate?

5.1.2
Wie hoch ist die Lärmemission in Wohngebieten durch Verkehr?

5.1.3
Wie hoch ist die Feinstaubbelastung in Wohngebieten?

5.1.4
Was wird zur Reduktion von Umwelt- und Gesundheitswirkungen getan? Schallschutzwände, Umweltzonen

5.1.5
Wie hoch ist das Verkehrsaufkommen in Wohngebieten?

5.2.1
Wie ist die Länge und Struktur von Radwegen?

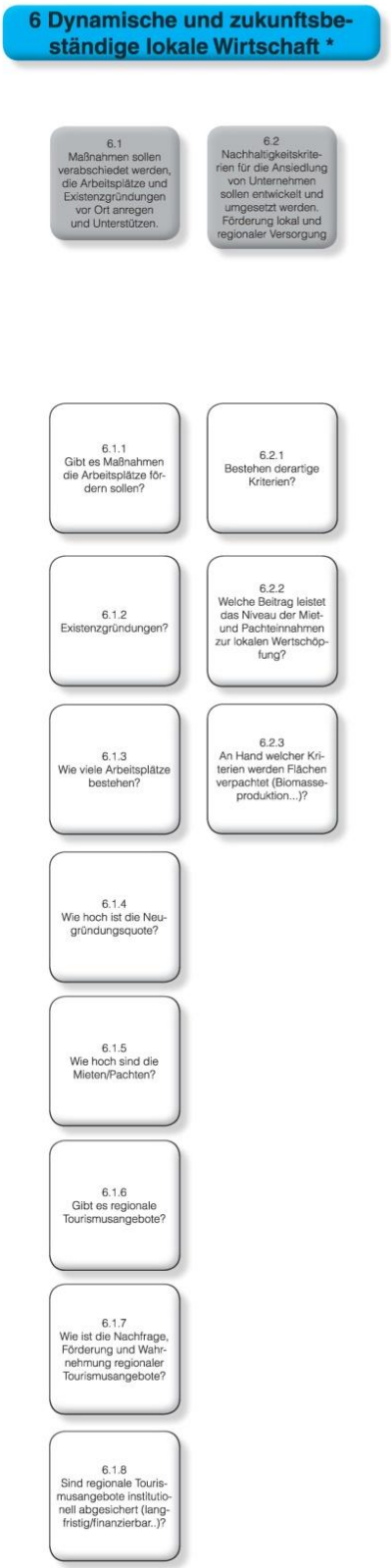
5.2.2
Wie ist die Sicherheit der Radwege?

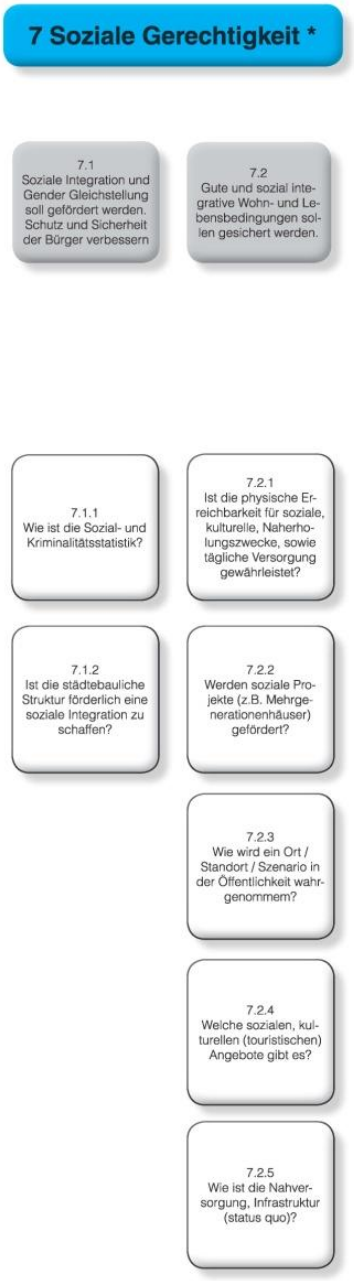
5.2.3
Wie ist die Struktur und Frequenz des ÖPNV?

5.2.4 Wie sind die Preise für den ÖPNV?

5.2.5
Wie groß sind die durchschnittlichen Wegestrecken für bestimmte Nutzungen? Arbeitsweg, Nahversorgung

5.2.6
Gibt es eine öffentliche Förderung von Carsharing?


6 Dynamische und zukunftsbeständige lokale Wirtschaft *
6.1 Maßnahmen sollen verabschiedet werden, die Arbeitsplätze und Existenzgründungen vor Ort anregen und Unterstützen.
6.2 Nachhaltigkeitskriterien für die Ansiedlung von Unternehmen sollen entwickelt und umgesetzt werden. Förderung lokal und regionaler Versorgung
6.1.1 Gibt es Maßnahmen die Arbeitsplätze fördern sollen?
6.1.2 Existenzgründungen?
6.1.3 Wie viele Arbeitsplätze bestehen?
6.1.4 Wie hoch ist die Neugründungsquote?
6.1.5 Wie hoch sind die Mieten/Pachten?
6.1.6 Gibt es regionale Tourismusangebote?
6.1.7 Wie ist die Nachfrage, Förderung und Wahrnehmung regionaler Tourismusangebote?
6.1.8 Sind regionale Tourismusangebote institutionell abgesichert (langfristig/finanzierbar..)?
6.2.1 Bestehen derartige Kriterien?
6.2.2 Welche Beitrag leistet das Niveau der Miet- und Pachteinnahmen zur lokalen Wertschöpfung?
6.2.3 An Hand welcher Kriterien werden Flächen verpachtet (Biomasseproduktion...)?


7 Soziale Gerechtigkeit *
7.1
Soziale Integration und Gender Gleichstellung soll gefördert werden. Schutz und Sicherheit der Bürger verbessern
7.2
Gute und sozial integrative Wohn- und Lebensbedingungen sollen gesichert werden.
7.1.1
Wie ist die Sozial- und Kriminalitätsstatistik?
7.1.2
Ist die städtebauliche Struktur förderlich eine soziale Integration zu schaffen?
7.2.1
Ist die physische Erreichbarkeit für soziale, kulturelle, Naherholungszwecke, sowie tägliche Versorgung gewährleistet?
7.2.2
Werden soziale Projekte (z.B. Mehrgenerationenhäuser) gefördert?
7.2.3
Wie wird ein Ort / Standort / Szenario in der Öffentlichkeit wahrgenommem?
7.2.4
Welche sozialen, kulturellen (touristischen) Angebote gibt es?
7.2.5
Wie ist die Nahversorgung, Infrastruktur (status quo)?

8 Von Lokal zu Global *

8.1
Strategische und integrierte Ansätze sollen entwickelt und verfolgt werden, um den Klimawandel zu entschärfen und ein zukunftsfähiges Maß an Treibhausgasemissionen zu erreichen.

8.2
Klimaschutzpolitik soll in den Strategien und Verordnungen in den Bereichen Energie, Verkehr, Beschaffungswesen, Abfall, Landwirtschaft und Forstwirtschaft verankert werden.

8.1.1
Wie hoch ist das Emissionsniveau (vorher/nachher) von CO2, Feinstaub, Abwasser?

8.1.2
Wie hoch ist Verkehrsaufkommen (vorher / nachher)?

8.1.3
Wie ist der gesamte Energieverbrauch / energiemix (vorher / nachher)?

8.1.4
Wie ist die Versorgungssituation regionale /globale Beschaffung (Lebenszyklus)?

8.1.5
Gibt es Initiativen, z.B. zum Wissens- und Technologietransfer, die dem Klimawandel oder anderen Umweltschäden entgegenwirken sollen oder können? (Übertragbarkeit von Forschungsergebnissen)

8.2.1
Werden erneuerbare Energien bevorzugt?

8.2.2
Wie hoch ist der jährliche Flächenverbrauch?

8.2.3
Wie hoch ist das jährliche Abfallaufkommen? (Abwasser)

8.2.4
Wie hoch ist die Grundwasserneubildung?

8.2.5
Wie hoch ist der Anteil an Gebäuden / Siedlungen mit Brauchwasserkonzepten?

8.2.6
Wie hoch ist der Anteil an zertifiziertem Gewerbe / Industrie? (unterschiedliche Zertifikate mit Umweltbezug)?

Anhang 5: Steckbrief zu Betrachtungsraum 1 (erarbeitet durch KuLaRuhr-P01)

Projekt-Steckbriefe

Betrachtungsraum I

Informationen Betrachtungsraum

Verortung und Charakterisierung

Der Betrachtungsraum 1 umfasst im Wesentlichen die Regionalen Grünzüge B und C des Emscher Landschaftsparks mit den Städten Oberhausen, Mühlheim a. d. Ruhr, Essen, Bottrop, Gladbeck und Gelsenkirchen. Er reicht im Süden mit den Winkhäuser Bachtälern bis an die A 40, im Norden mit dem Oberlauf der Boye an den Landschaftraum der Lippe heran. An seinem westlichen Rand ragt der Betrachtungsraum bis an das westliche Ende der Emscherinsel in Oberhausen, im Osten umfasst er den Stadtteil Gelsenkirchen-Schalke.

Prägend für den Betrachtungsraum ist der Knotenpunkt, der aus Neuem Emschertal und den beiden Nord-Süd-Grünzügen gebildet wird. Charakteristisch für das Emschertal ist der parallele Verlauf dreier großer Infrastrukturbänder, dem Rhein-Herne-Kanal, der A 42, die als Parkautobahn des Emscher Landschaftsparks entwickelt wird, sowie der Emscher selbst, deren System in der kommenden Dekade von einer abwasserführenden Vorflut wieder zu einem sauberen Gewässer umgebaut wird. An diesen Kern des Emscher Landschaftspark angrenzend entwickelt sich in nordwestlicher Richtung das Boyetal als ein überwiegend landwirtschaftlich geprägter Talraum, der im Süden durch die Siedlungsflächen der Stadt Bottrop, im Norden und Osten durch die Haldenlandschaft Brauck sowie die Bebauung der Stadt Gladbeck begrenzt wird. Hier liegen die Schwerpunkte der landwirtschaftlichen Nutzung innerhalb des Betrachtungsraums. Südlich des Neuen Emschertals entwickeln sich die Grünzüge B und C vor allem entlang der Bachläufe des Borbecker Mühlenbachs, des Schwarzbaches und der Berne bis in das Essener Stadtzentrum hinein. Westlich zum Mühlheimer Stadtgebiet schließen die wieder landwirtschaftlich genutzten Winkhäuser Bachtäler mit Hexbach und Rosendeller Bach an. Entlang des Rhein-Herne-Kanals sind große, durch Industrie, Infrastruktur und Bergbau besetzte Flächen konzentriert. Hier liegen unter anderem die Zeche und Kokerei Prosper mit dazugehörigen Flotationsbecken, der Essener Stadthafen, große Tanklagern und die Kläranlage Bottrop.

Aus der Perspektive des Verbundvorhabens gewährleistet der Betrachtungsraum I weitere wichtige Voraussetzungen:

- Im Kern des Betrachtungsraums liegt das Programmgebiet der „Innovation City“, die mit dem Ziel angetreten ist eine Null-Emmissions-Modellstadt auf den Weg zu bringen. (TP TUD und RVR)
- Die Stadt Gladbeck hat großes Interesse an der energetischen Nutzung von Biomasse geäußert und ist Modellkommune bei der Biomassepotentialanalyse. (TP TUD)

- Relevante Liegenschaften der Vivawest als Modellflächen für die Optimierung der Energieeffizienz bestehender Siedlungen liegen innerhalb des Betrachtungsraums. (TP TUD und RVR)
- Relevante Bergbaufolgeflächen, die 2018 aus der Nutzung fallen, liegen innerhalb des Betrachtungsraums. (TP TUD und RVR)
- Zwei von drei Modellstandorten zum Aufbau von Kurzumtriebsplantagen (Biomasseparks Zeche Hugo und Kokerei Hasselt), liegen innerhalb des Betrachtungsraums. (TP TUD)
- Das Teilprojekt 7 legt seine Untersuchungsschwerpunkte auf das Boyesystem und den Borbecker Mühlenbach. (TP UNI DUE)
- Teilprojekt 11 hat seine Referenzräume innerhalb des Betrachtungsraums verortet. (TP UNI KS)
- Die Forschungsfragen eines zukünftigen Regionalparkmanagements (RVR), der Plattform urbane Landwirtschaft (LWK NRW), der Regionalen Biomassestrategie (TP TUD) können im Betrachtungsraum exemplarisch für den westlichen Teil des Emscher Landschaftsparks bearbeitet werden.

Historie

Das Gebiet von Ruhr und Emscher ist bis ins 18. Jahrhundert hinein dünn besiedeltes Ackerland und geprägt von den Wiesen, Auenwäldern und Wasserläufen der feuchten Flussniederungen. Neben Ackerbau wird vor allem Viehzucht und Weidewirtschaft betrieben. Siedlungen entstehen vor allem entlang der Flüsse, die als wichtige Transportwege fungieren.

Der wirtschaftliche Aufstieg der Region basiert auf dem Bergbau, der um 1800 seinen Anfang hat. Die erste Kohle wird an den Hängen des Ruhrtals gefunden, wo die Kohle an die Oberfläche tritt und Stollen einfach in die Erde getrieben werden können. Steinkohlebergwerke und Kokereien bilden daraufhin die Basis für die Ansiedlung weiterverarbeitender Betriebe. Aufgrund der neu entstandenen Arbeitsplätze kommt es zur Zuwanderungen von Arbeitskräften und als Folge davon entwickelt sich ein enormer Bedarf an Siedlungsfläche und Infrastruktur. Kurz darauf gelingt die Entwicklung sogenannter Tiefen-Schächte, mit deren Hilfe auch tiefer liegende Kohlevorkommen erschlossen werden können. Dies bildet die Grundlage für die Nordwanderung der Kohleindustrie, deren Schwerpunkt sich von der Ruhr an die Emscher verschiebt. Weitere Entwicklungsschübe und Investitionen aus dem Ausland beschleunigen die Industrialisierung und damit das Wachstum von Siedlungen und Infrastruktur.

Wegen seiner enormen Wirtschaftsleistung ist das Ruhrgebiet von großer gesellschaftlicher und politischer Bedeutung. Ende des 19 Jahrhunderts werden die ersten Gewerkschaften gegründet, die in der Folge zu einflussreichen Institutionen erstarken. Wegen der hohen Reparationszahlungen des 1. Weltkrieges steigt in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Förderungsdruck. Erneut kommt es zur Zuwanderung von Arbeitskräften. Gleichzeitig werden Technologien weiterentwickelt und Prozesse bzw. Anlagen unter wirtschaftlichen Aspekten modernisiert.

Die Kohlenkrise von 1958 markiert den Anfang des Strukturwandels im Ruhrgebiet. Die Kohleförderung geht zurück und Produktionen werden eingestellt. Der Rückzug des

Bergbaus und der damit verbundene Stellenrückgang können aufgrund fehlender Investitionen nicht aufgefangen werden, was zu gesellschafts-strukturellen Problemen führt. In den 80er Jahren wird der gesellschaftliche Wert der historischen Anlagen und Strukturen erkannt und geschützt. Mit der IBA Emscher Park (1989-1999) findet ein Perspektivwechsel statt, der die Verkehrslage, das Angebot an Hochschulen und die Dichte an Baudenkmälern und sozio-kulturellen Stätten als Standortqualität des Ruhrgebiets benennt.

Quellen

Im Tal der Könige: Ein Reisebuch zu Emscher, Rhein und Ruhr; Roland Günter; Klartext Verlag Essen; 1994

Masterplan Emscher Landschaftspark

Das Kooperationsprojekt Emscher Landschaftspark entstand im Zuge der IBA Emscher Park und entwickelte sich zu einem Impulsgeber für den Umbau des nördlichen Ruhrgebiets. Mit dem Park sollte ein zusammenhängendes Grünzugnetz von überregionaler Bedeutung hergestellt, die Vielfalt der Städtelandschaft erlebbar gemacht und industrietypische Relikte in das Parksystem eingebunden werden. Mit dem Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 entstand ein Strategiewerk, das die wesentlichen Entwicklungsperspektiven des Landschaftsraumes aufzeigt sowie konkrete Projekte und Handlungsempfehlungen formuliert.

Der Betrachtungsraum umfasst die Schnittstelle der Grünzüge B und C. Hier weiten sich die Emscher und der Rhein-Herne-Kanal zu einem der größten Teile der Emscherinsel auf. Die Kontinuität des Emscher Landschafsparks ist an dieser Stelle aufgrund von Industrie- und Infrastrukturflächen problematisch. Während das Konzept des Grünzugs B den Schwerpunkt auf der gestalterischen und funktionalen Aufwertung verbrauchter Landschaft legt, steht im Konzept für den Grünzug C die Sicherung und Entwicklung eines ökologischen Ausgleichsraums im Mittelpunkt. Beide Konzeptionen sehen die Emscherzone als wichtiges Bindeglied zwischen Nord und Süd. Um diesen Raum neu erfahrbar zu machen, werden ein städteübergreifendes Wegesystem sowie ein attraktives Nutzungskonzept angestrebt. Eines der ersten realisierten Projekte ist die Kläranlage Bottrop, die sich zu einer Landmarke des Emscher Landschaftsparks entwickelt hat und diesem Ort eine neue Identität verleiht.

Quellen

Leitplanung Emscher Landschaftspark – Parkbericht: Kommunalverband Ruhrgebiet:
1| Emscher Landschaftspark Regionaler Grünzug B; Interkommunale Arbeitsgemeinschaft Regionaler Grünzug B der Städte Bottrop, Essen, Mühlheim an der Ruhr und Oberhausen; Essen;1995
2| Ökologischer Landschaftspark Regionaler Grünzug C; Interkommunale Planungsgemeinschaft der Städte Bottrop, Essen, Gelsenkirchen und Gladbeck in Zusammenarbeit mit der IBA Emscher Park und dem Kommunalverband Ruhrgebiet KVR; Essen; 1993
http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/emscher-landschaftspark.html

Landwirtschaft

Ackerflächen und Grünland sind ein wichtiger Bestandteil der Freiraumstruktur. Fast die Hälfte der Gesamtfläche Nordrhein-Westfalens wird landwirtschaftlich genutzt, im Emscher Landschaftspark sind es 37%. Generell nimmt aufgrund des hohen ökonomischen Drucks die Anzahl der Betriebe ab, ihre Größe dagegen zu, weshalb sich ein Strukturwandel hin zu größeren effizienteren Betrieben beobachten lässt. Dominant ist immer noch der Getreideanbau, allerdings lässt sich ein stetiger Anstieg bei den Energiepflanzen feststellen. Im Betrachtungsraum liegen die Schwerpunkte landwirtschaftlicher Nutzung im Bottroper Norden und Essener Süden.

Um ökonomisch rentabel wirtschaften zu können benötigen Landwirtschaftsbetriebe einen entwicklungsfähigen Standort. Ihnen müssen alternative Flächen zur Verfügung stehen, um flexibel auf sich ändernde Nachfrage reagieren und durch Zukäufe und -Pachtungen ihre Flächen gegebenenfalls ausdehnen zu können. Im Emscher Landschaftspark besteht zusätzlich das Problem. Dass aufgrund unsicherer Entwicklungsperspektiven Flächeneigentümer fast ausschließlich Pachtverträge mit kurzen Laufzeiten ermöglichen. Aufgrund von Großprojekten und den damit verbundenen Ausgleichsmaßnahmen kommt es außerdem häufig zu doppeltem Bodenverlust für die Landwirte. Von ihrer Seiten aus wird diesem Grund eine planbare Sicherung des Freiraums in Form von Flächenfreihaltungen gefordert. Immer attraktiver wird außerdem der Zuverdienst durch die Nutzung regenerativer Energien in Form von Fotovoltaikanlagen und Biomassekraftwerken.

Quellen

Zukunftsprojekt Castrop-Rauxel; Scheuvens+Wachten; Stadt Castrop-Rauxel; 2005
Pflege auf regionaler Ebene; Jörg Dettmar, Hans-Peter Rohler; aus: Garten+Landschaft – Park-Ansichten; Callwey Verlag; Berlin; Januar 2009

Forstwirtschaft

Neben der wirtschaftlichen Bedeutung für die Forstwirtschaft erfüllen Waldflächen wichtige Erholungs- sowie Freizeitfunktionen und fungieren als Lärm- und Sichtschutz. Sie wirken als Wasserspeicher und Erosionsschutz, Sauerstoffproduzent und Schadstofffilter. Daneben ist Wald ein wichtiger Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Etwa ein Viertel der Fläche in Nordrhein-Westfalen ist mit Wald bestanden, von denen 85% wirtschaftlich genutzt werden. Ein hoher Anteil der Flächen befindet sich in Privatbesitz, 18 % gehören den Kommunen und 13% sind in Landesbesitz. In der Holzwirtschaft sind ca. 257.000 Erwerbstätige beschäftigt. Davon fallen 5.500 Arbeitsplätze auf die Forstwirtschaft.

16% der Fläche des Emscher Landschaftsparks werden forstwirtschaftlich genutzt. Der Regionalverband Ruhr größtenteils verantwortlich für die Pflege dieser Gebiete strebt mit seinem Pflegekonzept einen stabilen, naturnahen Mischwald an. Um dieses Ziel zu erreichen werden eine kleinflächige Bewirtschaftung, eine standortgerechte Baumartenzusammensetzung und die Reduzierung von Nadelholz angestrebt. Außerdem beteiligt sich der Regionalverband an Erstaufforstungen und verfolgt den Ausbau und die Instandhaltung von Erholungseinrichtungen. Aufgrund des hohen Verdichtungsgrads und den großflächigen Industrie- und Infrastrukturanlagen spielt Forstwirtschaft im Beobachtungsraum I nur eine untergeordnete Rolle. Lediglich nördlich

der Autobahn A2 befinden sich größere zusammenhängende Waldflächen, u.a. die Kirchheller Heide, ein Erholungsgebiet mit Heide- und Waldflächen.

Quellen

http://www.lanuv.nrw.de/kfm-indikatoren/index.php?aufzu=6&mode=gruppe | 04.06.2012
http://www.lanuv.nrw.de/umweltindikatoren-nrw/index.php?aufzu=7&mode=gruppe | 04.06.2012
http://www.umwelt.nrw.de/naturschutz/forstwirtschaft/index.php | 04.06.2012
http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/forstwirtschaft/ziele-aufgaben.html | 04.06.2012

Klima

Das Klima in Nordrhein-Westfalen wird als warmgemäßigtes Regenklima bezeichnet. Aufgrund der Nähe zum Atlantik ist es maritim geprägt mit allgemein kühlen Sommern und milden Wintern. Gemittelt ergeben sich eine Jahresdurchschnittstemperatur von 9,5°C, eine Höchsttemperatur von 22°C und eine Niedrigsttemperatur von -3°C. Die Hauptwindrichtung ist West-Südwest und im Mittel fallen 800-1000mm Niederschlag. Gelegentlich können kontinentale Einflüsse eine Rolle spielen. Dann werden die Sommer wärmer und die Winter kühler. Seit den 80er Jahren ist eine deutliche Erwärmung zu beobachten, die verstärkt in den Tieflagen auftritt. Parallel wurde eine Zunahme der Niederschlagsmengen in den Wintermonaten festgestellt.

Das Ruhrgebiet liegt zu großen Teilen in der Westfälischen Bucht und im Niederrheinischen Tiefland. Damit unterscheiden sich die Klimawerte nur unwesentlich vom Landesmittel. Der hochverdichtete Siedlungsraum bedingt jedoch städtische Wärmeinseln. Aus diesem Grund können innerstädtisch höhere Temperaturen auftreten. Die verminderte Windgeschwindigkeit führt zu eingeschränktem Luftaustausch, weshalb es zu einer höheren Schadstoffbelastung kommen kann.

Der Betrachtungsraum I ist in hohem Maße durch stark verdichteten Siedlungsraum geprägt. Besonders die großflächigen Gewerbe- und Industriegebiete sorgen dabei für Wärmeinseln und erhöhte Schadstoffbelastungen. Lediglich im Norden befinden sich größere zusammenhängende Wald- und Wiesengebiete, die klimatische Entlastung bedeuten. Das Band aus Rhein-Herne-Kanal und Emscher formt eine Luftaustauschbahn von regionaler Bedeutung, die den Betrachtungsraum von West nach Ost durchläuft. Auffällig für dessen nördlichen Teil ist außerdem eine erhöhte Anzahl von Haldenanlagen, welche starken Einfluss auf die Windfelder ausüben.

Quellen

Klima und Klimawandel in Nordrhein-Westfalen - LANUV-Fachbericht 27; Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen; Recklinghausen; 2010
http://www.lwl.org/LWL/Kultur/Westfalen_Regional/Naturraum/Klima/Witterung/ | 31.05.2012
http://www.metropoleruhr.de/regionalverband-ruhr/umwelt-freiraum/klima/stadtklima.html | 3.05.2012

Stadt Bottrop

Allgemeine Informationen

Mit 116.771 Einwohnern gilt Bottrop als kleine Großstadt. Sie ist die kleinste der elf kreisfreien Städte in der Metropolregion Ruhr und liegt nördlich des Oberzentrums Essen. Die Stadt verfügt über einen unmittelbaren Anschluss an die Bundesautobahnen A2, A31 und A42 sowie an den regionalen Schienenverkehr. Im Süden wird das Stadtgebiet von der Emscher gequert und grenzt an den Rhein-Herne-Kanal. In mittelbarer Entfernung liegen die Flughäfen Düsseldorf und Dortmund.

Im Jahre 1856 wird mit der Abteufung des ersten Schachtes der Zeche Prosper begonnen und damit die Entwicklung Bottrops zu einer Industriestadt angestoßen. Es folgen weitere Zechenanlagen und Bergarbeitersiedlungen, so dass die Einwohnerzahl auf über 70.000 im Jahre 1919 steigt. Zu diesem Zeitpunkt werden Bottrop die Stadtrechte verliehen. Aufgrund des Aufschwungs nach dem Zweiten Weltkrieg wächst die Stadt weiter und erreicht im Zuge der Zusammenlegung mit der Gemeinde Kirchhellen zur kreisfreien Stadt Bottrop ihre endgültige Ausdehnung.

Das Stadtgebiet wird im Norden von der A2 und im Süden von der A42 begrenzt, ist in seiner Ausdehnung relativ kompakt jedoch stark von Gleisanlagen durchzogen. Besonders der Südosten ist erheblich von Infrastruktur und Industrieanlagen zergliedert. Markant für das Stadtbild sind die von den Autobahnen aus sichtbaren Bauten der Kokerei Prosper und des Tetraeders. Von überregionaler Bedeutung sind außerdem die Skihalle und das Emscher Klärwerk.

(Quelle: http://maps.google.de/maps | 03.04.2012 und http://bottrop.de/ | 03.04.2012)

Stadt- und Freiraumstruktur

Das Stadtgebiet teilt sich in zwei Bereiche unterschiedlichen Charakters. Rund um den Siedlungskern Kirchhellen ist die Landschaft von dörflicher Struktur mit kleinen Siedlungen in landwirtschaftlich genutzten Flächen geprägt. Südlich der A2 befindet sich der dichte Stadtkern Bottrops, der wiederum von durchgrünten Arbeitersiedlungen umgeben ist. Weiter südlich an der Emscher und am Rhein-Herne-Kanals sind großflächige Industrieareale anzutreffen. In diesem Bereich gibt es großes Potential für Freiraumqualitäten entlang der Gewässer.

(Quelle: Konzept Ruhr – Projekte in Bottrop; metropoleruhr; 2009)

Bevölkerungsentwicklung und Wohnungsmarkt

Die Bevölkerungszahl in Bottrop ist im Mittel seit der Zusammenlegung 1976 konstant, in den letzten Jahren leicht rückläufig. Bis zum Jahr 2020 wird ein Rückgang der Zahlen um 6 % erwartet und eine Einwohnerzahl von 112.000 prognostiziert. Dieser Rückgang basiert auf einer negativen Bilanz der Geburten-/Sterberate. Zu- und Abwanderungen gleichen sich aus. Aufgrund der steigenden Lebenserwartung und dem Rückgang der Geburtenzahlen altert die Bevölkerung im Mittel. Knapp 20% der Bevölkerung Bottrops besitzen einen Migrationshintergrund. Auffallend dabei ist ein besonders hoher Wert von 50 % in der Altersgruppe 0-5 Jahre.

Der allgemeine Trend zu kleineren Haushalten bei gleichzeitiger Zunahme der Wohnfläche pro Kopf bedeutet einen steigenden Wohnflächenkonsum. Verstärkt wird dieser Effekt durch das allgemeine Wohlstandswachstum. Ende 2006 waren in Bottrop 55.500 Wohnungen gemeldet. Im Durchschnitt waren diese 77,3 m^2 groß und wurden von 2,2 Personen bewohnt. Die typische aufgelockerte Bebauung stammt überwiegend aus den 80er/90er Jahren. Circa 40 % der stadtweiten Objekte sind Einfamilienhäuser. Die übrigen teilen sich zu gleichen Teilen auf Zwei- und Mehrfamilienhäusern auf. Trotz sinkender Einwohnerzahlen ist die Zahl der Haushalte leicht gestiegen, jedoch muss in den kommenden Jahren mit einem Rückgang um 2,6 % gerechnet werden.

Der Wohnungsmarkt in Bottrop wird als relativ komplett eingestuft. Das Preisniveau liegt hoch und es gibt große Mietpreisspannen. Wegen eines sehr geringen Leerstandes von 1,6 % (Wert liegt unterhalb des fluktuationsbedingtem Leerstand) ist die Wohnsituation angespannt. Trotzdem wird Bottrop für den Prognosezeitraum bis 2025 als ‚Wohnungsmarkt mit wachsender Entspannung' eingestuft. Generell liegen die teureren Wohnlagen im ländlichen Norden des Stadtgebietes. Im industriell geprägten Süden sind die Wohnlagen am preiswertesten.

Quellen

Bottrop. Sozialbericht; Stadt Bottrop, Sozialamt; Bottrop; 2009
Kommunalprofil Bottrop, krfr. Stadt; Information und Technik Nordrhein-Westfalen (IT.NRW)
Geschäftsbereich Statistik; Düsseldorf; 2011

Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur

Die Stadt Bottrop verfügt mit einer zentralen Lage in der Metropolregion Ruhr und einer guten räumlichen Vernetzung über gute Standortbedingungen. Der Aufstieg zur Industriestadt war allerdings auch eng mit dem Kohleboom verknüpft und mit dem Wegfall des Bergbaus steht die Stadt vor der Herausforderung neue Perspektiven aufzutun. Im Zuge des Strukturwandels ist es bereits geglückt den Dienstleistungssektor zu stärken und klein- und mittelständische Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen anzusiedeln. Potentiale werden bei den Themen Energie, Gesundheits- und Freizeitwirtschaft gesehen. Mit der Auswahl zur Innovation City ist außerdem die Entwicklung zu einer Modellstadt für Klimaschutz angestoßen.

Waren in den 60er Jahren noch 50 % der Beschäftigten im Bergbau tätig, arbeitet heute jeder zweite in einem Dienstleistungsbetrieb. Rund zwei Drittel der Bevölkerung befinden sich im erwerbsfähigen Alter. Von ihnen sind 72 % erwerbstätig, 19 % nicht-erwerbstätig und 9 % arbeitslos gemeldet. (Werte von 2004) unter den Arbeitslosen befinden sich überdurchschnittlich viele Jugendliche (21-25 Jahre) und Ausländer (18 %). In letzter Zeit konnten vermehrt Ältere eingestellt werden, doch bleibt ihr Anteil (28,8 %) ebenfalls hoch. Ebenso verhält es sich mit den gemeldeten Langzeitarbeitslosen, deren Anteil auf 41,7 % gesenkt werden konnte. Die Entwicklung von Gewerbeflächen ist vorerst auf die Sicherung und den Ausbau des Bestandes konzentriert. Ein entscheidendes Projekt für die wirtschaftliche Situation der Stadt könnte der geplante Ausbau der B224 zur A52 sein. Durch diesen erhofft man sich eine Verbesserung der Verkehrsanbindung und damit Flächenentwicklungen und Neuinvestitionen. Momentan ist der Planungsprozess auf ungewisse Zeit gestoppt.

Quellen

Sozialbericht Bottrop; Institut für Stadtforschung und Strukturpolitik, Berlin, Bottrop; 2009
Kommunalprofil Bottrop; IT:NRW, Landesdatenbank; 2011
Masterplan ‚Zukunftsstandort.bottrop'; Prognos AG; Düsseldorf;2010

Entwicklungskonzept

Die Stadt Bottrop verfügt zurzeit über kein stadtplanerisches Gesamtkonzept und ist aufgrund der schwierigen finanziellen Lage erheblich eingeschränkt ihren Handlungsspielraum betreffend. In der Konsequenz versucht man Einzelprojekte innerhalb der überregionalen Förderprojekte zu initiieren. Von großer Bedeutung sind daher die Masterpläne Emscher Landschaftspark und Emscher Zukunft sowie die Ernennung zur ‚Innovation City'. Mit dem Programm ‚Soziale Stadt NRW' gelang es das Projekt ‚Stadterneuerung' anzustoßen, im Zuge dessen die Stadtteile Lehmkuhle, Ebel und Welheimer Mark aufgewertet werden konnten. Innerhalb des Programms ‚Stadtumbau West' lief zudem die Erarbeitung eines Entwicklungskonzeptes für die Bottroper Innenstadt.

Quellen

http://bottrop.de/ | 22.06.2012
http://www.bottrop.de/microsite/ic/ | 22.06.2012

Stadt Essen

Allgemeine Informationen

Essen ist mit 570.000 Einwohnern nach Dortmund die zweitgrößte Stadt im Ruhrgebiet und wird aufgrund ihrer Größe und Bedeutung als Oberzentrum in der Metropolregion Ruhr eingeordnet. Das Stadtgebiet erstreckt sich von der Emscher und dem Rhein-Herne-Kanal im Norden bis südlich der Ruhr mit dem künstlich aufgestauten Baldeneysee. Mit den Bundesautobahnen A42 und A40 besteht eine Vernetzung in Ost-West-Richtung. Über die A52 ist die Stadt außerdem an die Landeshauptstadt Düsseldorf angebunden. Daneben besteht Anschluss an das Fern- und Regionalverkehrsnetz der Bahn sowie an die beiden Flughäfen Düsseldorf und Dortmund.

Ausgang für das städtische Wachstum ist das Frauenstift Essen, das im 9. Jahrhundert gegründet wird und großen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt bis ins 18. Jahrhundert hat. Im Jahre 1802 fallen Stadt und Stift an Preußen. Basierend auf dem allgemeinen Aufschwung des Bergbaus und dem Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie

dem lokalspezifischen Aufstieges der Kruppschen Gussstahlfabrik zu einem Weltkonzern entwickelt sich Essen in der Folge zu einer bedeutenden Industriestadt. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederum können Behörden und Kommunalverwaltungen in der Stadt angesiedelt werden. Zusammen mit dem Ausbau der Bildungseinrichtungen und der Errichtung zahlreicher Kulturinstitute wandelt sich Essen zur Verwaltungs- und Kulturstadt und erlangt den Ruf der ‚Metropole des Reviers'. Die Kriegszerstörungen werden nach den Prinzipien der modernen und verkehrsgerechten Stadt ausgebessert und der notwendige Strukturwandel in Richtung Einkaufsstadt, Handel und Dienstleistungen vorangetrieben.

Der kompakte, verdichtete Stadtkern ist umgeben von teilweise dichten Wohnvierteln. Während der Norden Essens sehr stark von großflächigen Industrie- und Gewerbebauten geprägt ist, dominiert im Süden ein landschaftlicher Charakter. Das Stadtgebiet umfasst hier ebenso Landwirtschaftsflächen und Waldgebiete sowie größere autarke Siedlungen. Zudem verfügt die Stadt über ein ausgedehntes Grünflächensystem mit Wäldern und Parks. Markant sind die Hochbauten im Stadtzentrum entlang der A40 und der Bahnlinie sowie der Stadthafen am Rhein-Herne-Kanal und die Kohlenlagerflächen entlang der A42. Überregional bekannt sind unter anderem die Kultureinrichtungen Folkwang-Museum, Folkwang-Schule und Welterbe Zeche Zollverein. Daneben war die Stadt Ausgangspunkt für die Veranstaltungen zur Kulturhauptstadt 2010.

Quellen

http://www.essen.de/de/Rathaus/Statistik/Statistik_Bevoelkerung.html | 24.05.2012
http://www.essen.de/de/Rathaus/Aemter/Ordner_41/Stadtarchiv/geschichte/Geschichte_Stadtgeschichte.html | 24.05.2012
http://de.wikipedia.org/wiki/Essen | 24.05.2012

Stadt- und Freiraumstruktur

Der nördliche Teil des Stadtgebietes wird dem Naturraum ‚Westfälische Bucht' zugeordnet. Diese flachwellige Landschaft war ursprünglich von kleinteiligen, bäuerlichen Strukturen geprägt, ist mittlerweile aber stark überformt. Im Süden beginnt das ‚Bergische Land', eine stärker bewegte Landschaft mit Tälern, Hang- und Kuppenlagen. Hier war die Ruhr Ausgangspunkt der wirtschaftlichen Entwicklung. Das heutige Erscheinungsbild ist geprägt von wechselnder Land- und forstwirtschaftlicher Nutzung, großen Waldbereichen und kleinen historisch gewachsenen Siedlungen.

Das Zentrum der Stadt ist der historische Siedlungskern. Während im Süden und Westen dicht bebaute Stadtteile anschließen, sind die übrigen angrenzenden Wohnquartiere aufgelockert bebaut. Hier konzentrieren sich zudem großflächige, versiegelte Gewerbe- und Industrieflächen. Die südlichen Siedlungsbereiche sind durch historische Siedlungskerne bestimmt. Diese Aufteilung spiegelt sich auch in der Zentrenstruktur der Stadt wieder. Die Innenstadt bildet das klassische Zentrum der Stadt. Große Nebenzentren befinden sich jeweils in den umgebenden Stadtteilen, ergänzt durch kleine Nebenzentren, die sich im dicht bebauten Süden und Westen konzentrieren. Ein Netz von Nahversorgungszentren ergänzt das Versorgungssystem.

Im gesamten Stadtgebiet dominieren Gebäude aus den 50er Jahren. Siedlungsstrukturen vom Beginn des 20. Jahrhunderts findet man im Stadtteil Rellinghausen und Holsterhausen (Margarethenhöhe), Siedlungen der 20er/30er Jahre in Stadtwald und Karnap. Demgegenüber stehen die Stadtteile im Osten der Stadt, die von Siedlungen der 60er/70er Jahre geprägt sind.

Bis auf den dichten Innenstadtbereich ist die Stadtstruktur Essens durch Park- und Grünanlagen aufgelockert. Auffallend sind die großen, zusammenhängenden Freiräume, Waldgebiete und Wasserflächen im Süden der Stadt. Momentan entwickelt wird ein gesamtstädtisches Konzept, welches die Vernetzung dieser Grün- und Freiflächenstrukturen untereinander und mit den im Osten und Westen angrenzenden Grünzügen des Emscher Landschaftsparks verbessern soll.

Quellen

Stadtentwicklung Essen Perspektive 2015+; Stadt Essen – Amt für Stadtplanung und Bauordnung; Essen; 2011
Stadtentwicklungsprozess Essen Perspektive 2015+ - Bericht Phase II; Stadt Essen und BKR Essen; Essen; 2007

Bevölkerungsentwicklung

In totalen Zahlen schrumpf die Bevölkerung der Stadt Essen. Doch nach zuletzt negativen Entwicklungen weisen die Bevölkerungszahlen für Essen seit 2004 ein positives Wanderungssaldo und eine gestiegene Geburtenrate aus. Aus diesem Grund wurde die Prognose von 546.000 Einwohner für 2015, ein Bevölkerungsrückgang von 6,5%, auf 565.000 nach oben korrigiert. Die größten relativen Rückgänge werden bei den schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen und bei Menschen im Alter zwischen 65 und 75 erwartet. Zunehmen wird die Anzahl von Senioren über 75 Jahre.

Generell kann ein deutliches soziales Süd-Nord-Gefälle festgestellt werden, welches sich je nach Beobachtungsgegenstand unterschiedlich darstellt. In den nördlichen Stadtteilen leben durchschnittlich mehr Kinder, Nichtdeutsche und Doppelstaater sowie Arbeitslose und Sozialhilfeempfänger. Demgegenüber stehen mehr Menschen im Seniorenalter in den südlichen Stadtteilen. Im Süden sind außerdem die Einkommen höher als im Norden und der Bevölkerungsrückgang war hier am geringsten. Die negativsten Werte gelten für das Zentrum bzw. die westlich und östlich angrenzenden Stadtteile. Darüber hinaus gilt das Süd-Nord-Gefälle.

Quellen

Menschen in Essen – Bevölkerung am 31.12.2011; Stadt Essen – Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen; Essen; 2012

Wohnungswirtschaft

Diese starken Unterschiede zwischen dem Süden und Norden der Stadt sind auch bei den Werten zum Wohnungsmarkt auffällig. Die Wohnungen in den südlichen Stadtteilen sind durchschnittlich größer, nach Norden abnehmend. Ebenso verhält es sich mit der Wohnfläche pro Kopf, die in Verbindung steht mit der hohen Zahl von Singlehaushalten in Rüttenscheid und Holsterhausen sowie den großen Haushalten in den Randstadtteilen.

Leerstände sind vor allem im Zentrum und in Altendorf zu verzeichnen. Etwas geringere Zahlen weisen die Randstadtteile auf. An diesen Standorten addieren sich meist ungünstige Grundrisse in veralteter Bausubstanz mit städtebaulichen bzw. infrastrukturellen Defiziten. Hinzu kommt die oft ungünstige Lage an belasteten Standorten. Darüber hinaus gilt der Wohnungsmarkt als überaus stabil mit hohen Nachfragekennziffern und hohem Preisniveau. Dies gilt sowohl für das Miet- als auch Eigentumssegment und generell für alle Wohnungsgrößen sowie Ausstattungsniveaus.

Aufgrund des prognostizierten Bevölkerungsrückgangs wird für das Jahr 2020 ein Wohnungsüberhang von über 10.000 Wohneinheiten vorhergesagt. Trotz dieses Überschusses muss die Stadt mit Neubauprojekten auf die segmentabhängige hohe Nachfrage reagieren. Gleiches gilt für Infrastrukturprojekte. Quantitativ bewertet wäre der Bedarf gedeckt, doch ziehen veränderte Anforderungen und Einsparungsnotwendigkeiten eine qualifizierte Aufwertung nach sich. Als Maßnahme zur Verbesserung der Wohnsituation strebt die Stadt Essen einen präventiven, qualitätsorientierten Stadtumbau an. Neben punktuellem Handlungsbedarf wird dabei vor allem die Aufwertung der Wohnraum- und Sozialstrukturen im Zentrum und den westlich angrenzenden Stadteilen als wesentlich gesehen.

Quellen

Stadtentwicklung Essen Perspektive 2015+; Stadt Essen – Amt für Stadtplanung und Bauordnung; Essen; 2011
Stadtentwicklungsprozess Essen Perspektive 2015+ - Bericht Phase II; Stadt Essen und BKR Essen; Essen; 2007

Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur

Mit einer überdurchschnittlich guten Wirtschaftskraft und vielfältigen wirtschaftlichen Strukturen verfügt die Stadt Essen über gute Voraussetzungen. Hinzu kommen eine hohe Arbeitsplatzzentralität und eine gute Erreichbarkeit im Innenstadtbereich mit dem öffentlichen Nahverkehr. Rund 40% der Beschäftigten arbeiten im Zentrumsbezirk und mit über 110.000 Einpendlern verfügt die Stadt über ein deutlich positives Pendlersaldo von 43.500 (Stand 2010).

In Essen gibt es einen deutlichen Schwerpunktauf dem Dienstleistungssektor, ca. ¾ der Betriebe, weshalb sich eine hohe Kompetenz in den wissensbasierten Dienstleistungen herausbilden konnte. Diese Betriebe haben sich vor allem im Zentrum der Stadt und den umliegenden Stadtteilen angesiedelt. Das verarbeitende Gewerbe ist im Norden in den Stadtbezirken IV und V konzentriert, die landwirtschaftliche Nutzung vor allem am südlichen Stadtgebiet.

Aufgrund der hohen Bruttowertschöpfung und den differenzierten Schwerpunkten im Dienstleistungsbereich wird Essen als gering krisenanfällig eingestuft. Die Einkommen sind überdurchschnittlich hoch und die Arbeitslosenzahlen bewegen sich im Mittel des Ruhrgebiets. Seit 2006 verzeichnet man einen stetigen Anstieg der Beschäftigtenzahlen auf heute 220.000. Die Arbeitslosenquote liegt seit 2007 konstant zwischen 13% und 14%. Im März dieses Jahres waren 13,9% der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten arbeitslos gemeldet.

Negativ bewertet wird das starke soziale Gefälle in der Stadt. (s.a. Bevölkerungsstruktur) Mit 6,1% weist Essen eine hohe Quote Sozialhilfeempfänger auf, fast die Hälfte der Beschäftigten ohne Arbeit ist langzeitarbeitslos und auch viele Nichtdeutsche, rund ein Viertel, sind ohne Beschäftigung. Außerdem verfügt die Stadt über ein unzureichendes Angebot an Reserveflächen für gewerbliche Betriebe. Zwar stehen quantitativ ausreichend Flächen zur Verfügung, doch gibt es Einschränkungen qualitativer Art, so dass ein Angebotsmangel für Bürobauten, Industrienutzung und gewerbliche Nutzung mit Störpotential besteht. Die besten Handlungsmöglichkeiten für letztgenannte liegen in den Bezirken IV und V im Essener Norden. Problematisch sind allerdings ein allgemeines Verkehrsproblem, welches in erster Linie mit der ungeklärten Situation den Ausbau der B224 zur A2 betreffend zusammenhängt, und hohe Emissionswerte in den nördlichen Stadtteilen. Konzepte zur Verbesserung dieser Situation sind zurzeit aufgrund der schwierigen Haushaltslage nicht oder unzureichend umsetzbar.

Quellen

Stadtentwicklungsprozess Essen Perspektive 2015+ - Bericht Phase II; Stadt Essen und BKR Essen; Essen; 2007
http://www.it.nrw.de/statistik/index.html | 20.06.2012

Stadtentwicklungsprozess

Um den zukünftigen Herausforderungen der Stadtentwicklung mit besonderem Augenmerk auf den Themen ‚Demographischer Wandel' und ‚Räumliche Segregation' zu begegnen, wurde 2005 der ‚Stadtentwicklungsprozess Essen Perspektive 2015+' (STEP 2015+) gestartet. Dieser interdisziplinäre Arbeitsprozess soll verschiedene Akteure einbinden und als Koordinations- und Diskussionsplattform die Gestaltung der Stadt begleiten. Im Zuge dessen wurden ein Leitbild und Entwicklungsrichtungen für die Stadt Essen formuliert sowie Projektgruppen für Schwerpunktthemen gebildet. Die Ergebnisse sollen in die aktuelle Entwicklungspolitik der Stadt zurückfließen.

Im Leitbild des STEP 2015+ wird die Stadt Essen als Mitte des Ruhrgebiets mit zentralen Funktionen charakterisiert. Die Stärke der Stadt sei die Vielfalt ihrer Bewohner, das breite Angebot und die spezifische Mischung aus Großstadt und Stadtteilprofilen. Als maßgebend für die Entwicklung Essens sei das Thema Wandel. Unter diesem Aspekt wird eine Vorreiterrolle beim Strukturwandel angestrebt. Im Fokus stehen außerdem der demographische Wandel sowie eine schrittweise Stadterneuerung.

Mit den Entwicklungsrichtungen setzt sich die Stadt Essen zum Ziel Motor der regionalen Kooperation zu werden, die eigenen Standortqualitäten und die zentralen Funktionen zu stärken, das Stadtbild zu erneuern und die Stadtteilprofile zu fördern. Die Effekte der

Kulturhauptstadt sollen aufgegriffen und die Entwicklung zu einer Wissens- und Dienstleistungsstadt vorangetrieben werden.

Konkret sollen diese Ziele in einem präventiven, qualitätsorientierten Stadtumbau zusammengeführt werden. Darunter werden folgende Maßnahmen verstanden:

- Verbesserung der städtebaulichen Struktur und Lebensbedingungen auf
- Quartiersebene
- Verringerung des Leerstandes
- soziale Stabilisierung
- Klimaschutz und etablieren einer Klimakultur
- Profilierung als (inter)nationaler (architektur)touristischer Anziehungspunkt

Quellen

Stadtentwicklung Essen Perspektive 2015+; Stadt Essen – Amt für Stadtplanung und Bauordnung; Essen; 2011
Stadtentwicklungsprozess Essen Perspektive 2015+ - Bericht Phase I und II; Stadt Essen und BKR Essen; Essen; 2006 bzw. 2007

Allgemeingültige Planungswerke im Betrachtungsraum

Landesentwicklungsplan NRW

Im europäischen Kontext wird Rhein–Ruhr als Metropolregion eingestuft. Mit der zentralen Lage in einem zusammenwachsenden Europa, guten infrastrukturellen Verknüpfungen, der Dichte von Kultur- und Wissenschaftslandschaft sowie der landschaftlichen Vielfalt verfügt die Region über wichtige Standortfaktoren. Damit verbunden ist ein steigender Bedarf an Wohnungsbau und Gewerbeflächen sowie der umweltverträgliche Ausbau bzw. die Modernisierung der Infrastruktur unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Entwicklungen.

Als Handlungsschwerpunkte für die Raum- und Siedlungsstruktur werden die Verbesserung der interkontinentalen Anbindung, die Intensivierung der regionalen Zusammenarbeit, die Funktionenbündelung der Infrastruktur und die Vernetzung mit anderen Stadtregionen gesehen. Die Entwicklung soll zudem ausgerichtet werden auf sogenannte Entwicklungsachsen, welche die für die Verbindung und Erschließung besonders wichtige Infrastruktur beinhalten. Großräumige Entwicklungsachsen von europäischer Bedeutung sollen den europaweiten Leistungsaustausch gewährleisten und die Region in die europäische Raum- und Wirtschaftsentwicklung integrieren. Großräumige Entwicklungsachsen gewährleisten den bedarfsgerechten Leistungsaustausch zwischen Ober- und Mittelzentren, Überregionale Entwicklungsachsen den zwischen Gemeinden mit mittelzentraler Bedeutung.

Die Stadt Bottrop befindet sich im Ballungskern des Ruhrgebiets und wird als Mittelzentrum eingestuft, das sich auf einer ‚Großräumigen Entwicklungsachse von europäischer Bedeutung' befindet. Diese verläuft in Ost-West-Richtung und verbindet das nördliche Ruhrgebiet mit der Region Bielefeld/Hannover.

Die Stadt Essen befindet sich im Ballungskern des Ruhrgebiets und wird als Oberzentrum eingestuft, das sich auf einer ‚Großräumigen Entwicklungsachse von europäischer Bedeutung' befindet. Diese verläuft in Ost-West-Richtung und verbindet das südliche Ruhrgebiet mit der Region Paderborn/Kassel und der Region Eindhoven in den Niederlanden.

Quellen

Landesentwicklungsplan NRW; Landesregierung Nordrhein-Westfalen; 1995
http://www.regioplaner.de/planung_raumstruktur.php | 08.05.2012

Gebietsentwicklungsplan Regierungsbezirk Münster -Teilabschnitt ‚Emscher Lippe'

Die Emscher-Lippe-Region umfasst das nördliche Ruhrgebiet und ist damit stark geprägt von der Übergangszone zwischen hochverdichteter Hellwegzone und ländlich geprägtem Münsterland sowie den in Ost-West-Richtung verlaufenden Flusstälern von Emscher und Lippe und den angrenzenden Höhenzügen. Die Verkehrsinfrastruktur ist weit verzweigt und bundesweit sowie international vernetzt. Aufgrund des Rückgangs des Steinkohlebergbaus und die Rezession nach der Wiedervereinigung steht die Region Emscher-Lippe unter einem hohen Umstrukturierungsdruck. Reagiert werden muss auf Veränderungen des Arbeitsmarktes, sinkende Bevölkerungszahlen, steigende Freirauminanspruchnahme, zunehmende Pendlerströme, ökologische Problemstellungen und Finanzierungsengpässe.

Im Blickpunkt der Planung steht dabei der Interessenausgleich zwischen den einzelnen, teilweise sehr unterschiedlichen Teilräumen. Formuliert werden folgende Ziele und Grundsätze:

Ziel 1 – Nachhaltige Siedlungsentwicklung

- Siedlungsentwicklung innerhalb gekennzeichneter Bereiche
- Innenentwicklung vorrangig zur Inanspruchnahme weiterer Freiraumflächen
- Nutzung von Brachflächen
- Interkommunale bzw. regionale Lösungen
- Bewahrung und Entwicklung eines Freiflächensystems
- Sicherung hoher Freiraumqualitäten

Ziel 2 – Abstimmung mit dem Personennahverkehr

- Umweltverträgliche Verkehrsträger
- Entwicklung der Siedlungsbereiche an ÖPNV-Netz orientieren

Grundsatz 1 – Sicherung und Entwicklung besonderer Landschaftsbilder

- Erhalt von wertvollen Objekten
- Erhalt von wertvollen Siedlungs- und Freiraumstrukturen

Grundsatz 2 – Energetische und nicht energetische Rohstoffgewinnung

- Ausgewogene Balance
- Ohne Auswirkung auf Siedlungs- und Freiflächen Bereiche
- Ausgleichs- und Ersatzmaßnahmen mit funktionalem Zusammenhang

Quellen

Gebietsentwicklungsplan Regierungsbezirk Münster – Teilabschnitt ‚Emscher Lippe'; Bezirksregierung Münster; 2004

Gebietsentwicklungsplan Regierungsbezirk Düsseldorf

Der Regierungsbezirk Düsseldorf umfasst mit dem Ruhrgebiet, der Region Niederrhein, der industrialisierten Rheinschiene und dem Bergisches Land sehr unterschiedliche Teilräume. Die Herausforderung des Gebietsentwicklungsplans ist es demnach auch die Verschiedenartigkeit der bestehenden Probleme sowie die intensiven Verflechtungen der Regionen untereinander zu berücksichtigen. Es wird angestrebt, die Region im internationalen Wettbewerb zu stärken.

Im Allgemeinen sollen der Strukturwandel unterstützt und das vorhandene Freiraumsystem gesichert und ausgebaut werden. Für die einzelnen Themen Siedlungs-, Freiraum- und Infrastrukturentwicklung sind zukunftsorientierte, Integrative und umsetzungsorientierte Ziele aufgestellt. Zusammengefasst werden diese unter den folgenden Leitsätzen:

- Konzentration auf Siedlungsbereiche und –Schwerpunkte, auf Raumgliederung achten
- Sparsamer Umgang mit Grund und Boden
- Nachhaltiger Schutz des Freiraums
- Sicherung einer leistungsfähigen Verkehrsinfrastruktur

Quellen

Gebietsentwicklungsplan für den Regierungsbezirk Düsseldorf; Bezirksregierung Düsseldorf, Geschäftsstelle des Regionalrates; Düsseldorf; 2000

Regionaler Flächennutzungsplan

In der Planungsgemeinschaft ‚Städteregion Ruhr' haben sich die Städte Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Mülheim an der Ruhr und Oberhausen zusammengeschlossen, um hinsichtlich der räumlichen Entwicklung der Region zu kooperieren. Mit dem Regionalen Flächennutzungsplan, in Kraft seit 2010, wurde ein Planungsinstrument erarbeitet, das Aussagen eines Regionalplans und eines Flächennutzungsplans vereint

und die Steuerung der Wohnbauflächen-, Wirtschaftsflächen- und Freiflächenentwicklung übernimmt. Als Teil des Ballungsraums Rhein-Ruhr ist die Region geprägt durch den Demografischen Wandel, den Wirtschaftlichen Strukturwandel und die Strukturelle Krise der kommunalen Haushalte.

Das angestrebte Ziel der Planung ist eine qualitätsvolle Modernisierung der Region. Dafür soll ein ausreichendes und angemessenes Angebot an Wohnbaufläche bereit gestellt werden, die Standortvoraussetzungen für wettbewerbsfähige Betriebs- und Arbeitsplätze geschaffen werden und ein zusammenhängendes Freiraumsystem erhalten und entwickelt werden. Daneben trifft der Regionale Flächennutzungsplan Aussagen über ein regionales Verkehrskonzept und zur Steuerung des Einzelhandels. Im Zuge einer nachhaltigen und zukunftsfähigen Entwicklung sollen die Belange Wohnen, Wirtschaft und Freiraum gleichberechtigt betrachtet und die wirtschaftlichen Potentiale der Metropolregion Rhein-Ruhr gefördert werden.

Quellen

Regionaler Flächennutzungsplan der Planungsgemeinschaft Städteregion Ruhr | Dez.2009

Masterplan Emscher Zukunft

Das Kernstück des seit den 90er Jahren von der Emscher Genossenschaft betriebenen Umbaus des Emschersystems ist die Dezentralisierung der Abwasserreinigung zusammen mit dem Bau unterirdischer Abwasserkanäle. Diese Maßnahmen formen die Basis für die notwendige ökologische Verbesserung der betroffenen Gewässer. Der Masterplan Emscher Zukunft begleitet diesen Prozess als eine Art Gesamtplan, der wasserwirtschaftliche, ökologische städtebauliche und gestalterische Aspekte verknüpfen soll. Dieses geschieht in Kooperation mit dem Regionalverband Ruhr und soll für Impulse in der Raum- und Stadtplanung sorgen.

Auf gut vier Kilometern fließt die Emscher durch das südlichen Stadtgebiet Bottrops. Die Stadtstruktur ist an dieser Stelle ungeordnet und unübersichtlich. Nutzungen liegen isoliert im Raum und sind schlecht an das Stadtgebiet angebunden. Mit dem Umbau des Emschersystems bietet sich der Stadt Bottrop eine große Chance in den südlichen Stadteilen ein nachhaltig funktionierendes, positiv besetztes Stadtgefüge zu entwickeln, neue Verknüpfungen herzustellen und Freiräume neu zu vernetzen. Konkret soll der Emscherraum über Grünzüge, Rad- und Fußwege an den Bottroper Bahnhof und die Innenstadt angebunden werden. Daneben werden eine Aufwertung und Qualifizierung des Wohnbestandes, Nutzungsergänzungen und die Gestaltung einer hochqualifizierten Uferzone angestrebt.

Mit zweieinhalb Kilometer Länge liegt lediglich ein kurzer Abschnitt der Emscher im Essener Stadtgebiet. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit für die Stadt eng mit den Nachbarstädten Gelsenkirchen und Bottrop zusammenzuarbeiten, um positive Effekte aus dem Emscherumbau zu erzeugen. Für die Stadt liegt der Schwerpunkt der Entwicklung auf den Nebenläufen der Emscher, in diesem Fall der Berne, der Boye und des Schwarzbachs. Die Neue Emscher wird als Bindeglied zwischen diesen charakterlich sehr unterschiedlichen Gewässern gesehen. Ziel der Umbaumaßnahmen ist eine

ökologische, funktionale und gestalterische Verflechtung dieses Gewässersystems und die Verbesserung seiner Erlebbarkeit.

Quellen

Masterplan Emscher-Zukunft – Das neue Emschertal; Emschergenossenschaft; Essen; 2007

Kontakt für weitere Informationen:

Regionalverband Ruhr
Referat 5 - Europäische und regionale Netzwerke Ruhr
Michael Schwarze-Rodrian
E-Mail: schwarze-rodrian@rvr-online.de
Kronprinzenstr. 35
45128 Essen